Hoffmann,

Der vereinigte

Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseunterricht.

Der vereinigte Anschauungs=, Sprech=, Schreib= und Leseunterricht im ersten Schuljahre.

Von

Gg. Hoffmann,
† Lehrer an der höhern Töchterschule zu Bayreuth.

Praktische Anweisung
zum Gebrauche der „Hoffmann'schen Fibel für den vereinigten Anschauungs=, Sprech=, Schreib= und Leseunterricht" und der damit in Verbindung stehenden „Hoffmann'schen Wandfibel nach der synthetischen Methode".

Dritte verbesserte Auflage.

München.
Verlag von R. Oldenbourg.
Abteilung für Schulbücher.
1891.

Gründlich, sicher, verständig.

Druck von R. Oldenbourg in München.

Vorwort zur 1. Auflage.

Wie der Titel besagt, ist der nächste Zweck dieses Buches, eine ausführliche Anweisung zum Gebrauche der von dem Verfasser herausgegebenen Hand- und Wandfibel zu geben, von denen die erstere bereits in 300000 Exemplaren aufgelegt worden ist.

Es beginnt diese Anweisung nicht, wie die meisten methodischen Schriften über den ersten Lese- und Schreibunterricht mit einer Darlegung der geschichtlichen Entwicklung der verschiedenen Leselehrarten und kritischen Beurteilung derselben*), sondern führt sofort in die Praxis ein. Bei schicklicher Gelegenheit jedoch versäumt sie nicht, den methodischen Standpunkt des Verfassers, sowie die Gründe für Anlage und System seiner Fibeln und ihre Gestaltung im einzelnen darzulegen.

---

*) Wer darnach sucht, ohne den Quellen selbst nachgehen zu wollen, der sei verwiesen auf das vorzügliche Buch von Jakobi: „Der Leseunterricht“, Nürnberg 1851, Ebner. Auch Kehr und Schlimbach geben eine kritische Geschichte des ersten Leseunterrichtes in ihrem Buche: „Der deutsche Sprachunterricht im ersten Schuljahr“, Gotha, Thienemann. Ferner findet der Lehrer solche in: Böhme, „Methoden des ersten Leseunterrichtes“; Berlin, Gärtner; — Jütting, „Kritische Geschichte des ersten Leseunterrichts“, Leipzig, Sigismund; — kurz und übersichtlich in: Pickel, „Anweisung zum elementaren Lese- und Schreibunterricht“, Eisenach, Bacmeister; — ferner in Diesterweg, „Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer“, Essen, Bädeker; Schütze, „Evangelische Schulkunde“, Leipzig, Teubner; — Dittes, „Methodik der Volksschule“, Leipzig, Klinkhardt; — ganz besonders möchten wir jedem Elementarlehrer dringend empfehlen das „Theoretisch-praktische Handbuch für den ersten Schulunterricht“ von Schindler, Leipzig, Brandstetter. Es ist dieses Buch ein „wahres Quellenwerk“, aus dem sich der Lehrer vollständig orientieren kann, nicht bloß über die Geschichte, sondern auch über das Wesen und Unwesen der ältern, neuern und neuesten Leselehrmethoden.

So will sie eine Handreichung sein einerseits für das richtige Verständnis und andererseits für den erfolgreichsten Gebrauch derselben, den der Verfasser von Herzen wünscht.

Wenn für die praktische Darstellung meistens die Form der Frage und Antwort gewählt und das Lehrverfahren ausführlich dargelegt ist, so will das Buch den Lehrer keineswegs am Gängelbande führen und seine Individualität, sein Selbstermessen, das Zurechtlegen, Kürzen oder Erweitern des Stoffes nach seiner Weise, seinen Verhältnissen und Bedürfnissen einengen, sondern nur beispielsweise zeigen, wie der Verfasser sich jenen erfolgreichsten Gebrauch seiner Fibeln denkt.

Bayreuth im Juli 1877.

Gg. Hoffmann.

Vorwort zur 2. Auflage.

Der Umstand, daß die erste Auflage dieses Büchleins nach wenig Jahren vergriffen war, spricht für den Wert und die Brauchbarkeit desselben und hat die Verlagsbuchhandlung veranlaßt, es neu aufzulegen. Leider ist der Verfasser längst tot. Das Büchlein war sein letztes Werk. Von dem Herrn Verleger dazu aufgefordert, habe ich dasselbe sorgfältig durchgesehen, so weit nötig und mir möglich es umgearbeitet und ergänzt, manches auch vielleicht verbessert, praktische Winke und berechtigte Forderungen einer wohlwollenden Kritik gerne berücksichtigt. — Mit um so größerer Bereitwilligkeit habe ich mich dieser Aufgabe unterzogen, weil ich dem Verfasser als Freund im Leben so nahe gestanden und bei Verabfassung des Werkchens viel mit ihm gearbeitet habe. An den wichtigsten Prinzipien, nach welchen es geschrieben ist, habe ich aus mancherlei Gründen nichts geändert — am meisten aus Pietät gegen den Verfasser.

Möge denn das Büchlein zum zweitenmale seine Wanderung antreten und wie bisher als willkommener Ratgeber in recht vielen unserer Schulzimmer zu finden sein!

Bayreuth im Juli 1882.

Gg. Zippelius.

Vorwort zur 3. Auflage.

Der Unterzeichnete hat als Schwiegersohn des † Verfassers die Durchsicht des Büchleins für die notwendig gewordene Neuauflage übernommen. Selbstverständlich wollte und konnte er an der Gesamtanlage des Büchleins nichts ändern. Er hat sich darauf beschränkt, sprachliche Unebenheiten oder Unrichtigkeiten zu beseitigen, die Citate soweit als möglich richtig zu stellen, heutzutage nicht mehr giltige Sätze zu streichen oder umzuändern und entbehrliche Fremdwörter auszumerzen. In dankenswerter Weise wurde er von Herrn Oberlehrer Zippelius unterstützt.

Möge die neue Auflage das Wohlwollen der Herren Lehrer erfahren, das diese seither den Hoffmann'schen Büchern entgegengebracht haben!

Bayreuth im Juli 1891.

Meyer,
kgl. Studienlehrer.

Inhalt.

I. Vorübungen.

A. Erste Übungen im Aufmerken, Sprechen und zur Einführung in die Ordnung der Schule.

B. Vorübungen zum Schreiblesen.

II. Der vereinigte Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseunterricht.

A. Praktisch-theoretische Darlegung und kritische Begründung des Verfahrens an den fünf ersten Bildern und Normalwörtern.

B. Zwei- und dreilautige Silben und Wörter treten auf, in denen jeder Laut deutlich gehört wird und beliebig lange ausgehalten werden kann.

I. Vorübungen.

A. Erste Übungen im Aufmerken, Sprechen und zur Einführung in die Ordnung der Schule.

Erste Stunde oder Halbstunde.

Die erste Schulstunde, — welch bedeutungsvoller Augenblick im Leben des Kindes! Mit welchen Gefühlen mag sie erwartet und angetreten worden sein! Welch ernste Anforderungen stellt sie an den Lehrer! Viel kann er in der ersten Stunde schon verderben, aber auch viel nützen und gewinnen! Wie herzlos wäre es, wollte er sofort die Kleinen vor die erste Tafel der Wandfibel stellen, auf die toten Buchstaben zeigen und den Kindern vorsagen: Der heißt i, der heißt e 2c., sie dann fragen: „Wie heißt der, der?" und wohl gar anfahren und schelten, wenn sie die richtige Antwort nicht geben; oder wenn er sofort die erste Seite der Handfibel aufschlagen lassen und sie zur Nachbildung der dort aufgezeichneten Schreibvorübungen auffordern, oder wenn er gar den Buchstaben i an der Wandtafel vorschreiben und aufgeben wollte, ihn auf der Schiefertafel nachzuahmen!

Was denn zunächst anfangen mit den neuen Ankömmlingen? So mit ihnen verkehren, daß man ihr Vertrauen erweckt; ihre Verzagtheit, Schüchternheit oder gar Furcht (oft unklugerweise im Hause durch Drohung der Eltern mit der Schule und dem Stecken des Lehrers genährt) verscheuchen; sie sanft und angenehm aus dem Spielleben in die Ordnung und den Ernst des Schullebens hinüberführen; ihr Anschauen, Aufmerken, Denken wecken, fesseln und schärfen; sie an die hochdeutsche Sprache, die Sprache des Lehrers und der Schule, gewöhnen und sie anhalten, sich satzrichtig in derselben auszudrücken: das wird der Zweck der ersten Unterredungen und Beschäftigungen des Lehrers mit den Kleinen sein.

Diese ersten Unterredungen werden nicht schon ausgesprochen lehrhaftes Gepräge, sondern Weise und Ton fröhlicher und gemütlicher Unterhaltungen tragen, ohne tändelnd, läppisch und süßlich zu sein. Kindlich sei die Form des Unterrichts, aber nicht kindisch. Fröhlichkeit ist für das Kind,

was die warme Frühlingssonne für die erkeimende Natur. Die Schule sei eine Stätte der Freude und des Wohlbefindens, nicht der Furcht und Verbitterung.

Der Lehrer wird die Schüler freundlich willkommen heißen, ihnen die Hand reichen und Plätze anweisen. Sie erhalten in ungeteilten Schulen ihren Platz in möglichster Nähe des Katheders oder Pultes*). Um nicht Kränkungen und Mißdeutungen zu veranlassen oder eigenen persönlichen Zu- und Abneigungen die Zügel schießen zu lassen, setzt sie der Lehrer nach dem Alter oder der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen, besser nach ihrer Körpergröße, die größeren zurück, die kleineren vor; nicht aber nach Willkür, nicht nach dem mehr oder weniger Talent verheißenden, oder mehr oder weniger versprechenden Aussehen; nicht die ihm schon Bekannten oder die aus den besseren, ihm zugethanen oder befreundeten Familien voran. Die Schule kennt keinen Standesunterschied, sie ist die „schöne Welt der Gleichheit". In diese geheiligte Welt trägt der Lehrer auch nicht den Schein der Parteilichkeit oder eines Rachegefühls, das dem ihm übergebenen Kinde entgelten lassen will, was etwa die Eltern an ihm gesündigt haben.

1. Sitzen und Aufstehen.

In der Schule müssen die Kinder zuerst das Sitzen lernen.

„Setzt euch einmal recht gerade hin, kerzengerade! Rückt so weit zurück, daß ihr mit dem Rücken anliegt! Stellt nun auch die Beine gerade und nicht zu weit auseinander! Jetzt legt die Hände auf die Tafel (Bank)! Legt sie so zusammen wie ich!" (Wird vom Lehrer gezeigt.) „So sollt ihr sitzen, so oft ich mit euch rede! Dabei sollt ihr mich anschauen; gerade ins Auge sollt ihr mir sehen."

Auf ruhiges und gerades Sitzen (Anlehnen in gerader Haltung) wird von nun an mit milder Konsequenz gehalten. Die Konsequenz ist von eindrucksvoller Gewalt: sie stellt den Lehrer majestätisch und erhaben, unbeugsam in seinem Willen vor die Schüler, die ihren Willen unbedingt einfügen müssen in die unabänderliche Ordnung der Schule. Unter ihrer heilsamen Zucht läßt sich gerade im Anfang das Richtige leicht und bald angewöhnen, während selbst unendliche Mühe, Kampf und Verdruß oft nicht mehr imstande sind, das zur Gewohnheit gewordene Falsche wieder zu beseitigen. Darum von allem Anfang an milde, aber unbeugsame Konsequenz als das beste Mittel zu innerer und äußerer Zucht!

„Nun steht auf! Wenn ihr aufsteht, nehmt ihr die Hände auseinander, laßt die Arme hängen und stellt euch kerzengerade wie die Soldaten! Thut das! So ist's recht!"

---

*) Vgl. Hoffmann, Einrichtungsplan für ungeteilte Volksschulen (München, Zentralschulbücherverlag) S. 7 ff.

Der Lehrer übt nun das Stehen und Sitzen nach Kommando. Er kommandiert: „Stehen! eins, zwei, drei“; „Sitzen! eins, zwei, drei“ und läßt die Schüler wie ein Mann sich stellen oder setzen, erst auf drei, dann auf zwei, dann auf eins, dann bloß auf Stehen! Sitzen!

Diese Kommandierübungen, genau ausgeführt, sind ein vorzügliches Mittel zur Einschulung. Nicht zu unterschätzen sind sie auch als „Wecker der Aufmerksamkeit“.

2. Merken der Plätze. — Sätze darüber.

„So wie ihr heute gesetzt worden seid, sollt ihr jeden Tag sitzen. Merkt euch daher eure Plätze gut! Seht euch einmal die an, die neben euch sitzen! Kennt ihr sie? Das sind eure Schulnachbarn. Mit denen müßt ihr euch gut vertragen. Nun seht euch einmal die ganze kleine Mannschaft an, die heute in die Schule aufgenommen worden ist! Sind's viele Kinder? Eine ganze Klasse unserer Schule macht ihr aus. Wie viel Bänke voll sind es geworden? Welches ist die erste Bank? Welches die zweite? dritte? zc. Ganze Klasse — auf! Ich zeige euch die erste Bank und die Klasse spricht mir nach:

Das ist die erste Bank.“

Das wird anfangs durcheinander gehen. Der Lehrer spreche langsam vor, mit kurzen Pausen nach jedem Worte und lasse dann taktmäßig, die Pause durch eine Handbewegung andeutend, ebenso nachsprechen.

Das Chorsprechen ist, weil es die ganze Klasse in Aufmerksamkeit und Thätigkeit erhält und auch die Schwächeren und namentlich die Schüchternen mit fortreißt, von nicht zu unterschätzendem Werte; aber zu häufig angewandt, führt es oft zu Geistlosigkeit und Eintönigkeit.

„Ich zeige auf die zweite Bank. Sprecht: Das ist die zweite Bank zc. zc. Ganze Klasse, — setzen! Erste Bank — auf! — Setzen! Zweite Bank — auf! Ganze Klasse — auf! Zweite Bank — setzen! Erste Bank — setzen! Alle — setzen! Dritte Bank — auf! zc. Erste Bank — auf! Auf welcher Bank sitzt ihr? Auf der ersten. Sprecht:

Wir sitzen auf der ersten Bank.

Ebenso zweite, dritte zc. Bank. Karl — auf! Auf welcher Bank sitzest du? Sprich:

Ich sitze auf der ersten Bank.

Noch einmal, aber recht laut, daß alle es hören. Setzen!“ (Der Lehrer ruft erst die talentvolleren, beherzteren Kinder auf, um den verzagteren Mut zu machen.)

Wilhelm — auf! Heinrich — auf! Wilhelm, frage du den Heinrich, auf welcher Bank er sitzt, und Heinrich, du sagst es jetzt allein! Antwort in ganzem Satze.

Es wird bei diesen Antworten in ganzen Sätzen von der ersten Stunde an mit Sorgfalt darauf gehalten, daß die Schüler sich hochdeutsch richtig und rein, deutlich und laut ausdrücken. Ist das nicht zu früh? Ist's nicht zu viel verlangt? — Bekanntlich ist der Zweck des deutschen Sprachunterrichts: Einführung in das Verständnis und den Gebrauch der neuhochdeutschen Sprache als der Bücher- und der Verkehrssprache aller deutschen Stämme. Dieses Ziel schließt nicht die Ausrottung der Mundarten in sich, die eine gewisse Berechtigung haben und an und für sich dem Sprachforscher ein reicher Quell zur Entdeckung der Eigentümlichkeiten und Herrlichkeiten des Sprach- und Volksgeistes und der Entwicklungsgesetze der neuhochdeutschen Sprache sein mögen. Aber ebenso wenig schließt es die Pflege der Mundarten in der Volksschule, die ohnehin im Volksleben erhalten bleiben werden, in sich; — es erfordert vielmehr die Befreiung der Schule von der Mundart — die Einführung in den Gebrauch der neuhochdeutschen Sprache. Wir achten die Mundart hoch außer der Schule, in der Schule — unbedingt fort mit ihr! Die Sprache der Schule ist von Anfang an die hochdeutsche. Das einfachste und erste Mittel dazu ist, daß der Lehrer selbst in dieser Sprache mit seinen Schülern verkehre. Unbedingt ist an ihn die Forderung zu stellen, daß er selbst sich von der Mundart befreit habe und ein reines und richtiges Hochdeutsch beim Unterricht spreche. Nichts ist widerlicher, als wenn der Lehrer sich gehen läßt und sich im mundartlichen Deutsch gefällt.

Die Erfahrung lehrt, daß auch kleine Schüler, selbst dann, wenn sie nicht aus einer gebildeten Familie kommen, in welcher man mehr oder weniger der hochdeutschen Sprache sich bedient, sofort den Lehrer verstehen (natürlich so weit, als eben der Sprach- und Begriffskreis des Kindes reicht), wenn dieser in der hochdeutschen Sprache mit ihnen verkehrt, wie das auch nicht anders sein kann, da ja im hochdeutschen Idiom, als einer Aus- und Fortbildung des Dialektes, dieser stets wiederklingt.

Der Vorschlag, Unterricht im mundartlichen Deutsch und über dasselbe zu geben und diesen so weit zu steigern, daß der Schüler mundartliches Deutsch schreibe, aus demselben in die hochdeutsche Sprache und aus jener zurückübersetze, ist wohl nichts weiter als eine Verirrung in der Methode oder vielmehr ein Kuriosum. Eher läßt sich noch hören, daß man in den ersten Tagen und Wochen der Schulzeit in der Mundart mit den Schülern verkehre. Aber auch das ist laut Erfahrung ganz zu entbehren. Antwortet das Kind in der Mundart, so mache der Lehrer nicht viel Aufhebens, sondern spreche einfach im reinen Hochdeutsch vor und lasse nachsprechen; freilich müssen die Sätze anfangs möglichst kurz sein.

3. Was die Schüler in die Schule mitzubringen haben.

„Habt ihr nun eure Plätze gemerkt? Wie ich sehe, habt ihr auch schon Tafeln mitgebracht. Zeigt mir sie einmal! Ei, welch schöne Schiefer ihr habt! Seht, der Karl dort hat auch ein schönes, rotes Bändchen und ein Schwämmchen daran! Wer noch? Ihr auch? So ist's brav! Du hast noch kein Schwämmchen an deiner Tafel. Sage deiner Mutter, sie solle dir eines kaufen! Alle Kinder müssen ein Schwämmchen haben. Das muß alle Tage naß gemacht werden. Und auch noch ein trocknes Läppchen zum Abtrocknen eurer Tafel bringt morgen mit!

Habt ihr auch schon einen Stift? Zeigt ihn! Der Stift muß lang und alle Tage schön gespitzt sein! Nicht zerbrechen! Wer hat ein Federkästchen, eine Federbüchse? Zeigt sie hoch auf! Es ist mir lieb, wenn jedes von euch eine Federbüchse hat. Darinnen bringt ihr jeden Tag 3—4 lange Stifte, die ihr zuhause gespitzt habt, zur Schule mit."

Um richtige Stift-(Feder-)haltung zu erzielen, ist es unbedingt notwendig, daß die Kinder mit langen Stiften versehen sind. Der Lehrer gehe deshalb von dieser Forderung nicht ab.

4. Erzählung: Knabe und Hündchen.

„Legt jetzt die Stifte hierher auf die Bank, den Schiefer unter die Bank! Nun seht mir fest ins Auge! Ich will euch etwas erzählen. Soll ich?"

Der Lehrer erzählt die bekannte Heysche Fabel vom „Knaben und Hündchen" in Prosa, malt also in einfacher Sprache aus, wie der Knabe ein Hündchen (einen jungen Mops) hatte, das er allerlei lehren wollte, z. B. Aufrechtsitzen (Aufwarten), die Pfote geben, verlorene Sachen wieder bringen — wie der Knabe zum Hündchen sagte: „Komm nur, mein Hündchen, du sollst ordentlich gerade sitzen lernen" — wie das Hündchen sprach: „Ich bin ja noch zu klein zum Lernen" — wie der Knabe sagte: „Nein, Hündchen, das Lernen geht am besten früh, wenn man noch jung und klein ist," — was das Hündchen nun lernte. —

Hat der Lehrer ein großes Bild zur Fabel (in Ermangelung eines solchen wird auch das genügen, welches im „Sprach- und Lesebuch für Unterklassen", bearbeitet von mehreren öffentlichen Lehrern und erschienen im kgl. Z.-Sch.-V., S. 5 sich findet), so schließt er die Erzählung ans Bild an: Ich habe euch ein schönes Bild mitgebracht. Was seht ihr darauf? Einen Knaben, ein

Hündchen. Wer mögen wohl die zwei andern Kinder sein, die euch das Bild noch zeigt? Geschwister des Knaben. Der Knabe hier will also das Hündchen das gerade Sitzen lehren. Er sagt zu ihm: Komm ꝛc. ꝛc.

Bilder und Erzählungen (Erzählungen könnte man gesprochene Bilder nennen) üben eine wunderbare Gewalt auf das Kind. Wir dürfen also bei unsern Kleinen das Erzählen nicht unterlassen. Gut erzählen, und namentlich den Kleinen gut erzählen und die rechte Auswahl und den richtigen Ton treffen, ist eine große Kunst. Das Wahlfeld ist nicht groß: Curtmann, Hey, Güll, Enslin, Hoffmann von Fallersleben — besonders auf Fr. Gülls „Kinderheimat in Liedern" (Volksausgabe) sei hier aufmerksam gemacht (Gütersloh bei C. Bertelsmann).

Als Wiederholung der Erzählung zum Schluß nur einige Fragen: „War's schön, was ich euch erzählt habe? Was hat das Hündchen zum Knaben gesagt, als es lernen sollte? Was hat aber der Knabe darauf gesagt?

Seht Kinder, ihr seid auch noch jung und klein, aber doch könnt und sollt ihr schon viel lernen. Wollt ihr?" (Mehr nicht abfragen, weiter kein Moralisieren. Das Zerzupfen derartiger Erzählungen fördert nicht den Eindruck, sondern stört ihn.)

5. Wiederholung. — Abgang aus der Schule. — Gruß.

„Heute habt ihr schon mancherlei gelernt: wie man hübsch sitzt, steht, spricht. Kennt ihr jetzt eure Nachbarn? Schaut sie an! Wie heißen sie? Wie heißt dein Nachbar? deiner? ꝛc. ꝛc. Du, Anna, was willst du deiner Mutter sagen, wenn sie dich heute zuhause fragt, wo du in der Schule sitzest? Was sollt ihr morgen mitbringen? Tafel, Schwamm, Läppchen, langen Stift! Ja nichts vergessen! Für heute seid ihr fertig. Nun sollt ihr noch lernen, wie man aus der Schule fortgeht."

Der Lehrer läßt die Schüler Bank für Bank möglichst geräuschlos abgehen und hält darauf, daß sie mit dem ortsüblichen Gruße das Zimmer verlassen. Tritt der eine oder andere der kleinen Schüler an den Lehrer heran, ihm die Hand zu reichen, so wird der Lehrer sie freundlich entgegen nehmen. Zur Pflicht möge er das Handreichen nicht machen.

Mancher Lehrer, besonders jüngere, lieben es, wenn ihnen ihre Schüler beim Begegnen auf der Straße die Hand reichen; kann dies ja als ein Zeichen der Anhänglichkeit der Kleinen an ihren Lehrer gelten. Trotzdem möchten wir solcher Sitte das Wort nicht reden — aus mehrfachen Gründen, nicht zum wenigsten aus Gründen der Reinlichkeit. Gewiß weisen wir

eine uns freundlich gereichte Hand nicht unfreundlich zurück; aber wir fordern in der Schule zu solcher Liebesbezeigung nicht auf.

Auch in einklassigen Schulen lasse man die Kleinen lieber fortgehen, als unbeschäftigt sitzen oder ihnen eine Beschäftigung zu geben, zu der sie noch nicht reif sind. Da die ersten Schulstunden immer den Anfang einer ganzen Richtung bezeichnen und zu falschen Gewöhnungen gerade im Anfange der Grund gelegt werden kann, so ist für die ersten Schulwochen zu raten, daß die Kleinen nur so lange in der Schule bleiben, als sich der Lehrer unmittelbar mit ihnen beschäftigen kann — und sei es täglich nur eine Stunde.

Zweite Stunde.

1. Wiederholung.

Nun, seid ihr denn alle da, meine lieben Kinder? Ist mir keines krank geworden? Das freut mich, daß niemand fehlt. Jetzt will ich sehen, ob ihr alle eure Plätze gemerkt habt. Richtig, ihr habt gut aufgepaßt. Sitzt ihr auch alle so, wie ich euch gesagt habe? Du, Heinrich, mußt dich gerader setzen. Habt ihr auch alles mitgebracht, wie ich es gestern verlangt habe? Zeigt mir eure Tafeln! Jetzt das Schwämmchen! das Läppchen! Wer hat den längsten Stift? Zeigt die Stifte! Hebt sie hoch auf! Wer kann ihn am höchsten halten? Auf! Den Stift weg! Seht mir ins Auge! So! Steht auf! Setzen! Erste Bank auf! Zweite! ꝛc. ꝛc. Setzen!

2. Vor- und Zuname.

Jetzt möchte ich genau wissen, wie ihr alle heißt! Wie heißt du? Karl. Hast du nicht noch einen Namen? Müller. Sage mir deine zwei Namen! Karl Müller. Sprich: Ich heiße Karl Müller. Hast du auch zwei Namen? Wie heißt du? Ich heiße Emma Fischer. Habt ihr alle zwei Namen? Sagt mir sie nun der Reihe nach! Wenn du im Hofe spielst oder im Garten bist und ins Haus kommen sollst, mit welchem Namen ruft dich dein Vater oder deine Mutter? Merkt euch: Den ersten Namen heißt man Ruf- oder Vornamen. Wie heißt dein Vor- oder Rufname? Sprich: Mein Vor- oder Rufname ist Karl. Laut sprechen! Aufgepaßt! Fritz, stehe auf! Ei, was ist das, da stehen ja vier Knaben auf. Welchen von euch habe ich nun

gemeint? Das könnt ihr nicht wissen. Von euch hat einer wie der andere den Rufnamen Fritz. Sollt ihr wissen, wer gemeint ist, so muß ich den andern Namen noch dazu sagen. Merkt: Den zweiten Namen heißt man Zunamen. Welches ist dein Zuname? Damit ihr nun immer genau wisset, wer gemeint ist, so will ich lieber euch alle mit euren Zunamen nennen*).

Ist's euch recht? Wollen wir es gleich probieren! Baum, Böhner, Pfister auf! Pöhlmann, Seeberger, Grasser auf! Ganze Klasse auf! Sauer, Zahn, Roder setzen! So oft ich euch bei eurem Namen rufe, müßt ihr aufstehen. — Ihr habt jetzt schön sitzen und eure Namen laut sprechen gelernt, nun sollt ihr auch lernen, wie man die Schiefertafeln herauf- und herabnimmt.

3. Schiefertafeln auf, ab!

Als ihr mir vorhin eure Tafeln zeigtet, habt ihr so großen Lärm gemacht und auch recht lange gebraucht. Das hat mir gar nicht gefallen. Aufgepaßt! Sobald ich sage: Schiefertafel auf! so nehmt ihr sie in die Hand. Dann zähle ich 1, 2, 3, und sobald ich 3 sage, legt ihr die Tafeln auf die Bank. (Vormachen.) Achtung! Schiefertafel auf! 1 — 2 — 3! Ebenso Schiefertafel ab! Einüben! Geschieht unter großem Jubel. Daß ihr aber eure Tafeln so klappern laßt, lautet gar nicht schön. Legt sie einmal recht leise auf die Bank! (Vormachen.) 1 — 2 — 3! Noch einmal so! Gut! Jetzt habt ihr schon wieder etwas gelernt.

4. Wiederholung der gestrigen Erzählung.

Wißt ihr denn noch etwas von der Geschichte, die ich euch gestern erzählt habe? Was für eine war's denn? Was hat der Knabe vom Hündchen verlangt? Was sprach das Hündchen? Was sprach der Knabe darauf? Wann geht also das Lernen am besten? Steht auf! Sprecht alle laut:

Das Lernen geht am besten früh.

Setzen! Einzeln sprechen, bankweise.

5. Neue Erzählung. Waschen und Kämmen.

Jetzt will ich euch wieder eine Geschichte erzählen, und zwar heute nicht von einem Knaben, sondern von einem kleinen Mädchen,

*) Es wäre unklug, wenn der Lehrer doch noch einzelne Schüler mit ihren Vornamen anreden würde; die andern würden sich gekränkt und zurückgesetzt fühlen. Wir gebrauchen in der Schule nur die Familiennamen unserer Schüler.

das Gassenbärbeli geheißen hat. Soll ich? Achtung! Hände zusammenlegen! Auf die Bank legen! Augen auf mich gerichtet! So!

Das Gassenbärbeli. (Curtman.)

Das Bärbeli gehorchte seiner Mutter nicht und war mehr auf der Gasse als in der Stube, auch dann, wenn der Schmutz bis in die Schuhe reichte. Deshalb nannten es die andern Kindern das Gassenbärbeli. Hört, wie es ihm weiter ging. Eines Morgens war es seiner Mutter fortgelaufen, ohne gewaschen und gekämmt zu sein; seine Schuhe waren nicht gebunden und die Strümpfe hingen darüber herab. Da kam es an das Bächlein, das war so klar und rein wie ein Spiegel und rief dem Bärbeli zu: „Komm her zu mir, ich will dich waschen". Aber das Bärbeli hörte nicht darauf, sondern sprang immer tiefer in den Kot hinein. Da sah es der rote Hahnenkamm im Garten, der sprach: „Komm her, ich will dich kämmen". Aber es hörte nicht darauf, und das Haar hing ihm noch ärger um den Kopf. Auch die Bürstenblume, die Distel, rief ihm zu: „Warte doch, ich will dich erst bürsten". Aber es half alles nichts. Da sangen die drei, das Bächlein, der Hahnenkamm und die Bürstenblume:

O Bärbeli, Bärbeli, putz dich rein!
Gib acht, gib acht! sonst kommt das Schwein.

Und ehe sie noch ausgesungen hatten, da kam das Schwein aus dem Pfuhl, und weil es das Bärbeli für seinesgleichen hielt, so lief es auf dasselbe zu und wollte es küssen. Da rannte das Schwein mit seinem schmutzigen Rüssel wider das Bärbeli, daß es umfiel, und küßte es in das Gesicht, daß ihm die Nase blutete, und zupfte an seiner Schürze, daß sie in Fetzen ging. Und das Bärbeli hatte Mühe und Not, bis es von seiner guten Freundin loskam und sich zu seiner Mutter retten konnte.

Jetzt will ich sehen, was ihr euch von dieser Geschichte gemerkt habt. Wie hieß das Mädchen? Was weißt du von ihm? Weißt du noch mehr? Warum hieß man es Gassenbärbeli? Seid ihr auch Gassenbärbeli? O nein! Ihr seid schön gewaschen und gekämmt. Zeigt mir schnell eure Hände! Hochhalten! Brave Kinder waschen und kämmen sich alle Tage. Sprecht: Wir müssen uns alle Tage waschen. Wir müssen uns alle Tage kämmen. Wir müssen auch unsere Kleider und Bücher recht sauber halten.

6. Ruhe auf dem Schulwege.

Noch eins! Ordentliche Kinder, an denen der Lehrer, der Vater und die Mutter Freude haben sollen, dürfen auf dem Schulwege nicht laufen, lärmen und schreien. Das thun nur ungezogene Kinder. Also ruhig von zuhause in die Schule und von der Schule nachhause gehen! Sprecht: Wir müssen ruhig nachhause

gehen. Wir müssen ruhig zur Schule gehen. Jetzt dürft ihr heimgehen. Vergeßt nicht: Ruhig nachhause gehen — waschen - kämmen!

Dritte Stunde.

1. Gruß. Entschuldigungen. Wiederholungen. (Kontrolle.)

Guten Morgen, liebe Kinder! Sprecht: Guten Morgen, Herr Lehrer! Sprich du es auch! Alle! So sprecht ihr alle Morgen, wenn ich herein komme. Dabei steht ihr alle auf. Seid ihr denn alle da? Dort ist ein leerer Platz. Wem gehört er? Richtig. Karl Müller ist krank. Seine Schwester war da und hat ihn entschuldigt. Merkt es euch: Wenn eins von euch nicht in die Schule kommen kann, muß es sich bei mir entschuldigen oder entschuldigen lassen! Niemand darf ohne Entschuldigung wegbleiben.

Jetzt will ich sehen, ob ihr mir noch sagen könnt, was wir gestern gelernt haben, und ob ihr alles mitgebracht habt, was ihr braucht. Tafel herauf, hinab! Stift auf, ab! Habt ihr euch doch auch gewaschen? Steht auf! Seht mich an! Hände auf, ab! Brav! Alles in Ordnung! Sprecht die zwei Sätze von gestern: Wir müssen uns alle Tage waschen. Wir ꝛc. Wie heißt du? Wie heißen deine zwei Namen? Alle müssen mir ihre Namen nochmals sagen. Wie heißt man den ersten, den zweiten Namen?

2. Rechts, links.

Legt eure Hände auf die Bank! Mit welcher Hand haltet ihr den Stift? den Löffel beim Essen? ꝛc. ꝛc. Hebt sie hoch auf! Was für eine Hand ist das? Sprecht: Das ist die rechte Hand. Ab! Zeigt mir eure andere Hand! Auf! Was für eine Hand ist das? Sprecht: Das ist die linke Hand. Ab! Klatscht dreimal in die Hände: 1 — 2 — 3! Viermal! So oft ihr wollt! Genug!

Zeigt mir eure zwei Arme! Sprecht: Die rechte Hand ist am rechten Arme, die linke ꝛc. Hebt den rechten Arm auf, den linken! Auf Kommando: Rechter Arm — auf — ab! Linker Arm, beide Arme. Wo ist eure rechte Seite, eure linke? Zeigt mir euer rechtes Auge, linkes Auge, rechtes Ohr, linkes Ohr! Sprecht: Das ist mein rechtes Auge, das ist mein linkes Auge. (Ohr.) Faßt mit der rechten Hand das rechte Ohr, mit der linken Hand das linke Ohr an!

3. Benennung der Finger.

Wo sind die Finger? An der Hand. Sprecht: Die Finger sind an der Hand. Zeigt eure Finger an der rechten Hand! an der linken Hand! Zählt die Finger der rechten Hand! (Der Lehrer hält seine Hand hoch und zählt mit.) Wieviel Finger sind es? Zählt sie noch einmal! Sprecht: Ich habe fünf Finger an der rechten Hand. Ebenso die Finger der linken Hand! Sprecht: Ich habe auch fünf Finger an der linken Hand. Beide Arme vor! Macht eine Faust! Streckt die Finger! Mehrmals: Faust! — Strecken! Die Finger haben auch Namen. Wie heißt der kurze, dicke da? Sprecht: Das ist der Daumen. (Einzeln, bankweise, im Chor.) Zeigt auf die Wandtafel, die Thüre, den Ofen! ꝛc. Welchen Finger der Hand streckt ihr aus, wenn ihr auf einen Gegenstand zeigt? Wie wird er deshalb genannt? Sprechen: Das ist der Zeigefinger! Der da steht in der Mitte. Wie heißt er? Sprecht: Das ist der Mittelfinger. An diesem tragen wir die Ringe. Er heißt also Ring-, auch Goldfinger. Sprechen: Das ist der Ring- oder Goldfinger. Und wie heißt wohl der letzte? Sprecht: Das ist der kleine Finger. Wiederholen! Welches ist der dickste Finger? der längste, der kleinste?

4. Lernstück.

„Über die Finger weiß ich ein schönes Verschen. Soll ich es euch sagen? Achtung!

Das ist der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der trägt sie nachhaus,
Und hier der Kleine
Ißt sie ganz alleine.

Wollt ihr dieses Verschen lernen?“ Der Lehrer übt einen Satz nach dem andern ein.

5. Schreibversuch.

„Heute sollt ihr auch etwas schreiben. Schiefertafel auf! 1 — 2 — 3! Stift in die Hand! So, jetzt schreibt, was ihr wollt; aber recht schön!“ Der Lehrer läßt nun die Kinder schreiben (zeichnen), was sie wollen. Er wird dabei mancherlei Beobachtungen machen können über Geschick oder Ungeschick seiner Schüler, Hang zur Sorgfalt oder zum Gegenteil, zur Ruhe oder Unruhe, ob und wie man schon in der Vorschulzeit die Kinder zum Schreiben, Zeichnen angehalten hat. Selbstverständlich wird der Lehrer nicht tadelnd,

zankend oder schreiend auffahren, wenn er die Leistungen der Kleinen besieht, sondern lieber seine Freude bezeigen und anerkennende und ermunternde Worte sprechen.

Vierte Stunde.

1. Wiederholung.

Das Verschen von gestern. Welcher Finger schüttelt die Pflaumen? Wie haben wir ihn gestern genannt? Warum Zeigefinger? Welcher liest die Pflaumen auf? Wie heißt dieser? Warum Mittelfinger? u. s. w. Zeigt und benennt (einzeln und im Chor) alle fünf Finger! Ganze Sätze: Das ist der Daumen. Das ist ꝛc. In umgekehrter Ordnung.

2. Turnerische Übungen.

Die nachfolgenden Übungen sind nun genügend vorbereitet.

a. Hand. Rechten, linken Arm, beide Arme vor. Hand flach (Ristlage). Daumen oben (Speichlage). Kleiner Finger oben (Ellenbogenlage). Hohle Hand oben (Kammlage). Faust, Strecken der Finger, Heben einzelner Finger, Einziehen der übrigen.

b. Arm. Streckhalte: Arm an den Ohren vorbei stramm in die Höhe gestreckt (fünf bis zehnmal — öfter nicht — ab, auf!) Vorstoß: Fäuste an die Brust anlegen, dann auf Kommando: vor — an! Abstoß, Hochstoß, senkrecht, nach rechts, nach links. Ab-, Vor- und Hochstoß abwechselnd immer mit Faust von der Brust aus: an — ab; an — vor; an — auf; fünf- bis zehnmal. Armkreisen, einzeln, beide nach außen, nach innen, beide nach rechts, nach links. — Arme auf dem Rücken verschränken: die rechte Hand umfaßt den linken, die linke den rechten Arm. Immer Kommando! — Schwimmbewegung der Arme.

c. Beine und Füße. Stampft rechts, links! Grundstellung: Absätze geschlossen, Fußspitzen um Fußlänge auseinander. Schlußstellung: Füße geschlossen. Zwangsstellung: Absätze an, Spitzen möglichst weit auseinander. Zehen-, Fersenstand. Fußwippen. Zehenstand und Streckhalte: auf — ab — zehnmal!

d. Kopf. Neigen nach vornen, rechts, links. Drehen nach rechts, links. (Vorsicht!)

e. Rumpf. Ebenso. Drehen aus der Schlußstellung und im Armhang. Abwechslung: Der eine Schüler neigt rechts, der andere links.

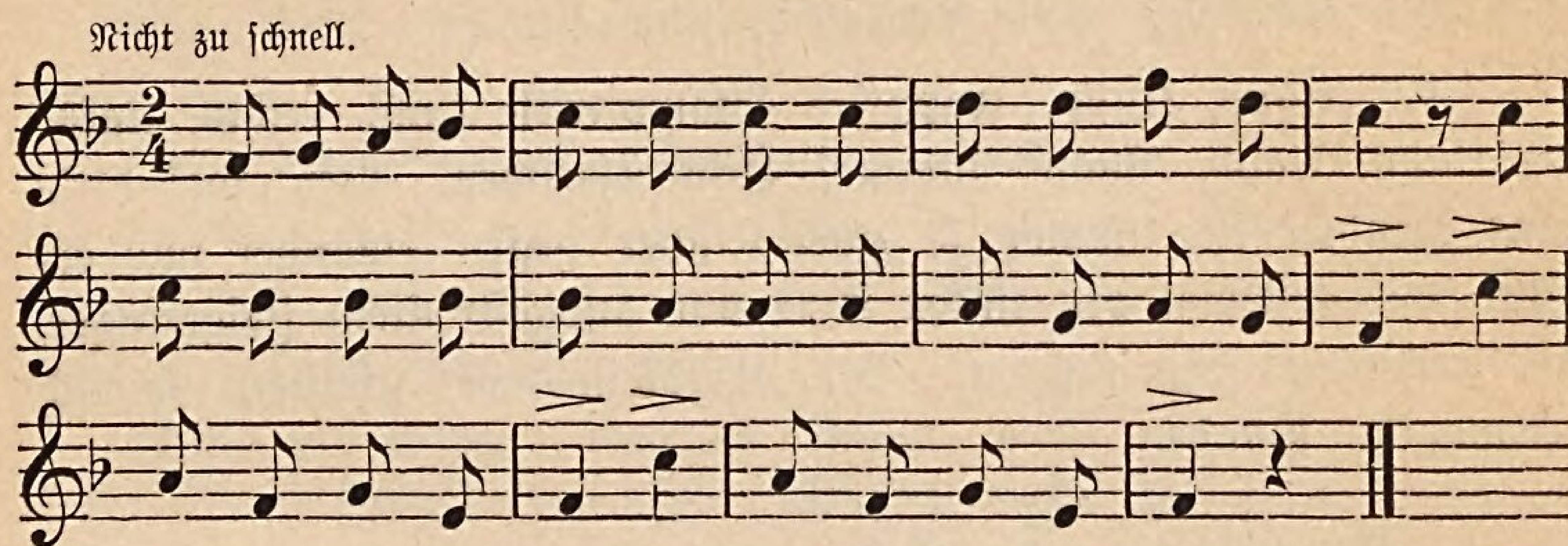
f. Schulter. Auf-, ab-, vor-, rückschultern. Schulterkreisen nach vornen, nach hinten.

3. Spiele und Spiellieder.

a.
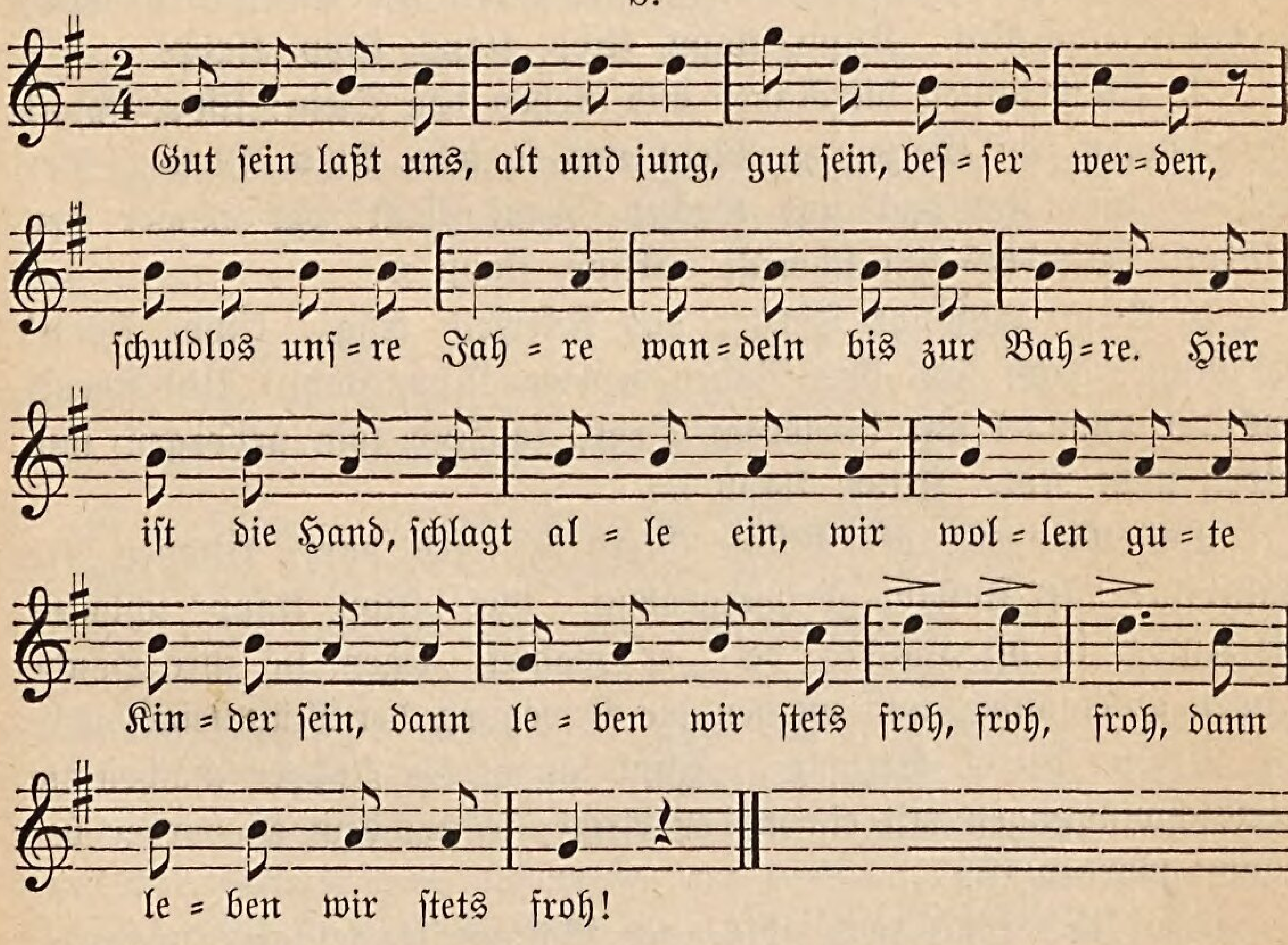
Wenn die Kinder artig sind,
So sind sie immer froh;
Und wenn sie nur recht lustig sind,
Dann machen's alle so, dann machen's alle so, dann machen's alle so.

Bei dem Worte „so" klatschen alle Schüler in ihre Hände. Das Verschen kann (nach Kehr=Schlimbach) nach folgender Melodie gesungen werden:
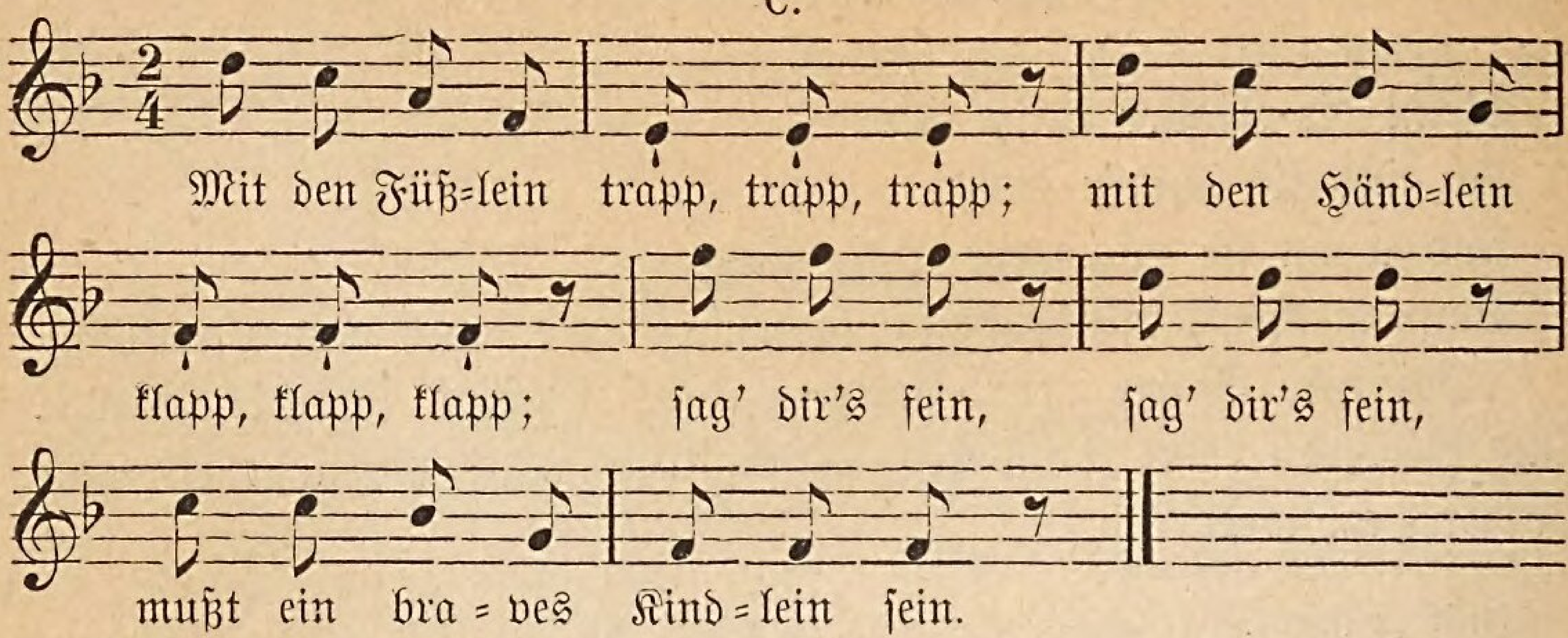


Auch folgende Spielliedchen werden den Kindern Freude machen.

b.



(Bei den Worten: „Hier ist die Hand rc." reichen sich die Kinder die Hände und schütteln sie; jedesmal bei dem Worte „froh" schlagen sie abwechselnd ein.)

c.



Zu: „trapp, trapp, trapp" 3 Stampftritte links, rechts, links; zu „klapp, klapp, klapp" dreimal Händeklatschen. Bei „sag' dir's fein" wenden sich immer je zwei Kinder gegen einander und erheben das erstemal den linken Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger, das zweitemal den rechten. Bei „Kindlein sein" schütteln sie sich dreimal die Hände.

d.

1. Es klappert die Mühle am rauschenden Bach: klipp, klapp! Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach: klipp, klapp! Er mahlet uns Korn zu dem kräftigen Brot, und haben wir dieses, so hat's keine Not. Klipp, klapp, klipp, klapp, klipp, klapp.

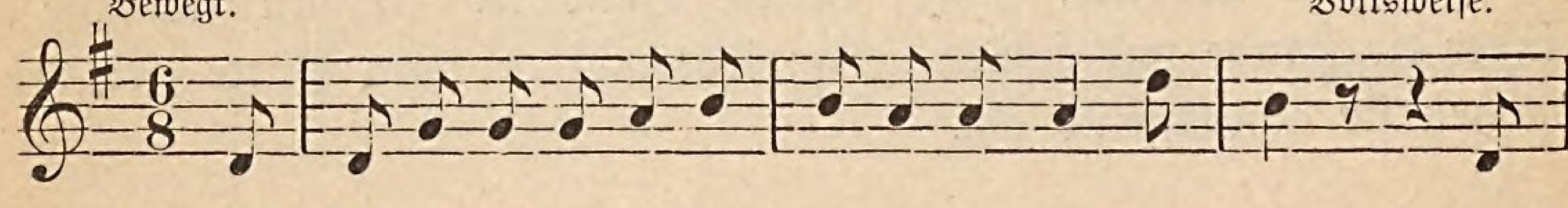
2. Flink laufen die Räder und drehen den Stein: klipp, klapp! und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein, klipp, klapp! Der Bäcker dann Zwieback und Kuchen draus bäckt, der immer den Kindern besonders gut schmeckt. Klipp, klapp ꝛc.
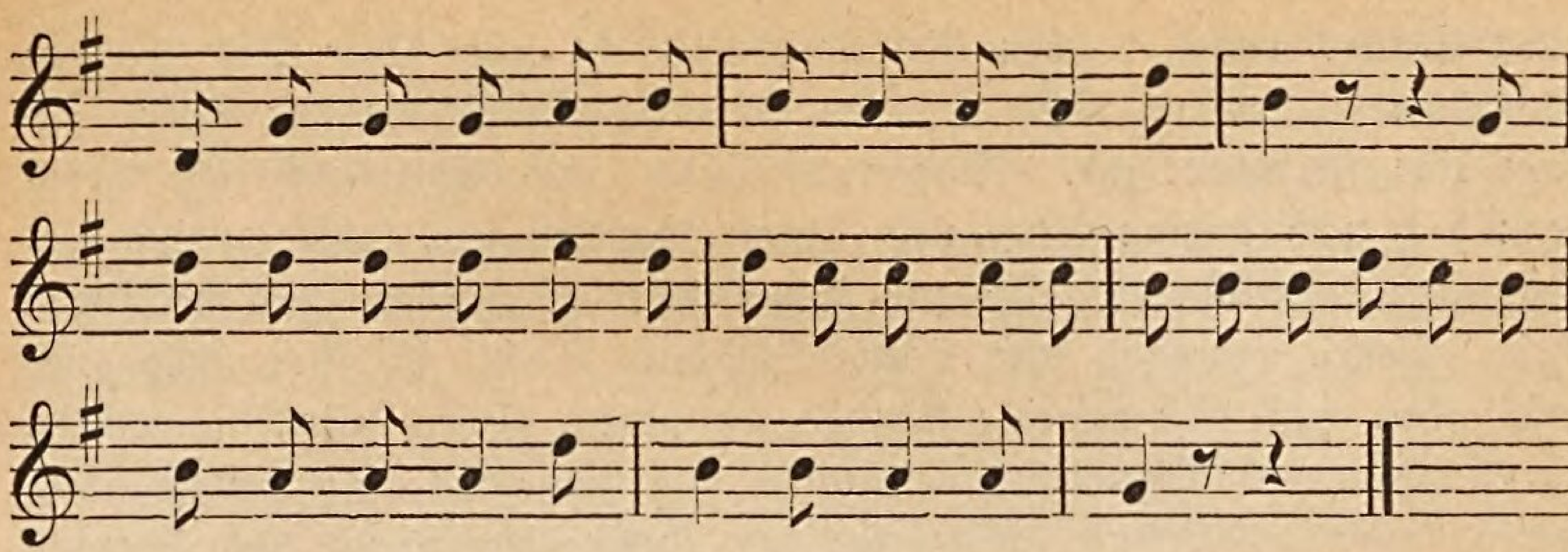
3. Wenn reichliche Körner das Ackerfeld trägt, klipp, klapp! die Mühle dann flink ihre Räder bewegt, klipp, klapp! Und schenkt uns der Himmel nur immerdar Brot, so sind wir geborgen und leiden nicht Not. Klipp, klapp ꝛc.

Das Klappern der Mühle (Vers 1) wird durch Wippen der Fußspitzen oder Fußabsätze nachgeahmt. Bei „klipp, klapp" schlagen die Kinder in die Hände; bei „er mahlet" legen sie ihre Handflächen aufeinander und machen die Bewegung der Mühlsteine nach. Bei Beginn der 2. Strophe: „Flink laufen die Räder" machen sie Kreisschwingungen mit einem der Arme, je nachdem es vorher bestimmt worden ist.

Das Lied kann nach folgender Volksweise gesungen werden:

Bewegt. Volksweise.





e.

Rhythmisch gesprochen oder nach einer passenden Melodie gesungen:

Wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer aussät? Seht, so sät der Bauer, seht, so sät der Bauer seinen Hafer ins Feld. (Bewegung des Säens wird mit den Händen nachgemacht.)

Wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer abmäht? Seht, so mäht der Bauer, seht, so mäht der Bauer seinen Hafer vom Feld. (Bewegung des Mähens.)

Wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer heimfährt? Seht, so fährt der Bauer seinen Hafer vom Feld. (Bewegung des rechten Armes, als hätte er eine Peitsche in der Hand und triebe das Vieh an.)

Wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer ausdrischt? Seht, so drischt der Bauer seinen Hafer aus. (Bewegung des Dreschens.)

Wollt ihr wissen, wie der Bauer von der Arbeit ausruht? Seht, so ruht der Bauer von der Arbeit schön aus. (Arm auflegen oder Kopf in die rechte Hand stützen.)

Bemerkung. Ziff. 2 und 3 sind selbstverständlich nicht so gemeint, als sollten alle angegebenen turnerischen Übungen oder alle Spiele in der vierten Stunde durchgenommen oder probiert werden. Der Lehrer wird aber immer darauf zurückkommen und am Anfang, am Schluß einer Unterrichtsstunde sie passend verwerten. Zeigen sich die Kinder beim Unterricht erschlafft, so ist es sicherlich keine Verirrung, wenn er ihn unterbricht und diese oder jene turnerischen Freiübungen vornehmen läßt. Sie verfehlen ihre Wirkung nicht und beleben und erfrischen Leib und Seele.

Das Singen läßt sich sehr oft ungesucht mit dem Anschauungs-, Sprach-, Schreib-, Lese-Unterricht in Verbindung setzen. Es aber nur in dieser Verbindung zu treiben, ist einseitig und unnatürlich. Und noch unnatürlicher ist es, auch — wie eingefleischte Anhänger der Realmethode

allen Ernstes wollen — den Religionsunterricht und sogar das Rechnen einflechten zu wollen. Das ist keine organische Verbindung mehr, sondern eine barbarische. Singen, Religion und Rechenunterricht haben denn doch noch andern Stoff und andere Beziehungen, als sich im Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Lese-Unterricht ergeben, und verlangen ihren eigenen Lehrgang und eigene Stunden. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, daß sehr oft eine Stunde der andern dienen kann, namentlich die Singstunde der Sprechschreiblesestunde, und umgekehrt. Auf welche faden, leeren, kaum des Lesens, geschweige des Auswendiglernens und Singens werten Texte man übrigens der unnatürlichen Vermählung des Liedes mit dem Normalworte zu liebe verfallen ist, davon nur ein Beispiel. Zu dem Normalworte Uhr: „Die Uhren, liebe Kinder, die haben keine Ruh; im Sommer wie im Winter, sie gehen immer zu: Tick, tack, tick, tack, tick, tack, tick." — „Die Uhren auf den Türmen, die sind gar hoch gestellt, sie geh'n und mag's auch stürmen, ganz ruhig durch die Welt: Tick, tack rc." Genug damit!

B. Vorübungen zum Schreiblesen.

(Handfibel Seite 3—6.)

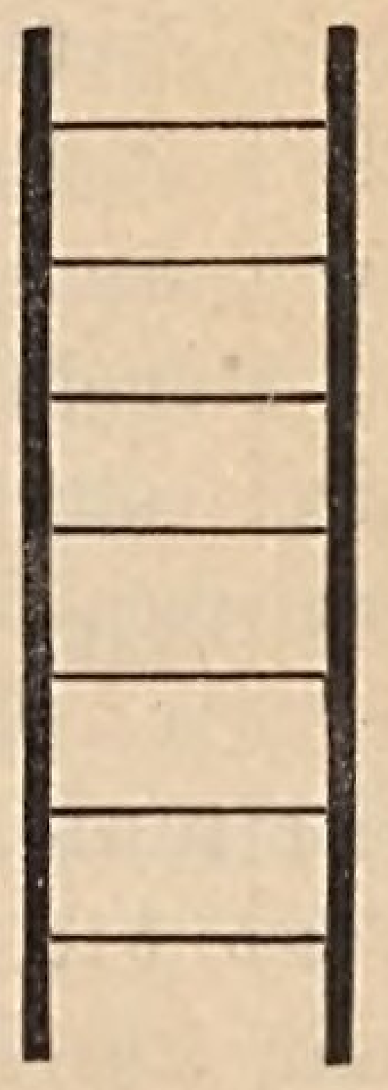
Fünfte Stunde.

Betrachten, Besprechen und Zeichnen 1. einer Leiter, 2. eines Lineals.

Gewöhnlich scheidet man die Vorübungen in solche fürs Lesen (Übungen des Ohres und der Sprachwerkzeuge) und in solche fürs Schreiben (Übungen des Auges und der Hand). Wir halten die ersteren für überflüssig. Die letzteren beginnen wir nicht mit abstrakten und unerklärten Formen, sondern von Gegenständen aus dem Anschauungskreise des Kindes, die wir anschauen und betrachten, über die wir sprechen und die wir in ganz leichten und einfachen Umrissen zeichnen lassen, abstrahieren wir die Form. So verbinden wir gleich hier Anschauen, Denken, Sprechen, Zeichnen, Schreiben und gestalten den Unterricht anregend, belebend, formal bildend, zugleich aber auch erfreuend.

1. Wir zeigen unsern Neulingen (sicherlich zu ihrer großen Freude) heute das Bild oder das Modell einer Leiter oder das Bild eines Schornsteinfegers mit einer Leiter und nehmen daran Sprechübungen vor. „Was ist das für ein Mann auf dem Bilde?" „Ein (Schlot-) Schornsteinfeger." „Sprecht: Das ist ein Schornsteinfeger." (Es ist diese Frage und Antwort zwar nicht ganz richtig — die Frage müßte eigentlich lauten: Was für ein Bild ist das? und die Antwort: Das ist das Bild rc. Doch lassen wir

das für den Anfang! Wie das Kind in seinem Vorschulleben bei Betrachtung einer Abbildung von einem Hause oder von einem Hunde zu sagen gewohnt war: Das ist ein Haus, das ist ein Hund, so lassen wir es am Anfange seines Schullebens auch sagen: Dies ist ein Schornsteinfeger.) In gleicher Weise lassen wir auch auf die entsprechende Frage antworten: „Der Schlotfeger trägt eine Leiter." „Wozu braucht er sie? Sprecht: Er braucht sie, um in den Schlot zu steigen." Genug damit! Weit ausgesponnene Betrachtungen sind ermüdend für die Kleinen. „Ich habe euch hier eine kleine Leiter mitgebracht. Seht sie an! Woraus ist sie gemacht? Aus Holz. Sprecht: Die Leiter ist aus Holz gemacht. Wie heißen diese Teile? Stangen. Sprecht: Das sind die Stangen. Wie heißen diese (kurzen) Teile? Sprossen. Sprecht: Das sind die Sprossen. Sprecht: Die Stangen sind lang, die Sprossen sind kurz. Wie viel Stangen hat die Leiter? Wie viel Sprossen? Die Stangen sind dick, die Sprossen sind dünn. Woraus besteht also die Leiter? Diese Leiter besteht aus zwei Stangen und sechs Sprossen.



Ich zeichne (male) euch jetzt eine Leiter an die Tafel. Zuerst mache ich die Stangen, dann die Sprossen. Zeige du mir die Stangen, jetzt die Sprossen! Zähle sie! Du auch! Alle!

Macht es jetzt auch so auf euren Schiefertafeln; ich will sehen, wer es am besten kann."

Die Kleinen zeichnen, so gut als sie es eben vermögen, eine Leiter. Nicht herben Tadel, wenn die ersten Versuche mißlingen! Die Unbeholfenen, Unsichern ermuntern wir durch freundlich geleistete Nachhilfe. Jede Tafel ansehen!



2. „Wir wollen heute gleich noch etwas zeichnen." Der Lehrer zeigt ein Lineal. „Was ist das? Sprecht: Das ist ein Lineal. Woraus ist es gemacht? Aus Holz. Sprecht: Das Lineal ꝛc. Wer hat es gemacht? Der Schreiner. Sprecht: Das Lineal hat der Schreiner ꝛc. Ich zeichne es an die Tafel. Seht es an! Zeichnet es ab!

Wie viel Striche habt ihr gemacht? Wie viel lange, wie viel kurze? Brav gemacht! Löscht eure Tafeln ab! Zeichnet nun für euch selbst auf der einen Seite Leitern, auf der andern Lineale!"

Bemerkung. Damit haben wir nun das Gebiet der stillen Selbstbeschäftigungen betreten, ein Gebiet, das namentlich in ungeteilten Schulen von größter Wichtigkeit ist. Unabänderliches Gesetz: Jeder Schüler bleibt für sich, spricht nicht, sieht nicht in den Schiefer des Nachbarn. Gut ist es, wenn der Lehrer anfangs die Stillübungen der Kleinen persönlich überwacht. Gewöhnung an strengste Ruhe jetzt — wie viel Ärger und Verdruß wird dem Lehrer, wie viel Schelten und Strafen den Kindern erspart für die ganze Schulzeit! Und welche sittlichen Momente liegen in dieser Gewöhnung! Nicht nur zum Gehorsam, zur Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung erzieht sie, sondern auch dem verderblichen Abschreiben wie der beklagenswerten Unsitte des Einflüsterns, das stets Lug und Trug ist, setzt sie beizeiten einen festen Damm.

Sechste Stunde.

Betrachten, Besprechen und Zeichnen des Schultisches.

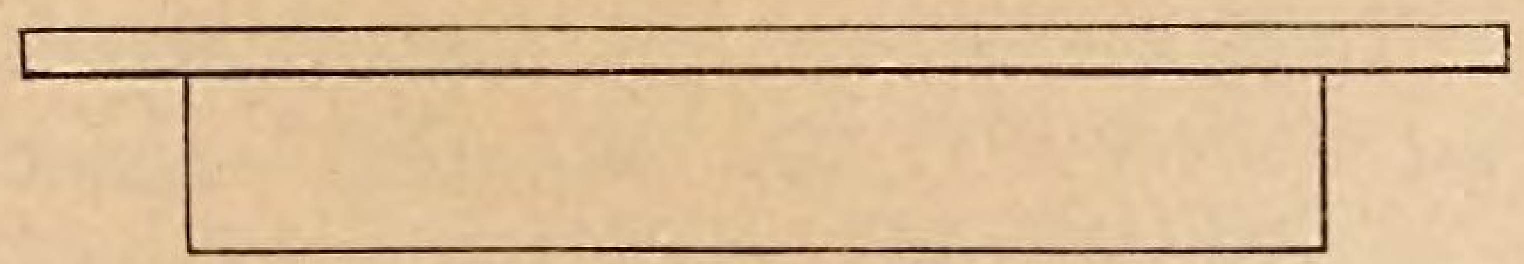
Nicht über den Tisch im allgemeinen wird gesprochen, nicht im Bilde wird ein Tisch vorgeführt, sondern der vor den Augen der Schüler stehende Schultisch wird betrachtet. Aufgeschaut! Was ist das hier? Ein Tisch. Sprecht: Das ist ein Tisch. Wo steht der Tisch (in welcher Stube)? In der Schule. Wie heißt er deshalb? Schultisch. Sprecht: Das ist der Schultisch. Er sieht fast ebenso aus wie die Tische in euren Häusern. Er hat dieselben Teile. Wie heißt dieser Teil? Das ist die Tischplatte. Ebenso (einzeln, bankweise, im Chor): Das sind die Seitenteile. Das ist der Tischschub (die Tischlade). Das sind die Beine. Wie viel Beine hat er? Zählt sie! Nennt mir jetzt alle Teile! Sprecht: Der Tisch hat eine Platte. Der Tisch hat vier Seitenteile (-wände). Der Tisch hat einen Tischschub. Der Tisch hat vier Beine. Zusammenfassung: Der Tisch hat eine Platte, vier Seitenwände 2c.

Woraus ist der Tisch gemacht? (Stoff.) Aus Holz. Sprecht: Der Tisch 2c. Wer hat ihn gemacht? (Verfertiger.) Wie sieht er aus? (Farbe.) Ist noch etwas im Zimmer, das diese Farbe hat? Ich zeichne euch jetzt diesen Tisch an die Tafel. Zuerst zeichnen wir die Platte:

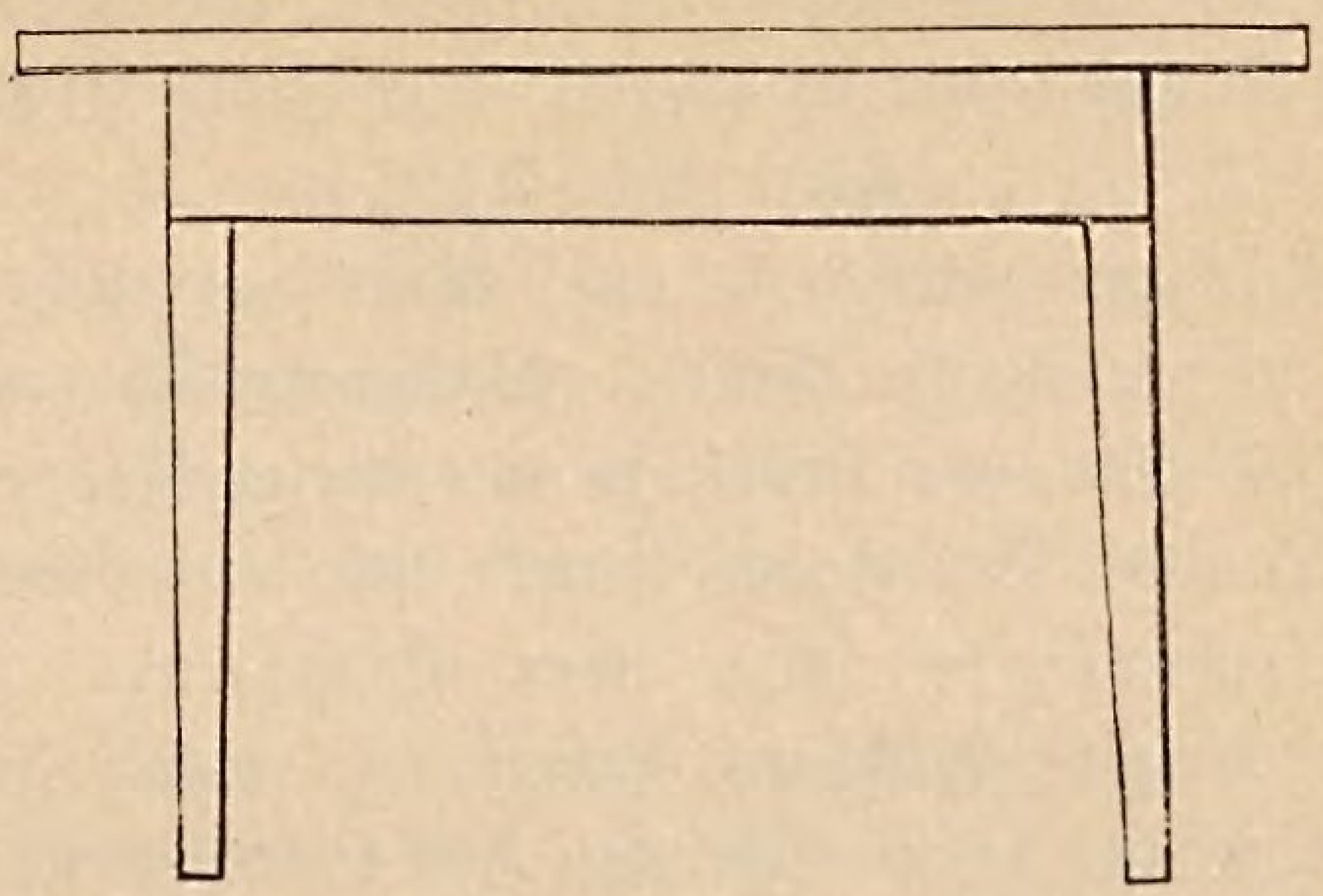


Nun zeichnen wir die Seitenwand. Ist sie auch so lang wie die Platte? Nein, sie ist kürzer. Ist sie auch so schmal, wie die

Seite der Platte hier? Nein, sie ist viel breiter. Wir werden sie also zeichnen müssen:

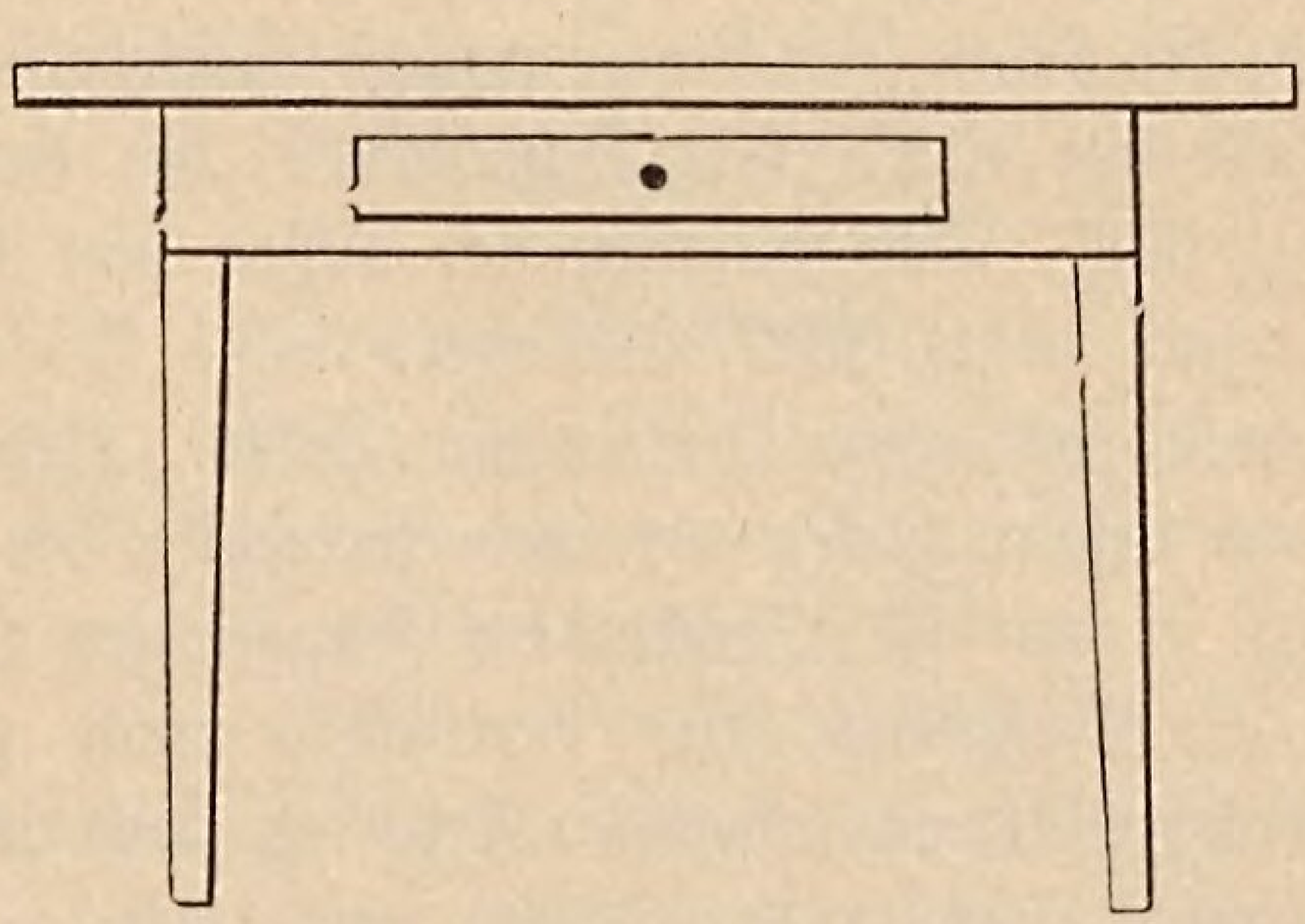


Rechts und links an der Seitenwand sehen wir ein Bein. Wir zeichnen auch diese beiden Beine. Der Tisch sieht dann so aus:



Seht euch dieses Bild an? Was haben wir zuerst gezeichnet? Was dann? dann? dann? Ich zeige auf die Teile des Tisches, und ihr nennt sie. Ich nenne sie jetzt, und ihr zeigt sie mir.

Bildet nun die Zeichnung auf eurer Tafel nach und zwar in derselben Weise, so daß ihr zuerst die Platte, dann die Seitenteile, dann die Beine macht. So, arbeitet! . . . Fertig? Zeigt mir euer Bild! Brav gemacht! Haben wir denn nicht etwas vergessen? Seht den Tisch an, der dort steht! Welchen Teil haben wir nicht gezeichnet? Die Lade. Zeichnet diese auch noch, so wie ich es vormache!



Zeichnet auf die beiden Seiten eurer Tafel lauter solche Tische! Schwächere Schüler können den einfacheren Tisch nach Seite 3 der Fibel zeichnen. Dann kann allen Schülern zur stillen Selbstbeschäf-

tigung in der Schule oder als Hausarbeit aufgegeben werden, die dort abgebildete Kommode oder die beiden Kämme nachzuzeichnen.

Siebente Stunde.

1. Senk- und wagrechte Linien. 2. Wie man beim Schreiben a) die Schiefertafel zu legen, b) den Stift zu halten hat. 3. Übungen mit nicht aufliegendem Arme.

(Fibel Seite 3.)

1. Gerade setzen! Steht — auf! Setzt — euch! Ich zeichne nochmals eine Leiter an die Tafel. Was habe ich zuerst gemacht? Was dann? Die Stangen stehen so wie dieser Faden da, an dem die Bleikugel hängt. Der Faden senkt sich von oben nach unten. Er hat eine senkrechte Lage oder Richtung. Striche oder Linien, welche dieselbe Richtung haben wie dieser Faden, heißen senkrechte Linien. Die Sprossen der Leiter stehen so wie der Balken einer Wage, wenn er ruhig steht. Legt euer Lineal so auf den Finger, daß es ebenso steht wie der Wagebalken (daß es die Wage hält)! Vormachen! Linien, die dieselbe Richtung haben wie der Wagebalken, heißen wagrechte Linien. Ich zeichne euch verschiedene Linien an die Tafel, und ihr sollt mir sagen, ob es senkrechte oder wagrechte Linien sind. Sprecht: Das ist eine senkrechte Linie. Das ist eine wagrechte Linie! Ihr sollt nun auch solche Linien zeichnen. Zuerst aber will ich euch zeigen, wie man die Tafel legen, wie man die Hand, den Stift halten muß.

2a. Schiefertafel auf! — eins — zwei — drei! Legt sie gerade vor euch hin auf die Bank (der Länge nach)! Schiebt sie nach rechts! nach links! gerade vor euch! Die Schiefertafel hat einen hölzernen Rahmen! Zeigt ihn! Der Rahmen hat außen vier Ecken. Zeigt sie! Zeigt die obere rechte Ecke! Die obere linke! Die untere rechte! ꝛc. ꝛc. Der Rahmen hat auch innen vier Ecken. Zeigt sie! Zeigt mir nun von den innern Ecken die linke untere! Die linke obere! Die rechte obere! ꝛc. ꝛc. Fahrt mit dem Zeigefinger an dem obern äußern Rand des Rahmens hin; von links nach rechts! Jetzt wieder zurück von rechts nach links! Jetzt an dem rechten äußern Rand von oben nach unten, von unten nach oben! ꝛc. ꝛc. Fahrt an dem linken innern Rand von oben nach unten! ꝛc. ꝛc. Schiebt nun die Schiefertafel so weit nach rechts, daß der linke Rand etwa auf die Mitte der Brust zu steht! (Vormachen!) Rückt sie nun

ein wenig nach oben! So sollt ihr von heute an die Schiefertafel beim Schreiben immer legen.

2b. „Lesebuch (Fibel) auf! — eins — zwei — drei! Zweite Seite aufschlagen! Seht euch genau das Bild an! So wie die (hier abgebildete) Hand die Feder hält, so sollt ihr jetzt euren Stift halten!" Der Lehrer zeigt es vor und läßt es nachmachen: erst den Stift mit nur wenig gekrümmtem Mittelfinger und Daumen fassen, dann den Zeigefinger auflegen, dann den 4. und 5. Finger einbiegen. Der Zeigefinger wird nun öfters gehoben und wieder aufgelegt, während der Stift immer zwischen Daumen und Mittelfinger ruhig liegen bleibt. Hierauf wird der Stift abgelegt und wieder richtig gefaßt. Dies auf Kommando oft wiederholt.

Der Zeigefinger ruht gleichsam wie eine elastische Feder, die den Druck auszuüben hat, auf dem Stifte, (der Feder).

Darauf

3. Übungen mit nicht aufliegendem Arme.

„Aufstehen! Stift richtig gefaßt! Fahrt (in der Luft) zehnmal von links nach rechts und zählt dabei! Jetzt ebenso von rechts nach links! von oben nach unten! von unten nach oben! Ebenso an den innern Rändern des Schiefertafelrahmens." Immer mit freiem Arme und richtiger Stifthaltung werden nun auch Linien auf der Schiefertafel gezogen. Es handelt sich durchaus nicht um ein ängstliches Zeichnen, sondern nur um eine beiläufige Einhaltung der senk- und wagrechten Richtung. Es wird auf eins — zwei — drei rc. jedesmal flott über die ganze Länge der Schiefertafel von rechts nach links und von links nach rechts, dann über die ganze Höhe von oben nach unten und von unten nach oben ein Strich, so gut es eben geht, gezogen.

Achte Stunde.

1. Wie man die Arme und die Hände beim Schreiben aufzulegen hat. 2. Übungen in senk- und wagrechten Linien mit aufliegendem Arme.

(Seite 3 der Handfibel.)

1. Aufstehen! Hebt den rechten Arm in die Höhe! Auf — ab — auf — ab! rc. rc. Rechten Arm nach vorne strecken. Zeigt mit der linken Hand den rechten Vorderarm, den Hinterarm, den Ellbogen! Biegt den rechten Vorderarm nach links ein, so daß der Ellbogen nach rechts steht. (Vormachen!) Strecken! Biegen!

Zehnmal — zählen: eins — zwei! auf eins biegen, auf zwei strecken! Setzen!

Legt nun den rechten Vorderarm so auf die Bank, daß der Ellbogen nach rechts steht, der Arm rechts hinauszeigt! Merkt: So darf der Arm beim Schreiben nicht liegen. Zieht den Ellbogen so an den Körper, daß der Vorderarm gerade vor euch auf der Bank liegt. (Der Vorderarm bildet also mit dem Rande des Banktisches einen rechten Winkel.) Vormachen. Legt die Hand ganz flach vor euch auf die Bank hin! Den Ellbogen nicht rühren! Noch einmal! Fünfmal! Zieht die fünf Finger etwas ein, wölbt also die Hand! Flach! Wölben! Betrachten! Der Daumen steht seitwärts, die Knöchel der Finger nach oben. Merkt: So liegt die Hand beim Schreiben! Legt sie so, daß sie auf der rechten Seite ruht! Jetzt steht der Daumen nach oben, die Knöchel stehen seitwärts. So darf die Hand nie beim Schreiben liegen. Wie muß sie liegen? Zeigt, wie der Arm, die Hand nicht liegen darf! Legt richtig!

Aufstehen! Linken Arm — auf — ab — auf — ab! Zehnmal! Linken Arm — vor! Biegt ihn so, daß der Ellbogen nach links auswärts steht! Dieser Arm darf beim Schreiben auf der Bank so aufliegen, weil er die Schiefertafel zu halten hat. Setzen! Legt nun den Arm so auf die Bank! In dieser Lage des Armes legt sich die linke Hand leicht auf den linken Rahmen der Schiefertafel und hält sie. Merkt nun noch: Den Kopf und Oberkörper dürft ihr beim Schreiben nur ein ganz klein wenig nach vornen neigen. Jetzt wißt ihr, wie man beim Schreiben zu sitzen, Arme und Hände aufzulegen, den Stift zu halten hat. Ich mache es euch nochmals vor. Schaut mich genau an! Schaut auf den Stift! Er steht gerade auf die rechte Schulter (Achsel) zu, und wenn er lang genug wäre, würde er gerade auf der Schulter aufliegen. Daran könnt ihr immer merken, ob ihr den Stift richtig haltet. Sprecht (einzeln, bankweise im Chor):

Der Stift muß auf die rechte Schulter zustehen!

Bis ich nun zähle: eins — zwei — drei! sollt ihr eure Schiefertafeln richtig auf die Bank gelegt, den Stift richtig gefaßt, Arme und Hände richtig aufgelegt haben, also gerade so schreibfertig dasitzen, wie ich es euch eben vorgemacht habe. Eins — zwei — drei! Setzt den Stift oben links auf der Tafel an! Stift auf die Bank! Aufstehen! Wenn ich nun kommandiere: Zum Schreiben! so müßt ihr euch gerade wieder so bis zum Ansetzen des Stiftes fertig machen und

auf das Kommando: Ansetzen! setzt ihr den Stift an. Wird nun oft geübt!

Es ist außerordentlich wichtig, die Schüler gleich anfangs an richtige Stifthaltung zu gewöhnen!, die ihm ebenso viel und ebenso wenig Mühe macht als eine unrichtige. Aber unendliche und sehr oft geradezu erfolglose Mühe macht es ihm und dem Lehrer dazu, eine einmal angewöhnte falsche Haltung zu beseitigen. Hat sich der Schüler angewöhnt, den Stift nach rechts auswärts zu halten, und er bekommt im zweiten oder dritten Schuljahre die Feder in die Hand, so hält er diese ebenso. Allein bei dieser Lage der Feder ist es unmöglich, einen ordentlichen Zug und einen scharfen Grundstrich zu machen; die Schrift muß kritzelig werden, und das läßt sich trotz aller Mühe von dem Lehrer oder den Lehrern der höhern Klassen nicht mehr ausrotten. Hält der Schüler einer solchen Klasse unter unmittelbarer Aufsicht des Lehrers die Feder richtig, so fällt er alsbald in seine alte Gewohnheit zurück, sowie er für sich allein schreibt. Für dieses Lehrer- und Schülerkreuz kann man füglich den Elementarlehrer verantwortlich machen. Der Grund zu einer guten wie zu einer schlechten Handschrift wird im ersten Schuljahre gelegt. Hält man da auf richtige Stift- und Körperhaltung, geht man streng stufenmäßig im Schreiben vorwärts, begnügt sich nicht mit einer notdürftigen halbwegs ähnlichen Malerei der Buchstaben, sondern dringt stets und überall auf Formenschönheit, Sauberkeit, Regelmäßigkeit und unterscheidet nicht zwischen einem langsamen Schönschreiben, für gewöhnlich aber Schnell-Schlechtschreiben, so kann man schon im ersten Schuljahre überraschende Erfolge erzielen und es trotz und unbeschadet des individuellen Charakters, zu dem sich jede Handschrift nach und nach auswächst, und der schon in den Anfängen wurzelhaft liegt, zu einem regelmäßigen und schönen Gesamtcharakter der Handschriften aller Schüler bringen und dem Grundsatz der möglichst gleichmäßigen Förderung aller gerecht werden.

2. Es folgen nun unter streng richtiger Stifthaltung Übungen mit senk- und wagrechten Linien. Dazu wird die unlinierte Seite der Schiefertafel benützt. Wir versehen dieselbe nicht mit Hilfslinien und quadratischen Netzen. Es handelt sich nicht um ein langsames ängstliches Zeichnen der Linien, sondern so zu sagen um das Schreiben derselben, womit allerdings nicht gesagt sein will, daß die Schüler nur ins blaue hinein fahren; sondern es ist auf die Übungen alle Sorgfalt zu verwenden. In ungeteilten Schulen können die Schüler des II. und III. Jahreskurses (vielleicht die ganze Schule) diese Übungen mit der Feder mitmachen und dazu beschriebenes Papier, abgelegte Hefte verwenden.

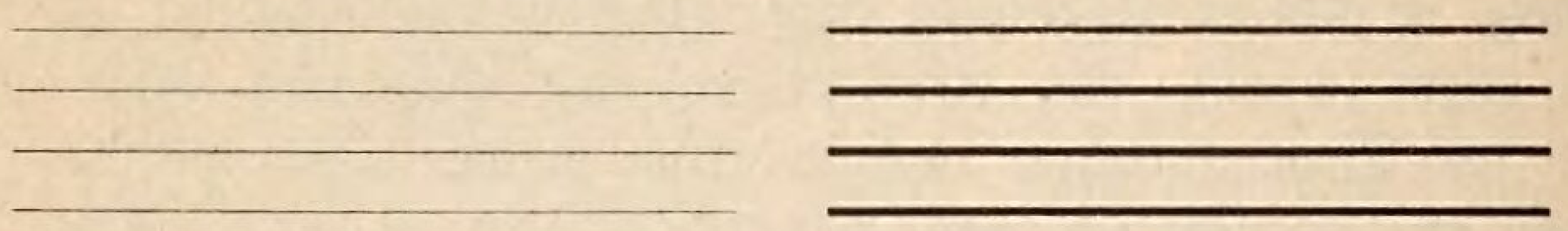
Unter nur mäßiger Biegung der Schreibfinger werden zunächst eine Seite voll etwa zwei Centimeter lange schwache, dann gleich-

starke (Druck der Hand von oben bis unten gleich), dann mit nach unten zunehmendem Drucke der Hand, sodann mit abnehmendem Drucke senkrechte Striche gemacht:



Es wird laut von allen Schülern oder von einzelnen gezählt und nach jedesmaligem Zählen ein Strich gemacht. Dann wagrechte, etwa drei Centimeter lang: erst schwach von links nach rechts und rechts nach links, dann ebenso gleichmäßig stark.

Alles zeigt und macht der Lehrer an der Wandtafel vor.

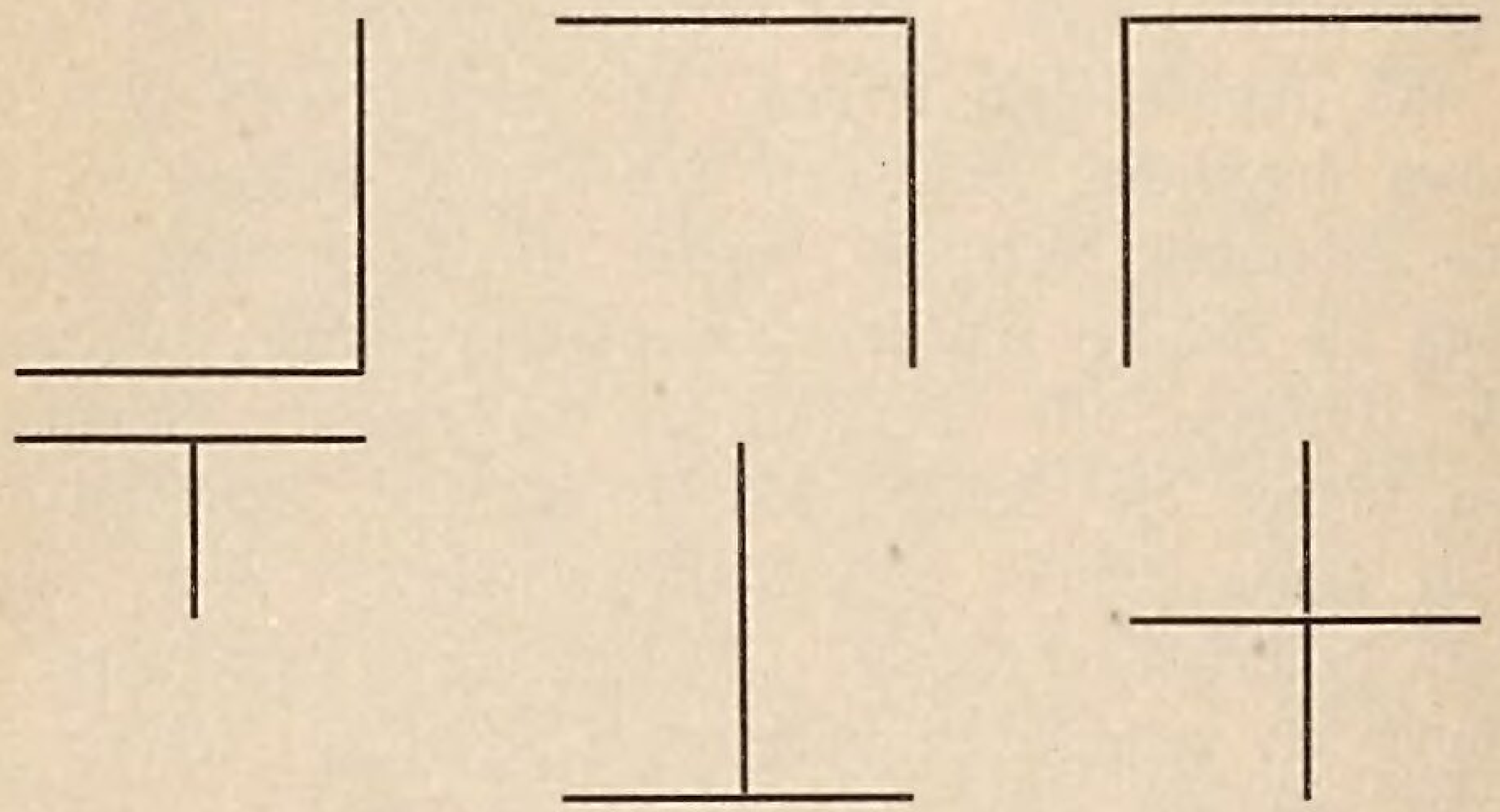


Neunte Stunde.

Zusammengesetzte Übungen mit senk- und wagrechten Linien.

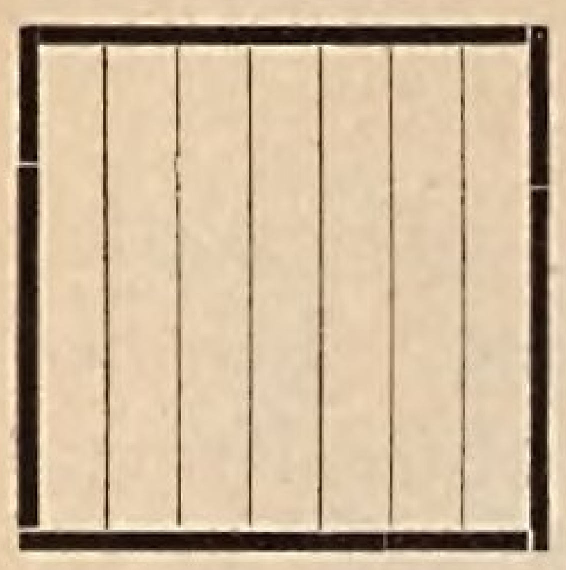
„Aufstehen! Setzen! Augen auf die Wandtafel!“ Der Lehrer macht 1 — 2 zählend, einen senkrechten Strich an die Tafel und stößt daran unten einen wagrechten. Nun kommandiert er zum Schreiben — eins — zwei — drei! Auf drei sind alle Schüler schreibfertig. Der Lehrer sieht nach, ob Stifthaltung, Armlage ꝛc. richtig sind. „Ansetzen! Zählt: eins — zwei und macht dieselben Striche wie an der Tafel! Zehnmal! Jetzt macht erst den wagrechten Strich und setzt den senkrechten an!“

Ebenso mit folgenden Übungen:



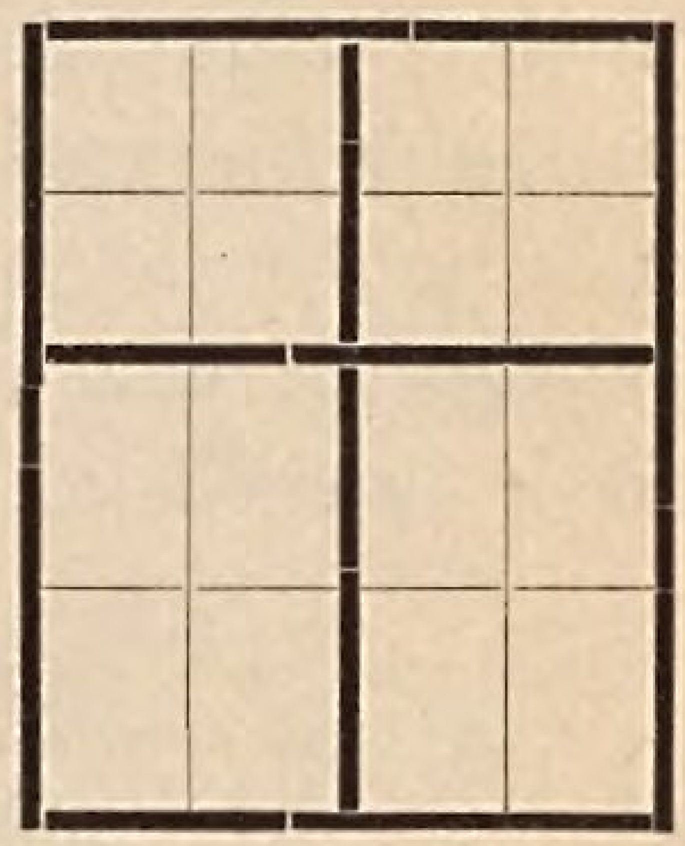


Sprechen: Das ist ein Viereck.



Das Viereck mit Druck der Hand, die inneren Linien schwach.





Wenn die Schüler nun für sich diese Übungen machen, so ist auch dabei auf richtige Schreibhaltung zu dringen.

Die starken Linien werden nicht durch mehrmaliges Überfahren, sondern auf einen Zug durch Druck der Hand hergestellt.

Zehnte Stunde.

1. Fahne — Hammer — Gartenhaus (Laube) — Auffassen der schiefen Linie. 2. Übungen in schiefen Linien mit freiem Arme.

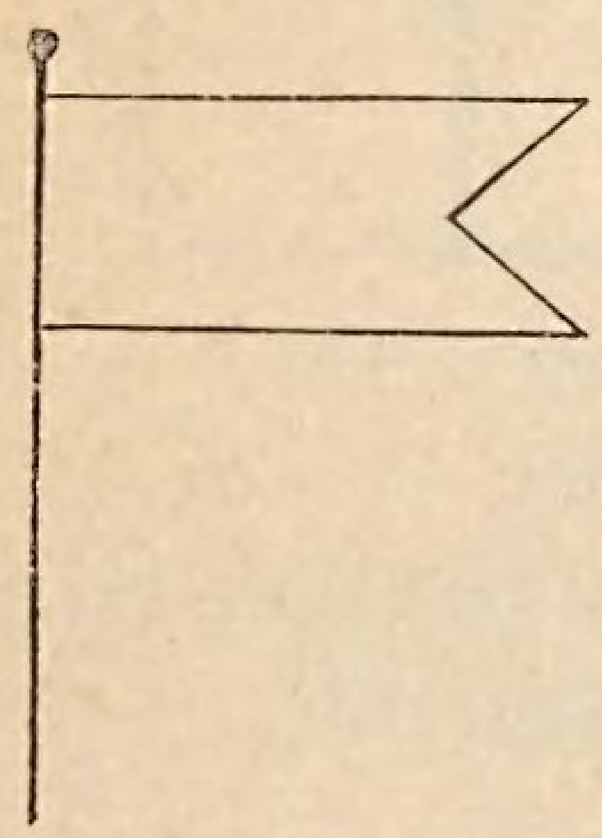
(Seite 3 der Fibel.)

1. Für die heutige Stunde hat der Lehrer ein Fähnchen aus buntem Papier gefertigt und mitgebracht.

Achtung! Hände auf die Bank legen und falten! Ich habe euch etwas Schönes mitgebracht. Was ist es? Eine Fahne. Eine große oder kleine Fahne? Wie nennt man so eine kleine Fahne? Ein Fähnlein oder Fähnchen. Sprecht: Das ist ein Fähnchen. Ihr habt alle auch schon große Fahnen gesehen. Wo? Wann? Bei großen Festen oder Feierlichkeiten habt ihr wohl schon große lange Fahnen gesehen, womit die Häuser geschmückt waren, und die lustig im Winde flatterten. Wie heißt man solche lange Fahnen? Flaggen. Man sagt: Die Häuser sind beflaggt oder die Stadt hat

geflaggt. Die Flaggen gehören nicht zum Tragen, sondern hängen an den Häusern herab. Es gibt aber auch Fahnen, die man trägt. Habt ihr Knaben schon einmal eine Fahne getragen? Wann, wo? Was hat jede Fahne, damit man sie tragen (aufstecken, befestigen, aufhängen) kann? Wie heißt die Stange an einer Fahne? Sprechen: Die Fahne hat eine Stange. Man heißt sie Fahnenstange.

Dort auf jenem Dache befindet sich auch eine Fahne. Die Wetterfahne. Warum Wetterfahne? Eigentlich Windfahne. Warum? Woraus ist sie gefertigt? Sprechen: Die Wetterfahne ist aus Blech gefertigt. Seht hier mein Fähnchen an? Woraus ist es? Woraus sind die großen Fahnen? Antwort in einem ganzen Satze! Woraus sind die Stangen? Oft bunt bemalt, überzogen 2c. Hat mein Fähnchen auch eine Stange? Zeigt sie! Wir wollen unser Fähnchen abzeichnen.



Was habe ich zuerst gezeichnet? Was dann? Wie viele senkrechte Linien habe ich zeichnen müssen? Wie viele wagrechte? Nun habe ich aber noch zwei Linien machen müssen, die zwar auch gerade, aber weder senk- noch wagrecht sind. Welche? Was sind das für Linien?

Das sind schräge oder schiefe Linien.

Lesebücher auf — eins — zwei — drei! Auf der dritten Seite findet ihr unser Bildchen wieder. Zeigt es! Betrachtet das daneben! Was stellt es vor? Einen Hammer. Hier ist auch eine schiefe Linie. Zeigt sie! So auch Gartenhäuschen (Laube), Turm.

2. Lesebuch ab! Schiefertafel auf — eins — zwei — drei! Stift richtig fassen! Aufstehen! Fahrt in der Luft schief aufwärts von links nach rechts! Vormachen. Üben. So auch schief abwärts von rechts nach links, abwärts von links nach rechts 2c. 2c.

Setzen! Ansetzen in der inneren Ecke eurer Schiefertafel (oben links). Fahrt in die rechte untere Ecke! (Arm nicht auflegen!) Fahrt wieder zurück! Dann von der linken untern Ecke nach der obern rechten 2c. Ablöschen! Wie in der siebenten Stunde senk- und wagrechte, so werden jetzt schiefe Linien mit freiem Arme über die ganze Seite der Schiefertafel gezogen, erst von rechts nach links abwärts, dann von links unten nach rechts oben 2c. 2c.

Selbstbeschäftigung: Lesebuch! Legt es zur linken Seite der Schiefertafel! Sucht die Bildchen Fahne, Hammer, Laube,

Turm auf! Zeichnet sie ab, doch recht oft, bis ihr sie ganz schön zusammenbringt! Aber dabei ja den Stift nicht anders halten, als euch gesagt ist. Wie? Anfangen! Kein Wort sprechen! Jedes sieht nur auf seine Schiefertafel, nicht nach rechts oder links!

Elfte und zwölfte Stunde.

1. Übungen in schiefen Linien mit liegendem Arme. 2. Der i-Zug.

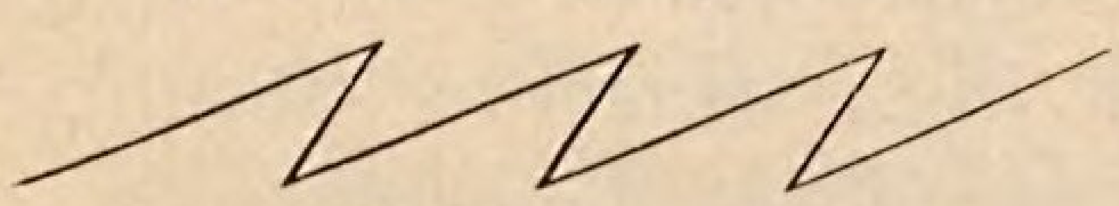
1. Es werden zwei bis drei Centimeter lange Linien abwärts von rechts nach links: a) schwach, b) gleichmäßig stark, c) mit Druck oben, d) mit Druck unten geübt. Dann folgen schiefe Aufstriche von links nach rechts. Diese lasse man nur schwach und ziemlich schief machen (s. Fibel S. 3); sie sind sehr wichtig, weil sie die Haarstriche der deutschen Schrift geben.

2. Verbindungen: Schief aufwärts und abwärts:



(ansetzen — 1 — 2, oder ansetzen — auf — ab!)

Zusammenhängend:



a) in Haarstrichen,



b) mit Grundstrichen.

Damit ist nun der i-Zug*) erreicht, und wir können unsere Vorübungen vorläufig abschließen. Die zu den übrigen Grundzügen nötigen bringen wir geeigneten Orts im Schreibleseunterricht selbst, den wir nun beginnen. Zu lange fortgesetzt, haben diese Vorübungen eine entschieden bedenkliche Seite. Über zwei, höchstens drei Wochen sollen sie sich nicht erstrecken.

*) Schülern, denen der Zug auch jetzt nicht gelingen sollte, schreibe man ihn mit Kreide groß auf die Schiefertafel vor und lasse ihn nachfahren.

II. Der vereinigte Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseunterricht.

A. Praktisch-theoretische Darstellung und kritische Begründung des Verfahrens an den fünf ersten Bildern und Normalwörtern.

Bild: Igel.

(Handfibel Seite 7.)

1. **Anschauen und Sprechen.** Unter allen Umständen ist es zu empfehlen, den Kindern das Tier selbst, d. h. ein gut ausgestopftes Exemplar eines Igels vorzuführen. An Orten mit Realschulen wird ein solches aus den Sammlungen dieser Schulen auf einige Tage leicht zu beschaffen sein. Gerade in städtischen Schulen ist es vor allen Dingen nötig, ein solches Naturgebilde genau betrachten zu lassen; denn die meisten Kinder an städtischen Schulen werden einen Igel noch nicht gesehen haben. In Landschulen mag das Bild genügen. Am besten wäre freilich ein recht großes, deutliches, das an der Wandtafel befestigt werden könnte. In Ermangelung eines solchen muß eben das Bildchen in der Fibel genügen.

a) Körperteile. Genaue Betrachtung derselben. Sprechen: Der Kopf ist spitzig. Der Hals ist kurz. Der Rumpf ist dick. Zusammenfassung in dem Satze: Der Igel hat einen spitzigen Kopf, einen kurzen Hals und einen dicken Rumpf. Womit ist die Oberseite des Rumpfes besetzt? Sprecht in einem Satze: Die Oberseite des Rumpfes ist mit Stacheln besetzt! Betrachtet die Stacheln genau! Sie sind in der Mitte am stärksten; oben haben sie eine scharfe, dornartige Spitze; der Farbe nach sind sie abwechselnd weiß und schwarz. Die Unterseite des Rumpfes ist mit Haaren bedeckt. Wie viel Beine hat der Igel? Er hat vier Beine. Betrachtet die Füße genau! Wie viel Zehen haben sie? Sprechen: Die Füße haben fünf Zehen. Was befindet sich an den Zehen? An den Zehen befinden sich lange Krallen.

b) Feinde. Wer von euch hat schon einen Igel gesehen? Wie schützt er sich (was thut er), wenn man ihm etwas anhaben (thun) will? Er rollt sich wie eine Kugel zusammen. Wißt ihr, wer seine größten Feinde sind? Die Hunde. Sowie diese den Igel entdecken, springen sie sofort auf ihn zu und wollen ihn totbeißen.

Hört ein Gedicht (eine Fabel) vom „Igel und vom Hund".
Hund (sprach zum Igel): „Igel da, hörst du, jetzt krieg' ich dich!"
Igel (sagte darauf): „Hündchen, noch gar nicht fürcht' ich mich."
Hund (sprach wieder): „Sag doch, wie willst du dich denn wehren?"
Igel: „Das werden dich meine Stacheln lehren.
Gar mancher faßte zu schnell mich an,
Dem hat es nachher sehr leid gethan."
Allzu schnell griff Hündchen zu.

(Aber ebenso schnell fuhr Hündchen wieder zurück; denn die Stacheln waren ihm in die Schnauze gefahren, daß sie blutete.)

Hündchen sprach: „Pfui, welch stacheliges Fell hast du!
Wer dich streichelt, dem thut's nicht gut,
Dringet ihm durch gleich bis aufs Blut."
Hündchen zog ein krumm Gesicht
(und sprach:) „Igel, geh weg, ich mag dich nicht!"

Kann der Lehrer ein Bild zu dieser Fabel den Kindern zeigen, so wird ihre Freude doppelt groß sei.

Die Unterredung wird weiter fortgesetzt:

c) Aufenthalt. Wo lebt der Igel? Im Sommer in Wäldern, Gärten, unter Hecken. Sein verstecktes Lager (Nest) polstert er mit Heu und Laub aus. Für den Winter richtet er sich eine Wohnung in Scheunen, Steinklüften, Höhlen her und polstert sie mit dürrem Laube und Grase aus, das er auf seinen Stacheln herbeiträgt.

Da will ich euch gleich noch eine Geschichte erzählen vom Igel und vom Maulwurf.

Der Igel sah, daß es Winter wurde und bat den Maulwurf: „Gib mir doch ein Plätzchen in deiner Höhle; es wird schon so kalt. Ich muß erfrieren." Der Maulwurf war zufrieden damit und ließ den Igel herein. Aber nun machte sich der Igel breit, und der Maulwurf stach sich bald hier, bald dort an den spitzigen Stacheln seines Gastes. Da bat der Maulwurf: „Höre, lieber Igel, geh doch wieder hinaus; meine Wohnung ist, wie ich sehe, für uns beide zu klein!" Aber der undankbare Igel lachte und sprach: „Wem es hier nicht gefällt, der kann ja hinausgehen. Ich für meinen Teil bin recht zufrieden und bleibe hier! Der Maulwurf sah nun ein, wie thöricht er gehandelt hatte und sagte: „Ein andermal werde ich besser zusehen, wen ich als Gast in mein Haus aufnehme."

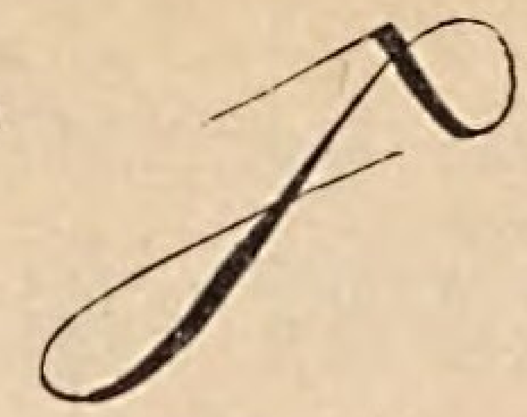
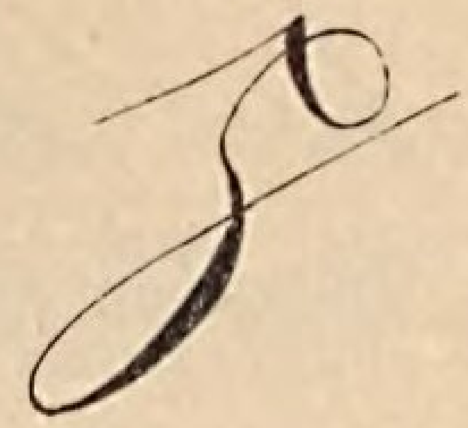
d) Lebensweise. Im Winter liegt er erstarrt und erwacht erst mit dem Frühlinge. Auch im Sommer schläft er bei Tag meist zusammengerollt; aber am Abend, gleich nach Sonnenuntergang, verläßt er sein Nest und sucht sich Nahrung: abgefallene Baumfrüchte, Würmer, Schnecken, Raupen, Frösche, Kröten, Ottern, Mäuse, Maulwürfe. Er ist also ein nützliches Tier. Man soll ihn nicht töten, nicht Steine auf ihn werfen, nicht heißes Wasser auf ihn gießen.

2. **Schreiben und Lesen.** Wovon haben wir bis jetzt gesprochen? Sprecht mir das Wort „**Igel**“ langsam nach! **I-gel.** Welchen Laut hört man zuerst? Die Tochter meines Freundes heißt **I-da.** (Kann zum Gegenstand einer Unterhaltung [Erzählung] gemacht werden.) Sprecht mir nach: **I-da.** Ich weiß einen Fluß, der heißt **I-sar.** Welchen Laut hört man auch in diesen Wörtern zuerst? Sprecht (alle, einzeln): **i**! Wenn man den Laut **i** aufschreiben will, so muß man dieses Zeichen machen. Der Lehrer schreibt es an der Tafel vor. Seht es genau an! Der Lehrer schreibt es noch einigemale vor, indem er spricht: auf, ab, auf, Punkt! Das ist also das Zeichen für den Laut **i.** Solche Zeichen heißt man Buchstaben. Sprecht: Das ist der Buchstabe **i!** Ich schreibe euch diesen Buchstaben noch einmal an die linierte Wandtafel.

Es kann selbstverständlich nicht unsere Aufgabe sein, unserm Schriftchen eine vollständige Abhandlung über den Schönschreibunterricht beizufügen. Um der Wichtigkeit dieses Gegenstandes willen und weil der Anfangsunterricht auch bezüglich des Schönschreibens grundlegend sein soll, können wir es uns doch nicht versagen, einige methodische Winke an dieser Stelle über den genannten Unterrichtszweig voranzuschicken. Soll der Schüler die Buchstabenformen schnell und klar auffassen und frei und richtig nachbilden lernen, so müssen ihm vor allem die Elemente der Schrift gezeigt werden. Dietlein sagt deshalb in dieser Beziehung: „Ohne Fingerübungen kein gutes, korrektes Klavierspiel, ohne Übung in den Grundzügen keine sichere, feste, deutliche und schöne Handschrift.“

Verkehrt wäre es, wollte man zuerst alle Grundzüge oder Schriftelemente durchüben lassen und dann erst zum Buchstabenschreiben übergehen. Man übe vielmehr nur einen oder zwei Grundzüge und gehe erst dann zu einem dritten weiter, wenn alle Buchstaben, die sich aus den vorigen Grundzügen und deren Verbindung ergeben, geschrieben und unter sich verbunden und geübt sind.

Linien sind notwendig; denn das Augenmaß ist eine Fertigkeit, die sich nur durch Übung und Gewöhnung erlangen läßt. Die Linien dienen nicht nur dem Zwecke des Geradschreibens, sondern sie geben dem Schüler Maß für Oberlängen, Unterlängen, Lage, Richtung.

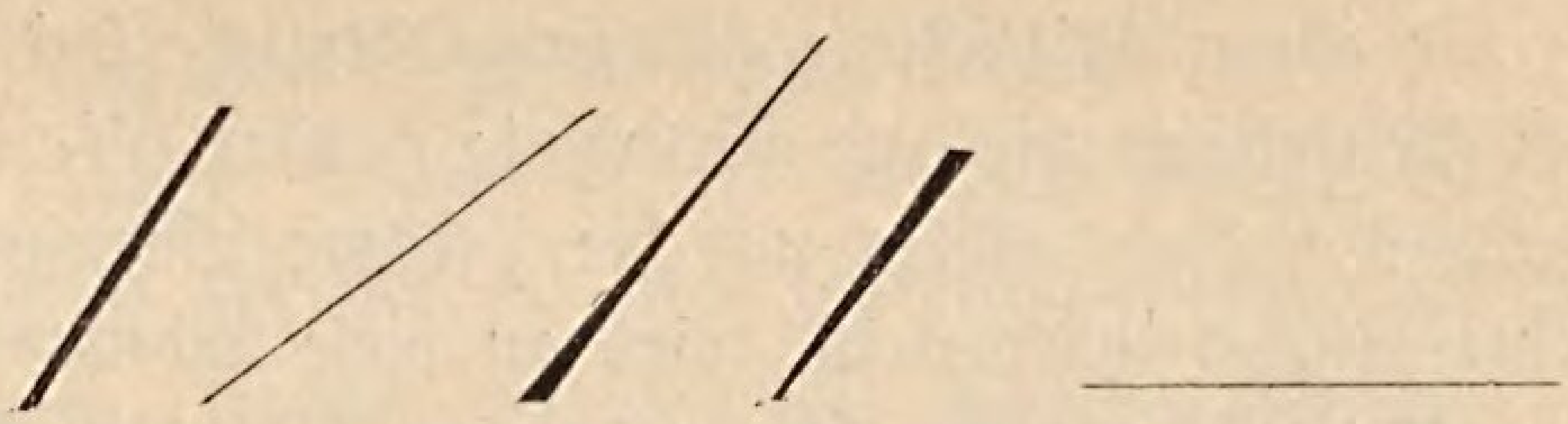
Bezüglich der Schriftgröße sind unsere für verschiedene Stufen vom bayer. Volksschullehrervereine herausgegebenen Hefte maßgebend, die wir überhaupt wegen der vollendeten Formenschönheit ihrer Buchstaben recht eindringlich empfehlen. *Als Schriftlage empfiehlt sich der auch in den genannten Heften beibehaltene Winkel von* 45°. Jeder Grundzug fällt auf die Schriftlage; Grundzüge anderer Richtung wie ein  oder  gibt es nicht.

Aus welchen Grundzügen besteht nun unsere gewöhnliche Schreibschrift?

Unsere Schriftelemente sind:

1. *Der Punkt* (Punktschleife nach oben und unten).

2. *Die gerade Linie*: Als Abstrich, Aufstrich mit Druck unten, oben; wagrecht:

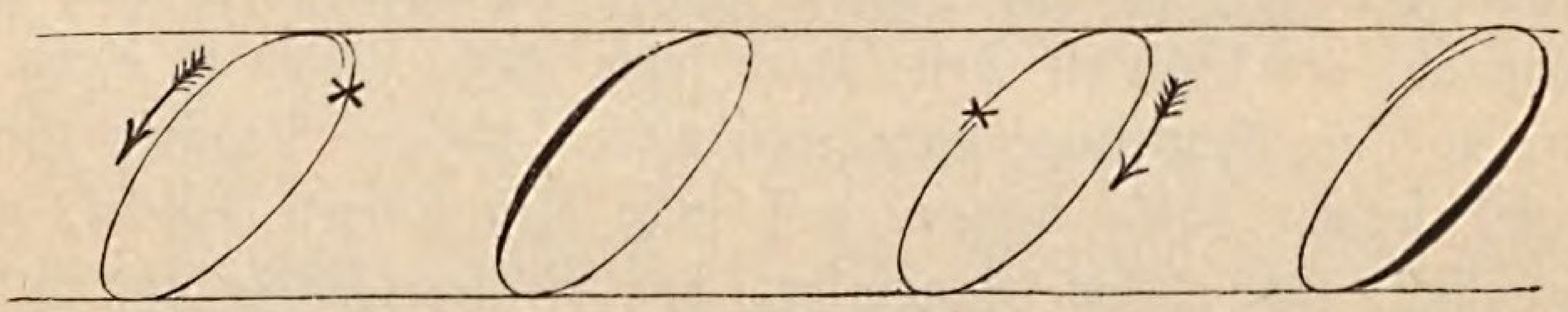


(Verbindung der geraden Linie mit dem Punkte.)

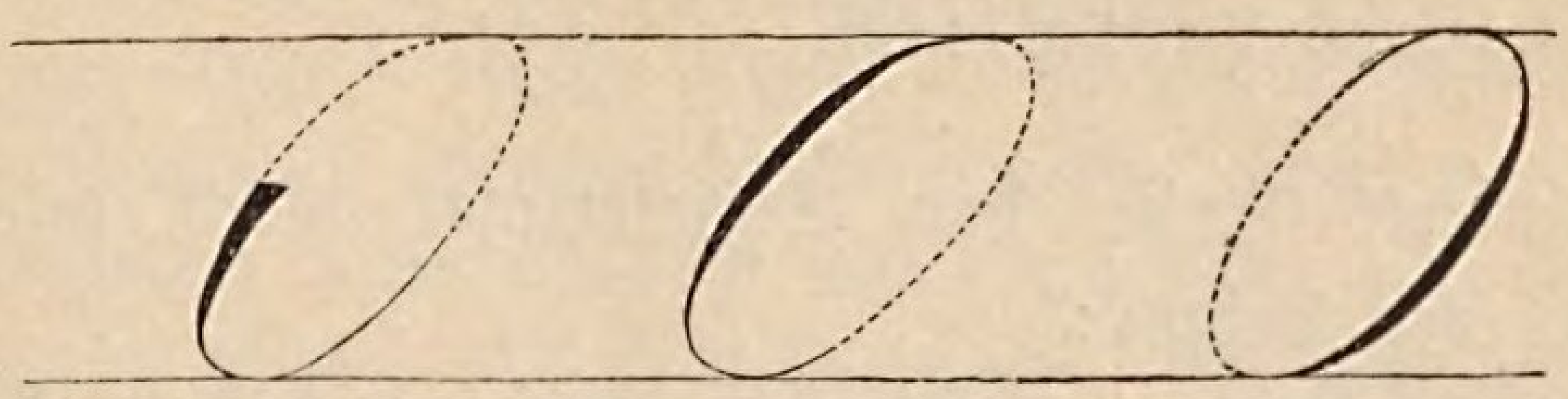
3. *Die Ovalen*, und zwar

die *Ovalen* nach links ohne und mit Druck,

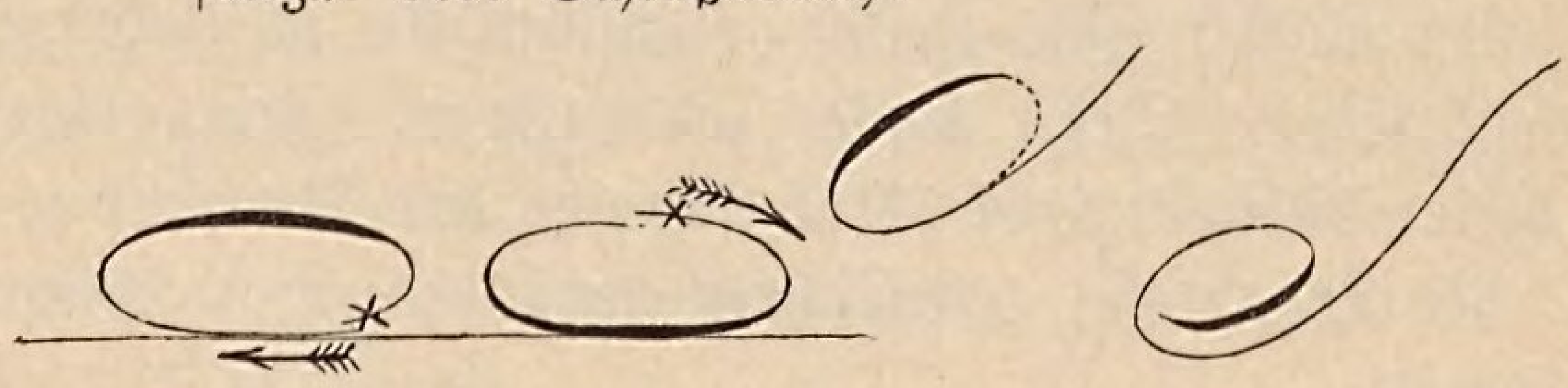
die *Ovalen* nach rechts ohne und mit Druck.



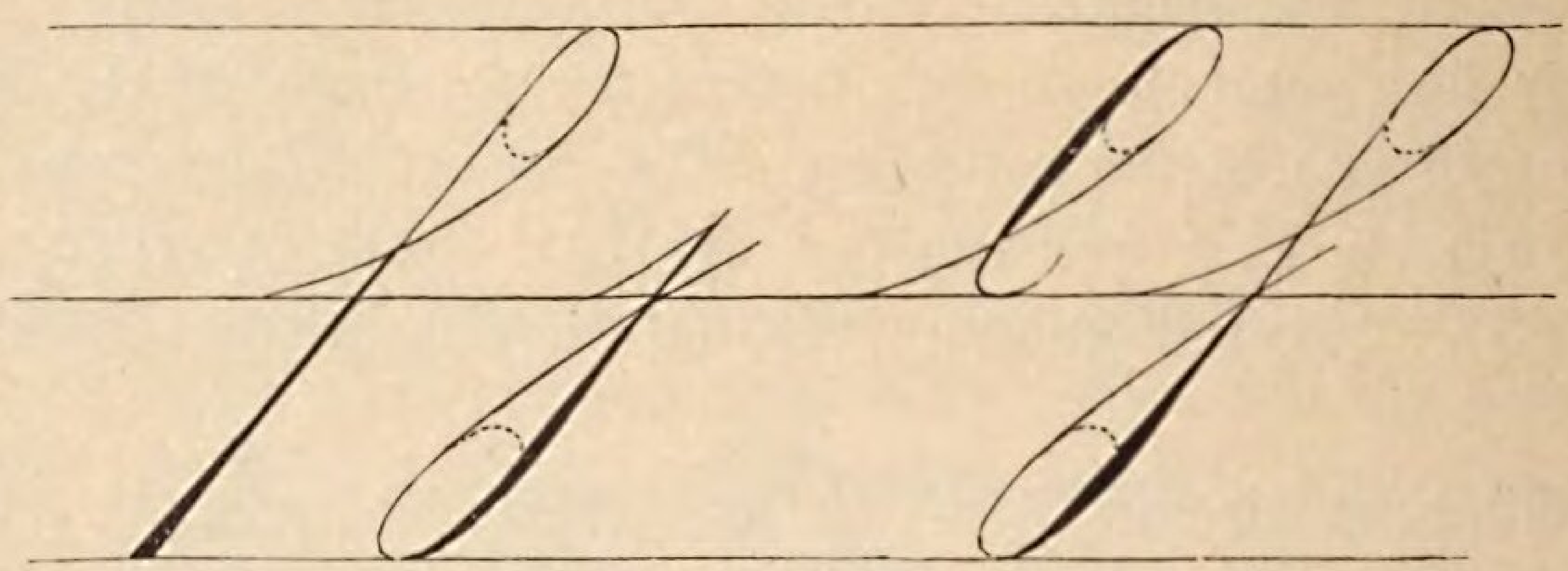
Die *Teile* dieser Ovalen:



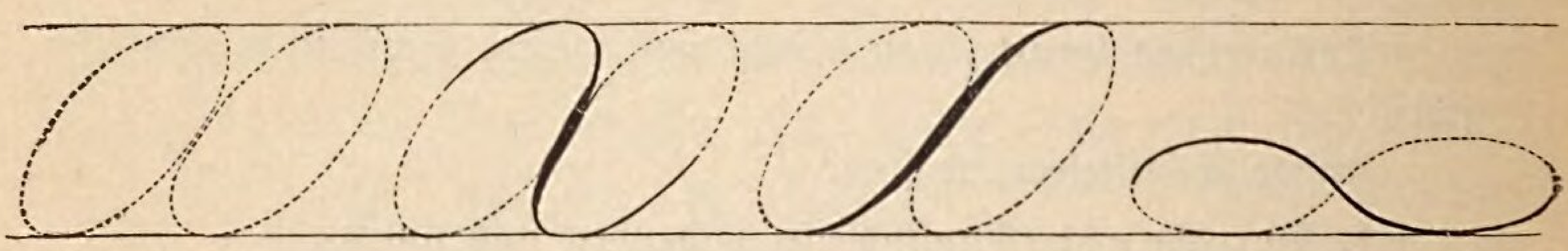
Die liegenden Ovalen mit Druck nach oben oder unten (Anfangs- oder Schlußovale):



4. Zusammensetzungen der Ovalen mit Geraden; z. B.:



5. Das Übergehen aus einer Ovale in die andere:

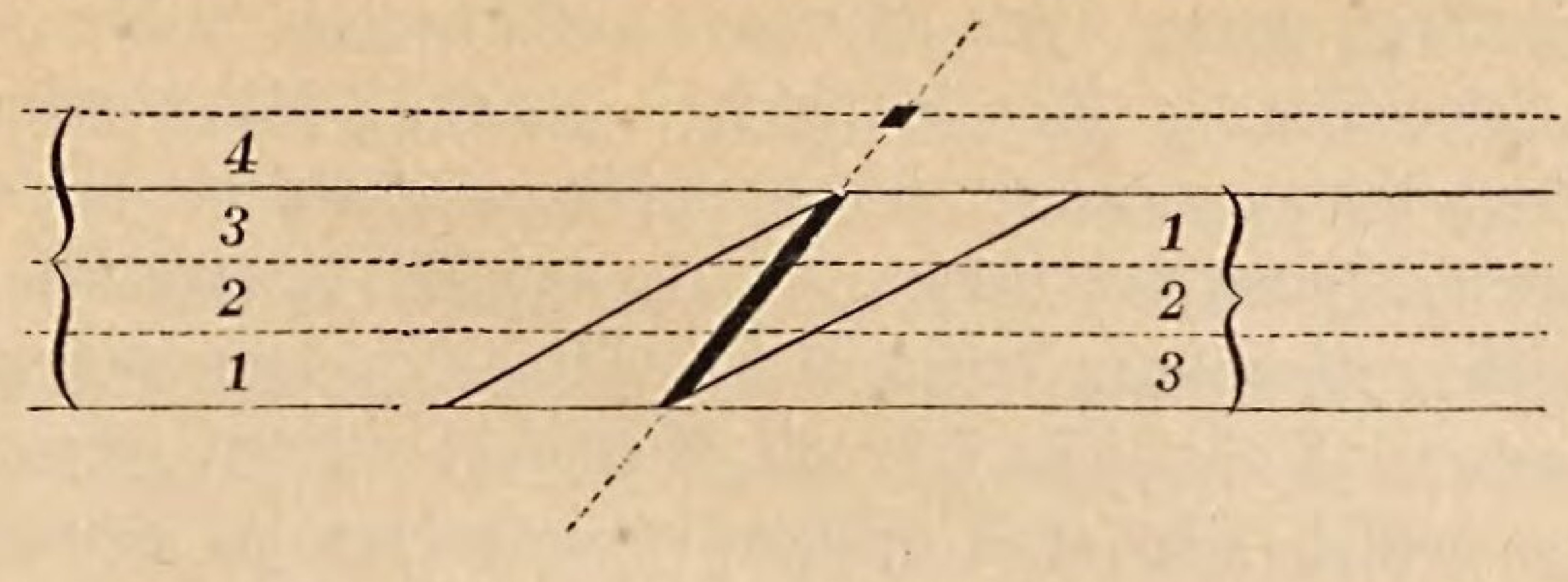


Eine gut linierte Wandtafel ist unbedingt nötig. Die beste Lineatur auch für den Anfang ist die 7- oder 7½teilige, so daß der Zwischenraum von der obern Mittellinie bis zur Oberlinie 3 i-Höhen und von der untern Mittellinie bis zur Unterlinie 3 oder 3½ i-Höhen beträgt. Der Einfachheit halber wählen wir die 7teilige Lineatur. Jeder Buchstabe, der vorgeführt worden ist, wird an diese Wandtafel angeschrieben und bleibt als Marke stehen, bis das ganze Alphabet durch ist.

Gleich der Wandtafel muß auch die eine Seite jeder Schiefertafel liniert sein. Der Lehrer sorge beizeiten dafür, daß die Eltern nur Tafeln mit richtiger Lineatur anschaffen (am besten wohl, er beschafft sie selbst oder hält sie auf Lager). Sehr wünschenswert wäre es auch, wenn auf der linierten Seite durch feine schiefe Linien in einem Winkel von 45° die Schriftlage angegeben wäre. Unsere Magazine für Lehrmittel sollten dafür sorgen, daß man also linierte Tafeln, gut und dauerhaft, aber einfach eingerahmt, von mittlerer Größe und zu billigem Preise haben könnte. Die Schiefertafel ist im ersten Schuljahre ein sehr wichtiges Lehrmittel.

Die linierte Seite der Schiefertafel wird aufgelegt; dann kommandiert der Lehrer:

Zum Schreiben — eins — zwei — drei! Ihr habt auf euren Tafeln dieselben Linien wie hier an der Wandtafel, immer vier Linien machen eine Zeile. Zwischen die mittleren zwei Linien wird geschrieben. Zeigt sie bei jeder Zeile! Zeigt die untere, die obere dieser Mittellinien! Nun schreibt den Buchstaben i, wie ich ihn an der Wandtafel vorgeschrieben habe! Betrachtet ihn zuvor noch einmal!



Der i-Zug ist wichtig und nicht leicht, wenn er richtig und schön gemacht werden soll. Der kräftige Abstrich bewegt sich genau in einem Winkel von 45°. Der erste Aufstrich geht scharf in den oberen Winkel, gebildet durch die wagrechte Linie und den Abstrich, der zweite Aufstrich scharf aus dem untern Winkel heraus. Teilen wir die i-Höhe in drei Teile und tragen einen solchen Teil über die obere Zeile, so bekommen wir die Entfernung des i-Punktes; unsere Richtungslinie (45°) gibt uns die Richtung an, in welcher der i-Punkt über den Abstrich zu stehen hat. Der i-Punkt ist ebenso kräftig als der i-Abstrich.

Schreibt! Ansetzen, auf, ab, auf, Punkt!

Zehnmal. Jetzt schreibt still für euch weiter, die ganze Seite voll. Dann löscht ihr sie ab und schreibt sie noch einmal.

Bemerkungen. 1. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die obige Darstellung des i-Zuges — wie die der folgenden Buchstaben — zunächst nur für den Lehrer bestimmt ist; doch werden diese Winke, die aus der eigenen Schulpraxis erwachsen sind, später recht wohl unterrichtlich verwertet werden können. Die Schüler gewinnen bei solcher Behandlung der Buchstaben selbst ein Urteil über Richtigkeit und Schönheit der einzelnen Schriftzüge, wie einer ganzen Schrift.

2. Was schon oben über stille Selbstbeschäftigung gesagt worden ist, gilt ganz besonders von jetzt ab. Also zunächst unbedingte Ruhe! Die Schüler dürfen nicht in die Schiefer ihrer Nachbarn, nicht rückwärts sehen, nicht in der Schule ihre Stifte spitzen. Die 3 oder 4 langen Stifte, welche jeder Schüler täglich gespitzt in die Schule mitzubringen hat, werden vor dem Schreiben oben auf die Bank gelegt. Wird ein Stift stumpf, so wird er geräuschlos dahin abgelegt und ein anderer genommen. Dann aber auch die größte Sorgfalt beim Schreiben. Es wird unbedingt nicht geduldet, daß sie etwa über die Linien hinausfahren, den i-Punkt zu weit rechts oder links setzen 2c. Hierin liegt ein sehr wichtiges erziehliches Moment. Gerade wenn die Schüler sich selbst überlassen sind, neigen sie gern zur Flüchtigkeit und Sorglosigkeit, zum Hudeln und Sudeln. Dem beuge der Lehrer von allem Anfange an vor und gewöhne die Schüler, sich diesem Hange gegenüber in strenge Zucht zu nehmen. Er unterlasse nicht, jede Tafel durchzusehen.

3. Die Besprechung über den Igel enthält ziemlich die ganze Naturgeschichte dieses Tieres. Das ist nicht so gemeint, als ob alles mit dem I. Jahreskurs durchgenommen werden müsse; sondern wir denken uns, daß in ungeteilten Schulen der Lehrer den II. und III. Jahreskurs an der Besprechung sich mitbeteiligen lassen wird. Mit diesen kann man weiter in die Sache eingehen. Dabei läßt sich, wie überhaupt bei den Gegenständen der Naturkunde, freilich nicht alles entwickeln, sondern der Lehrer muß vieles geben, ehe er die Schüler sich geben lassen kann. Immerhin aber und insbesondere bei dem I. Jahreskurs ist ein gewisses Maß zu halten. Es handelt sich ja nicht sowohl darum, Naturgeschichte zu treiben, als Anschauen und Sprechen zu üben. Der formale Zweck steht in erster Linie. Wer erschöpfende Zusammenstellungen des Stoffes über die anzuschauenden Gegenstände und insbesondere über die Tiere und Pflanzen zu haben wünscht, dem empfehlen wir: „Wiedemann, Präparationen für den Anschauungsunterricht, 2. Teil. Dresden, Meinhold u. S." Empfehlenswert sind auch Engleders Wandtafeln für den naturkundlichen Unterricht. Eßlingen. Schreiber.

4. Aus der vorstehenden ersten Lektion für den vereinigten Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Lese-Unterricht wird sofort erhellen, daß unser **Lehrverfahren im wesentlichen das analytisch-synthetische ist,** daß wir darunter aber nicht jene Methode verstehen, welche sich speziell als die analytisch-synthetische bezeichnet, weil sie beim Schreiblesen die sogenannten Normalwörter von allem Anfange an in ihrer schriftlichen Darstellung als ganze vorführt und zergliedert und sie sofort auch als Wortganze schreiben läßt.

Zu dem Zwecke, die Sinne und das Wahrnehmungsvermögen des Kindes zu schärfen, seine bereits gewonnenen Anschauungen und Vorstellungen zu berichtigen oder zu ergänzen, die Seele durch Zuführung neuer zu bereichern, das Denkvermögen zu wecken und zu üben, dabei die Aneignung grundlegender Kenntnisse zu vermitteln und die Keime für später gesondert auftretende Unterrichtsgegenstände (Heimats-, Naturkunde) in dem kindlichen Geiste zu pflegen — zu diesem Zwecke nehmen wir zunächst **Anschauungsübungen** vor, und zwar, wenn nur immer möglich,

a) an wirklichen, den Schülern vor Augen stehenden Gegenständen, oder
b) an Modellen und Abbildungen,
c) an Vorgängen aus dem Natur- und Menschenleben, die im Anschauungskreise des Kindes liegen,
d) an früher erschauten Gegenständen, Vorgängen 2c., deren Bild im Geiste des Kindes steht.

Diese Anschauungsübungen, wie sie an sich selbst schon sprachbildender Natur sind, indem sie Gedanken vermitteln, — und Gedanken sind ja die Materie, der Stoff der Sprache — führen von selbst zu **Sprechübungen;** denn die erzeugten Gedanken wollen ausgedrückt sein, und der Ausdruck der Gedanken geschieht ja zunächst mündlich durch das Sprechen. In dieser Form

des Gedankenausdruckes hat sich das Kind in seinem Vorschulleben bereits bewegt. In der Schule nun handelt es sich darum, daß der Gedankenausdruck nicht in der mundartlichen, sondern in der hochdeutschen Sprachform als der Schriftsprache geschehe.*) Es ist ja Zweck und Ziel des ganzen Sprachunterrichts, das Kind so weit in den Besitz der Schriftsprache zu setzen, daß es die seiner Bildungsstufe entsprechenden, in das mündliche oder schriftliche Wort gefaßten Gedanken anderer aufzufassen und seine eigenen Gedanken in gleicher Weise wohlgeordnet, klar und richtig auszudrücken im stande sei. Dazu ist nun zunächst erforderlich, daß das Kind in der Schriftsprache sprechen höre und angehalten werde, selbst sich in derselben auszudrücken. Es hat das wohl in allen Unterrichtsgegenständen zu geschehen, und insofern ist in einem gewissen Sinne eigentlich aller Unterricht Sprachunterricht. Auf der mittlern und obern Stufe ist das aber nur sekundärer Zweck der Unterichtsgegenstände. Anders auf der Unterstufe. Für diese hat man Anschauungs- und Sprechübungen als besonderen Unterrichtsgegenstand aufgenommen und betont bei denselben weit weniger den realen als den formalen Zweck, und mit vollem Rechte. Je mehr auf der Unterstufe das Sprechen in Zucht genommen wird, desto besser geht aller Unterricht auf den obern von statten. Und ehe man hier den speziellen Sprachunterricht, der die Erkenntnis der Sprachgesetze anstrebt, und also die Sprache selbst zum Gegenstande hat, beginnen kann, muß das Kind in dieser Sprache durch lebendigen Verkehr mit ihr erst einigermaßen heimisch geworden sein und ein gewisses Gefühl für das Richtige und Falsche sich angeeignet haben. Jener Unterricht hat also die Bildung des Sprachgefühls zur Voraussetzung. Diese ist darum zunächst ins Auge zu fassen. Und sie wird zuerst vermittelt durch Anschauungs- und Sprechübungen.

Wir stellen nun für diese ein- für allemal folgende Regeln auf und empfehlen sie dringend der konsequenten Beachtung.

a) Soweit es nur immer möglich, gibt der Lehrer nicht die Gedanken, sondern läßt sie durch Anschauung in den Kindern entstehen. Selbstsuchen und Selbstfinden sollen sie lernen. Die Schüler sprechen viel, der Lehrer spricht wenig; der Lehrer leitet bloß die Besprechung. Bei schicklicher Gelegenheit unterläßt er nicht, gute, fesselnde Erzählungen einzuflechten.

b) Die Ergebnisse der Besprechung werden kurz und bestimmt in Sätze gefaßt; es müssen nicht lauter einfache Sätze sein, sondern es dürfen und sollen auch zusammengefaßte Satzganze mit auftreten.

c) Die bildende Kraft muß vom Lehrer ausgehen und den Schüler im innersten erfassen. Er spricht die Sätze langsam, deutlich, mit richtiger Beachtung der Satzpausen, lautrein, scharf artikuliert vor und läßt sie ebenso nachsprechen (genaues Unterscheiden von ä, ö, e;

*) Vgl. die Bemerkung über die Mundart S. 4.

i, ü; b, p; d, t; der Dehnung und Schärfung; nicht Sohne statt Sonne oder Sonn statt Sohn, nicht list statt liest rc.).

d) Sprechen einzelner wechselt mit chor- und bankweisem Sprechen. Wenn in ungeteilten Schulen der 2. und 3. Jahreskurs der Schüler sich an den Anschauungs- und Sprechübungen mitbeteiligen, sprechen diese in der Regel zuerst, dann die Neulinge.

An die Anschauungs- und Sprechübungen reihen sich die **Schreibleseübungen.** Mit Rücksicht auf diese sind die Gegenstände für jene gewählt und geordnet. Die Namen dieser Gegenstände bilden die sogenannten Normalwörter. Diese werden vom Lehrer langsam vor-, vom Schüler ebenso nachgesprochen und in ihre Silben und Laute zerlegt, dann wird für einen der abgelösten Laute (in der Regel ist es der Anfangslaut) das entsprechende Zeichen oder der Buchstabe vorgeführt; und sowie man in genetischer, die Schreib- und Leseschwierigkeit berücksichtigender Folge eine hinreichende Anzahl von Lauten und Lautzeichen entwickelt und gewonnen hat, treten vom Normalworte unabhängige Wörter auf, welche kleinen Sätzen entnommen, erst elementiert und geschrieben, dann gelesen werden. Also zuerst Analyse: anschauliche Betrachtung des Gegenstandes, welchen das Wort bezeichnet, dann Zerlegung des Wortes in seine Laute; dann (bei den besonderen Übungen für das Schreiben und Lesen) Zerlegung eines Satzes in seine Worte, Zerlegung eines dieser Worte in seine Laute; hierauf Synthese: Wiederverbinden der Laute zu Wortganzen durch Schreiben und Lesen.

5. Das ist die psychologisch richtige Analyse und Synthese. Jene Methode aber, die sich speziell die analytisch-synthetische nennt, will die Normalwörter sogleich in ihrer *schriftlichen Darstellung* (Schreib- oder Druckschrift) vorführen. Hat sie z. B. Ast oder Fisch besprochen und im Bilde dargestellt, so tritt sofort das Schriftwort dazu, und sie bezeichnet dasselbe — eine höchst sonderbare Terminologie — als **geschriebenen** Ast oder Fisch. Einen geschriebenen Ast oder Fisch gibt es nun nicht. Und wenn nach der Besprechung eines Gegenstandes, nach der Vorführung im Bilde das **Wort** zur Besprechung und Analyse zu kommen hat, so ist es das *gesprochene* Wort, oder — um die gleiche Terminologie zu gebrauchen — der *gesprochene* oder *gehörte* Ast oder Fisch, die *lautliche* Bezeichnung und Darstellung. Die Darstellung der Laute aber durch gewisse *schriftliche Zeichen* ist ein *anderes Gebiet*, dem Kinde fremd. Es ist *psychologisch unrichtig*, vom *geschriebenen* Worte auszugehen und darauf die Analyse zu gründen. Und daß das Kind gleich im Anfange die kleinen und großen Buchstaben kennen und unterscheiden lernen soll — zwei *verschiedene* Zeichen für ein und denselben Laut, von denen das eine *nur in ganz besonderen Fällen gebraucht* wird, das ist mindestens *methodisch* unrichtig.

Wir bleiben also dabei: Das Normalwort wird zunächst nach seinem *lautlichen* Gehalte erfaßt, und zunächst wird nur für *einen* der

abgelösten Laute das Zeichen vorgeführt, und zwar die Minuskel (der kleine Buchstabe).

6. **Es liegt uns nicht daran, die Schüler nur recht früh und recht schnell zum „Lesenkönnen" zu bringen*),** sondern weit wichtiger und bildender erscheint es uns, Anschauen, Sprechen, Schreiben und Lesen zu verbinden und den Unterricht so zu erteilen, daß aus dem Sprechen das Schreiben und aus diesem das Lesen folgt. Auf diesem Wege ist die Menschheit überhaupt zum Schreiben und Lesen gekommen; er ist der geschichtlich begründete, zugleich aber auch der naturgemäße und logisch richtige. Kann der Schüler einen Gedanken lautrein und scharf gegliedert sprechen, so ist er auch imstande, denselben in seine Worte und die Worte in ihre Silben und Laute zu zerlegen, und hat er die diesen Lauten entsprechenden Schriftzeichen oder Buchstaben kennen und bilden gelernt, so ist er auch befähigt, das Wort zu schreiben, zugleich aber auch es zu lesen. Denn das Lesen ist ja nichts anderes als das Wiederbelauten der sichtbaren Zeichen für die Laute. So wird der Unterricht in Wahrheit **naturgemäß,** d. h. einmal gemäß der Natur des Gegenstandes an sich; er wird in einer Weise erteilt, wie sie sich — nachdem man Jahrhunderte hindurch über die Sache gedacht, gesprochen, gekämpft, geschrieben und eine ganz reiche Literatur begründet, und nachdem man diesen oder jenen Weg als den verkehrten erkannt und aufgegeben hat — als die dem Gegenstande entsprechendste darstellt. Dann ist aber auch solch ein Unterricht gemäß der Natur des Kindes, d. h. er erfaßt, weckt und bildet harmonisch die geistige Natur des Kindes, seine Anlagen und Kräfte, besonders sein Anschauungs-, Denk- und Sprachvermögen.

Wenn es sich bloß darum handelte, daß die Kinder recht bald lesen, so könnte dies auf ganz mechanischem Wege auch erreicht werden, und diejenigen hätten recht, welche sagen, es sei keine Kunst, Kinder lesen zu lehren, und sie könnten nicht begreifen, wie und warum darüber so viel Aufhebens, Redens und Streitens sei. Wir wissen nunmehr, um was es sich handelt, und warnen eindringlichst vor dem Mechanismus. Er ist eine Versündigung gegen die Kindesnatur. Ja, wir halten es sogar für einen großen methodischen Mißgriff, wenn man mit dem Lesen einseitig vorauseilt. Wohl wissen wir, daß manche Lehrer und Lehrerinnen mit der Lesefertigkeit ihrer Schüler glänzen und bestechen; wir wollen auch nicht verkennen, daß es sehr schätzenswert und nützlich ist, wenn das Kind bald in den Besitz dieser Fertigkeit gelangt, daß dies neben dem Schreibenkönnen der eigentliche Unterrichtszweck ist, für dessen Erreichung man alle Kraft einzusetzen hat; aber nach der Lesefertigkeit der Schüler allein darf man eine Schule auf dem Gebiete der Sprachbildung, die noch ein mehreres umfaßt, nicht beurteilen. Sind die Kinder geistig geweckt und lebendig? ist Anschauen, Denken, Sprechen mit ihnen geübt? sind sie auch im

---

*) Vgl. Hoffmann, Einrichtungsplan S. 27 u. 28.

Schreiben gefördert? darnach ist zuerst zu fragen. Man stelle nur mit den kleinen Fertiglesern anschauliche Betrachtungen an, lasse sie sprechen, fordere sie auf, einen der gesprochenen Sätze zu schreiben, und sehe zu, wie sie sich dazu anlassen. Sind sie gut bestellt, so ist das Lesenkönnen, das sich übrigens dann von selbst versteht, eine zehnfach erfreuliche Frucht.

Über das Drillen zum möglichst frühen „Lesenkönnen", über die Methodensucht und Methodenreiterei unserer Tage, als ob die Methode die Hauptsache wäre, der Lehrer Nebensache, über das analytisch-synthetische Geschrei, als ob es sich um das Heil der Welt handelte und jeder, der dieser „neuesten (?) Methode" (der „allein richtigen Methode des Denkens" und was sie alles noch allein ist) nicht zufällt, ein bemitleidenswerter Schwachkopf wäre — darüber einige Stellen aus dem Werke: „Theoretisch-praktisches Handbuch für den ersten Schulunterricht" von Schindler.

„Leider setzen in unserer Zeit so viele Elementarlehrer eine Ehre darein, mit ihren Kollegen zu rivalisieren und durch verschiedene ‚neue Methoden' nur recht schnell zu einem möglichst hochgesteckten Ziele zu gelangen. So lobenswert, ja edel an und für sich ein solcher Eifer im Berufe genannt werden muß, so bedauerlich ist es, wenn er eine überstürzende Hast nach sich zieht, wobei besonders körperlich und geistig minderbegabte Kinder förmlich gemartert werden. Da wird hineingepfropft, so viel nur immer möglich, und man bedenkt nicht, daß vor allem eine gewisse Zeit erforderlich ist, um das durch den Unterricht Erfaßte auch ordentlich zu verdauen und gehörig zu üben."

„Unsere Elementarmethodik ist vielfach in eine übertriebene Künstelei geraten, und die Worte Lauckhard's: ‚Statt des Wenigen, Gründlichen und Einfachen ist eine Flut von pädagogischen Kunstgriffen, eine ganze Apotheke von gelehrten Kleinigkeiten über unsere Schulen hereingebrochen' — gelten zunächst dem neuen pädagogischen Modeartikel, welcher unter der Firma ‚analytisch-synthetische oder Normalwörtermethode' dahinsegelt. Der Satz, welchen die Anhänger derselben aufstellen, ‚daß nur ein tüchtiger Lehrer diese Methode mit Erfolg handhaben kann', äußert eine Wirkung, wie sie nur der fetteste Köder hervorzubringen vermag. Warum sollte man nicht zu dieser Methode greifen, wenn das allein schon genügte, um auch unter die Tüchtigsten gezählt zu werden? — Wenn Graser schon vor langer Zeit sich äußerte: ‚Das Schlimmste bei der Methodensucht ist die Kleinlichkeit und Eitelkeit, mit der sie ihr Wesen treibt', — was würde der Mann sagen, wenn er heute lebte und in unsere Literatur der Elementarmethodik Einsicht nehmen könnte! Oder ist es nicht Eitelkeit, wenn viele Anhänger der Normalwörter ihre Methode als die allein richtige bezeichnen und die einfache Schreiblesemethode wie die reine Lautiermethode nur noch einige Zeit in gnädigster Weise ‚sich fortfristen' lassen? Ist es nicht Kleinlichkeit, wenn man die ‚Erfindung' neuer Normalwörter als

methodischen Fortschritt preist, wenn man es als pädagogische Weisheit ausposaunt, wie einer nach dieser Methode den Esel eher behandelt als die Gans, den Haken eher als die Bürste? u. s. w."

Bleiben wir also bei unserm Wahlspruche: „Gründlich, sicher und verständig" und hüten uns vor allen Bockspringen im Lesen und Schreiben!

7. Lesen und Schreiben setzen die Kenntnis der Lautzeichen und die Fähigkeit voraus, die für das Schreiben üblichen und angenommenen Formen der Lautzeichen oder Buchstaben darzustellen. Diese Darstellung soll schön, regelmäßig, deutlich und in den Formen geschehen, wie sie für die Schule als die brauchbarsten und besten anerkannt und normiert sind. Das muß erlernt werden. Alles Lernen aber beginnt **naturgemäß** mit den Elementen und schreitet vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Wir beginnen daher mit den kleinen Buchstaben und zwar mit den aus dem schiefen Auf- und Abstrich oder aus dem i-Zug entstehenden als den leichtesten, nehmen dann die aus dem links, dann die aus dem rechts gebogenen, dann die aus dem h-Zuge entstehenden, dann erst die großen Buchstaben. Da wir uns, wie schon gesagt, nicht mit einer notdürftigen Nachmalerei der Buchstaben begnügen, sondern von Anfang an überall und stets auf schöne und regelmäßige Züge halten, so sind wir gewiß, daß wir bei unserm systematisch fortschreitenden Gange eine gute und sichere Handschrift erzielen und unendliche Plage und Mühe für die Folgezeit ersparen. Wie überhaupt und wie für das Lesenlernen, erkennen wir es ganz besonders für das Schreibenlernen als einen methodischen Mißgriff, sogleich die ganzen Normalwörter von den Kindern schreiben oder vielmehr malen zu lassen. Daß man vorgeschlagen hat, erst ein Vierteljahr (!) hindurch nichts als Vorübungen machen zu lassen, und daß die neueren und bestrenommierten sogenannten analytisch-synthetischen Fibeln, wie die von Dr. Jütting, Fechner u. a mit ganz einfachen Normalwörtern wie ei, eis, seil, wein ꝛc. ꝛc. beginnen und alle Normalwörter klein schreiben und sobald sie nur können, von den Normalwörtern unabhängige Wörter (Lautverbindungen) bringen, wie es die synthetischen eben auch thun, bestärkt uns in dieser Meinung.

Eigentlich ist das Normalwörterschreiben das einzige Kriterium der sogenannten neuen Methode; denn analytisch-synthetisch ist ja die Schreiblesemethode auch, und diejenigen, welche die erstere um des analytisch-synthetischen Verfahrens willen so sehr preisen, haben wohl zum größten Teile das Wesen der letztern nicht erkannt und sie in der Praxis schlecht gehandhabt. Graser hat ja das ganze Wesen seiner Methode in das analytisch-synthetische Verfahren gelegt. Er nimmt das Wort aus dem Satze, zerlegt es in seine Laute, gibt die Zeichen für die Laute und läßt diese zum geschriebenen Worte zusammensetzen. Dabei ist er freilich auf die wunderliche Idee verfallen, die Buchstabenformen aus den Mundstellungen abzuleiten und hat zu dem Zwecke eine eigene Schrift gewählt, die sogenannte Grund-

schrift. Damit war er auf falsche Fährte geraten. Nachdem man eine Zeit lang mit großem Triumph und Eifer diese Grundschrift — und die war sehr leicht zu schreiben — sowie ihre Entwicklung aus den Mundstellungen in der Praxis angewendet hatte, ist man zur Besinnung gekommen und hat sie als Spreu von dem Weizen geschieden und ins Feuer geworfen.

Was sonst noch als Besonderes und Originelles an der Methode gepriesen wird, die Verbindung von Anschauen, Denken, Sprechen, Schreiben, ist weder etwas Besonderes noch Originelles; denn diese Verbindung ist auch in der Schreiblesemethode beschlossen und läßt sich überhaupt bei jeder Methode bewerkstelligen. Lüben sagt in seiner Selbstbiographie, nachdem er an der Methode tadelt, „daß sie den Kindern im Lesen und Schreiben unnötigerweise Schwierigkeiten bereitet und einem allmählichen Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern im Lesen und Schreiben nicht Rechnung trägt, auch aus den Normalwörtern selbst viele sinnlose Lautverbindungen herstellt“: „Das Gute dieser Methode, die Verbindung des Anschauungsunterrichts mit dem Leseunterricht, die Verwendung verstehbarer Wörter (Begriffswörter), die Verbindung des Lesens und Schreibens läßt sich auch mit wohlgeordneten Lese- und Schreibübungen vereinigen, wie ich das im ersten Teile meines Lesebuchs gezeigt habe.“ Nun muß man aber die Verbindung nicht übertreiben und nicht allen Unterricht, selbst den Religionsunterricht an die Normalwörter knüpfen wollen.

Weiter dürfen wir nicht vergessen, daß in erster Linie doch Lesen und Schreiben gelehrt und gelernt werden sollen, und daß wir dabei alle miteinander an die Grenze der Verbindung stoßen. Wir müssen alle — Analytiker und Synthetiker — Übungen, Wörter und Sätze bringen, die mit dem Normalworte weder mehr in einem begrifflichen noch formellen Zusammenhange stehen, sondern bloß um der Erlernung des Lesens und Schreibens willen gewählt sind. Und darüber lassen wir uns mit einander kein graues Haar wachsen. Sagen wir es uns nur ehrlich: Des beim synthetischen Verfahren bewährten Stufenganges vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten können wir mit einander nicht entbehren, auch bei den künstlichsten Methoden nicht, und schließlich ist er es doch, an dem die Kinder schreiben und lesen lernen.

Kurz und gut, es bleibt an der „neuen Methode“ als eigentliches Merkmal nicht viel weiter übrig, als daß man gleich anfangs ganze Wörter schreiben läßt, ehe einzelne Buchstaben geübt sind.

Hören wir darüber einige Selbstbekenntnisse eingefleischter Anhänger der Methode und solcher Schulmänner, die nach den Erfahrungen, welche sie mit dieser Methode gemacht, ins Gegenteil umgeschlagen sind.

Klauwell sagt, daß viele Kleinen damit keinen rechten Anfang machen wollen.

Förster sagt in seinem Buche „Die zwei ersten Schuljahre" (Leipzig 1873), daß die Kleinen im ersten Halbjahr nur malen; im zweiten Halbjahr erfolge dagegen das wirkliche Schreiben. Er meint, der Lehrer sei selbst mit den mangelhaftesten Nachbildungen zufrieden und lobe auch die unähnlichsten Produkte. — „Man lasse solche Kinder, die sich ganz ungeschickt zeigen — und das dürften in manchen Schulen nicht wenige sein — ruhig die Soldaten und andere Vorübungen fortmalen, beim 10. oder 12. Worte, vielleicht auch noch später wird sich doch auch bei ihnen ein genügender Grad von Schicklichkeit zeigen, so daß auch sie zuletzt alle Wörter nachschreiben können. Es liegt durchaus nicht im Wesen der Methode, ein Bild so lange zu behandeln, bis alle Kinder das Wort fehlerlos schreiben; das wäre wenigstens bei der ersten Hälfte der Wörter zu viel verlangt". (!)

Schindler: „Was für Nachteile muß ein solches Verfahren nicht nur für das Schreiben, sondern auch für manches andere nach sich ziehen! Wiedemann hat ganz recht, meine eigenen Erfahrungen zeugen dafür, wenn er sagt, solche nachgemalte Wortbilder haben mit dem Originale etwa die Ähnlichkeit, ‚wie ein Seeigel mit einer Centifolie'. Und wenn dem nicht so wäre, warum hat Kehr, der doch so warm für das Normalwörtersystem eintritt, es für angezeigt gefunden, zuerst einzelne Buchstaben malen zu lassen, ehe er zum Worte schreitet? Und wenn endlich dies notwendig erscheint, warum also mit der ganzen Wörtermalerei so viel Federlesens machen, als wenn das Heil der Welt davon abhänge, daß das Kind schon in den ersten Schultagen geschriebene Äste, Hüte, Nester u. dgl. fabrizieren könne?"

8. Für unsern streng genetischen Stufengang ist indes nicht bloß die Schreib-, sondern auch die Sprech- und Leseschwierigkeit maßgebend. Wir bringen zuerst nur solche Wörtchen, deren Laute **sämtlich deutlich und vollständig gehört werden**, also Wörter mit halbtönigen Konsonanten. In diesen Wörtern kann jeder Laut **beliebig lange ausgehalten werden.** Spricht der Lehrer diese Wörtchen langsam und wohlartikuliert vor, so hört das Kind jeden Laut deutlich heraus, und da zuvor die Buchstaben für die einzelnen Laute geübt worden sind, so schreibt es das Wort gerne und leicht, und damit ist dann das Lesen oder Wiederbelauten der geschriebenen Lautzeichen ebenso leicht und von selbst gegeben und gelernt.

9. Wir wollen mit den vorstehenden kritischen Bemerkungen niemand zu nahe treten, sondern unsern methodischen Standpunkt, der nicht von gestern auf heute ist, vielmehr auf langjähriger Erfahrung und gewissenhafter Prüfung und Abwägung alles Für und Wider beruht, darlegen und verteidigen und Angriffe zurückweisen, die alles andere eher waren, als eine eingehende objektive Polemik und eine von Voreingenommenheit freie Prüfung des eigenen und des gegnerischen Standpunktes. Es gibt gewiß zu denken, wenn Leute, die in der Schulpraxis kaum warm geworden sein

können, die eine Methode kaum ein halbes Jahr kennen gelernt haben, von ihren Erfahrungen sprechen und in wenig bescheidenem Tone in einer Sache sich zum Schiedsrichter aufwerfen wollen, welche nichts weniger als spruchreif ist — wie dies Männer wie Kehr und andere bescheiden bekennen — in einer Sache, die neben reicher allseitiger Erfahrung gründlicher und unbefangener Erwägung gar sehr bedarf. Zu einer Prinzipienfrage übrigens, von deren Entscheidung wunder was abhänge, soll man die Sache nicht aufbauschen.

Wir wollen auch unser Verfahren niemand aufdrängen, nicht dem, der eine andere Weise beliebt, sagen, er treibe es nicht recht. Wir lassen jedem freie Wahl, gemäß dem Worte: „Prüfet alles und das Beste behaltet!“ Eine Methode soll man niemand aufzwingen. Nicht immer ist ein Wechsel in der Methode wohlgethan und segensreich, sicherlich dann niemals, wenn er nicht aus freier innerer Überzeugung und Erkenntnis kommt, oder wenn einer, ohne in der einen Methode heimisch geworden, ohne in ihr Wesen, ihre Wirkung und tüchtige Handhabung eingedrungen zu sein, ohne das, was er darin gearbeitet und erreicht hat, sich erst ordentlich festsetzen und wirken zu lassen, vor lauter Methoden- und Methödchenhast nicht zur Ruhe kommen kann. Und wenn vollends einer in seinen alten Tagen den Wechsel vollzieht, so kann man in der Regel annehmen, daß er mit dem gewohnten, ihm handlichen Werkzeuge immerhin besser arbeiten würde, als mit dem ungewohnten neuen. Die neue Methode, die er nicht zu handhaben weiß, ist ihm eine Last und wird den Schülern zur Qual.

Eine Einheit in der Methode wird es überhaupt nicht geben, und sie wäre auch nicht gut. Eine Universalmethode und eine „allein richtige“ gibt es auch nicht. Jacotot hat bekanntlich seinerzeit sein Verfahren mit großem Pompe als Universalmethode in die Welt gesetzt. Nachdem es eine Zeit lang in Deutschland gepflegt worden war — mit besonderem Geschicke und Erfolge seit 1840 von Seltzsam in Breslau, von andern aber mit solchem Ungeschicke, daß man heute die damaligen Verirrungen geradezu unbegreiflich findet — was ist denn aus dieser Universalmethode geworden? Wo lehrt einer heutzutage noch das Lesen in Jacototscher Weise?

Den dermalen im Gebrauche stehenden Leselehrarten mit einander wird man nachsagen können, daß sie nicht zu den überwundenen Standpunkten gehören — die Buchstabiermethode wird sich kaum noch irgendwo finden —; wohl aber wird man jeder das Zeugnis geben können, daß sie den nach dem heutigen Stande der Pädagogik und Methodik als richtig anerkannten allgemeinen Grundsätzen Rechnung zu tragen sucht. Unfehlbar und stabil aber wird keine zu nennen sein; man wird an jeder aussetzen können, und jede wird auch verbesserungsfähig sein.

Den „Nürnberger Trichter“ übrigens wird wohl keine Methode in sich schließen, wohl aber eine jede ein gut Stück Lehrerarbeit. Daß diese Arbeit

im rechten Geiste, mit hingebender Liebe, Unverdrossenheit und Geduld, mit Verständnis und Geschick geschehe, so daß sie den Schüler leicht, angenehm und sicher vorwärts führe, daran wird der Erfolg zumeist liegen, nicht an der Methode allein. Und jede Methode wird auch ein gut Stück Schülerarbeit in sich schließen. Ohne Mühe und Übung wird kein Schüler lesen und schreiben lernen, so wenig als er ohne Mühe und viele Übung das Klavierspiel erlernen wird. Und so wie hier keine Klavierspiel-Lehrmethode, auch die analytische nicht, und keine Klavierschule die Arbeit überflüssig machen kann, so auch dort keine Methode und keine Fibel.

Bild: Esel.

(Handfibel S. 7.)

1. **Anschauen und Sprechen.** Aufstehen! Setzen! Hände! Augen! Ich gebe euch heute etwas zum Erraten (ein Rätsel) auf.

Ich kenne einen kleinen Mann,
Der hat vier kurze Stiefel an.
Er trägt ein Kleid von grauem Haar
Und ein sehr langes Ohrenpaar.
Die Arbeit haßt er und den Fleiß,
Drum gibt man Disteln ihm als Speis.
Doch liebt er Reinlichkeit gar sehr,
Er schreitet nie im Schmutz einher,
Hält auch sein Röcklein immer rein.
Sag an: Wer mag der Graurock sein?

Das ist der Esel. — An der Hand des Rätsels, das Satz für Satz durchgegangen wird, und unter Betrachtung des Bildes in der Fibel oder eines größeren an der Wand, werden etwa folgende Sätze entwickelt und gesprochen:

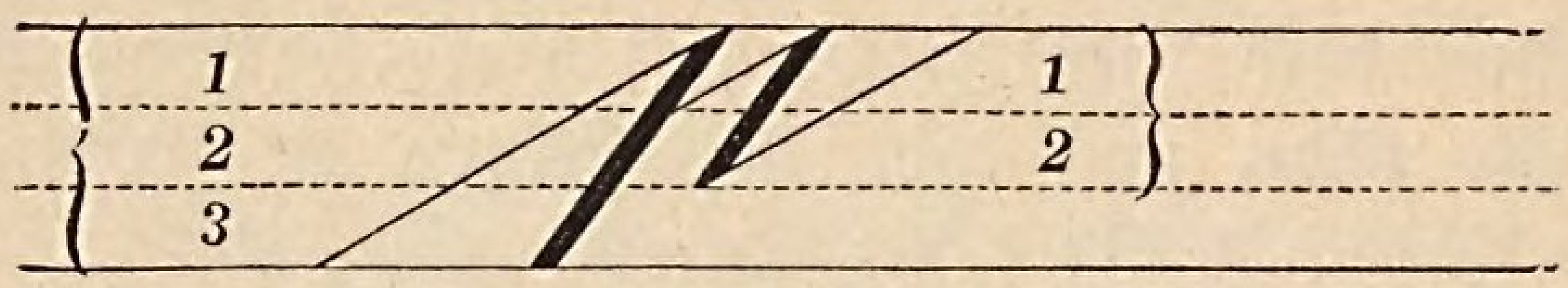
Der Esel ist kleiner als das Pferd. Er hat vier kurze Beine. Sein Körper ist mit grauen Haaren bedeckt. Seine Ohren sind lang. Er haßt die Arbeit und den Fleiß; er ist also träge. Er begnügt sich, wenn man ihm Disteln als Speise gibt; er ist genügsam. Auch ist er sehr reinlich und geht nie im Schmutz daher. Er trägt Lasten und dient zum Reiten.

Die Erzählung: „Der beladene Esel" (Seite 44 der II. Abt. der Fibel*) kann eingeflochten und zur Belegung oder zur Entwicklung des Satzes: „Er haßt die Arbeit, ist also träge" benützt

*) Es ist die II. Abteilung der Fibel in der Neubearbeitung gemeint.

werden. Die bekannte Erzählung: „Der Esel in der Löwenhaut" kann der Besprechung angereiht werden.

2. **Schreiblesen.** Ablösen des Lautes **e** aus **E-sel, E-va.** Vorschreiben des Zeichens an der Wandtafel (mehrmals). Genaue Betrachtung desselben.



Nachschreiben: auf, ab zum i-Zug (den wir uns in drei Teile einteilen), am obersten Drittel ansetzen, auf, ab bis zum zweiten Drittel, auf! Bevor wir also das **e** vom Schüler für sich schreiben lassen, müssen wir sicher sein, daß es regelmäßig gemacht, daß nicht, wie man so oft noch in den obern Klassen sieht, der zweite Grundstrich zu weit vom ersten entfernt oder gar nicht mit dem ersten verbunden oder zu kurz gemacht werde. Darum Kontrolle des Geschriebenen nicht unterlassen!

Stille Übungen. Schreibt eine Seite **i**, dann eine Seite **e**! Schreibt eine Seite **i e**; dann umgekehrt **e i**; dann immer zweimal **e** und zweimal **i**, dann einmal **i** und zweimal **e** rc.! Diese letzteren Übungen sind wichtig und heilsam. Die Schüler unterscheiden, und es drängt sie von selbst, so oft sie den Buchstaben **e** oder **i** schreiben oder geschrieben haben, ihn auch leise zu sprechen. Das verwehre man den Kleinen ja nicht; sollte es zu laut geschehen und störend für die übrigen Schüler werden, so sage man ihnen freundlich, daß sie zwar die geschriebenen Buchstaben benennen dürfen, es aber *leise* thun sollen.

Bild: Eichel.

(Handfibel S. 8.)

1. **Anschauen und Sprechen.** Der Lehrer zeigt eine Eichel in natura vor. Von welchem Baum ist diese Frucht? Wie heißt sie deshalb? Warum heißt sie Eichel? Sprecht: *Das ist eine Eichel. Die Eichel ist die Frucht des Eichbaumes* (der Eiche).

Genaues Betrachten. Zerlegen in ihre Teile: Nuß, Näpfchen oder Becher.

I. *Nuß*: 1. *Form*: länglichrund, oben eine Spitze wie ein Dorn, also eine dornartige Spitze. 2. *Schale*: a) Befühlen derselben: glatt, b) gelbgrün. 3. Zerschneiden der Nuß. Kern:

a) mehlig, b) ölig (wenn man den Kern preßt, zeigt sich eine fettige Flüssigkeit, ein Öl, c) von Geschmack herb und bitter. d) Roh wird er von Menschen nicht gegessen; sie rösten ihn und bereiten daraus den Eichelkaffee. e) Die Eichhörnchen und die Schweine fressen den Kern gerne.

II. Näpfchen oder Becher: 1. Darin sitzt die Nuß. 2. Zäh wie Leder, also lederartig. 3. Von Farbe grün. 4. Unten befindet sich der Stiel.

2. **Schreiblesen.** Sprecht: **Ei-chel**! Aus wie viel Teilen (Silben) besteht dieses Wort? Wie heißt der erste, der zweite? Ebenso: **Ei-sen** 2c. 2c. Das Zeichen (der Buchstabe) für den Laut **ei** ist sehr leicht zu schreiben. Man darf nur **e** und **i** zusammenhängen. Vormachen. Nachschreiben! Diktierschreiben: **i**, **e**, **ei**; **e**, **i**, **i**; **e**, **ei**, **ei** 2c. 2c. Selbstübungen: eine Seite **ei**, eine Seite **i**, **e**, **ei**; eine Seite **ei**, **e**, **i** 2c. 2c.

Bemerkungen. 1. Der Lehrer scheue nicht zurück vor den Wörtern: dornartig, lederartig, länglichrund, ölig, mehlig. Es handelt sich ja auch darum, den Begriffs- und Wortvorrat der Kinder zu erweitern.

2. Man hat getadelt, daß wir Laut und Buchstaben **ei** jetzt schon auftreten lassen und nicht — wie viele Fibeln thun — die Doppel- und Umlaute zurückstellen. Darauf sagen wir: **ei** ist viel leichter zu schreiben, als z. B. **o**, **a** und nicht schwerer zu sprechen und zu behalten als irgend ein anderer Laut. Es handelt sich nur darum, daß die Schüler **e** und **i** zusammengehängt als Ganzes auffassen. Das hat keine Schwierigkeit. Man sage eben den Kindern einfach: **e** und **i** zusammen heißen **ei**.

3. Grundfalsch ist es, den Kindern zu sagen, wie häufig geschieht: „**e** und **i** schnell nach einander gesprochen gibt **ei**." Nein, **e** und **i** schnell nach einander gesprochen gibt niemals **ei**. Allerdings entstehen unsere Doppellaute durch eine schnelle Verbindung von Vokalen. Die reinen Töne der deutschen Sprache sind: **u**, **o**, **a**, **e**, **i**. Der tiefste Ton ist **u**, der nächst höhere **o**, dann folgen **a**, **e**, **i**; **u** wird mit runder Mundstellung gesprochen, bei **o** wird die Mundstellung etwas breiter, bei **a** noch mehr, und bei **i** am breitesten. Die gedämpften oder trüben Töne sind: **ü**, **ö**, **ä**.

Die Doppellaute nun werden durch eine Verschmelzung von Tönen hervorgebracht.

$\underbrace{\text{a o u}} = \text{au}$

$\underbrace{\text{a ö ü}} = \text{äu}$ (besser wäre die Schreibung **aü**)

$\underbrace{\text{a ä ü}} = \text{eu}$

$\underbrace{\text{a ä i}} = \text{ai, ei;}$

ei ist also gleich **ai** und entsteht nicht durch schnelle Verbindung des **e** und **i**, sondern des **aäi**. In der Praxis und zumal beim Unterrichte unterscheidet man auch nicht zwischen **äu** und **eu**, sondern spricht beide **äöü**.

Übrigens kann nicht genug auf reine und richtige Aussprache, namentlich der Vokale, gedrungen werden. Darauf beruht der Wohllaut der Sprache, und die richtige Aussprache ist die Grundlage der richtigen Schreibung.

Bild: Uhr.

(Handfibel S. 8.)

1. **Anschauen und Sprechen.** Wir betrachten heute das Bild Uhr in der Fibel. Buch herauf — eins — zwei — drei! Zeigt Bild Igel, Bild Esel, Bild Eichel! Zeigt das nächste Bild! Was stellt dieses Bild vor? Sprechen: Dieses Bild stellt eine Uhr vor. Was für ein Bild ist es also? Es ist das Bild einer Uhr. Der Lehrer zeigt seine Taschenuhr. Ist eine solche Uhr abgebildet? Wie heißt man eine Uhr wie diese? Warum Taschenuhr? Wie heißt man aber eine Uhr, wie sie in eurem Buche abgebildet ist? Warum Wanduhr? Deutet mit dem Finger der rechten Hand auf das Bild und sprecht:

Das ist das Bild einer Wanduhr.

Deutet auf das Zifferblatt! Sprecht: Das ist das Zifferblatt. Warum heißt es Zifferblatt? Ebenso: Das sind die Zeiger; das sind die Gewichte, das ist das Pendel (die Unruh, der Perpendikel); das ist das Gehäuse. Warum Gehäuse? Ihr alle habt wohl schon eine Wanduhr gesehen. Habt ihr auch schon gesehen, was innen im Gehäuse ist. O ja. Innen ist das Räderwerk. Zeigt und nennt jetzt noch einmal alle Teile der Uhr!

Kopf auf! Mich ansehen! Wozu hat man denn die Uhr? Sie zeigt die Zeit an; sie schlägt die Stunden. Glocke. Hammer. Wo befinden sich gewöhnlich die Glocke und der Hammer. Manche Uhren haben einen Kuckuck. Statt des Schlages hört man den Ruf: Kuckuck — Kuckuck. Wer von euch hat schon eine solche Uhr gesehen und gehört? Nun erzähle mir einmal, was du gesehen und gehört hast? Oben am Gehäuse sind zwei kleine Thürchen, die springen auf und ein Vögelchen kommt heraus; es schwingt die Flügel und schreit: Kuckuck, Kuckuck. (So werden die Kleinen wohl erzählen. Der Lehrer berichtige kurz: Das Vögelchen selbst schreit nicht Kuckuck, sondern der Ruf kommt aus dem Innern der Uhr und wird mittels des Uhrwerkes hervorgebracht.)

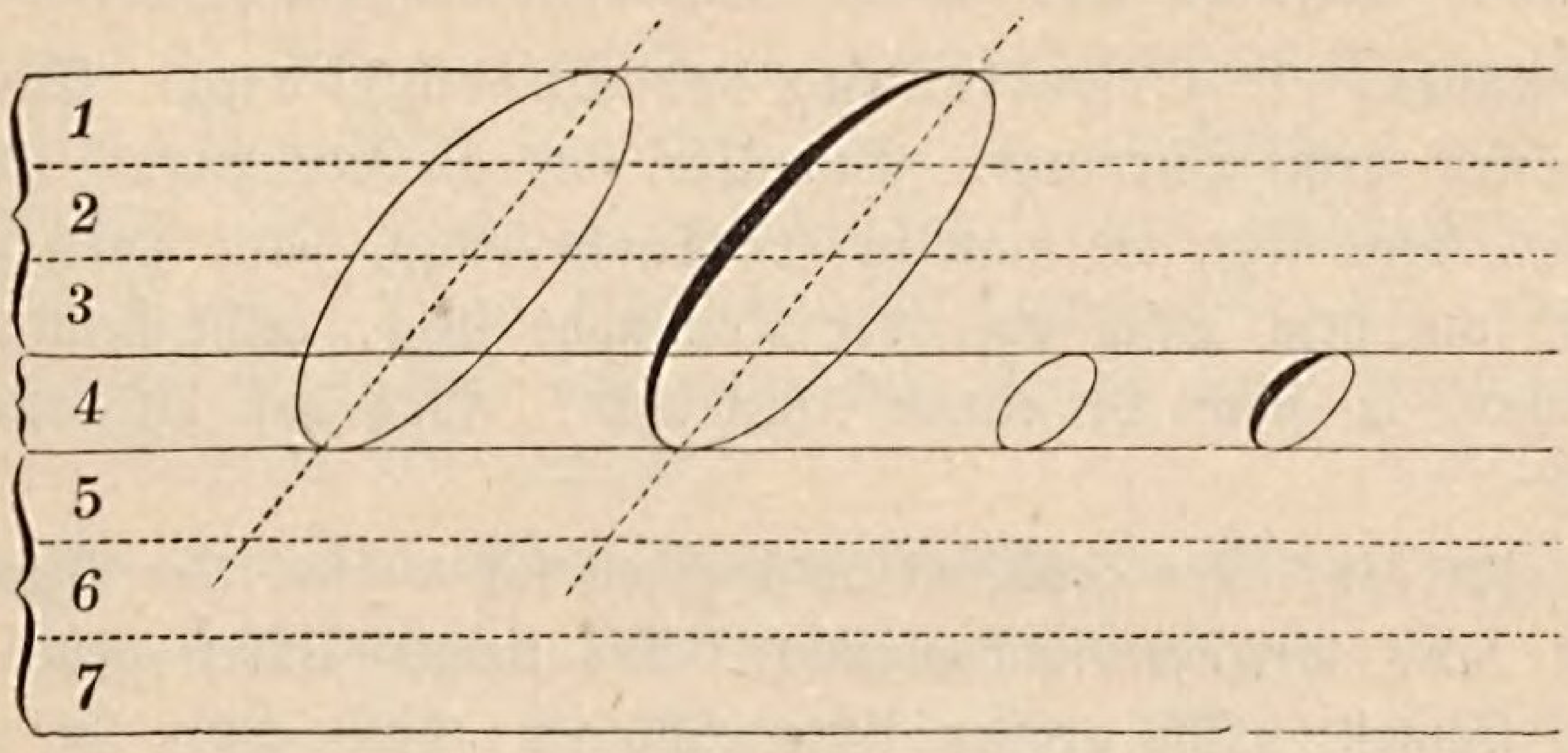
Bild ansehen! Die Uhr, die hier abgebildet ist, ist eine solche mit einem Kuckuck. Wo sind die beiden Thürchen? Sucht das Vögelchen!

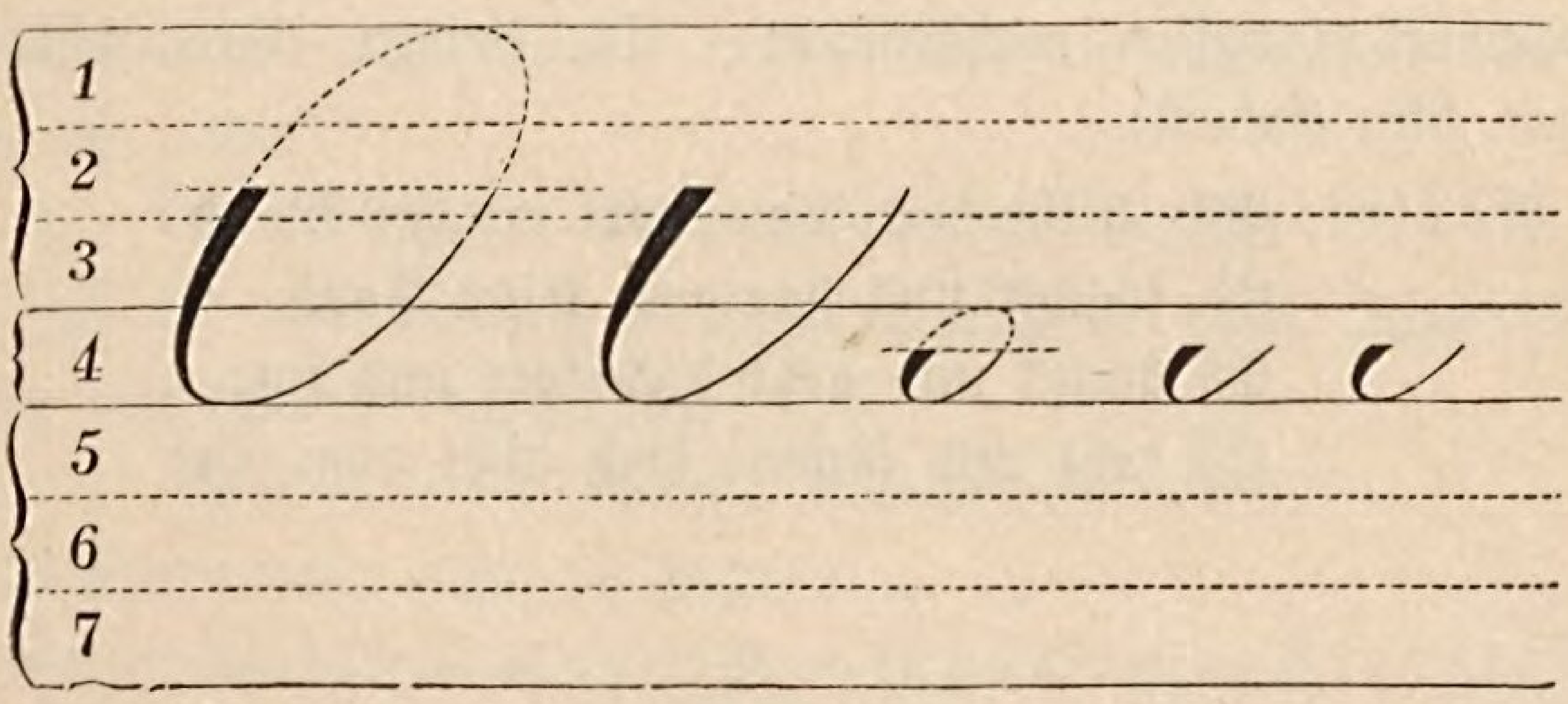
2. **Schreiben und Lesen.** Wovon haben wir heute gesprochen? Sprecht langsam: Uh-r! Aus wie viel Lauten besteht dieses Wort? Wie heißt der erste, der zweite? Sprecht alle **u** (deutlich und richtig, daß es nicht wie **o** klingt)! Wer weiß Wörter, die mit **u** anfangen?

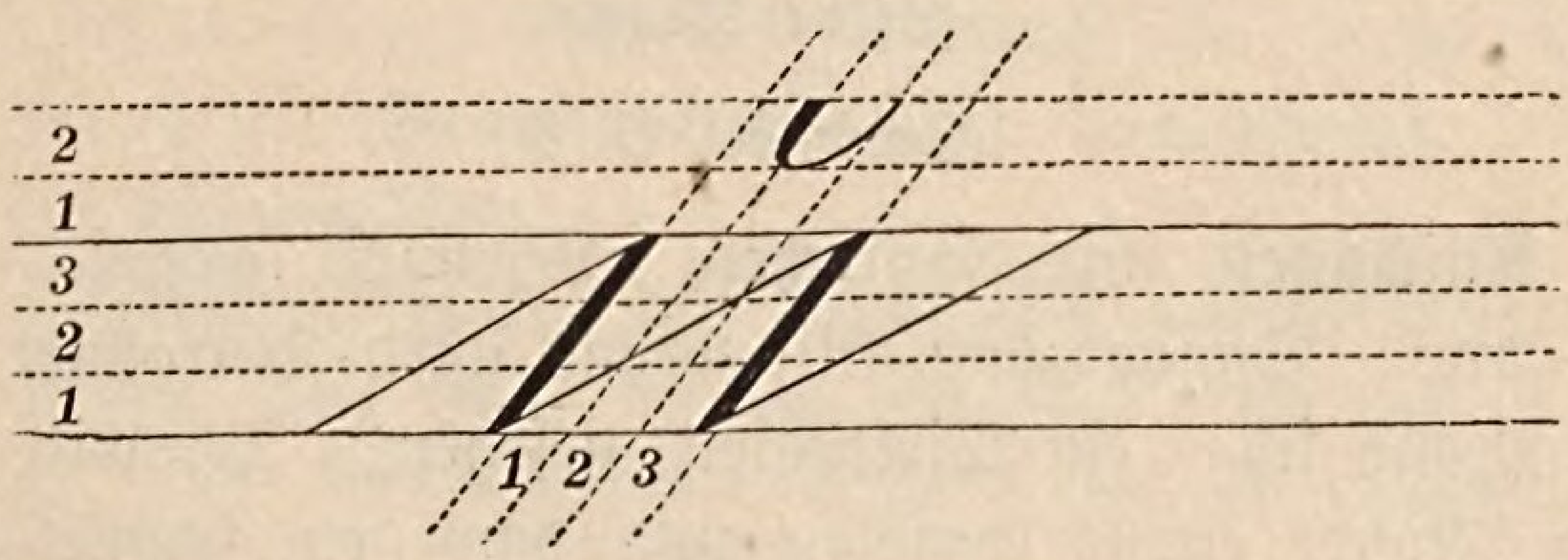
Vorführen des Zeichens für den Laut und Betrachten desselben: zwei i-Züge und darüber noch ein Zeichen, an dem man erkennt, daß die zwei Striche u bedeuten (das sogenannte u-Zeichen). Seht euch das Zeichen genau an! Werdet ihr es schreiben können? Es wird leicht gehen, wenn ihr zuvor folgende Übungen macht.

An dieser Stelle beginnen wir mit den Übungen der Ovalen, und zwar mit der Ovale nach links ohne und mit Druck nach links; denn das u-Zeichen ist die Hälfte einer solchen Ovale.

Wir üben demnach zunächst:







Das u besteht aus zwei i-Zügen mit dem u-Zeichen. Beide Züge müssen ebenso weit von einander entfernt sein, als sie hoch sind, so daß sie also mit den beiden wagrechten Linien der Schiefertafel (des Heftes) ein verschobenes Quadrat bilden. (Ebenso n, m.) Das u-Zeichen befindet sich über und genau zwischen den beiden Abstrichen in der Höhe und der Entfernung, wie oben gezeigt. Um zu bestimmen, wohin das u-Zeichen zu setzen ist, teilen wir den Raum zwischen den beiden Zügen wie zwischen den Zeilen in drei Teile und setzen diese Teilung nach oben fort. In das zweite, mittlere Quadrat setzen wir dann das u-Zeichen. Alles in einem Winkel von 45°.

Als die einfachste Lineatur haben wir die gefunden, wie wir sie oben dargestellt haben: für die Ober- wie für die Unterlängen je dreimal die i-Höhe. Auch für die Hefte des bayer. Volksschullehrervereins hat man diese Lineatur gewählt.

Nun schreibt u: auf, ab, auf, ab, auf! Jetzt das u-Zeichen! Setzt an! Auf, ab 2c.! Gut. Schreibt die ganze Seite.

Zugaben. 1. Erweiterung der Sprechübung: Eine Uhr auf einem Turm heißt Turmuhr. Eine Uhr, die an der Wand hängt, heißt Wanduhr. Eine Uhr, die man in der Tasche trägt, heißt Taschenuhr. Eine Uhr, die auf dem Tisch oder der Kommode steht, heißt Stockuhr, Spieluhr. Warst du schon bei einem Uhrmacher? Was hast du denn da alles gesehen?

2. Spiele: Die großen Uhren gehen tick — tack (die Bewegung des Pendels wird langsam nachgemacht). Die kleinen Uhren gehen tick, tack, tick, tack (schnell). Die großen Uhren schlagen: bum, bum (die Bewegung des Hammers langsam nachgemacht). Die kleinen Uhren schlagen: bim, bim, bim, bim (schnell).

3. Rätsel: Wie heißt das Ding dort an der Wand?
Es schlägt und hat doch keine Hand.
Es hängt und geht doch fort und fort.
Es geht und kommt doch nicht vom Ort.

Bild: Mond.

(Handfibel S. 8.)

1. **Anschauen und Sprechen.** Lesebuch herauf — eins — zwei — drei! Schlagt das Bild Mond auf! Betrachtet es! Habt ihr den Mond schon (in Wirklichkeit) gesehen? Ich will euch heute erst vom Monde etwas erzählen und dann ein schönes Lied über

den Mond sagen. Bücher zu! Ab! Aufstehen! Setzen! Hände! Augen! Nun höret!

Die Kinder und der Mond.

Die Sonne war untergegangen, und es wollte schon dunkel werden; aber die Kinder waren noch nicht alle nachhause zu ihrer Mutter gegangen. Zwei Kinder waren noch auf dem Felde und hatten über dem Spiele vergessen, daß man des Abends, ehe es dunkel wird, nachhause kommen müsse. Als es nun immer mehr Nacht wurde, da wurde ihnen bange, und sie weinten; denn sie wußten den Weg nicht recht zu finden, und er war weit. Auf einmal wurde es hell hinter den Bäumen, und sie sahen ein rundes Licht heraufsteigen; das war der Mond. Als der die Kinder gewahr wurde, sagte er: Guten Abend, Kinderchen, was macht ihr so spät auf dem Felde? Die Kinder waren anfangs erschrocken; als sie aber sahen, daß der Mond freundlich lächelte, faßten sie ein Herz und sprachen: Ach, wir haben uns verspätet, und nun finden wir den Weg nicht mehr zu unserer Mutter, weil es Nacht ist. Und sie weinten, daß es den guten Mond rührte. Da sprach er zu ihnen: Wenn ihr das Haus gut kennt, wo eure Mutter wohnt, so will ich euch ein wenig leuchten, daß ihr den Weg findet. Und der Mond leuchtete ihnen so hell, als wenn es wieder Tag geworden wäre. Die Kinder faßten neuen Mut und eilten, so viel sie konnten, und fanden glücklich den Weg. Als sie vor der Hausthüre standen, sagten sie: Schönen Dank, lieber Mond, daß du uns so gut geleuchtet hast! Er antwortete: Es ist gerne geschehen; aber eilt nun, daß ihr zu eurer Mutter kommt; denn sie hat sich schon viel geängstet. Curtman.

Was hat der Mond den Kindern gethan? Wann leuchtet der Mond? Sprechen (einzeln, bankweise, im Chor):

Der Mond leuchtet in der Nacht.

Für leuchtet können wir auch noch ein anderes Wort sagen Wie heißt es dann?

Der Mond scheint in der Nacht.

Wie ist es bei Nacht, wenn der Mond nicht scheint? Wie macht aber der Mond die Nacht?

Der Mond macht die Nacht hell.

Das können wir auch so sagen:

Der Mond erhellt die Nacht. Der Mond erleuchtet die Nacht.

Nicht bloß der Mond erleuchtet die Nacht. Was noch? Sprechen:

Auch die Sterne erleuchten die Nacht.

Hört ein schönes Lied!

Und die Sonne, sie machte den weiten Ritt um die Welt; und die Sternlein sprachen: Wir reisen mit um die Welt! Und die Sonne, sie schalt sie: Ihr bleibet zuhaus! Denn ich brenn' euch die goldenen Äuglein aus bei dem feurigen Ritt um die Welt.

Und die Sternlein gingen zum lieben Mond in der Nacht; und sie sprachen: Du, der auf den Wolken thront in der Nacht, laß uns wandeln mit dir; denn dein milder Schein, er brennt uns nimmer die Äugelein! Und er nahm sie, Gesellen der Nacht. E. M. Arndt.

Was that der Mond? Wozu nahm er die Sternlein? Ihr habt wohl alle schon sehr oft gesehen, wie Mond und Sterne zusammen stille und friedlich am Himmel wandeln. Wenn der Mond aufzieht, kommen die Sternlein auch mit, und wenn er heimgeht, gehen sie auch mit heim. Es ist, als sei er ihr Hirte und Schäfer. Und was sind die Sterne? Wer hat die schönsten Schäfchen? Darüber gibt es ein schönes Liedchen. Ich will es euch sagen.

Die schönsten Schäfchen.

Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der goldne Mond, der hinter unsern Bäumen am Himmel drüben wohnt.

Er kommt am späten Abend, wenn alles schlafen will, hervor aus seinem Hause zum Himmel leis und still.

Dann weidet er die Schäfchen auf seiner blauen Flur; denn all die hellen Sterne sind seine Schäfchen nur.

Sie thun sich nichts zu leide, hat eins das andre gern, und Schwestern sind und Brüder da droben Stern an Stern.

Das will ich wohl mir merken, nicht trotzen mehr und schrei'n, will freundlich wie die Schäfchen und wie ihr Schäfer sein.

H. Hoffmann von Fallersleben.

2. **Schreiblesen.** Das Lied vom Monde werden wir in der nächsten Stunde singen lernen. Ihr Größeren (II. und III. Jahreskurs) findet es in eurem Liederbuche Nr. 18 (Liederbuch für Volksschulen, herausgegeben vom bayer. Lehrerverein, erste Abt.) und werdet es bis zur nächsten Singstunde auswendig lernen. Wer von euch kann es schon? Du, N., sollst jeden Tag vor Beginn der Schule den Kleinen das erste, und wenn sie das können, das zweite Verslein vorsprechen*). Jetzt aber wollen wir schreiben. Schiefertafeln — eins — zwei — drei! Stifte auf die Bank! Mich ansehen!

Sprecht mir nach: **M-o-n-d**!**) Wie viel Laute? Welches ist der erste, zweite? rc.

---

*) Der Lehrer muß sich vergewissern, daß dies der betreffende Schüler langsam, deutlich, richtig betont, mit genauer Beobachtung der Satzpausen thut, und daß er jedes Wort richtig spricht.

**) Jeder Laut wird lange ausgehalten, aber nicht abgerissen, sondern mit dem folgenden verbunden.

Das letzte Verslein von unserm Liede geht so an: „Das will ich wohl **mir** merken“. Nachsprechen! Absetzen bei jedem Worte! Noch einmal! Das — will — ich — wohl. Halt! Welches Wort kommt jetzt? Langsam sprechen: **m-i-r**. Wie viel Laute? Wie heißt der erste? Weitere Wörter, die mit **m** an- oder auslauten, werden zerlegt, z. B. Mann, Maus, mein, am rc. rc.

Bücher herauf! Das Bild vom **Mond** aufschlagen! Welchen Laut wird der Buchstabe bezeichnen, der neben dem Bilde steht? Genaues Ansehen des Buchstaben: 3 i-Züge. (Entfernung der einzelnen i-Züge voneinander: siehe Bemerkungen zum Buchstaben u — S. 47 u. 48). Ist er schwer zu schreiben? Vor-, Nachschreiben. Sucht das Bild **Igel**! Wie heißt der danebenstehende Buchstabe? Ebenso **Eichel**!

Bemerkung. Wir führen den Laut **m** vor **n** vor, weil er leichter zu sprechen und zu lesen ist. Mundstellung: Die Mundhöhle wird durch die Lippen geschlossen und die Luft strömt durch den Nasenkanal aus.

B. Zwei- und dreilautige Silben und Wörter treten auf, in denen jeder Laut deutlich gehört wird und beliebig lange ausgehalten werden kann.

1. i, e, ei, u, m.

Nr. 1 der Hand- und Wandfibel.

Die Schüler, auch die schwächern — es kann nicht oft genug betont werden, daß die Schüler möglichst gleichmäßig zu fördern sind — müssen die bis jetzt gewonnenen 5 Lautzeichen nicht bloß richtig schreiben, sondern auch sicher unterscheiden und belauten oder lesen können. Um alle zur vollen Sicherheit zu führen, nehmen wir heute folgende Übungen vor:

Wandfibel. Der Lehrer deutet außer der Reihe auf die fünf Schreibbuchstaben und läßt sie belauten im Chore, bankweise, von einzelnen. Schwächere Schüler werden vorgerufen. Zeigt **i, ei, e, u, m**! — Diese Übungen mit großem Fleiße betreiben!

Handfibel. Deutet mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die Buchstaben und leset sie der Reihe nach! Du, N., allein: ihr andern alle aber müßt ebenso auf die Buchstaben mit deuten und sie leise mitlesen; N. allein sagt sie laut. Zur Übung im Nachlesen läßt man bald da, bald dort einen Schüler fortfahren. Der erste Schüler liest den ersten, der zweite den zweiten Buchstaben und so durch bis zum letzten Schüler. Das wird geübt, bis es flott und ohne Anstand durchgeht. Dies ist zugleich eine ganz vorzügliche Schulung in der Aufmerksamkeit.

Zeigt auf alle Buchstaben der Reihe nach, ohne sie zu lesen. So oft ihr an ein **i** kommt, ruft ihr alle: Halt! Von vorne angefangen. Jetzt wird Halt gemacht und gerufen, so oft ihr an ein **m** kommt. U. s. w., u. s. w. Diese Buchstabenjagden machen den Kleinen viel Vergnügen.

Bemerkung. Will der Lehrer Schreib- und Druckschrift zugleich betreiben, so nimmt er nun in derselben Weise an der Wand- und in der Handfibel die Druckbuchstaben durch. Wir halten es für kein methodisches Verbrechen, wenn er Schreib- und Druckschrift zugleich übt. Bei unserm stetig und sicher fortschreitenden Lehrgange wird dieses Verfahren keine besonderen Schwierigkeiten haben, sicherlich keine größern als die analytische Methode, welche die kleinen und großen Schreib- und Druckbuchstaben mit- und durcheinander vorführt.

Daraus, daß die Fibel nach der Schreibschrift in jeder Lektion sogleich auch die Druckschrift bringt, ist indes nicht zu folgern, daß beide Schriften zugleich durchgeführt werden müssen. Wir raten vielmehr, anfangs und wenigstens so lange, bis die kleinen Buchstaben durch sind, nur die Schreibschrift vorzunehmen. Die Fibel ist auch für dieses Verfahren angelegt und bietet in der neuen Bearbeitung den Stoff vollständig auch in der deutschen Kurrentschrift. Die Verlagshandlung hat keine Opfer für dessen beste Herstellung gescheut und ist auf den Wunsch des Verfassers, die Schreibschrift ja nicht in so entsetzlich kleinen Lettern zu bringen, wie die meisten Fibeln, sondern in entsprechender Größe und Deutlichkeit, gerne eingegangen.

Nr. 2 der Hand- und Wandfibel.

1. Das Wörtchen **im**. Zuerst Analyse: Ausheben des Wortes aus einem Satze, Zerlegen desselben in seine Laute. Etwa also: Sprecht mir ein Verschen nach:

Im Lenz erfreu' ich dich;
Im Sommer kühl' ich dich;
Im Herbste nähr' ich dich;
Im Winter wärm' ich dich.

Gemeint ist der Obstbaum; wann erfreut er uns? wann kühlt er uns? wann nährt er und wann wärmt er uns? Sprecht das Wort **im** allein! Sprecht es mir langsam nach: **i-m**. Welchen Laut hört man zuerst?

Synthese: Zum Schreiben — eins — zwei — drei! Das Wörtchen **im** sollt ihr schreiben. Könnt ihr das? Sprecht es noch einmal langsam! Was werdet ihr zuerst schreiben? Was dann? Da man aber beim Sprechen beide Laute verbindet, so müßt ihr

auch beim Schreiben die beiden Buchstaben verbinden. Vor- und Nachmachen.

2. Das Wörtchen **um**. Und die Sonne, sie machte den weiten Ritt **um** die Welt. Um was machte sie den weiten Ritt? Ein Männlein steht im Walde ganz still und stumm; es hat von lauter Purpur ein Mäntlein **um**. Wie heißt das letzte Wort dieses Verschens? Wann geht unsere Schule an? Wann wird sie aus?

Um acht Uhr geht die Schule an,
Um elf Uhr wird sie aus.

Wie heißt das erste Wort in diesen Sätzen? Wir schreiben es. Ich spreche es euch dreimal langsam vor, und ihr dürft nur die Buchstaben für die Laute schreiben, die ihr hört, und sie verbinden (zusammenhängen).

Wandfibel: Hier stehen auch die zwei Wörtchen. Zeigt sie! Lest sie so, daß ihr jeden Laut lange aushaltet (so wie wir sie vorhin gesprochen haben)! Sagt mir nochmals, aus welchen Lauten **im, um** besteht!

Handfibel: Ebenso.

Technische Übungen: Der Lehrer schreibt **e** an die Tafel, hängt **m** daran und läßt beide Laute langsam verbinden. Oder er diktiert: Schreibt **e**! Hängt **m** hinan! Verbindet! (Lest!) Ebenso: **eim**; ebenso: **mi, me, mei, mu**; ebenso: **im, mi**; **um, mu** 2c. 2c.; ebenso (durcheinander) **um, mei, im, mu** 2c.

Bemerkungen. 1. Wir verwerfen sinnlose Lautverbindungen nicht absolut, halten sie vielmehr zur Erzielung der Lesefertigkeit für ersprießlich; aber in die Hand- und Wandfibel haben wir sie grundsätzlich nicht aufgenommen. Hier soll das Kind nur Wörter haben und sehen und nur so, wie sie gesprochen und geschrieben werden. Da wir es für verwerflich halten, klein geschriebene Hauptwörter zu bringen, so begnügen wir uns im Anfang mit Form-, Eigenschafts- und Zeitwörtern. Das ist kein Nachteil. Abgesehen davon, daß sie unserm Zweck für das Schreiblesen vollständig genügen, können wir sie ja ebenso zum Verständnisse bringen, wie jedes Dingwort. Und die Eigenschafts- und Thätigkeitsbegriffe haben sicherlich keinen geringeren sprachlichen und bildenden Wert und keine untergeordnetere Bedeutung als die Dingbegriffe.

2. Das Lautieren soll im Anfange langsam geschehen, so daß man jeden Laut etwas lange aushält. Man soll daher im Anfange — wie wir schon oben auseinandergesetzt haben — nur Wörter mit solchen Mitlauten bringen, die mehr oder weniger tönen und demnach beliebig lange ausgehalten werden können. Das ist bis jetzt nur in wenig Fibeln noch geschehen. Wohl aber findet man in sehr vielen und zwar neueren

und neuesten Fibeln den Anfangsschülern Dinge zugemutet, die haarsträubend sind. Da sollen sie Wörter wie Hut, Haus, Dach, Buch 2c. lesen und analysieren, also anlautend h, d, b ablösen, Laute, die in diesen Wörtern fast nicht gehört werden. Gegen das Lautsystem der deutschen Sprache sündigen überhaupt viele Fibeln, und vielen Fibelschreibern merkt man an, daß sie dasselbe nicht richtig erfaßt haben. Wir werden im einzelnen darauf zu sprechen kommen und können uns nicht versagen, hier ein Wort Dr. Jüttings anzuführen, das wir uns und allen Fibelschreibern gesagt sein lassen wollen:

„Die Herstellung einer Fibel verlangt einen geläuterten Geschmack in der Auswahl des für die erste Stufe des Unterrichts noch nicht überreichlich vorhandenen Stoffes — die Fibel- und Kindergärten-Literatur hat viel leeres Stroh und taube Nüsse erzeugt —, sodann eine genaue Bekanntschaft mit dem Lautsystem und der Geschichte der Schriftsprache und mit der Fibelliteratur, ferner mit den psychologischen Bedingungen des Lernens und endlich eine reiche und gute Lehrerfahrung. Ob sich alle Fibelschreiber ihrer großen Aufgabe, ja ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt gewesen sind? Schwerlich. So wie das jüngere Lehrergeschlecht im allgemeinen mit mehr Ehrfurcht und Achtung an dieses der Jugend heilige Buch (das Wort Fibel wird gewöhnlich erklärt als entstanden vom griech. Wort Bibel = Buch*), während sie von Halbgebildeten einem Fabelbuch gleichgeschätzt wird, dessen sich Erwachsene zu schämen hätten), herantreten, sich vor dem Beginne des Unterrichts mit Liebe in den Plan und Inhalt desselben versenken und sich auf jede der äußerst schwierigen Lektionen gewissenhaft vorbereiten sollte, so sollten sich nach dem Exempel unserer Väter noch heutzutage mehr gewiegte, wissenschaftlich und praktisch hinlänglich gebildete Schulmänner an die Herstellung oder richtiger Verbesserung der Fibel, an die Lösung eines der schwierigsten Probleme der Unterrichtskunst machen und diese Arbeit nicht so oft den Anfängern im Lehrfache, wenn auch den begabteren unter ihnen, allein überlassen Das Bessere würde sich dann eher und leichter den Weg in unsere Schule bahnen, und die Methode des ersten Unterrichts würde dabei unstreitig größere und schnellere Fortschritte machen. Dabei ist aber die freie Konkurrenz für die Praktiker wie für die Theoretiker nötig."

3. Beim Lautieren verfahren manche Lehrer so, daß sie zuerst die Laute leise oder laut abgerissen angeben und dann erst verbinden, oder daß sie erst langsam und dann noch einmal schnell verbinden lassen. Wir warnen eindringlich vor beidem und stellen als Regel hin: Im Anfange langsam zusammenlauten; nur einmal und dann gleich zur nächsten Lautverbindung; von selbst kommt so das schnellere Lautieren = Lesen.

---

*) Andere leiten das Wort ab von fibula = Klammer, wie sie früher an Büchern üblich war; doch ist es durch alte Glossen wahrscheinlich gemacht, daß das Wort eine Entstellung aus Bibel ist. Es ist seit dem 15. Jahrh. im Gebrauch; cf. Dr. Diefenbach, Novum Glossarium Latino-Germanicum. Frkfrt 1867.

Bild: Seil.

(Handfibel S. 10.)

1. **Anschauen und Sprechen.** Betrachten eines Leinen- oder Hanffadens. Woraus und wie derselbe bereitet wird. Kennt ihr die Flachs-, die Hanfpflanze? Wie erhält man daraus einen Faden? Die langen, hohlen Stengel werden, wenn sie eingeerntet (aus dem Felde gezogen sind), von den Fruchtknoten (Samenkapseln) befreit. Was dann? Dann werden sie ins Wasser gelegt. Wozu? Die faserige Haut der Stengel soll aufweichen. Was dann? Dann werden sie an der Sonne oder in Back- oder eigenen Dörröfen gedörrt (geröstet). Was nun? Nun werden sie gebrecht. Wozu geschieht das? Dadurch fallen die holzigen Teile ab. Was bleibt zurück? Die Fasern bleiben zurück. Was geschieht nun mit diesen? Sie werden gesponnen. Durch das Spinnen drehen sich die feinen Fasern zusammen, und man erhält einen festen Faden. Wie und wodurch geschieht das Spinnen? Spinnrad. Maschinen in Spinnereien. Drehrad des Seilers.

Betrachtung einer Schnur: Wie dieselbe gemacht worden ist. Mehrere Fäden sind zusammengedreht worden. Warum Schnur? Man schnürt, bindet damit, daher auch Bindfaden.

Betrachtung eines Seiles (etwa eines Stückes von einem Wäschseile): Wie ist das gemacht worden? Mehrere Schnüre sind wieder zusammengedreht worden. Es gibt auch ganz dicke Seile. Man nennt sie Taue. Wo gebraucht man sie? In Mühlen, Scheunen, auf Schiffen, beim Bauen der Häuser. Hast du schon Leute gesehen, die auf einem ausgespannten Seile gehen? Wie nennt man sie? Wie heißt der Mann, der Bindfaden, Schnüre, Seile dreht? Warum wohl Seiler?

Betrachtung des Bildes in der Fibel: Was zeigt es? Ein starkes Tau. Einen Seiltänzer.

2. **Schreiben und Lesen.** Langsames Sprechen und Zerlegen des Wortes **Seil.** Wie heißt der erste Laut?*) Betrachten und Schreiben des Zeichens für diesen Laut.

Bemerkung. Der Buchstabe ſ entsteht wie die seither geübten aus dem schiefen Auf- und Abstrich (dem i-Zug) und hat nur die Eigentümlichkeit, daß der Abstrich schwach ansetzt und nach unten sich verstärkt. Das soll nicht, wie manche Schüler zu thun versucht sind — durch Nachfahren oder Nachmalen, sondern durch den zunehmenden Druck der Hand beim Abstriche geschehen, worin die Kinder ja bereits geübt sind. Welchen

*) Es ist ein Sause- oder Zischlaut, die herausströmende Luft wird geschnitten.

vernünftigen Grund sollte man haben, den Buchstaben ſ nicht sogleich jetzt vorzuführen? Das altherkömmliche System, erst die Kurzbuchstaben, dann die Ober-, dann die Unter- und schließlich die Ganzlängen schreiben zu lassen, ist nach keiner Seite hin haltbar.

Bild: Soldat.

(Handfibel S. 10.)

Es ist das Bild eines Soldaten bloß deshalb beigegeben, weil es einen besonderen Reiz für die Jugend hat. Läßt man Kinder (besonders Knaben) Bilderbogen aussuchen, so greifen sie sicherlich zuerst nach einem „Soldatenbilderbogen", wie ja auch ihre Spiele gerne das Soldatenleben nachahmen. Wer eine Unterredung an das Bild knüpfen will, der mag die Beschreibung Nr. 62 S. 53 der Fibel II zugrunde legen.

Zerlegen des Wortes: Wenn man das Wort „Soldat" spricht, setzt man einmal ab. Wo? Sprecht: **Sol-dat!** Aus wie viel Stücken (Silben) besteht das Wort? Wie heißt die erste Silbe? Sprecht diese recht langsam! Wie viel Laute? Wie heißt der erste, zweite, dritte? Für welchen von diesen dreien könnt ihr das Zeichen schreiben? Für welche nicht? Wollt ihr die Buchstaben für diese Laute auch lernen? Werden bald dran kommen.

Der kleine Rekrut.

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer.

Der muß auf der linken Seite
Einen scharfen Säbel han,
Daß er, wenn die Feinde streiten,
Schießen und auch fechten kann.

Einen Gaul zum Galoppieren
Und von Silber auch zwei Sporn;
Zaum und Zügel zum Regieren,
Wenn er Sprünge macht im Zorn.

Einen Schnurrbart an der Nasen,
Auf dem Kopfe einen Helm;
Sonst, wenn die Trompeten blasen,
Ist er nur ein armer Schelm.

Melodie siehe Liederbuch II Nr. 48. Der Refrain: „Büblein, wirst du ein Rekrut" &c. kann für jetzt noch weggelassen werden.

Bild: Nest.

(Handfibel S. 10.)

1. **Anschauen und Sprechen.** Das ist ein Nest. Was für ein Nest? Sprecht also: Das ist ein Vogelnest. Es bauen auch noch andere Tiere Nester. Wir haben z. B. vom Igel gesagt, daß er sich im Winter sein Nest herrichtet. Womit auspolstert? Welche Tiere aber ganz besonders bauen Nester?

Wohin: zwischen die Äste der Bäume, in Gebüsche, hohle Bäume, an Mauern, auf Dächer und Felsen, auf die Erde.

Woraus: Stroh, Moos, Heu, Haare, Federn, Zweige und kleine Äste (Krähe, Storch); Lehm, Straßenkot (Schwalbe).

Wie: Sie suchen die Stoffe überall zusammen, tragen sie in ihren Schnäbeln herbei, bilden (oft sehr kunstvoll) daraus ein kleines Körbchen (die Höhlung bringen sie dadurch zustande, daß sie sich im Kreise drehen), oder sie kitten, wie die Schwalben, einen hohlen Bau zusammen und polstern ihn aus.

Wozu: Dahinein legen sie Eier. Wieviel? 1, 2, 4, 6, 8, 10, ja bis 20 und noch mehr. Wie groß? Von der Größe einer Erbse bis zur Größe eines kleinen Kindskopfes. Was damit geschieht: Die Vögel brüten sie durch die Wärme ihres Körpers aus. Aus dem Eidotter bildet sich — wie wunderbar — ein junger Vogel, das Eiweiß bildet seine erste Nahrung, und nach 2—4, 5 Wochen bricht der junge Vogel die Schale und „kriecht aus“.

Der junge Vogel. Bekleidung: Sehr viele nackt, nur mit einzelnen Fasern bedeckt (Singvögel, Tauben); andere bringen gleich ein sammtenes Federkleid mit auf die Welt (Enten, Gänse). Ernährung: Manche können gleich allein fressen und saufen, begleiten gleich lustig ihre Eltern, um sich Nahrung zu suchen, schwimmen mit ihnen auf dem Wasser (Hühner, Enten, Gänse). Manche werden blind geboren (Singvögel, Tauben); erst nach 3—4 Tagen können sie sehen und nach 8—10—14 Tagen sind sie flügge und verlassen das Nest, fliegen aus. Was thun die Eltern innerhalb dieser Zeit? Sie wärmen die Kleinen im Neste und füttern (äßen, ätzen) sie. Wie? So sehen wir's auf unserem Bilde. Betrachten. Sagt mir, was ihr auf dem Bilde alles seht (aber in schönen Sätzen)!

Eindringliche Mahnung. Ein junges neues Leben liegt in dem Ei beschlossen; das Nest ist das Bett und Haus; willst du

jenes Leben, dieses Haus zerstören? „Knabe, ich bitt' dich, so sehr ich kann" rc. (Fibel II Nr. 72 Nest. S. 57).

Wie, wenn man dir (deinen Eltern) Haus und Hof und was darinnen ist, zerstörte, daß du kein schützendes Obdach, wärmendes Bett, kein Heim mehr hättest zu Ruhe und Schlaf?

Erzählung: Ein freundliches Dörfchen war von einem ganzen Walde schöner Obstbäume umgeben rc.

2. **Analyse.** Zerlegen des Wortes **Nest.** Wie heißt der erste Laut? Ebenso sprechen und dann den ersten Laut angeben von Null, Nagel, Nadel rc. Erzählung. X. that dem Z. aus Unvorsichtigkeit etwas zu leide. Jener bat diesen um Verzeihung, sprechend: Sei mir nur nicht böse! Dieser antwortete: O nein! Ausheben der Wörter: **nur, nicht, nein** und Zerlegen derselben. Ebenso (**n** im Auslaute) **in, an, ein, mein** rc. Sprecht jetzt **n** allein! Du! Du! Erste, dritte Bank! Alle!

3. **Schreiben.** Vorschreiben, Nachschreiben des **n.**

Das **n** besteht, wie das **u**, aus drei Auf- und zwei Abstrichen. Letztere sind, wie beim **u**, ebenso weit von einander entfernt, als sie hoch sind. Die Aufstriche scharf hinauf in die Winkel und scharf von den untern Winkeln weg! (Über Entfernung der beiden Abstriche von einander siehe die Bemerkungen zum Buchstaben u — S. 47 u. 48.) Richtung (45°) einhalten!

4. **Unterscheiden** des **n** und **m.** Beim Sprechen: Beim **m** sind die Lippen (die ganze Gaumenhöhle) geschlossen (s. S. 51, vgl. auch S. 96). Beim Schreiben: **n** hat zwei, **m** drei Grundstriche. Der Lehrer diktiert: **n, m, m, n, m, n, n** rc. Die Schüler lesen das Geschriebene.

Nr. 3. der Hand- und Wandfibel.

1. **Schreiben.** Sprecht: **sei** nur nicht böse! Wie viele Wörter sind das? Wie heißt das erste? Sprecht es langsam! Schreibt es! Seht hieher an die Wandfibel; da steht auch das Wort; sucht es so nachzuschreiben!

In dem Neste sind junge Vögel. Sprechen, Absetzen nach jedem Worte. Zerlegen des Wörtchens: **in.** Schreiben desselben. Betrachten an der Wandfibel.

Wer will unter die Soldaten, der muß haben **ein** Gewehr. Was muß er haben? Sprecht langsam: **ein**! Welchen Laut hört man zuerst? Welchen dann? Schreibt nun das Wort!

2. **Lesen.** Lest die Wörter auf eurer Schiefertafel! Lest auch

die an der Wandfibel! Lesebücher — eins — zwei — drei! Zeigt Bild: Soldat! Wie heißt der dabeistehende Buchstabe? Zeigt Bild: Nest! Wie heißt der Buchstabe dahinter? Zeigt auf den ersten Laut der nächsten Seite! Lest ihn! Zeigt und lest den zweiten, den dritten! Nun kommt ein Wörtchen. Zeigen und lesen! U. s. f.

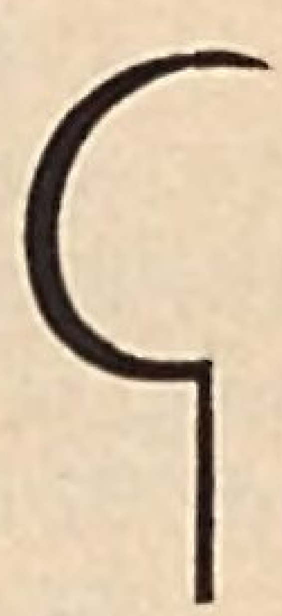
Jeder Schüler liest die Worte in Schreibschrift. Am besten, wenn außer der Reihe aufgerufen wird. Der Aufgerufene hat laut (jedoch nicht schreiend) zu lesen; alle übrigen deuten und lesen geräuschlos nach.

Der Lehrer treibe es ja nicht so, daß er einen Schüler nach dem andern zu sich an den Tisch treten, ihn „aufsagen" und die andern inzwischen treiben lasse, was sie wollen; oder gar so, daß er fähigere Schüler beispielsweise auf Seite 10, die schwächeren auf Seite 6 lesen lasse. **Alle Schüler müssen, soweit nur immer möglich, gleichmäßig gefördert werden und beim Lesen gleichmäßig beteiligt sein. Möglichste Gleichmäßigkeit der Schüler ist das beste Zeichen einer guten Schule.**

Vorübungen zum links gebogenen oder ſ-Zug.

(Handfibel S. 4 und 5.)

a) Sichel.



1. **Anschauen, Sprechen, Zeichnen.** Vorzeichnen an der Wandtafel. Aufsuchen in der Handfibel. Was stellt diese Zeichnung vor? Hast du schon eine Sichel gesehen? Wo? Bei wem? Wer gebraucht sie? Wozu? Ein Gerät, das im Zimmer steht oder gebraucht wird, heißt Zimmergerät. Wie eines, das in der Küche gebraucht wird? Die Sichel wird auf dem Acker gebraucht. Was für ein Gerät ist sie? Sprechen: Die Sichel ist ein Ackergerät. Woraus besteht die Sichel? Woraus ist die Klinge? Woraus der Griff? Wie muß die Klinge sein, damit sie schneidet (mäht)? Was geschieht, wenn sie stumpf ist? Die Klinge der Sichel ist nicht geradeaus stehend, wie die Klinge eines Messers, sondern wie? Seht die Zeichnung an! Zeigt die Linie, die den Griff darstellt! Was für eine Linie ist das? Zeigt die Linie, die die Klinge darstellt! Was für eine Linie ist das? Sprechen:

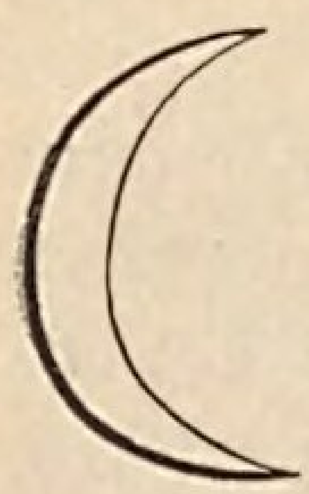
Das ist eine nach links gebogene Linie.

Erzählung: Sichel und Kind. Emilie ist im Garten und spielt im Grase. Da sieht sie nicht weit von sich eine schöne glänzende Sichel. Zu dieser spricht sie: „Komm, liebe Sichel, ich will dich nehmen und will ver-

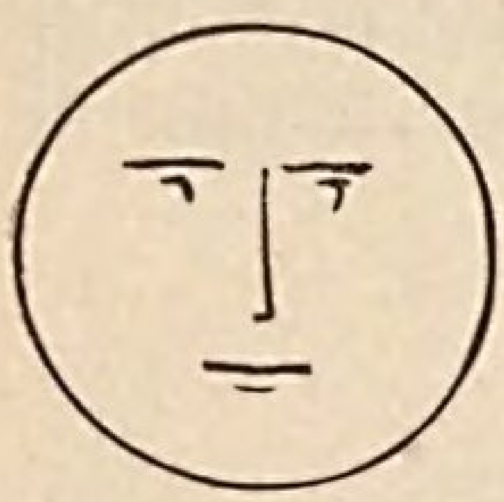
suchen, ob ich wohl Gras mit dir abschneiden kann." Die Sichel sagt: „Nein, liebes Kind, laß du mich ruhen; noch ungeschickt ist deine Hand, leicht könntest du dich schneiden." Doch Emilie hörte nicht darauf, sie nimmt die Sichel, schneidet das Gras und trifft dabei auch ihre Hand. Viel Blut fließt aus, große Schmerzen fühlt sie, und lange hat sie eine kranke Hand.

Kind, was dich verletzen kann,
Rühr nicht als ein Spielzeug an. (Franke.)

b) Mond.



Der Mond hat oft diese Gestalt. Da ist er geformt wie eine Sichel. Man sagt dann auch: die Mondsichel.

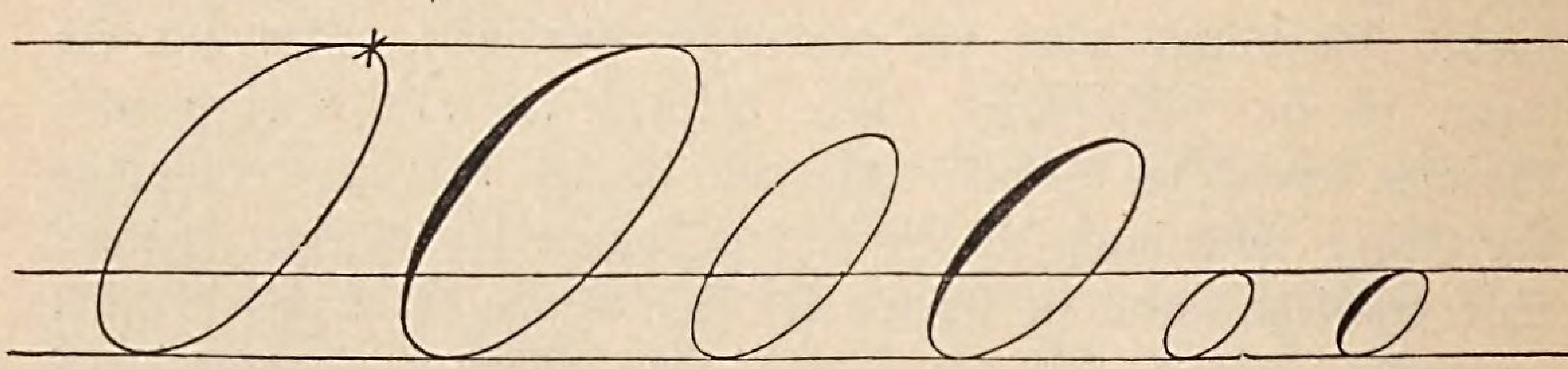


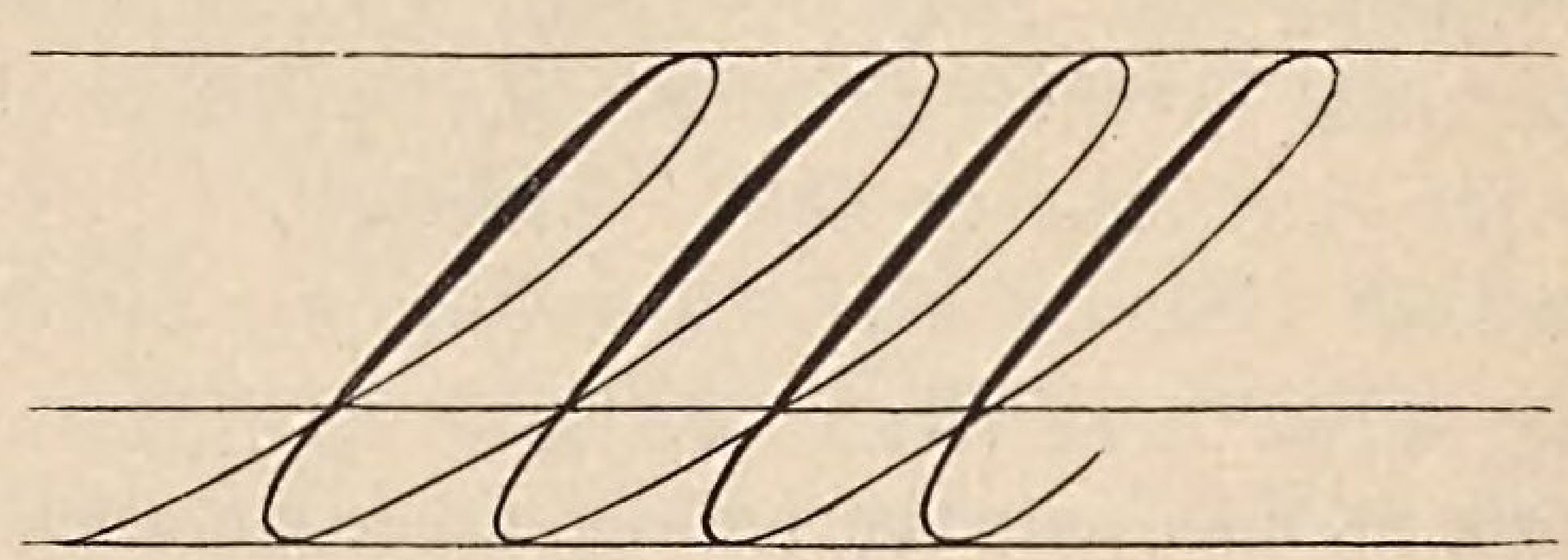
Oft hat er diese Gestalt. Da ist er ganz oder voll. Vollmond. Wiederholung aus der früheren Unterredung über den Vollmond. Wiederholung des Liedes: „Die schönsten Schäfchen" 2c.

Zeichnet heute zuhause Sicheln, Mondsicheln, Vollmonde! Jetzt richtet euch zum Schreiben!

2. **Schreiben.** Die Ovale nach links, die wir zum Schreiben des l-Zuges nötig haben, ist den Schülern schon bekannt (s. S. 47). Wir wiederholen sie und lassen sie möglichst oft schreiben — klein, groß, in die großen, kleinen Zeilen, ohne und mit Druck. Dann erst Übung des l-Zuges anschließen.

Wir üben also:





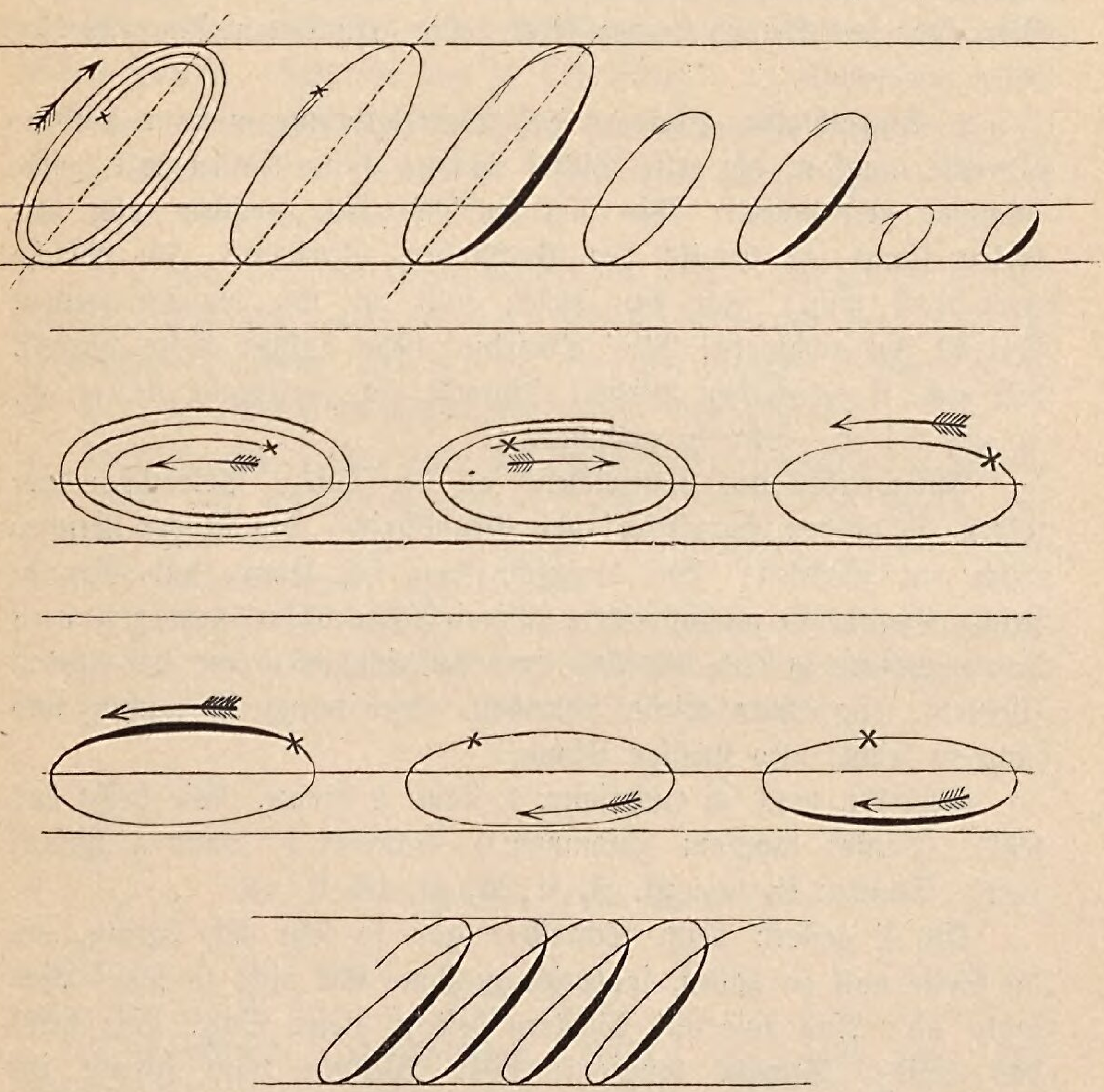
Vorübungen zum rechts gebogenen oder S-Zug.

(Handfibel S. 4 und 5.)

Eichel, Kirsche, Pflaume.

1. **Anschauen, Sprechen, Zeichnen.** Werden ebenso wie Mond behandelt. An den Zeichnungsumrissen werden die nach rechts gebogenen Ovalen gezeigt und sodann geübt wie die Ovalen nach links — also groß, klein, ohne, mit Druck nach rechts. Jetzt empfiehlt es sich, auch die liegenden Ovalen anzureihen, zuerst die nach links, dann die nach rechts gezogenen — erstere ohne und mit Druck nach oben, diese ohne und mit Druck nach unten.

Wir üben also:



Nr. 4 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Lampe.

1. **Anschauen und Sprechen.** Zerlegen einer Zimmerlampe in ihre Teile. Benennung der einzelnen Teile und Besprechen derselben nach Stoff und Zweck. Zweck der Lampe überhaupt. Aussprechen in einem richtigen Satze: Sie dient zur Erleuchtung des Zimmers. Oder: Sie dient dazu, bei Nacht das Zimmer zu erleuchten. Gewöhnlich wird sie in der Küche aufbewahrt. Zu welchen Geräten kann man sie also auch zählen: Sprechen: Die Lampe ist ein Küchengerät. Vorsicht beim Gebrauch der Lampe, beim Nachgießen von Öl. Verhalten im Fall einer Explosion. Was thun, wenn die Flamme die Kleider ergriffen? Den Kopf verlieren und davonlaufen? Erzählungen. Betrachten des Bildes in der Fibel. Die gefundenen Sätze werden dabei wiederholt.

2. **Schreiblesen**. Zerlegen des Wortes **Lampe** in seine Silben. Sprecht langsam die erste Silbe! Welche Laute haben wir nacheinander gesprochen? Wie viel sind's? Für welchen von den dreien könnt ihr bereits den Buchstaben schreiben? Für welche zwei noch nicht? Für den ersten sollt ihr ihn sogleich lernen. Sprecht ihn nochmals! Alle! Einzelne! (Der Lehrer halte darauf, daß nicht **il** gesprochen werde.) Sprecht: la, lo, lu, lei, le, al, ol, ul, eil, el! ꝛc. Sprecht nochmals l!

Vorschreiben des Lautzeichens an der Tafel. Betrachten desselben. Zeigt den Haarstrich! den Grundstrich! Wo ist der Grundstrich am stärksten? Wo durchschneiden sich Haar= und Grundstrich? Gerade so nachschreiben. Die i=Höhe also immer genau beobachten, so daß sich Auf= und Abstrich genau auf der oberen (kleinen) wagrechten Linie schneiden. Der l=Zug ist wichtig und nicht so leicht; also fleißige Übung!

Schreibt, was ich euch sage: **l**, dann **u** hinan! Wie heißt das jetzt? (Lautet langsam zusammen!) Schreibt **l**, dann **e** hinan! Lest! Ebenso: **li, lei; ul, el, il; li, ul, lei** ꝛc.

Als X gestern beim Schreiben gar so sehr sich beeilte, um die Seite voll zu haben, sagte ich zu ihm: **Eil** nicht so sehr! Was sagte ich? Aus wie viel Wörtern besteht dieser Satz? Wie heißt das erste? Sprecht langsam: **ei=l**! Welchen Laut sprecht ihr zuerst? Welchen dann? Schreibt das Wort! Als N. gestern beim Nachlesen etwas laut wurde, sagte ich zu ihm: **sei leise**! Was sagte ich zu ihm? Wie viele Wörter sind das? Wir können

diese zwei Wörter bereits schreiben. Wie heißt das erste Wort? Schreibt es! Wie heißt das zweite? Sprecht: **lei=se**! Die erste Silbe — wie heißt sie — gebe ich in deine Hand, K., die zweite in deine Hand, N., haltet sie fest! Der Lehrer thut, als gebe er dem K. und N. etwas in die Hand, und diese schließen dieselbe. (Man kann diese Weise tadeln, aber sie macht den Kindern Freude und erleichtert die Auffassung.) K., wie heißt die Silbe in deiner Hand? Die lassen wir hieher auf die Tafel fliegen. Mache auf die Hand! Der Lehrer schreibt nun **lei** an die Tafel. Jetzt lassen wir auch deine Silbe, N., an die Tafel fliegen. Wie heißt sie doch? Öffne die Hand! Der Lehrer schreibt **se** an die Tafel. Nun haben wir die beiden Silben hier an der Tafel. Wie heißt die erste? Wie die zweite? Da beide zusammengehören und nur ein Wort ausmachen, so machen wir zwei Strichlein zwischen die beiden Silben. Schreibt nun so das Wort!

Den Schreinermeister M. hörte ich einmal zu seinem Lehrling sagen: **leime** fest! Das Wort **leime** wird ebenso behandelt wie das Wort **leise**; dann ebenso **ei=le, ei=ne.**

Lest nun, was ihr heute geschrieben habt! Jetzt Bücher herauf! Bild Lampe! Lest laut die zwei Zeilen, die unter dem Bild (in Schreibschrift) stehen! Merkt: Bei den zweisilbigen Wörtern wird, wo die zwei Strichlein stehen, ein wenig inne gehalten.

Bemerkungen. 1. Das Lesen mehrsilbiger Wörter macht keine Schwierigkeit. Man lasse im Anfange nach jeder Silbe ziemlich lange halten, verfalle aber nicht in den Fehler, die Wörter dann auch noch ein zweites Mal in etwas rascherem Tempo lesen zu lassen.

2. In ungeteilten Schulen, wo der Lehrer ratsam mit seiner Zeit umgehen muß, kann das Einzellesen unter Aufsicht eines Helfers (etwa eines begabteren Schülers des dritten Jahreskursus) geschehen.

Nr. 5 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Faß.

1. **Anschauen und Sprechen.** Rätsel: Lang und rund und innen hohl, in den Kellern trifft man's wohl. Was ist das? Das ist das Faß. Wie ist das Faß? Sprecht:

Das Faß ist lang und rund und innen hohl.

Ein Bild von einem Fasse ist in eurem Buche. Sucht es! Zeigt das Faß! Zeigt den Mann, der daneben abgebildet ist! Was ist das für ein Mann? Sprechen:

Das ist der Büttner.

Warum heißt er Büttner? Wißt ihr, was ein Bottich oder eine Kufe ist? Ein recht großes Schaff. Wie wird der Büttner deshalb noch genannt, weil er den Bottich fertigt, weil er das Schaff fertigt, weil er die Kufe fertigt? Auch Faßbinder wird er geheißen. Warum? Versucht nun zu sprechen:

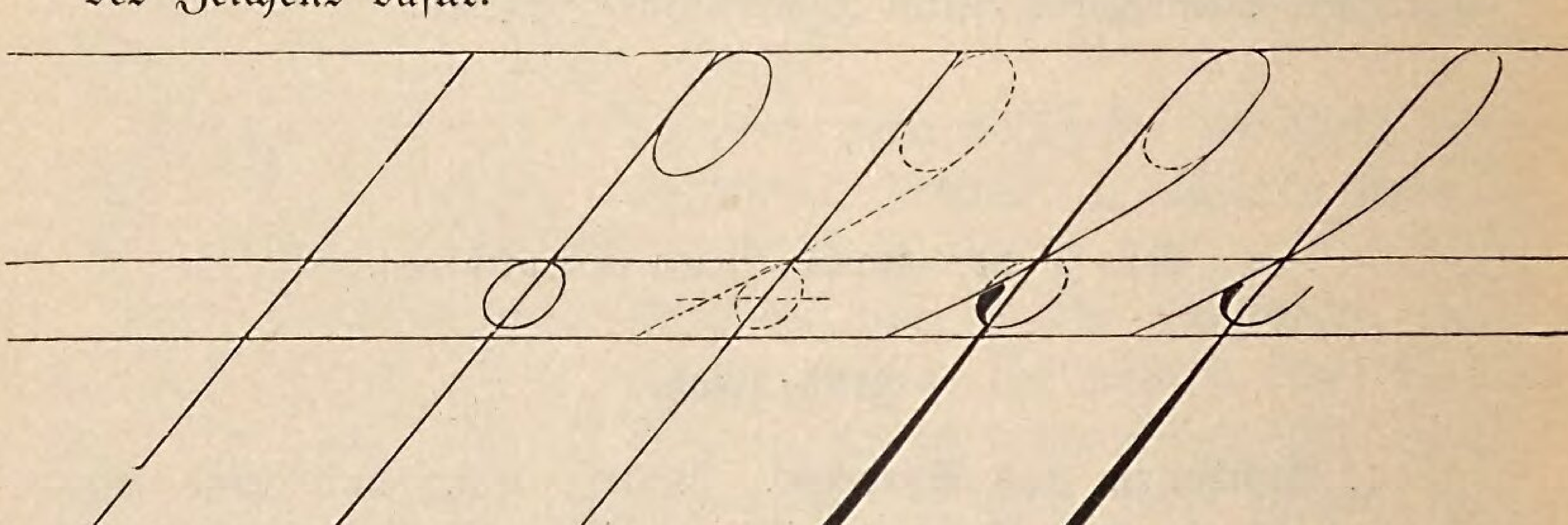
Das ist der Büttner oder Böttcher oder Schäffler oder Küfer oder Faßbinder.

Wie heißen die einzelnen Stücke Holz, aus denen er das Faß bindet oder zusammenfügt? Wie bindet er sie? Er legt außen Reifen herum, damit die Dauben zusammenhalten. Womit treibt er die Reifen fest an? Das stellt unser Bild dar. Was stellt unser Bild dar? Was befindet sich oben und unten am Fasse? Sprecht nun:

Das Faß wird vom Büttner aus Holz gemacht. Es besteht aus vielen Dauben und aus zwei Böden oder Deckeln. Außen herum sind Reife gelegt.

In dem einen Deckel ist unten ein Loch; Zapfenloch. Zapfen. Wozu das Zapfenloch? In der Mitte außen befindet sich ein zweites Loch. Spundloch. Spund. Wozu? Womit wird das Faß gefüllt? Wie heißt das Faß, das gewöhnlich mit Bier gefüllt wird? Antworte in einem ganzen Satze! Wie ein solches, das gewöhnlich mit Wein gefüllt wird? Was für Fässer gibt es noch?

2. **Schreiblesen.** Zerlegen des Wortes Faß in seine drei Laute. Ablösen des Lautes f*). Vorführen, Betrachten und Nachschreiben des Zeichens dafür.



*) Mundstellung: die Unterlippe drückt leise an die obere Zahnreihe, dadurch wird die hervorströmende Luft geschnitten.

Der Buchstabe f entsteht aus einer Geraden, einem Aufstriche, einer größern und einer kleinern Ovale, von welch letzterer wir behufs Bildung des Verbindungsstriches nur die Hälfte brauchen; der Verbindungszug ist ein kleines u=Zeichen, der Ab= (Grund=) strich desselben liegt genau in unserer Schriftlage.

Die Wörter **fei=ne, fei=le, mei=ne, sei=ne** werden ebenso behandelt wie in Nr. 4 leise, leime 2c., also zuerst aus Sätzen ausgehoben (Du hast eine **feine** Kappe. Der Schlosser sprach zum Lehrling: **feile** den Schlüssel noch etwas zu! 2c.), dann stellenweise gesprochen und geschrieben, dann von der Schiefertafel, dann im Buche gelesen.

Die Wörter **in, im, ein, eil** sind zur Wiederholung beigegeben.

Technische Übungen: Der Buchstabe f wird aus= und anlautend mit den bis jetzt dagewesenen Vokalen schreiblesend verbunden.

Zugabe. Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß;
Wohl wird mir vom Binden die Stirne oft naß;
Doch hurtig und munter die Reifen herum
Und dann mit dem Hammer gewandelt rund um, rund um,
rund um!

Bei „rund um!" ahmen die Kinder das Reifantreiben des Böttchers nach, indem sie jedesmal zweimal mit der rechten Faust auf die auf der Bank aufliegende linke schlagen.

Nr. 6 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Ofen.

1. **Anschauen und Sprechen.** Betrachtung und Besprechung (nicht eines Ofens im allgemeinen, sondern) des im Schulzimmer befindlichen Ofens nach seinen einzelnen Teilen 2c. Zum Schluß wird der Satz entwickelt und gesprochen:

Der Ofen ist kein Zimmergerät, sondern ein Teil des Zimmers.

Zweck (Nutzen) des Ofens. Erzählung: „Kind und Ofen". (Siehe Fibel II, dritte Stufe, Nr. 13.)

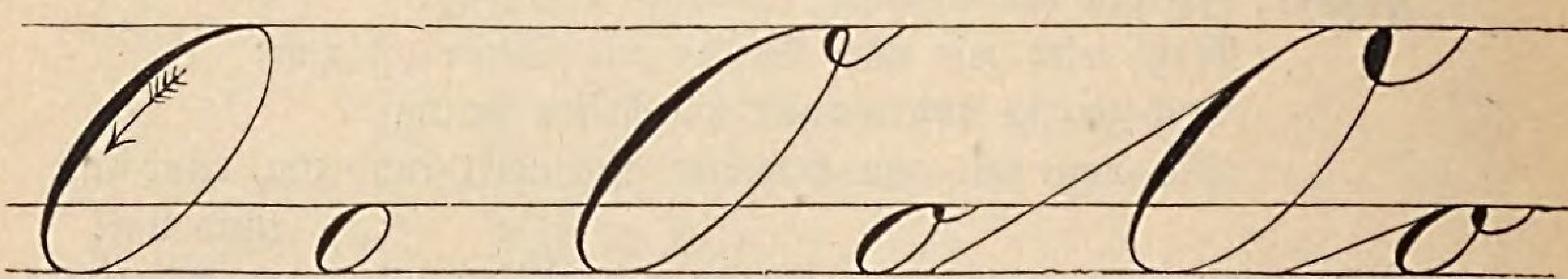
Betrachtung des Bildes in der Fibel.

Man lasse es durch die hohle Hand betrachten, wodurch es sich bekanntlich verkörpert. Vergleichung des Schulofens mit dem Bildofen; z. B. unser Schulofen hat zwei Hohlungen, der Bildofen

nur eine. Der Bildofen hat ein Gestell, der Schulofen keines. Die Öfen sind sehr verschieden. Der Farbe nach: braun, schwarz, weiß, gelb, grün. Der Form nach: rund, viereckig, groß, klein, hoch, niedrig. Dem Stoffe nach: aus Thon (Kacheln, Kachelöfen), Porzellan, Eisen, Blech.

2. **Schreiblesen.** Sprecht: O = **fen**! Wie viel Silben? Wie heißt die zweite? Aus wie viel Lauten besteht sie? Für diese drei Laute könnt ihr die Buchstaben bereits schreiben. Thut es! Wie heißt die erste Silbe? Sprecht deutlich **o**! Den Buchstaben **o** sollt ihr heute schreiben lernen.

Bemerkung. Nachdem wir die verschiedenen Ovalen kennen gelernt und fortwährend geübt haben, fällt unsern Schülern das Schreiben des Buchstaben **o** nicht schwer; ist er doch gebildet aus unserer Ovale mit Druck nach links. Wir lassen demnach folgende Übungen machen und den Buchstaben nach und nach entstehen:



Das Ringlein oben rechts ist beim Schreiben mit Kreide und Stift vollständig sichtbar; beim Schreiben mit Tinte fließt es zusammen, so daß es einem Punkte gleicht; doch darf — wir wiederholen es — kein Punkt gemacht werden, sondern ein Ringlein.

Diese von uns hier verlangte Form des Buchstaben **o** weicht etwas ab von der Form desselben in unserer Fibel. Auch in der Folge wird das bei einem oder dem andern Buchstaben mehr oder weniger der Fall sein und zwar deswegen, um unsere Züge mit den Buchstabenformen in Einklang zu bringen, wie wir sie in unseren Vereinsheften finden, Formen von unvergleichlicher Schönheit.

Nun lasse man den Buchstaben a tempo schreiben: An der unteren Mittellinie ansetzen, auf zur Oberlinie, links gebogen ab mit Druck in der Mitte, auf, Ringlein, auf bis zur Linie! So üben die Schüler nun den Buchstaben. So oft sie ihn ein- oder mehrmal geschrieben haben, vergleichen sie ihre Formen mit der an der Wandfibel.

Geht der Buchstabe gut, so folgen zunächst technische Übungen. Der Lehrer schreibt an der Tafel vor: **on**, **om** (aufgemerkt, wenn

auf **o** ein **n** oder **m** folgt, so muß man den letzten Aufstrich etwas weit wegziehen, damit **n** und **m** nicht zu nah an das **o** kommen); **ol, of; no, mo, lo, fo; on, no, mo, om, lo; ol, of, fo; mo, ol** 2c. 2c., und läßt diese Verbindungen lesen, dann diktiert er sie.

Sei **so** gut. Wie heißt das zweite Wort? Schreibt es!

Von einer Schülerin, die recht lebhaft, manchmal etwas mutwillig ist, sagt man wohl: Sie ist eine **lose** Schülerin. Zerlegen und Schreiben des Wortes **lose** in bereits beschriebener Weise. Löscht **o** weg und setzt dafür **ei**! Wie heißt jetzt das Wort! Löscht das s ab und setzt dafür **m**! Wie heißt es jetzt? Schreibt das Wort **fei=le**!

Lesen der Wörter Nr. 6 in der Fibel.

Bemerkung: Anordnungen des Leseschreibstoffes wie **lo=se, lei=se, lei=me, fei=ne, fei=le, mei=ne, sei=ne** haben ihre volle Berechtigung; da neue Wörter meist durch Veränderung nur eines Lautes des vorhergehenden Wortes gebildet werden, so fördern sie im schnellen Überblicken eines Wortes und dadurch in der Lesefertigkeit. Aber den Stoff fast ausschließlich nach diesem Grundsatze zu wählen und zu ordnen, wie viele analytische Fibeln und Anweisungen thun („Hand, Wand, Sand, Rand, Band, Land, Tand, Stand, Schand" — „Sonne, Tonne, Nonne, Wonne" — „Wanne, Tanne, Kanne, Hanne, Pfanne, Susanne" — „Brief, rief, lief, schief; lies, lieb, Sieb, viel, Hieb, rieb, nie, die, sie, wie, Wien, Biene, Miene, Schiene") hat seine entschieden bedenkliche Seite. Die Kinder legen sich aufs Raten und die Lesesicherheit leidet.

Nr. 7 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Ast.

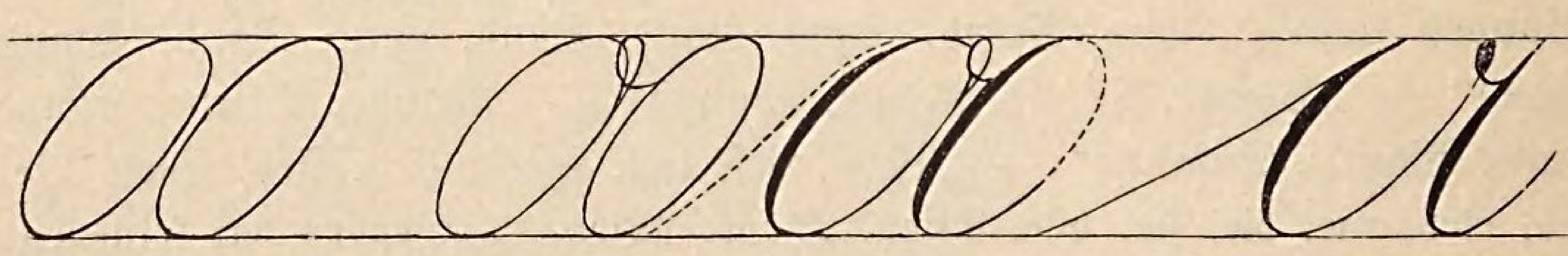
1. **Anschauen und Sprechen.** Ein junger Ast von einem Bäumchen wird in natura betrachtet. Folgende Sätze werden gefunden und gesprochen: Der Ast ist ein Teil des Baumes. Er ist mit einer glatten braunen Rinde umgeben. Unter der braunen Rinde befindet sich noch eine grüne. Dann folgt das Holz. Der innere Teil des Holzes heißt Kern oder Mark. Im Frühjahre steigt in dem Holze und der Rinde der Saft auf. Es bilden sich dann am Aste Augen oder Knospen. Aus diesen entwickeln sich Zweige, Blätter und Blüten. Wird der Ast vom Baume genommen, so wird er dürr, (weil kein Saft mehr einfließen kann).

Betrachtung des Bildes: Der Ast hängt über den Zaun herüber. Der Knabe biegt den Ast. Er pflückt einen Apfel.

Mahnung: Du darfst nur dann Früchte von den Bäumen pflücken, wenn du die Erlaubnis dazu hast. Ohne Erlaubnis Früchte von den Bäumen abnehmen, ist so viel als gestohlen. Erzählung von dem Knaben, der durch eine Zaunlücke in des Nachbars Garten schlüpfte und sich die Taschen voll Äpfel steckte. Der Nachbar kommt dazu, der Knabe will entfliehen, kann aber wegen der vollgestopften Taschen nicht mehr durch die Zaunlücke entrinnen und erhält seine wohlverdiente Züchtigung. Das fremde Gut, das du genommen, läßt dich der Strafe nicht entkommen.

Unreife Früchte soll man gar nicht pflücken, die Äste soll man beim Pflücken nicht zu sehr biegen, sonst brechen (schlitzen) sie, und der Baum leidet Schaden.

2. **Schreiblesen.** Zerlegen des Wortes **Ast** in seine drei Laute. Vorführung des Zeichens für den Laut **a**. Das **a** besteht aus zwei Ovalen mit Druck nach links. Wir lassen zuerst einige solche Ovale üben und dann das **a** vor den Augen der Schüler auf folgende Weise entstehen:



Der zweite Abstrich hat dieselbe Höhe wie der erste Zug und das Ringlein — also auf bis zur oberen Mittellinie! Auf Kommando: auf, zur Ovale nach links ab, auf, Ringlein, auf bis zur Linie, zweite Ovale nach links ab! Der Ast ist **an** dem Baume. Sprecht diesen Satz mir nach! Sprecht ihn so, daß ihr nach jedem Worte absetzt! Wie heißt das erste, zweite, dritte Wort? Wie das vierte? Sprecht dieses Wörtchen langsam! Schreibt es! Betrachtet es zuvor an der Wandfibel! Statt: „Der Ast ist an dem Baume" sagt man auch: Der Ast ist **am** Baume. Wie heißt jetzt das vierte Wort im Satze! Schreibt es! Ebenfalls zuvor an der Wandfibel betrachten. Der Lehrer sagte zu dem Schüler: **male** den Ast! Wie sagte er? Schreibt das Wort **ma-le!**

Technische Übungen: Schreibt **n**! Hängt **a** hinan! Lest! Schreibt **ma, la, fa, sa**! Schreibt **a** und hängt **l** hinan! Lest! Löscht **l** ab und setzt dafür **f**! Wie heißt es jetzt? U. s. f.

Lesen, dann Abschreiben der Wörter in Schreibschrift in der Fibel.

Nr. 8 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Auge.

1. **Anschauen und Sprechen.** Rätsel: Es sind zwei kleine Fensterlein in einem großen Haus, da schaut die ganze Welt hinein, die ganze Welt heraus. Was sind das für Fensterlein? Warum werden die Augen Fensterlein genannt, aus denen die ganze Welt herausschaut?

Zwei Augen hab ich, klar und hell,
Die drehen sich nach allen Seiten schnell,
Die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch
Und den hohen blauen Himmel auch,
Die setzte der liebe Gott mir ein,
Und was ich kann sehen, ist alles sein.

Betrachten wir das Auge näher:

Wo? Das Auge liegt in einer Höhle; diese Höhle heißt Augenhöhle.

Form: Das Auge selbst ist rund wie ein Apfel; daher heißt es Augapfel.

Teile des Augapfels: In der Mitte liegt ein schwarzer Punkt. Augenstern.

Sieh einmal in den Augenstern deines Nachbarn! Was gewahrst du? In dem Augenstern bildet sich, wie in einem Spiegel, alles ab. Um den Augenstern ist ein noch größerer Ring. Augenring. Verschiedene Farben desselben, daher blaue, braune, graue Augen. Der äußere Rand des Augapfels ist gelblichweiß.

Zusammenfassung: Teile des Augapfels sind: der Augenstern, der Augenring und der gelblichweiße Rand.

Schutz des Auges: Wenn Staub, kleine Fliegen, Sandkörnchen in das Auge kommen, so schmerzt das. Wie schützen wir unser Auge gegen das alles? Wir drücken das Auge zu. Wie geschieht das? Augendeckel oder Augenlider. Daran kleine Härchen. Augenwimpern. Die schützen gegen grelles Licht. Blendet uns das Licht, so schließen wir die Augen so weit, daß wir durch die Wimpern sehen (blinzeln). Über dem Auge am Rande der Stirn ist auch ein Bogen von kleinen dichten Haaren. Augenbrauen. Wogegen schützen diese? Gegen einen Stoß, Schlag 2c. schützen die starken Stirn- und Backenknochen. So hat der liebe Gott das edle Auge wohl verwahrt.

2. a) **Schreiben.** Sprecht: **Au=ge**! Wie heißt die erste Silbe? Sprecht langsam **a=u**! Wenn man **a=u** langsam spricht, hört man deutlich erst ein **a**, dann ein **u** (eigentlich **a=o=u**, siehe oben S. 45). Schreibt **au**! Seht den Buchstaben erst an der Wandfibel genauer an! Schreibt nun: **auf, lau, lau=fe**! Statt **l** setzt s: **sau=fe**! Statt f setzt s: **sau=se**! Schreibt **lei=se, fau=le**!

b) **Lesen.** Der Lehrer hat die Wörter an der schwarzen Tafel mitgeschrieben und läßt von derselben ablesen. Zuvor sagt er nochmals den Kindern, so oft sie **a** und **u** beisammenstehen sehen, sollen sie sogleich **au** lesen. Um dies zu erleichtern, macht er über jedes **au** einen Bogen. Hierauf lesen in der Fibel.

Bemerkung. Wenn wir oben gesagt haben, daß die zu schreibenden und zu lesenden Wörter aus Sätzen gehoben werden sollen, so ist dies natürlich nicht so gemeint, als ob das ängstlich bei jedem Worte zu geschehen hätte. Wo man das Verständnis des Wortes beim Kinde voraussetzen kann, ist es ganz überflüssig. Es wird sehr oft genügen, beim Lesen sich dessen zu vergewissern und die Kinder aufzufordern, dieses oder jenes gelesene Wort in einem Sätzchen anzuwenden. Wir wollen vor Mechanismus und Geistlosigkeit bewahren, auf der andern Seite aber auch uns bewußt bleiben, daß in erster Linie Schreiben und Lesen erlernt werden soll.

Nr. 9 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Vögel.

1. **Anschauen und Sprechen.** a) Wie und wodurch sich die Vögel von andern Tieren unterscheiden. Vergleichung: Esel und Vogel. Was für einen Rock hat der Esel an (womit ist der Körper des Esels bedeckt)? Die Vögel haben ein anderes warmes Kleid. Was für eines? Sprechen:

Die Vögel haben ein warmes Federkleid.

(Oder: die Vögel sind mit Federn bedeckt.) Wie viel Beine hat der Esel? Wie viel Beine haben alle Vögel? Sprechen: Alle Vögel haben zwei Beine. Der Esel bewegt sich mittels seiner Beine von einem Ort zum andern. Wie? Er geht oder läuft. Die Vögel bewegen sich wohl auch mittels ihrer Beine weiter. Wie? Die meisten hüpfen. Aber die Vögel können sich noch anders von einem Ort zum andern bewegen, wie es außer ihnen fast gar kein Tier weiter kann. Sie können fliegen. Was haben sie (wessen bedienen sie sich) zum Fliegen? Sprechen: Die Vögel haben zwei Flügel. Der Esel nimmt seine Nahrung (sein Futter) durch

das Maul zu sich und kaut sie mit den Zähnen. Anders bei den Vögeln. Schnabel. Keine Zähne. Zusammenfassung:

Die Vögel unterscheiden sich von andern Tieren durch ihr Federkleid, ihre Flügel und ihren Schnabel.

Endlich auch dadurch, daß sie Eier legen und dieselben durch die Wärme ihres Körpers ausbrüten. Wiederholung des Wichtigsten aus der Unterredung über Nest, (s. S. 57).

b) Arten der Vögel: Die Vögel fressen Körner, Würmer (Raupen), Frösche ꝛc. Es gibt auch solche, welche größere Tiere (Fische) und andere Vögel fressen und diese, z. B. junge Hühner, Tauben, sogar vom Hofe wegrauben. Kennt ihr solche? Wie heißt man diese Art Vögel deshalb, weil sie rauben? Viele Vögel halten sich gerne in Sümpfen auf. Welche? Sumpfvögel. Einige können gut schwimmen. Welche? Schwimmvögel. Viele können gut singen: Singvögel. Wiederholen: Es gibt Raubvögel. Es gibt Sumpfvögel. Es gibt Schwimmvögel. Es gibt Singvögel. Zusammenfassung:

Es gibt Raub-, Sumpf-, Schwimm-, Singvögel.

Viele Vögel bleiben den Winter über bei uns. Andere ziehen im Herbste in wärmere Länder. Zugvögel. Wann kommen sie wieder? Merkwürdig, sie finden die verlassenen Gegenden, ja sogar die alten Nester wieder. Storch, Schwalbe.

Darüber will ich euch einige Gedichtchen vorlesen:

Störche.

1. Im Herbste spricht das Kind zu den Störchen:
Ihr lieben Störche, was habt ihr im Sinn?
Warum fliegt ihr alle zur Sonne hin?

Die Störche antworten:
Es wird so kalt und schaurig hier;
Uns friert; drum ziehen von dannen wir.

Kind:
Fliegt denn in eurem leichten Gefieder;
Doch, Störche, das bitt' ich, kommt recht bald wieder.

Und sie waren fortgeflogen,
Da kam der Winter hergezogen;
Das leere Nest auf dem Dache droben,
Das streut er mit Federn voll bis oben.
Doch mocht es ein kaltes Lager sein.
Da konnt sich wohl kein Storch dran freun.

2. Im Frühlinge sprechen die Störche:
Die Sonne scheint, der Sommer ist nah;
Nun sind auch wir Störche wieder da.
Wir haben im fernen Land unterdessen
Nicht unser liebes Nest vergessen.
Da steht's noch, nun wollen wir's putzen und hüten
Und still drin wohnen und fröhlich brüten.
Sie bauten es aus mit Holz und Stroh;
Sie waren so eifrig dabei, so froh.
Frau Störchin saß drauf drei Wochen lang,
Da hörte man bald gar mancherlei Klang;
Fünf Störchlein reckten die Köpfchen herauf
Und sperrten die hungrigen Schnäbel auf. Wilh. Hey.

Gleichermaßen können hier eingeschaltet werden: „Kind und Schwalbe" von Hey und das bekannte Frühlingslied: „Alle Vöglein sind schon da" (Liederbuch I S. 5). Wir können die Unterredung weiter fortsetzen und sprechen über

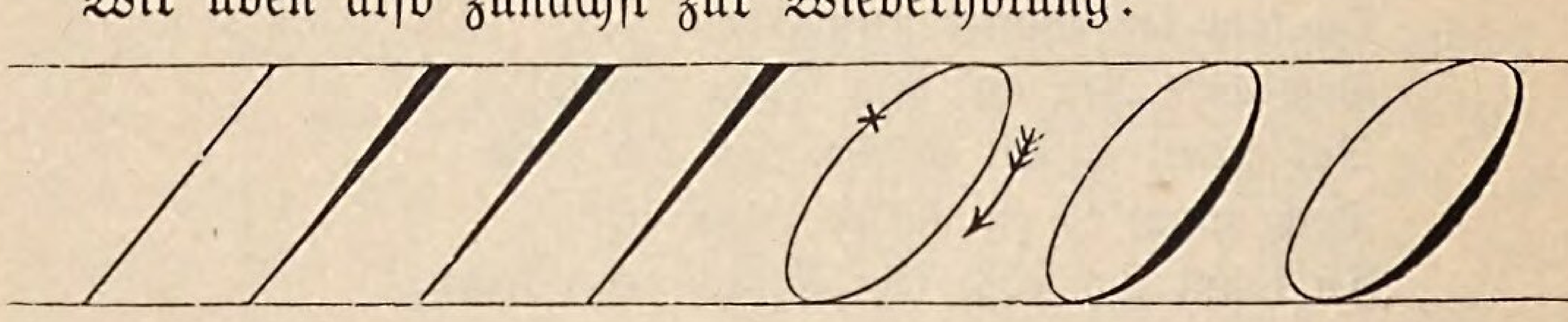
c) Nutzen der Vögel: Die Vögel erfreuen uns durch ihren Gesang. Wir essen ihr Fleisch. Wir essen ihre Eier. Von welchen? Wir benutzen ihre Federn. Wozu? Von welchen?

d) Verhalten gegen die Vögel: Wir sollen nur die töten und fangen, die Schaden bringen und zu unserer Nahrung dienen. Welche nicht? Nester nicht zerstören. Füttern im Winter. Vorgelesen oder erzählt können werden: „Wie das Finklein das Bäuerlein im Scheuerlein besucht", oder „die kleine Wohlthäterin", oder „der befreite Vogel" (Unterklassenbuch II Nr. 98—100).

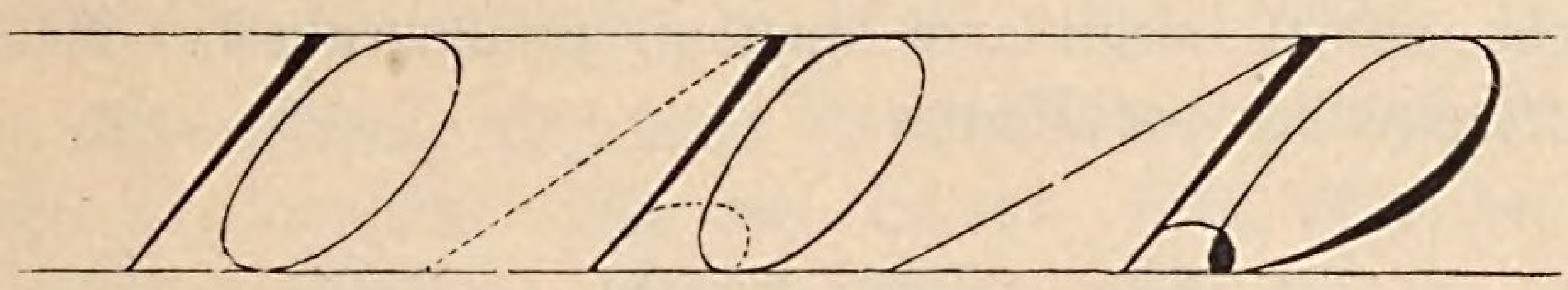
Haben sich in ungeteilten Schulen die Schüler des dritten Jahreskursus an der Unterredung beteiligt, so kann ihnen aufgegeben werden, Sätze niederzuschreiben über Körperteile, Arten, Nutzen 2c. der Vögel.

2. **Schreiblesen.** Mit welchem Laute beginnt das Wort: **Vögel?** Mit welchem schließt es? Für den Laut f habt ihr schon ein Zeichen gelernt. Zeigt es an der Wandfibel! Es gibt auch noch ein zweites für den Laut (also zwei Zeichen für ein und denselben Laut). Das könnt ihr sehr leicht schreiben.

Die Grundzüge, aus denen der Buchstabe **v** gebildet ist, ist eine Gerade mit Druck oben und der Ovale mit Druck nach rechts. Wir üben also zunächst zur Wiederholung:



dann:



Auch beim Buchstaben **v** ist rechts unten ein vollständiges Ringlein zu machen, das beim Schreiben mit Tinte — wie beim **o** und **a** — zu einem Punkte zusammenfließt. Mit Beginn des zweiten Zuges (des Ringleins) lassen wir ganz neu (an den i-Abstrich) ansetzen. Genau vorschreiben. Betrachten (auch an der Wandfibel). Nachschreiben.

Vergleichen der beiden Zeichen **f** und **v**. Das eine können wir das lange, das andere das kurze heißen.

Die Namen **eff** und **vau** können wir jetzt noch nicht anwenden.

Ich werde euch, wenn ich diktiere, immer sagen, ob ihr das lange oder kurze machen sollt. Also zum Schreiben. Ansetzen! Kurzes **v**, **o** hinan, **n** hinan! Lest das Wort! Wer kann mir einen Satz sagen, in dem das Wörtchen **von** vorkommt? Schreibt es noch einmal! Laßt das **n** weg und setzt dafür **m!** Wie heißt jetzt das Wort? Schreibt langes **f**, **au** hinan, wie heißt es jetzt? setzt noch **l** hinzu — wie heißt es jetzt? Schreibt langes **f**, **ei** hinan, wie heißt es jetzt? — ist's jetzt schon ein Wort? — setzt noch **l** hinan — ist's jetzt ein Wort? — sagt einen Satz, in dem es vorkommt! Was hält der Bäcker, der Krämer ꝛc. feil? Schreibt noch einmal das Wort **feil!** Setzt statt des **l** ein **n!** Wie heißt jetzt das Wort? Schreibt das Wort **fein**!

Lest, was ihr geschrieben habt!

Fibel! Hier steht auch das Wort **fein**. Deutet darauf! Deutet auf das vorhergehende! Lest es! Deutet wieder auf das vorhergehende! Lest es! U. s. f.

Bemerkung. Wir haben mit Nr. 9 dreilautige Wörter begonnen; in Nr. 1—8 kommen nur zweilautige Silben und Wörter vor. Jene bieten weder für das Lesen noch für das Schreiben Schwierigkeiten.

Nr. 10 der Hand- und Wandfibel.

Bei dieser Übung lassen wir das Lesen in den Vordergrund treten. Jeder Schüler soll sämtliche Wörter lesen (wir wiederholen: nicht so, daß er die Laute erst abgerissen leise oder

laut angibt und dann sie verbindet, sondern so, daß er sogleich laut und nur einmal, wenn auch langsam, zusammenliest). Nach dem Lesen Abschreiben der Wörter.

Nr. 11 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Wagen.

1. **Anschauen und Sprechen.** Ihr habt alle schon oft einen Wagen gesehen. Wer besonders braucht den Wagen? Wozu braucht ihn der Bauer? (Wohin fährt er damit? Was holt er auf seinem Wagen von Feld und Wald nachhause?) Was für ein Gerät ist der Wagen, weil er vorzugsweise zur Bestellung des Ackers verwendet wird?

Sprechen: Der Wagen ist ein Ackergerät. Welches sind die wichtigsten Teile des Wagens? Warum sind die Räder die wichtigsten Teile? Antwortet in einem Verschen:

Der Wagen kann nicht vorwärts gehn,
Wenn sich nicht dran die Räder drehn.

Wie viel Räder hat der Wagen? Sind sie alle vier gleich groß?

Sprecht mir nach: Der Wagen hat vier Räder: zwei Hinterräder und zwei Vorderräder! Die Hinterräder sind größer als die Vorderräder.

Wie heißt die Stange von Holz und Eisen, um die sich die Räder drehen?

Sprechen: Die Räder drehen sich um die Achsen.

Ebenso werden die nachfolgenden Sätze gefunden und gesprochen: Auf den Achsen liegen die Leitern. Vorne am Wagen befindet sich die Deichsel. An der Deichsel ist die Wage. An die Deichsel und Wage werden Pferde, Ochsen und Kühe gespannt. Diese ziehen den Wagen. Der Wagen wird vom Wagner verfertigt. Der Schmied beschlägt ihn.

Betrachtung des Bildes unter Beantwortung folgender Fragen: Wie heißt ein Wagen, wie ihn das Bild unserer Fibel darstellt? Wie heißt der Mann, welcher den Wagen fährt? Was hat er in der einen Hand? Was in der andern? Wozu hat er eine Peitsche? Was soll und darf er aber mit der Peitsche nicht

thun? Womit ist das Gut auf dem Wagen (die Fracht, das Frachtgut) überdeckt? Woraus wird die Plane gemacht? Wozu dient sie?

2. **Schreiblesen.** Wie heißt die erste Silbe im Worte Wagen? Sprecht sie langsam! Wie viel Laute? Wie heißt der erste? Sehr leicht zu schreiben. Vor **v** noch ein i-Zug gibt **w**.

Schreibt: **wo, we, wi, wei, wau, wu**! Schreibt: **we**! Hängt **n** hinan! Wie heißt jetzt das Wort? Nochmals **we**! **m** hinan! Wie heißt jetzt das Wort? (**wen** und **wem** sind zwei Wörtchen, mit denen man fragt, z. B. **wen** hast du lieb? **wem** bist du gut? **wem** gehört der Schiefer? Bildet ähnliche Fragen!) Schreibt das Wort **weil**! (Kann aus einem Satze ausgehoben werden.) Schreibt das Wort **wei-sen**! Schreibt: **wei-nen, wei-len**! (Wir können nicht länger **weilen** — was heißt das? — Fibel! Lesen! Abschreiben!

Bemerkung. Haben sich in ungeteilten Schulen an der Unterredung über Wagen die Schüler des zweiten und dritten Jahreskurses beteiligt und will man denselben im Anschlusse daran Aufgaben zur schriftlichen Bearbeitung geben, so können die ersteren etwa den Satz schreiben: Der Wagen hat vier Räder; die letzteren können weitere Sätze über den Wagen schreiben oder Nr. 54 der zweiten Abt. der Fibel (größere Ausgabe) ab- und dann aus dem Gedächtnisse niederschreiben, oder die dort gestellten Fragen über das Bild Nr. 11 schriftlich beantworten.

Nr. 12. der Hand- und Wandfibel.

Bild: Rose.

1. **Anschauen und Sprechen.** Wenn möglich, nehmen wir eine lebendige Rose als Anschauungsgegenstand. Am besten, wenn jedes Kind eine solche mitgebracht und zur Hand hat.

Das ist eine Rose. Die Rose ist eine Blume. Sie wächst im Garten an einem Strauche (Stocke). Dieser Strauch heißt der Rosenstrauch oder Rosenstock. Die Rose ist eine sehr schöne Blume. Farbe: rot (dunkel- oder hellrot), weiß, auch gelb. Bau: Viele, viele Blätter liegen ziegelförmig über einander. Manche Blumen sehen sehr schön aus, aber sie riechen gar nicht, oder ihr Geruch ist unangenehm. Wie aber die Rose? Sprecht: *Die Rosen sind sehr schön und duften angenehm.* Daher Rosensträuche in allen Gärten, Rosensträuche gerne in den Zimmern.

Wie die Rose wegen ihrer Schönheit und ihres angenehmen Duftes genannt wird. Betrachtung des Stengels. Derselbe ist mit Dornen besetzt. Die Dornen stechen. Wie man deshalb beim Pflücken einer Rose sein muß.

Da habe ich euch noch eine Rose mitgebracht. Ist diese auch so schön? Warum nicht? Es ist keine gefüllte Rose, sondern eine einfache. Wie viele Blätter hat sie nur? Wo findet man sie? Deshalb Heckenrosen oder wilde Rosen. Wie ihre Früchte heißen und aussehen. Deren Fleisch ist genießbar und wird eingemacht.

Das Männlein im Walde.

Ein Männlein steht im Walde
Ganz still und stumm,
Es hat von lauter Purpur
Ein Mäntlein um.
Sagt, wer mag das Männlein sein,
Das da steht im Wald allein
Mit dem purpurroten Mäntelein!

Das Männlein steht im Walde
Auf einem Bein
Und hat auf seinem Haupte
Schwarz Käpplein klein.
Sagt, wer mag das Männlein sein,
Das da steht im Wald allein
Mit dem kleinen schwarzen Käppelein!

Das Männlein dort auf einem Bein
Mit seinem roten Mäntelein
Und seinem schwarzen Käppelein,
Kann nur die Hagebutte sein.

Betrachtung des Bildes. Was wir da abgebildet sehen: Die Blätter des Rosenstockes. Ein Rosenknöspchen. Eine Rosenknospe. Eine aufgeblühte Rose. Ein Mädchen, das daran riecht.

Deuten und sprechen: Das sind die Blätter des Rosenstockes. Das ist ein Rosenknöspchen 2c. 2c.

Erzählung:

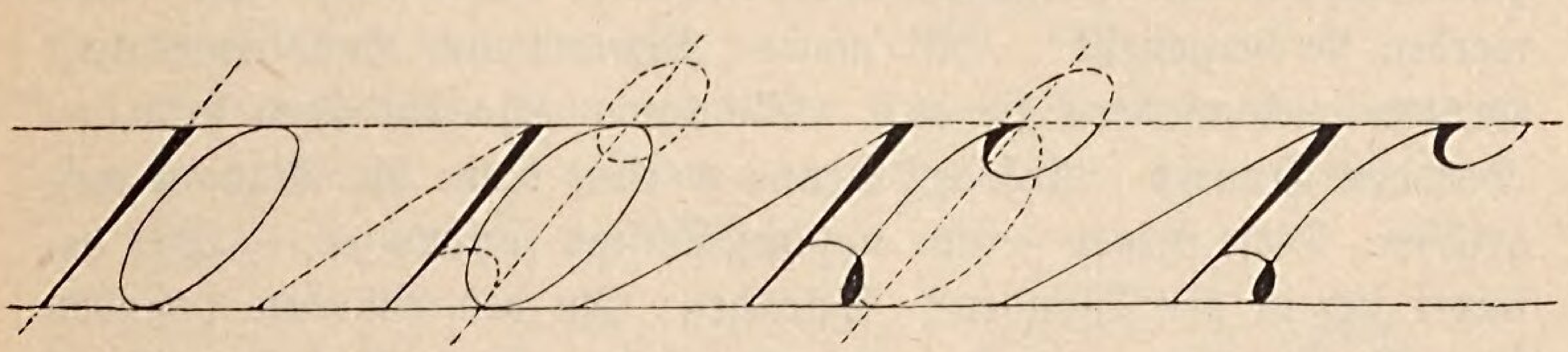
Das junge Röschen.

An der Hecke des Gartens blühte ein junges Röschen, so rot und so schön, wie noch keines gesehen worden war. Die Morgensonne schien darauf und hatte ihre Freude daran, und das Tautröpfchen hatte sich an das Röschen gehängt und wollte es gar

nicht loslassen. Da kam ein wüster Knabe an die Hecke und sah das rote Röschen, und weil es ihm gefiel, wollte er es gleich abreißen. Da rief er: „Rotes Röschen, komm her, laß dich brechen, ich will dich an meinen Hut stecken, daß es eine Pracht ist, und du sollst mit mir hinspringen zu meinen Kameraden, die sollen sehen, wie rot und schön du bist.“ Da weinte das Röslein und sagte: „Nein, laß mich! Ich will nicht an deinen Hut und will nicht zu deinen Kameraden, ich will hier in der Hecke bleiben bei den andern Rosen.“ Nun wurde der Knabe böse und wollte es mit Gewalt nehmen, aber als er es am Stiel faßte, da wehrte sich das Röschen und stach ihn in die Finger; denn der liebe Gott hat ihm Stacheln an den Stiel gesetzt, damit die bösen Menschen es nicht abreißen sollten. Und als der Knabe noch einmal kam und es doch abbrechen wollte, da drängten sich die andern Rosenzweige mit ihren großen Stacheln herbei und verteidigten das rote Röschen und stachen den bösen Knaben so sehr, daß er mit einer blutigen Hand nachhause laufen mußte. Das rote Röschen aber blühte ruhig fort, und niemand that ihm mehr etwas zu leide. —

Recht nützlich und sprachbildend ist es, an die heutige Unterredung noch die nachfolgenden Fragen zu knüpfen und sie in ganzen Sätzen beantworten zu lassen: Wie heißt ein Garten, der mit Rosen bepflanzt ist? Wie heißt eine Rose, die im Garten wächst? Wie heißt eine Hecke aus wilden Rosensträuchern? Ebenso: Heckenrose, Rosenmonat, Monatsrose.

2. **Schreiblesen.** Zerlegen des Wortes **Rose** in seine zwei Silben, der ersten Silbe in ihre Laute. Vorführung des Lautzeichens für **r.** Die Grundzüge des Buchstaben **v** sind auch die des **r**: die Gerade mit Druck oben und die Ovale nach rechts, von welch letzterer wir aber nur etwa die Hälfte brauchen.



Auch der letzte Zug ist, wie das u-Zeichen, die Hälfte einer Ovale. Mit Beginn desselben frisch mit Druck ansetzen. Ja nicht rund oben! Ringlein unten, nicht Punkt! So gegliedert und a tempo geschrieben wird der Buchstabe den Kindern nicht schwer.

Technische Übungen: Verbindung des Lautes **r** mit bisher geübten Vokalen, erst anlautend (**ra, ro, ru, rei, ri, rau**), dann auslautend (**ar, or, ur, ir**), dann durcheinander.

Diktierschreiben: **war, wir, mir, nur, vor, reif, rein, rar, ra=se, rei=se, rei=me, rau=fen, lau=fen.**

Ihr könnt jetzt auch schon kleine Sätzchen schreiben: **wir weinen.** Belehrung, daß man nach jedem Satze als Schlußzeichen einen Punkt, und zwar auf die untere Mittellinie setzt. Noch ein solches Sätzchen. Sprecht es mir erst nach: **wir wa=ren vor=an.** Wie heißt das erste Wort? Sprecht es langsam! Wie viel Laute? Schreibt es! Wie heißt das zweite Wort? Wie heißt die erste Silbe dieses Wortes? Schreibt sie? Wie heißt die zweite 2c. 2c. Lesen in der Fibel. Abschreiben!

Nr. 13 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Haus.

1. **Anschauen und Sprechen.** Sprecht den Satz: Das Haus st ein Gebäude! Warum sagen wir: eine Gebäude? Wozu baut man Häuser? Wer wohnt darinnen? Wovor sind sie darin geschützt? Die Erzählung: „Der Wind und das Haus“ (siehe Unterklassenlesebuch S. 34) kann hier wirksam eingeschaltet werden.

a) Wände. Wenn wir ein Haus von außen betrachten, so sehen wir (als Hauptteile) die Wände oder Mauern und das Dach. Wir betrachten zunächst die Wände. Wie viel Wände oder Mauern hat das Haus? Sprechen: Das Haus hat vier Wände oder Mauern. Woraus werden sie gemacht? Sie werden aus Bruchsteinen oder Ziegelsteinen, Sand und Kalk aufgeführt. Wie werden sie hergestellt? Erst machen Maurer und Handlanger tiefe Gruben und mauern sie aus. Sie bauen also das Fundament oder den Grund. Auf den Grund werden dann die Mauern aufgeführt. Diese steigen gerade empor; sie sind senkrecht. — Was befindet sich in den Wänden? Sprechen: In den Wänden befinden sich die Fenster und die Hausthüre. Wozu hat das Haus Fenster? (Hier werden die Antworten folgen: Damit man sehen kann. Damit man hinaussehen kann 2c. Der Lehrer spreche die richtige Antwort vor: Das Haus hat Fenster, damit das Licht einfallen und damit man hinaussehen und lüften kann.) Wozu hat

das Haus eine Thüre oder ein Thor? Das Haus hat eine Thüre, damit man aus- und eingehen und es verschließen kann.

Auf folgende Fragen wird in ganzen Sätzen geantwortet: Wie heißt eine Mauer von Steinen? Wie heißt eine Mauer von Ziegeln? Wie heißt ein Haus zum Wohnen? Waschen? für Kranke? für Arme? für Züchtlinge? Wie heißt ein Haus in einem Garten?

b) Inneres. Wenn wir in ein Haus eintreten, so kommen wir zunächst in den Hausplatz. Der Hausplatz heißt auch die Hausflur. Dann sehen wir verschiedene Thüren. Wohin diese führen. Zimmer oder Stuben, Kammern, Küche, Keller. Wozu der Keller dient. Dann sehen wir eine Treppe oder Stiege. Wozu ist diese da? Sie führt von einem Stockwerk in das andere. Größere Häuser haben nämlich zwei, drei und oft noch mehr Stockwerke.

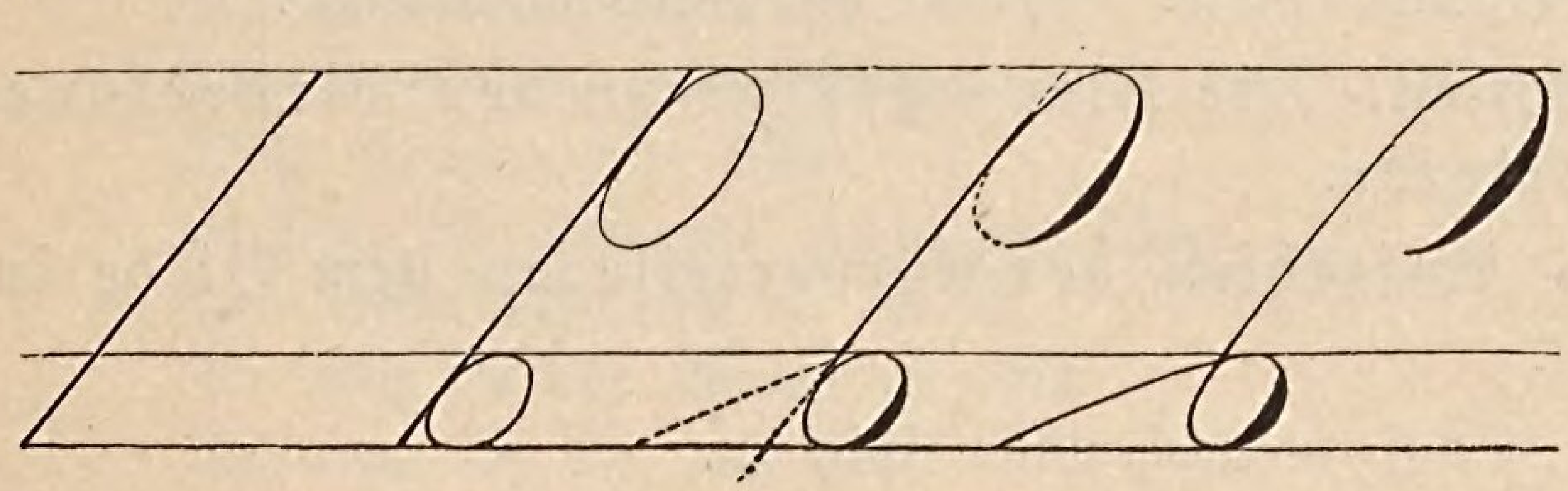
Zusammenfassung: Im Innern des Hauses befinden sich der Hausplatz oder Hausflur, Gänge, Treppen, Zimmer, Kammern, Küche, Keller.

Wie heißt eine Stube zum Wohnen? Schlafen? Kochen? Wie heißt eine Kammer zum Schlafen? zur Aufbewahrung der Speisen? der Vorräte?

Betrachtung des Bildes. (Durch die hohle Hand.) So ein Haus heißt ein Schweizerhaus. Die Treppe ist außen. Dann kommt man erst auf einen Gang, dann ins Zimmer. Auch um das zweite Stockwerk läuft ein Gang (eine Altane). Wie viele Stockwerke hat dieses Haus?

2. **Schreiblesen**. Sprecht das Wort **Haus**! Wie heißt der erste, der zweite, der letzte Laut? Für den Laut s habt ihr bereits ein Zeichen schreiben gelernt. Welches? Es gibt für diesen Laut noch ein zweites Zeichen. Das ist sehr leicht zu schreiben. Betrachtet es in eurem Buche.

Die Grundzüge des Buchstaben s sind eine Gerade und zwei Ovale mit Druck nach rechts — eine kleine und eine größere —, die sich an die Gerade anschließen.



Es ist zu beachten, daß die kleine Ovale die kleine Zeile ausfüllt und der obere Zug nach rechts groß und kräftig, einer Ovale gleich, gefertigt werde. Kommando: Auf, ab zur kleinen Ovale, auf, ab zur großen Ovale! Schreibt den Buchstaben recht oft!

Merkt: Das ist das kurze s, das andere das lange! Das kurze macht man stets am Ende eines Wortes oder einer Silbe. — Was habe ich gesagt? Wo wird das lange gemacht werden? Wo das lange nicht? Wo das kurze nicht?

Augen aufs Buch! Sucht alle Wörter auf, in denen s vorkommt, und lest sie! (Anwendung in Sätzen, z. B. die Schule ist **aus**. Sei **leis**!) Sucht nun auch die Wörter, in denen s nicht vorkommt, und lest sie! Lest den Satz, der am Schlusse steht! Woran seht ihr gleich, daß dies ein ganzer Satz ist? Aus wie viel Wörtern besteht dieser Satz? Wie viele Silben hat das Wort **waren**? Schreibt es und teilt es ab! Wie viele Silben hat das Wort **voraus**? Abgeteilt schreiben! Im Buche sind die Silben nicht abgetrennt (mit Absicht!); lest sie gleich zusammen! Schreibt diesen Satz mehrmals aus dem Kopfe nieder! Seht ihn auch zuvor nochmals an! Schließt jetzt das Buch!

Zuhause sollt ihr auf morgen alles, was unter dem Bilde Haus geschrieben steht, abschreiben!

Nr. 14 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Ziege.

1 **Anschauen und Sprechen.** a) Was? Tier. Sie ist kein wildes Tier, sondern lebt bei den Menschen im Hause, also Haustier. Habt ihr schon bemerkt, daß manche unserer Haustiere, wenn sie ihr Futter verschluckt haben, davon von Zeit zu Zeit wieder in das Maul bringen können und es wieder kauen? An welchen habt ihr das bemerkt? Man nennt diese Tiere Wiederkauer oder wiederkauende Tiere. Gehört die Ziege auch dazu?

Sprecht: Die Ziege gehört zu den wiederkauenden Haustieren.

b) Aufzählen der Körperteile an dem Bilde in der Fibel.

1. Kopf — nach unten spitz zu.

2. Hörner. Wer von euch hat schon die Hörner der Ziege genau betrachtet? Wie unterscheiden sie sich von den Hörnern der Ochsen und Kühe? Sie stehen

a) nicht seit-, sondern rückwärts und sind
b) nicht glatt, sondern gerippt (genarbt).

3. Augen. Wer von euch hat schon einmal das Auge einer Ziege genau betrachtet? Wie ist der Augapfel der Farbe nach? Er ist gelblich. Wie unterscheidet sich der Augenstern der Form nach von dem Augenstern der Menschen und vieler Tiere? Er ist viereckig.

4. Obere Kinnlade. Die Nasenlöcher sind schief. Die Oberlippe steht über die Unterlippe vor.

5. Untere Kinnlade. Daran befindet sich der Bart.

Die Hey'sche Fabel: „Knabe und Ziege“ (Ziege, wolltest du mir wohl sagen, warum du mußt Bart und Hörner tragen? ꝛc. — siehe Unterklassenlesebuch) kann hier eingeschaltet werden.

6. Hals — ziemlich lang.

7. Rumpf — dick, nicht eben schlanke Gestalt.

8. Schwanz — sehr kurz und glatt. Kann ihn aufrichten.

9. Euter — oft weit herabhängend.

10. Beine — dünn, die vordern gerade.

11. Füße — gespalten, oft sehr weit — weitklauig; Zehen oft sehr lang und aufwärtsstehend.

12. Bedeckung — Haare, von Farbe weiß, grau, schwarz, gefleckt (scheckig), oft lang und zottig, besonders bei den Böcken.

Böckleins Rock.

Du Scheckerer, du Meckerer,
Hast gar ein zottig Kleid.
Nicht neu, nicht alt,
Nicht warm, nicht kalt,
Nicht eng und auch nicht weit.

Da spricht der Bock: „Mein Zottelrock,
Der ist mir zehnmal lieber
Als ein Gewand von allerhand
Tuch, Sammet oder Biber.
Er reißt mir nicht und drückt mich nicht
Und kommt nicht aus der Mode.
Ich trag' ihn von Geburt an schon
Und trag' ihn bis zum Tode.

Ob ihr auch lacht, er ist gemacht
Mir doch zu einem Putze.
Ich schäm' mich nicht und gräm' mich nicht
Und trag' ihn euch zum Trutze."

Wer die Unterredung weiter fortführen will, kann sprechen über

c) Eigenschaften der Ziege. Munter: gerne springen, hüpfen; kennen keinen Schwindel, erklimmen Berge und Felsen; springen lieber über Zäune, als daß sie einen Eingang suchen ꝛc. Ein besonders munteres Völkchen sind die jungen Ziegen. Wie diese heißen. Ihre possierlichen Sprünge.

Mutwillig: Schon die Zicklein führen kleine Zweikämpfe, auch die alten stoßen und kämpfen gern, besonders die Böcke. Sie stellen sich dabei auf die Hinterfüße, und ein starker Hund, ja oft selbst ein starker Mann bringt sie kaum zum Weichen. — Geschichte: „Die beiden Ziegen" (Fibel II, Nr. 36 S. 44).

Vorwitzig: Sie gaffen alles an, entfernen sich oft von der Herde und sind schwer zu hüten.

Launisch: Ganz unvermutet wird die Ziege lustig und macht die possierlichsten Sprünge; plötzlich steht sie wieder still und ist traurig. Heute ist sie zutraulich gegen den Menschen, läuft ihm nach, wohin er geht, und morgen läuft sie immer nach dem Stalle zurück, man mag sie auch noch so sehr locken. Bald ist sie freundlich, bald tückisch und stößig. Jetzt wehrt sie sich durch Stoßen mit den Hörnern gegen ihren Feind; ein andermal erschrickt sie plötzlich vor ganz unbedeutenden Dingen so sehr, daß sie über Hals und Kopf Reißaus nimmt und gar nicht zu halten ist.

Zusammenfassung: Die Ziege ist munter und mutwillig, vorwitzig und launisch.

d) Nahrung: Gras, Kräuter, Heu, besonders gern Laub, Brot und Salz. In den hohen Bergwiesen des Alpengebirges sucht sie sich die saftigsten und gewürzreichsten Kräuter.

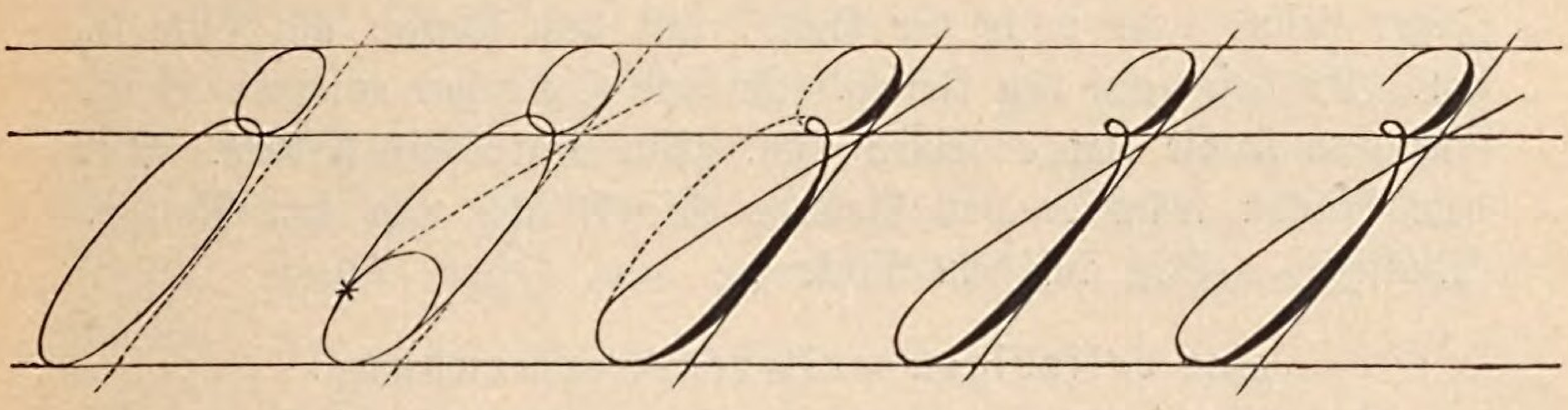
e) Nutzen: Sehr gesunde und heilsame Milch. Fleisch. Die Haut gibt Leder, welches der Handschuhmacher verarbeitet.

Bemerkung. Die Kinder zu prüfen, ob sie scharf beobachten, und um sie zum Beobachten anzuspornen, sind wir heute bei der Besprechung der Ziege stark ins einzelne eingegangen.

2. **Schreiben und Lesen.** Zerlegen des Wortes **Ziege** in seine zwei Silben, der ersten Silbe in ihre Laute. Vorführen des Schriftzeichens für den Laut z.

Das z ist einer unserer schwierigsten Buchstaben; daher wird er recht oft häßlich und falsch gemacht. Nicht immer gelingt es selbst dem Zeichner, ihm die richtige Form zu geben. Wir gewinnen dieselbe ohne Mühe, wenn wir unsern Buchstaben in seine Grundzüge zerlegen und ihn an der Hand derselben entstehen lassen.

Das z besteht aus einer kleinen und einer größeren Ovale mit Druck nach rechts, die wir bei den ersten Übungen immer an eine Richtungslinie (45°) anlehnen. Von der größeren Ovale brauchen wir nur einen Teil; sobald wir nämlich die untere Biegung an der großen Ovale vollendet haben, bewegt sich der Zug ganz gerade nach rechts aufwärts. Nicht Säbelstrich! Das Ringlein ist möglichst klein und rund; am Ringlein keinen Druck!



Vorschreiben. Nachschreiben.

Macht die Thüre **zu**! Wie heißt das letzte Wort in diesem Satze? Welchen Laut hört ihr in diesem Worte zuerst? Welchen dann? Schreibt das Wort! Schreibt es noch einmal! Hängt **r** hinan? Wie heißt es jetzt? Löscht **r** wieder weg! Wie heißt das Wort jetzt wieder? Hängt **m** hinan! Lest jetzt das Wort! Wer kann mir ein Sätzchen sagen, in welchem das Wörtchen **zum** vorkommt?

Die Suppe muß man **salzen**. Wie heißt in diesem Satze das letzte Wort? Aus wie viel Silben besteht es? Wie heißt die erste Silbe? Sprecht sie langsam? Schreibt sie! Ebenso die zweite Silbe. Schreibt das Wort noch einmal! Löscht s weg und schreibt dafür f! Wie heißt es nun! Ist das auch ein Wort?

Unterscheidung des s und z. Der Lehrer läßt die beiden Laute erst einzeln sprechen und diktiert dann folgende Wörter: **zu, so, leis, reiz, reizen, reisen**.

Hierauf Lesen in der Fibel.

Nr. 15 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Jäger.

1. **Anschauen und Sprechen.** Betrachten des Bildes. Das ist ein Jäger. Er geht auf die Jagd. Was heißt das? Er sucht in Wald und Feld das Wild (Hirsche, Rehe, Hasen, Gemsen rc. rc.) auf und schießt es. Wozu? Auch andere wilde Tiere, deren Fleisch nicht gegessen wird, die aber den Menschen oder Tieren gefährlich sind, schießt er nieder. Welche? Das bekannte Märchen: „Rotkäppchen" kann hier eingeschaltet werden. (Siehe Grimm: „Kinder- und Hausmärchen".)

Betrachten wir unser Bild weiter! Sagt mir, wohin der Jäger steigt, was er in der Hand, auf dem Kopfe, am Hute rc. hat! Er steigt auf den Felsen. In der Hand hat er einen Stock. Auf dem Kopfe hat er einen Hut. Am Hute sind Federn. Auf dem Rücken trägt er das Gewehr (die Flinte) und den Ranzen (Rucksack — Sack auf dem Rücken).

Zur beliebigen weiteren Verwendung.

Lied: Der Jäger aus der Kurpfalz (Liederbuch I S. 26).

Märchen: Der Wolf, der Fuchs und der Mensch. (Grimm: „Kinder- und Hausmärchen".)

Gedicht zum Vorlesen: „Jäger und Fuchs" (Unterklassenlesebuch II S. 74).

Rätsel: Ein Schaft und ein Rohr,
Ein Schloß liegt davor,
Ein Stock steckt daran,
Greift's ja nicht an!

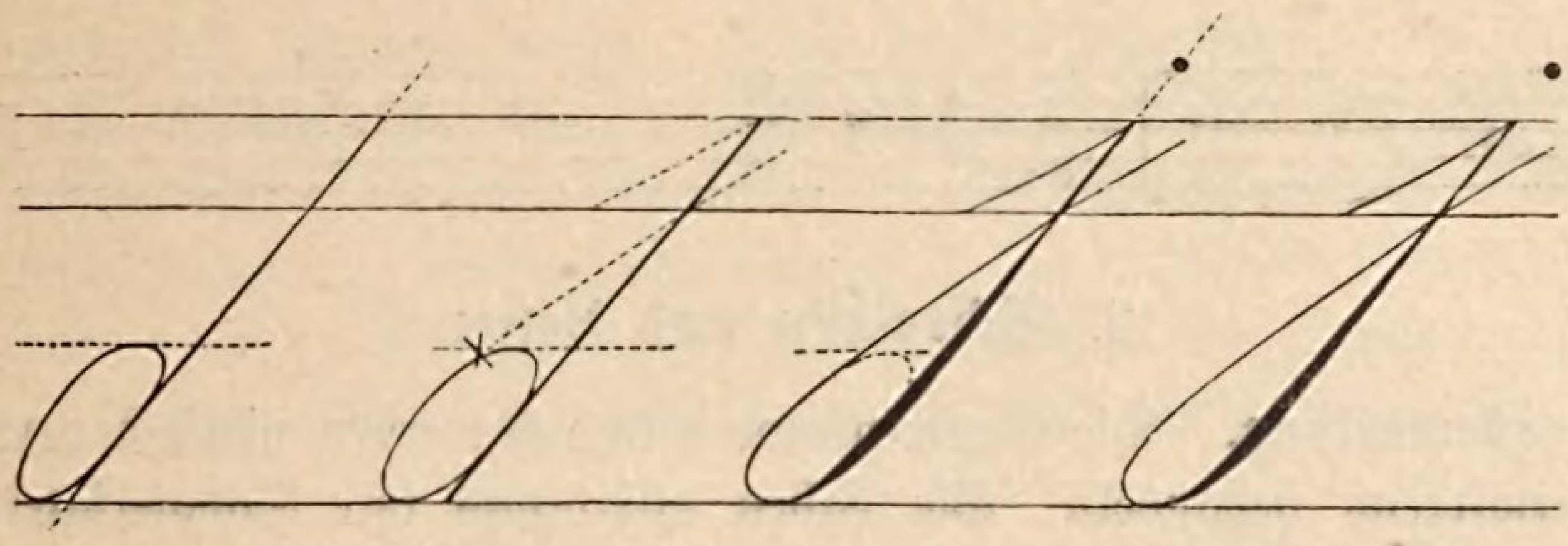
2. **Schreiben und Lesen.** Erste Silbe in dem Worte Jäger = **jä**. Zwei Laute. Der erste Laut klingt fast wie **i**; man spricht aber gleich das **ä** hinzu. Vorführen und Nachschreiben des Zeichens dafür. Wir heißen es ein langes **i**.

Den Namen Jot gebrauchen wir nicht; wir benennen ja alle Buchstaben mit den Lauten, die sie bezeichnen; j nun bezeichnet ein Mittelding zwischen Vokal und Konsonant, man könnte sagen das konsonantische **i** oder auch den Umlaut von **i**. Darüber sprechen wir mit den Kindern weiter nicht; die richtige Auffassung und Aussprache des **j** ergibt sich durch die Schreibleseübung von selbst; es schadet auch nichts, wenn es die Kleinen im Anfange mehr vokalisch lesen.

Vorschreiben an der Tafel: **ja, jo, ju, je, jei, jau.** Vorlesen, Nachlesen. Lesen der Wörter in der Fibel; dabei Anwendung des

Wortes **je-ne** in einem Satze oder einer kurzen Erzählung (nicht diese, **jene** dort war es).

Das Schreiben des Buchstaben **j** macht unsern Schülern nicht die geringsten Schwierigkeiten. Die Grundzüge des **j** sind die Gerade und eine dieser sich anschließenden Ovale, die etwa die Hälfte der untern großen Zeile ausfüllt.



Kommando: auf, ab (oben spitzig) bis zur untern Zeile (Druck unter der Mittellinie), von der Ovale nach rechts g e r a d e auf! Nicht Säbelstrich! Den i-Punkt genau in der Richtung des j-Abstriches; ebenso kräftig wie der Grundstrich! Abschreiben der Wörter.

Nr. 16 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Wiege.
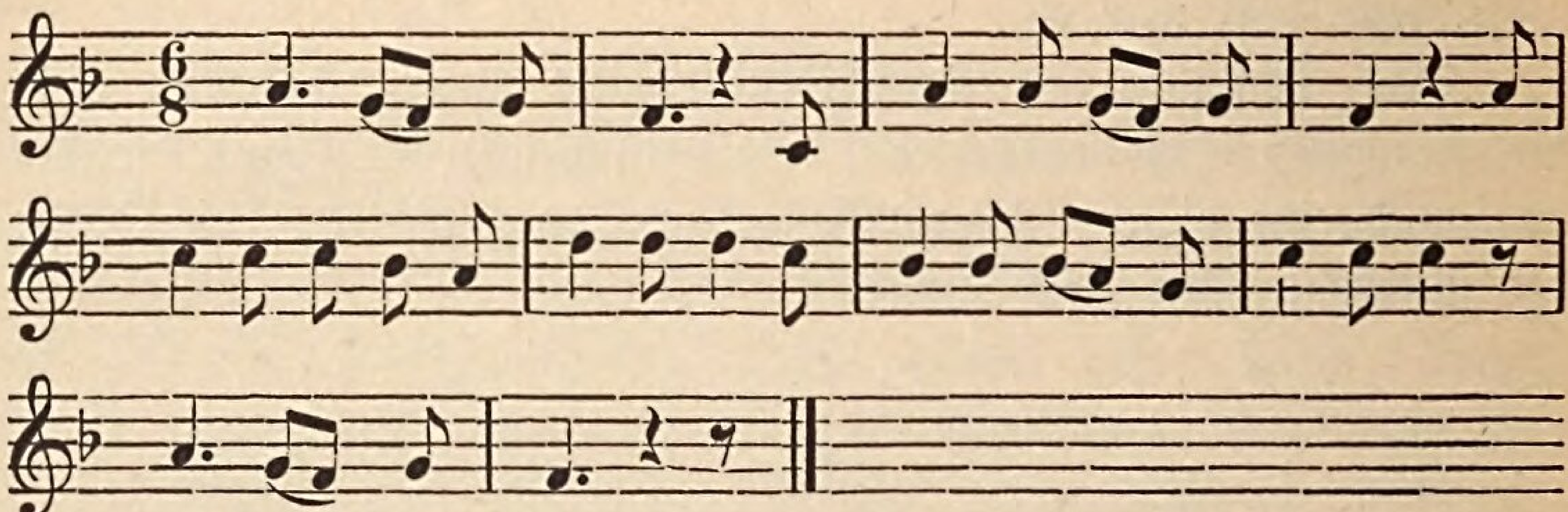
1. Anschauen und Sprechen. Folgende Sätze werden gefunden und gesprochen: Die Wiege ist ein Zimmergerät. Sie wird vom Schreiner aus Holz gemacht. Sie ist poliert oder angestrichen. Sie heißt deshalb Wiege, weil man sie wiegen oder schaukeln kann. Man bereitet darin kleinen Kindern ein Bettlein. Darin ruhen und schlafen sie bei Tag und Nacht. Die größeren Geschwister wiegen sie sanft in Schlaf. Dabei singen sie gern ein Liedlein.

Wollt ihr ein solches Liedlein lernen?

Schlaf, Kindlein, schlaf;
Der Vater hütet die Schaf.
Die Mutter schüttelt das Bäumelein,
Da fällt herab ein Träumelein;
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf!
So schenk ich dir ein Schaf
Mit einer goldenen Schelle fein,
Das soll dein Spießgeselle sein!
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Dies Liedchen kann nach folgender Melodie gesungen werden:



2. Schreiben und Lesen.

Vorbemerkung. Die Gaumenlaute **g** und **ch** werden vielfach verworren und verwirrend behandelt. Sie haben allerdings ihre Schwierigkeit; dieselbe ist aber sofort gehoben, wenn man sich bewußt wird, daß **g** und **ch** eine **doppelte Aussprache** haben. — Nach den hellklingenden Vokalen und Diphthongen, d. i. nach **e, i, ü, ö, ä, äu (eu), ei (ai),** dann nach den Konsonanten **l** und **r** ist **ch** der Vordergaumen- oder **Ich**laut und zwar der harte oder scharfe, weil der vorausgehende Vokal kurz oder scharf gesprochen wird, z. B. Blech, Pech, sprechen, schlich, Sichel, Küche, Knöchel, rächen, reich, Milch, horch, durch.

Nach den dunkeln Vokalen, d. i. nach **u, o, a, au** ist **ch** der Hintergaumen oder Gurgel- (Kehl-) oder **Ach**laut und zwar wiederum der harte oder scharfe, deshalb, weil der vorausgehende Vokal kurz gesprochen wird, z. B. Dach, Macht, Koch.

g ist gleichfalls nach den hellen Vokalen und nach den Konsonanten **l** und **r** der **Ich**laut und zwar der weiche, also eigentlich der **Ig**laut, denn der vorangehende Vokal wird gedehnt, z. B. leg, lüg, Zweig, Säge, mögen, säugen, Balg, Berg.

Nach den dunklen Vokalen ist **g** der weiche **Ach**laut, also eigentlich der **Ag**laut; der vorangehende Vokal wird gedehnt, z. B. lag, Wag, Woge, Bug; dagegen lach, wach, Woche, Buch.

Dazu kommt noch, daß **g** am Anfange der Wörter und Stammsilben wie gelindes oder weiches **k** gesprochen wird, so daß also **g** eine dreifache Aussprache oder vielmehr einen dreifachen Laut darstellt: den weichen **Ich**-, **Ach**- und **k**-Laut.

Wir wissen wohl, daß in den Gebieten des bayerischen und schwäbischen Dialektes **g** nicht in dieser dreifachen Weise, sondern in- und auslautend ebenso wie anlautend als gelindes **k** gesprochen wird; ausgenommen etwa in Zusammensetzungen wie Heiligkeit, Seligkeit, Gerechtigkeit, Zwerggestalt, Burgkapelle, Burggraf; wir wissen, daß es auf fast allen Bühnen von Sängern und Schauspielern so gesprochen wird; wir erkennen, daß es eine Vereinfachung des Lesenlernens wäre, **g** durchweg als Zeichen für gelindes **k**

auffassen zu lassen*); dessen ungeachtet konnten wir uns nicht entschließen, dies als Norm aufzustellen. Im fränkischen Gebiet z. B. hat sich die Aussprache des **g** wie oben beschrieben so herausgebildet, daß sie von Lehrern und Schülern in Volks- und Mittelschulen, in der Umgangssprache der Gebildeten, in den Reden auf Kanzeln, Kathedern, in Versammlungen rc. gepflogen wird, so zwar, daß es auffallend erscheinen, und daß ein Redner seinen Zuhörern auffallen würde, wenn er **g** auch in- und auslautend wie gelindes **k** sprechen würde. Auch in Norddeutschland ist jene Aussprache die herrschende. So sagt Kehr-Schlimbach in „Der deutsche Sprachunterricht im ersten Schuljahr“: „Der Buchstabe **g** vertritt drei verschieden klingende, verwandte Laute: 1. den gelinden Vordergaumenhauchlaut in Weg, Steg, Igel; 2. den gelinden Hintergaumenhauchlaut in lag, jagen, Vogel, und 3. den gelinden Gaumenstoß in Gans, gut, gesehen.“

Engelien in seiner „Grammatik der neuhochdeutschen Sprache“ sagt: „Die Aussprache aller Gaumenlaute ist eine doppelte, je nachdem sie nach einem hellen Vokale (e, i) oder einem dunkeln (a, o, u) hervorgebracht werden; am auffallendsten tritt dies bei dem **ch** hervor, bei dem man daher einen Ach- und Ichlaut unterscheidet. — Hinsichtlich der Aussprache des Buchstaben **g** herrscht die allergrößte Mannigfaltigkeit, sowohl je nach den verschiedenen Gegenden Deutschlands, wie auch je nach der Stellung des **g** im einzelnen Worte. In der Sprache der Gebildeten Norddeutschlands sind im wesentlichen folgende Fälle zu unterscheiden:

1. Als weicher Stoßlaut tönt das **g** im Anlaut eines Wortes oder einer Stammsilbe (Gott, Geld, ergeben), bei der Verdoppelung (Dogge, flügge) und in allen fremden Wörtern (Zigarre);

2. als Achlaut, wenn es nach **a**, **o** und **u** allein oder in Verbindung mit einem andern Konsonanten den Auslaut bildet (König, Trog, Jagd, tragt);

4. als Ichlaut, wenn es nach **e** oder **i**, sowie nach **l** oder **r** allein oder in Verbindung mit **t** oder **st** den Auslaut bildet (Tag, leg, Balg, Berg, birg, bargst).“

Es kann sich für uns nicht darum handeln, welches vom geschichtlichen Standpunkte aus die richtige Aussprache sei, sondern darum, welche Aussprache sich herausgebildet hat und thatsächlich die herrschende ist. Die fränkischen Lehrer und Schulen sprechen und lesen **g** in- und auslautend entweder

---

*) Mit demselben Rechte könnte man freilich auch sagen, daß **ch** durchweg nur als **Ach**laut gesprochen werden könnte und sollte, wie dies z. B. in Tirol und in der Schweiz geschieht, wo auch nach hellen Vokalen und nach **l** und **r** (Milch, durch) **ch** als **Ach**laut herausgegurgelt wird.

Daran würde sich aber kaum in Schwaben und Bayern, geschweige in Franken und Norddeutschland Ohr und Zunge gewöhnen.

als Vorder- oder Hintergaumenhauchlaut, die bayerischen und schwäbischen als gelindes **k**. Wenn nun unsere Fibel **g** nach seiner dreifachen Aussprache auseinander hält, so ist damit den fränkischen Schulen viel genützt, denen aber, in welchen **g** durchweg als **k** gesprochen wird, nichts geschadet, wie wir dies sogleich auseinandersetzen werden.

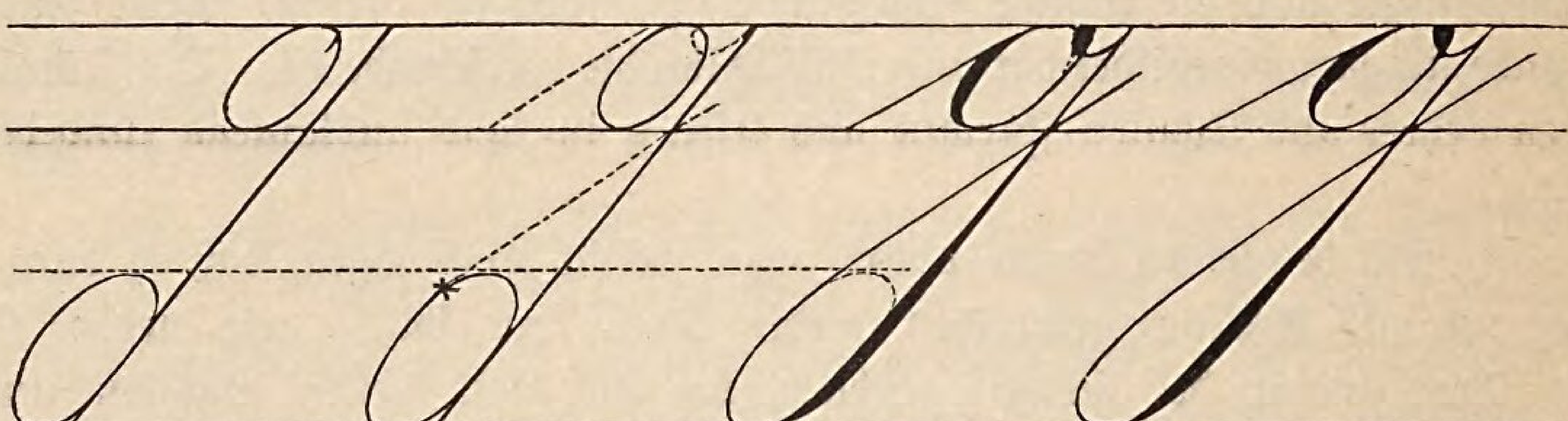
In fränkischen Schulen wird sich die Behandlung von Nr. 16 der Fibel etwa so darstellen: Zerlegen des Wortes **Wiege** in seine zwei Silben. Zerlegen der ersten Silbe: **W-ie** (oder vielmehr **w-i**) und der zweiten Silbe: **g-e**. Der erste Laut der zweiten Silbe heißt **g** (Vordergaumen- oder Ig laut). Ebenso: **Jä-ger, Zie-ge, Vö-gel, J-gel**. In allen diesen Wörtern hört man am Anfange der zweiten Silbe den Laut **g**. Das Zeichen für diesen Laut ist sehr leicht zu schreiben: **o** und **j** nahe zusammen. Der Lehrer schreibt nun an der Tafel vor: **ig, eg,** läßt diese Verbindungen lesen und macht die Schüler aufmerksam, daß man nicht **ich, ech** spreche, sondern (gedehnt) **ig, eg**. Er diktiert nun: **leg, zeig, reg, neig** und läßt diese Wörtchen lesen. Schreibt nochmals **leg**! Hängt **e** hinan! Wie heißt es jetzt? Noch **n** hinan! Wie heißt es jetzt? Ebenso: **zeig, zeige, zeigen; neig, neige, neigen; reg, rege, regen.**

Durch solche Übungen wird der Überblick über zweisilbige Wörter sehr gefördert werden.

Nun sollt ihr auch ein ganzes Sätzchen schreiben: **wir legen ein.** Wie heißt das erste Wort? Schreibt es! Wie das zweite? rc.

Hierauf Lesen in der Fibel.

In bayerischen und schwäbischen Schulen wird man etwa so zu verfahren haben: Sprecht das Wort **Wiege**! Laßt das **e** am Schlusse weg und sprecht: **Wieg**! Sprecht langsam: **W-ie-g**! Wie viel Laute hat das Wort! Welches ist der erste? zweite? dritte? Für den dritten (gelinden **k**-Laut) ist das Zeichen sehr leicht zu schreiben: **o** und ganz nahe daran den **j**-Zug. Also:



Auf, ab (zur Ovale mit Druck nach links), auf, Ringlein (nicht Punkt), auf bis zur obern kleinen Zeile, ab, unter der Zeile erst

Druck nach der Biegung, von der Ovale aus nach rechts gerade auf! (Keinen Säbelstrich!)

Nun wird **g** zunächst auslautend geübt. Der Lehrer schreibt an der Tafel vor: **ig, eg, eig, ag, og, ug, aug** und läßt diese Verbindungen lesen. Dann diktiert er die Wörtchen: **leg, zeig, reg, neig** und läßt sie lesen.

Dann wird **g** anlautend mit allen bisher vorgekommenen Vokalen verbunden. Der Lehrer schreibt an der Tafel vor: **ga, go, gu, ge, gi, gei, gau** und läßt die Verbindungen lesen, indem er den Kindern sagt:

Steht **g** am Anfange eines Wortes, so wird es beim Aussprechen desselben fast nicht gehört und gesprochen, sondern man setzt an (stellt den Mund so), als wollte man **g** sagen, spricht aber gleich den folgenden Laut.

Wir sagen dies unsern Kindern, um ihnen das Lesen der Wörter mit dem g=Anlaute zu erleichtern, ohne damit behaupten zu wollen, daß **g** im Anlaute seinen Charakter als selbständiger Laut verliere.

Setzt also an, als wolltet ihr **g** sagen, sprecht aber gleich **a** dazu; also **ga**; ebenso **go** 2c. Diese Übung ist nicht leicht, aber sehr wichtig. Daher fleißige Übung! Schreibt nun das Wort **leg** noch einmal! Setzt **e** dazu! Wie heißt das Wort? Setzt nun noch **n** hinan! Ebenso: **zeig, zeige, zeigen** 2c.

Hierauf erst Lesen in der Fibel.

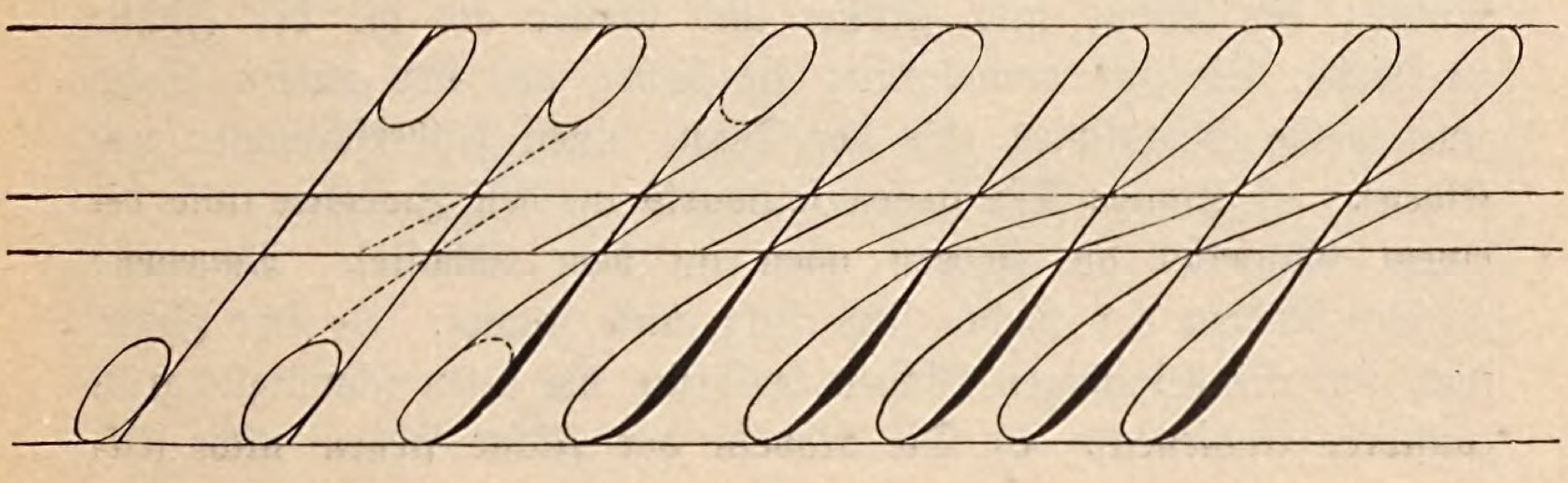
Vorübungen im h-Zug.

(Handfibel S. 5 u. 6.)

1. Die Umrißbilder **Glocke, Krug, Fisch** werden in der Fibel aufgesucht und kurz besprochen.

2. Der Lehrer zeichnet sie an der Wandtafel vor, die Schüler auf ihren Schiefertafeln nach.

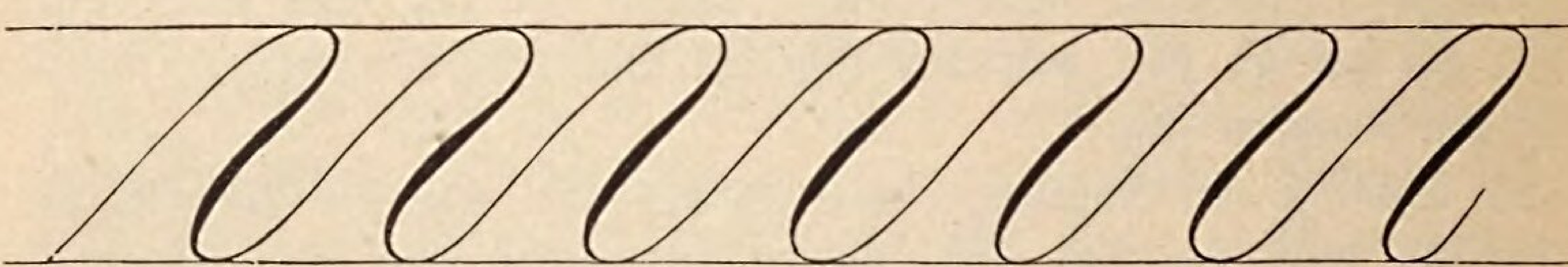
3. Wir üben nun den h=Zug, der nicht leicht zu machen ist und ganz besonderer Beachtung bedarf.



Grundzüge: eine Gerade mit zwei Ovalen. Die beiden Aufstriche — bis zur oberen Ovale und von der unteren Ovale weg — sind gerade, ja nicht gekrümmt. Die Auf- und Abstriche schneiden sich genau auf den beiden Mittellinien: **i-Höhe**!

4. Es können auch noch die Umrißbilder **Gans, Hahn, Taube, Storch** gesucht und gezeichnet werden. Daran kann man anreihen

5. Den Schlangenzug:



Bemerkung. Schwächeren Schülern, die Mühe haben, den h-Zug zustande zu bringen, greife der Lehrer dadurch unter die Arme, daß er ihnen die Übungen unter 3 auf der Schiefertafel mit Kreide vorzeichnet und sie dann mit dem Stifte nachfahren läßt.

Nr. 17 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Fichte.

1. **Anschauen.** Der Lehrer macht mit seinen Schülern einen fröhlichen Ausflug in einen nahen Wald. Gesang und Spiel. Betrachtung der Bäume des Waldes. Laubbäume: Eiche, Buche, Birke, Erle. Nadelbäume: Tanne, Fichte, Fohre oder Föhre, Lärche. Wie unterscheiden diese, besonders Tanne und Fichte, sich nach ihrer Rinde? Die Rinde der Tanne ist glatt und weiß, die der Fichte rissig und rotbraun. Wie nach ihrem Wuchs (nach dem Stand ihrer Äste)? Die Äste der Tanne stehen kranzförmig (quirlförmig) und beginnen meist erst in der Mitte des Stammes. Der Stamm der Fichte ist überall mit Ästen besetzt, die oft schon am Boden ansetzen. Wie nach ihren Nadeln? a) Größe: Die Nadeln der Tanne sind größer und breiter als die der Fichte. b) Farbe: Sie sind dunkelgrün; sie haben auf der untern Seite zwei weiße Längslinien (die der Tanne einen Silberschimmer verleihen). c) Stand: Sie stehen seitwärts an den Zweigen (wie bei einem Gänsekiel die Federn oben an dem Schafte). Dagegen: a) Die Nadeln der Fichte sind kurz und stumpf. b) Der Farbe nach sind sie bei jungen Fichten hellgrün, bei alten schwärzlichgrün (düsteres Aussehen). c) Die Nadeln der Fichte stehen nicht seit-

wärts, sondern legen sich rings um die Zweige. Bei der Föhre stecken immer zwei in einer Scheide; bei der Lärche stehen sie in Bündeln beisammen.

Lied: O Tannenbaum, o Tannenbaum (Liederbuch I S. 12; Fibel II, S. 55).

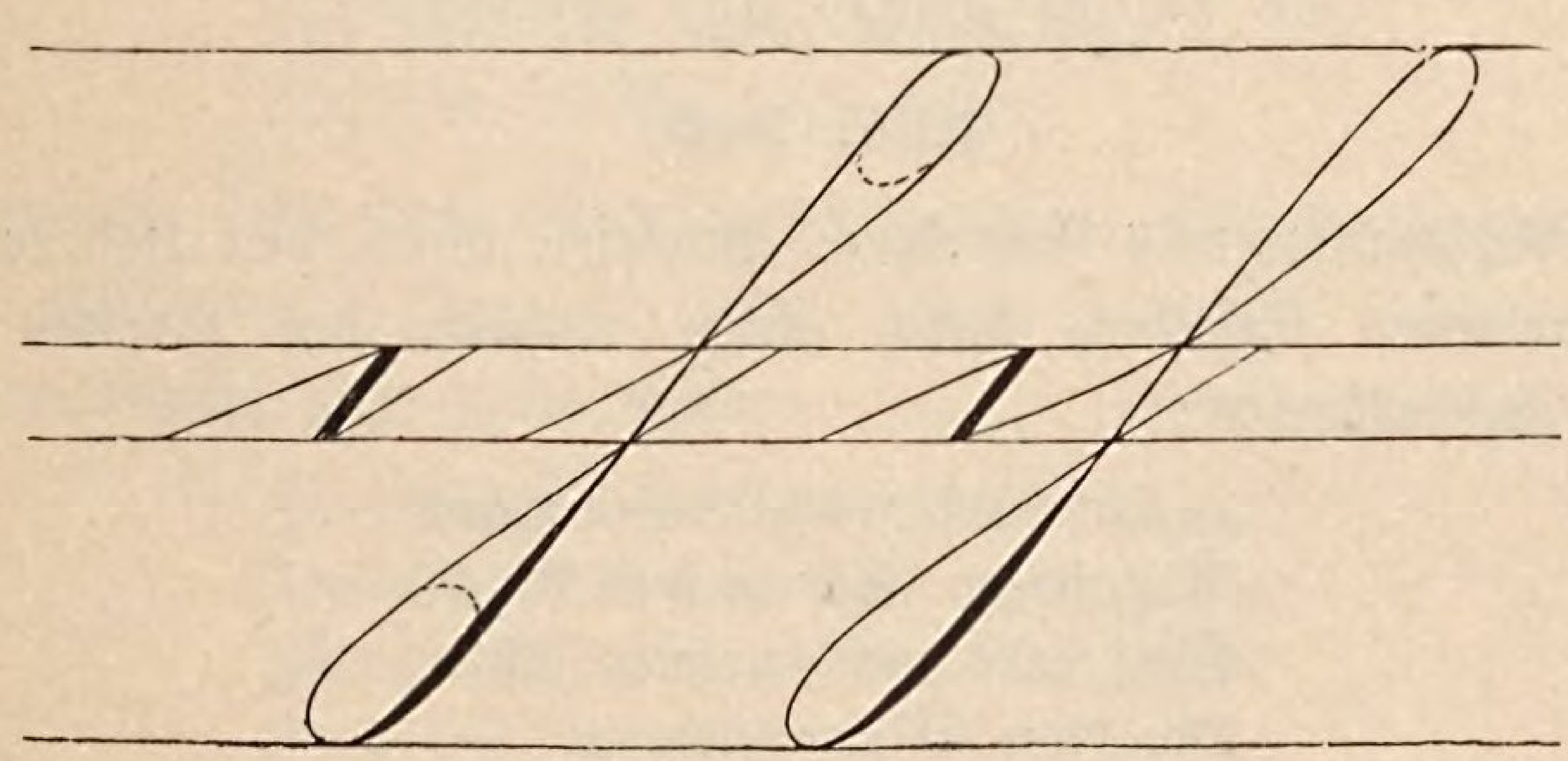
Auf der Rückkehr vom Walde mag der Lehrer die Schüler fragen, ob sie schon das Sprichwort gehört hätten: „Wie man in den Wald ruft, so hallt's wieder." Er läßt sie zunächst die natürliche Bedeutung des Wortes erfahren, indem er sie an eine Echostelle führt und in den Wald rufen läßt und lenkt dann über auf die sittliche Bedeutung der bekannten Erzählung von dem Knaben, dem das Echo den „dummen Jungen" zurückgab, den er einem vermeintlich im Walde versteckten Knaben zugerufen hatte.

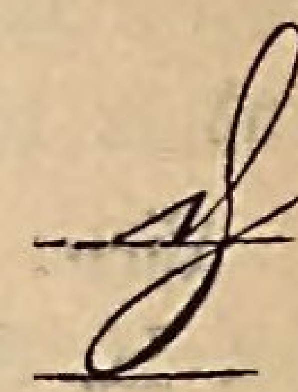
2. **Sprechen, Schreiben, Lesen.** Die auf dem gestrigen Spaziergange durch lebendige Anschauung und genaue Betrachtung gewonnenen Eindrücke und Wahrnehmungen werden heute in der Schule wieder in des Kindes Seele hervorgerufen und in kurze Sätze gefaßt.

Hierauf Betrachten des Bildes in der Fibel. Was für einen Baum stellt das Bild dar? Woran erkennt ihr den Baum als Fichte? Ist's eine junge oder alte Fichte? Woran erkennt ihr, daß es eine alte ist? Die Äste hängen abwärts.

Zerlegen des Wortes **Fichte** in seine zwei Silben. Wie heißt die erste Silbe? Haltet jeden Laut lange aus: **f-i-ch**! Wie viel Laute? Wie heißt der erste, zweite, dritte? Sprecht den dritten Laut mehrmals!

Vorführung des Zeichens für den Laut **ch**. Betrachtung desselben: erst **i**-Zug, dann **h**-Zug; bei diesem der Druck unter der Zeile. Der h-Zug nicht zu nahe am i-Zuge!



Nach dem i=Zug hinaus nach rechts, sonst kommt der h=Zug zu nahe an den ersteren oder er wird gekrümmt! 

Übung desselben. Schreibt **ich**! Setzt **m** davor? Lest jetzt! Setzt **s** statt **m**! Lest! Schreibt das Wort **reich**! Wendet es in einem Satze an! Schreibt **weich**! Anwenden in einem Satze als Adjektiv und als Imperativ von dem Verbum weichen, z. B. weich aus! Hängt **e** an **weich**! Lest! Noch **n** hinan! Lesen! Ebenso: **reich, reiche, reichen**. Ganze Sätze: **ich leg mich; wir weichen aus**.

Lesen in der Fibel. Der Lehrer halte darauf, daß die Schüler die Wörter mit **ch** nicht gedehnt sprechen, und belehre sie zuvor, daß **ch** die scharfe (schnelle) Aussprache des Wortes (eigentlich des vorausgehenden Vokales) bedeute.

In solchen Schulen, die **g** in Lektion 16 als weichen Vordergaumen= oder **Ich**laut behandelt haben, wird der Lehrer, wenn er die Silbe **Fich** in ihre drei Laute hat zerlegen lassen, sagen: Am Schlusse dieser Silbe hören wir also wieder den Laut **g** wie in **Wieg**. Diesmal aber ist das Wort kurz (scharf) gesprochen. Man spricht nicht **Fieg**, sondern **Fich**. Scharfes **g** schreibt man **ch**.

Hierauf Schreib= und Leseübungen wie oben. Dann lasse man Übung 16 und 17 nach einander lesen und halte dort auf gedehnte, hier auf geschärfte Aussprache.

Bemerkung. Die Dehnung und Schärfung kann man dadurch anschaulich machen, daß man beim Vorsprechen des gedehnten Wortes mit der Fläche der einen Hand langsam über die der andern fährt, beim Sprechen des geschärften aber rasch mit der einen Hand in die andere schlägt.

Nr. 18 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Dach.

1. **Anschauen und Sprechen.** Vorlesen durch den Lehrer oder (in ungeteilten Schulen) durch einen Schüler des zweiten oder dritten Jahreskurses:

Ein Dach schützt unser Haus
Vor Regen, Schnee und Wind,
Weil sich's nicht wohnen läßt,
Wo keine Dächer sind.

Denn wär' das Dach nicht da,
Und wär's nicht fest und dicht,
So fiel uns ja der Schnee
Und Regen ins Gesicht.

Wozu hat das Haus ein Dach? Das Dach schützt das Haus vor Regen, Schnee und Wind. Sprechen dieses Satzes einzeln, bankweise, im Chor. Entwicklung und Sprechen der nachfolgenden Sätze: Damit das Wasser ablaufen kann, muß das Dach schräg sein. Eine Rinne an dem Dache fängt das Wasser auf. Diese Rinne heißt Dachrinne. Eine Rinne am Hause leitet es zur Erde.

Wie wird das Dach hergestellt? Die Zimmerleute bearbeiten mit Axt oder Beil, Meißel und Säge das Bauholz. Sie machen daraus Balken oder das Gebälk zu dem Dachstuhl. Sind die Mauern fertig, so wird der Dachstuhl darauf gesetzt. Man sagt: das Haus wird gerichtet. Festlichkeit dabei. Grüner Busch mit Bändern. Spruch des Altgesellen. Trinkt auf das Wohl des Hausherrn. Auf den Dachstuhl kommen Latten oder Bretter. Diese werden vom Dachdecker mit Schiefer, Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckt.

Über das Dach hinaus ragen die Schlöte oder Schornsteine. Wozu dienen diese?

Beantwortung der nachfolgenden Fragen in ganzen Sätzen: Wie heißt ein Fenster im Dache? Wie heißt eine Stube unter dem Dache? Wie heißt ein mit Schiefer gedecktes Dach? Wie ein mit Ziegeln gedecktes? mit Schindeln? mit Stroh? Wer macht den Dachstuhl? Wer deckt das Dach?

Rätsel.

Hoch oben ruh' ich auf dem Haus
Auf einem starken Stuhle aus
Und schick' aus einem weiten Rohr
Oft dichte Wolken hoch empor.

Was ist unter dem Stuhle, dem weiten Rohre, den dichten Wolken gemeint?

Das Rätsel geht noch weiter:

Zwar bin ich meist von hartem Stein;
Doch pfleg' ich drum nicht hart zu sein;
Ich wies schon manchem armen Mann
Zu seinem Schutz ein Stübchen an.

Erklären: Arme Leute finden wenigstens in einem Dachstübchen Schutz. Wovor? Das Dach erbarmt sich gleichsam ihrer und gewährt ihnen Wohnung. Es ist nicht hart (hartherzig) gegen die armen Leute, obwohl es meist woraus gemacht ist? (Dieser zweite Teil des Rätsels kann auch wegbleiben.)

Betrachtung des Bildes in der Fibel. Das hier dargestellte Dach hat auch so ein wohnliches Dachstübchen. Zeigt es! Wie viel Fenster hat dasselbe? Zeigt den Schornstein! rc.

2. **Schreiben und Lesen.** Sprecht **Dach!** Sprecht **ach!** Sprecht **ch!** Für den Laut **ch** macht man dasselbe Zeichen wie für den Laut **ch** (Ichlaut), den wir in den Wörtern **ich, mich, sich, reich** gehört und geschrieben haben. Schreibt nun: **ach!** Setzt **o** statt **a!** Lest! Statt **o: u!** Schreibt das Wörtlein **noch!** Schreibt **mach!** Hängt **e** an! Lest! Hängt noch **n** an! Lest! Ebenso: **lach, lache, lachen; such, suche, suchen.** Kleine Sätze: **ich suche. wir wachen. wir wachen auch noch.**

Fibeln! Lesen aller Wörter in deutscher Kurrentschrift unter Nr. 18. Scharfe Aussprache wie bei Nr. 17.

Bemerkung. Wir meinen nicht, daß man den Schülern die Ausdrücke **Ich**= und **Ach**laut beibringen, oder daß man sie lernen lassen solle, nach welchen Vokalen **ch** den **Ich**= und nach welchen den **Ach**laut darstelle. Das aber verlangen wir, daß der Lehrer und daß die Fibel **ch** nach seiner doppelten Aussprache auseinander halten.

Gewöhnlich wird so verfahren, daß der Lehrer bei **g** sagt: der heißt **g** (**Ich**laut) und bei **ch**: der heißt **ch** (**Ach**laut). Zuweilen kommt auch vor, daß **ch** auch als **Ich**laut vorgeführt wird. Das ist nun alles falsch, und es ist den Kindern gar nicht zu verargen, wenn sie in den Wörtern **Dach, mach, auch** rc. **ch** als **Ich**laut lesen und dies so lange fort treiben, bis sie endlich durch das Hören der richtigen Aussprache an andern sich diese aneignen, und ebenso wenig ist es den Kindern zu verargen, wenn sie in Wörtern wie **Fichte, ich, mich, reich** rc. **ch** als **Ach**laut lesen. Warum den Kindern diese Qual bereiten? Warum nicht gleich von Anfang an die richtige Auffassung beibringen?

Nr. 19 der Hand= und Wandfibel.

In solchen Schulen, die **g** auch in= und auslautend wie gelindes **k** lesen lassen, wird diese Lektion ein willkommenes Seitenstück zu Nr. 16 sein und ohne weiteres gelesen und abgeschrieben werden können. Anderwärts wird sich die unterrichtliche Behandlung etwa so darstellen:

Sprecht das Wort **Wagen!**

Sprecht **Wag!** Da hört man nach **a** wie in dem Worte **Dach** den Laut **ch.** Das **a** wird aber nicht schnell und scharf ausgesprochen wie in **Dach.** Wie wird es vielmehr in **Wag** ausgesprochen? Ich will euch die Silbe **wag** an der Tafel vorschreiben. Sagt mir, was ich zuerst schreiben muß. Was nach dem **w**? Was jetzt? Wenn ich **ch** setze, so heißt die Silbe nicht **wag,** sondern wie? Ich muß weiches **ch** setzen. Das schreibt man gerade so wie weiches **ch** (Ichlaut).

Lest, was ich euch an der Tafel weiter vorschreibe: **ug, og, aug!** Sprecht den Satz: Abraham **zog** aus (seinem Vaterlande)! Wie heißt das zweite Wort dieses Satzes? Sagt mir vor, wie ich es zu schreiben habe! Der Schwamm saugt Wasser ein. Der Schwamm sog Wasser ein. Wer kann das Wort **sog** an die Tafel schreiben? Wer das Wörtchen **sag?** (Ausheben aus dem Satze: **sag** es mir doch!) Setze z statt s! Wie heißt jetzt das Wort? Hänge noch **e,** dann noch **n** hinan! Ebenso **saug, sauge, saugen.**

Fibeln! Lesen der Wörter und des Satzes in Nr. 19. Lest das Sätzchen, das am Ende steht, noch einmal! Bücher zu! Wer kann mir dieses Sätzchen recht schön an die Tafel schreiben?

Stillbeschäftigung: Abschreiben des Gelesenen.

Nr. 20 der Hand- und Wandfibel.

Die Wörter und Sätze dieser Übung können sofort gelesen werden. Es wird kaum mehr eine Verwechslung des **Ich**- und **Ach**lautes vorkommen. Man halte darauf, daß die Schüler die Wörter mit **ch** recht geschärft und die mit **g** recht gedehnt lesen.

Abschreiben des Gelesenen. Dann kann man ablöschen, das Buch schließen lassen und eine wiederholte Diktierübung vornehmen, z. B. **mach, mag, noch, such, sag, ich, leg, mich** 2c.

Bemerkung. Wir können aus Erfahrung sagen: Die Behandlung von **g** und **ch**, wie sie in Nr. 16 bis 20 dargelegt ist, wird sich für das richtige Lesen und Schreiben, wie für die erste, so auch für die folgende Schulzeit ersprießlich erweisen.

Nr. 21 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Zange.

1. Anschauen und Sprechen.

Rätsel.

Wie heißt das Ding: es ist von Eisen,
Hat keine Zähne und kann beißen?

Woraus die Zange ist. Teile: zwei Arme, der Kopf, die Niete. Arten: Beißzange, Drahtzange, Zuckerzange ꝛc. (Vorzeigen).

Wozu man jede derselben gebraucht. Welche Handwerker besonders Zangen gebrauchen; warum und wozu die Schmiede große Zangen mit langen Armen haben. Die Zange ein Handwerkszeug. Man findet sie übrigens nicht bloß bei den Handwerkern, sondern fast in jedem Hause.

Erzählung: Hammer, Nagel und Zange (Fibel II S. 39).

2. **Schreiben und Lesen.** Sprecht **Zang-e!** Wie viel Silben? Wie heißt die erste? Sprecht **Z-a-ng!** Wie viel Laute? Wie heißt der letzte? Sprecht ihn mehrmals! (Da strömt die Luft nicht durch den Mund heraus, sondern durch die Nase.)

Dieser Laut ist sehr leicht zu schreiben. Es wird **n** und **g** zusammengehängt. Vorschreiben. Nachschreiben. Merkt also: Dieses Zeichen bedeutet nicht **zwei** Laute, sondern nur **einen**: den Nasenlaut **ng**.

Sprecht das Wort **eng!** Haltet jeden Laut lange aus: **e-ng!** Schreibt das Wort! Ebenso: **lang, fang, fang-en, fing-en.** Setzt statt f: **s!** Lest! Statt s: **r!** Lest! Schreibt: **wir singen, wir fangen ein.**

Lesen in der Fibel.

Bemerkung. ng wird in vielen Fibeln falsch behandelt. Gewöhnlich stellt man es unter die mehrfachen Auslaute. Nun ist aber **ng** wie **sch** ein zusammengesetztes Zeichen für **einen** Laut. Man hört zwar öfters **ng** im Auslaute zweilautig, nämlich wie **ng** und **k** sprechen, so daß z. B. die Wörter Bemerkung, Gesang, Ding klingen wie Bemerkung**k**, Gesang**k**, Ding**k**. Wohl treffen wir auf Reime wie Lobgesa**ng** — Da**nk**, z. B. in dem Morgenlied von Seume: „Gott, unter deiner Vaterhut hab' ich die Nacht so sanft geruht" heißt es:

Mein erster Hauch sei Lobge**sang,**
Mein letzter Atemzug sei **Dank.**

Vergl. auch Gesangbuchlied Nr. 456 von Gellert, Str. 1.

Die zweilautige Aussprache des **ng** ist aber jedenfalls nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Richtig liegt die Sache so: Wir haben in der deutschen Sprache drei nasale Laute: **m, n, ng**, denen es gemeinsam ist, daß sie mit Stimmthätigkeit, aber bei geschlossener Mundhöhle ausgesprochen werden, so daß die Luft durch den Nasenkanal ausströmt. Bei **m** ist die ganze Gaumenhöhle, bei **n** die obere und bei **ng** der Gaumenwinkel geschlossen. Für den letzteren Laut, den ausgeprägtesten Nasallaut, haben wir kein besonderes Zeichen, sondern stellen ihn durch die Verbindung von **n** und **g** dar; **ng** wird also, gleichviel ob es in der Mitte oder am

Ende der Wörter steht, mit jenem Laute wieder hörbar gemacht, und es ist jedenfalls unrichtig, wenn man es am Ende der Wörter als **ngk** auffaßt, abgesehen davon, daß dadurch der Unterricht im Lesen und Schreiben sehr erschwert wird; denn wenn wir **eng** wie **engk** sprechen, wird der Schüler sehr geneigt sein, **enk** zu schreiben.

Wenn man, wie häufig geschieht, abteilt **sin=gen, san=gen,** so ist dies falsch und im ersten Leseunterrichte gerade so verwirrend, als wenn man **ei** oder **sch** beim Abteilen trennen und z. B. statt **wa=schen was=chen** abteilen würde. Man hat **ng** ungeteilt bei der ersten Silbe zu lassen, (s. auch Regeln f. d. deutsche Rechtschreibung § 24).

So wenig wir uns scheuen, **sch** als zusammengesetztes Zeichen für einen einfachen Laut gleich auf der ersten Stufe des Leseunterrichts vorzuführen, so wenig brauchen wir Bedenken mit **ng** zu tragen. Sollte es ja beim Lesen dem einen oder anderen Schüler schwer fallen, **ng** als Zeichen für nur e i n e n Laut anzusehen, so mache man um dasselbe einen Ring und komme dadurch dem Auge zuhilfe.

Nr. 22 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Schaf.

1. **Anschauen und Sprechen.** I. W i e u n t e r s c h e i d e n s i c h S c h a f u n d Z i e g e? Die Ziege ist mit Haaren bedeckt, womit aber das Schaf? Sprechen: Die Ziege ist mit Haaren, das Schaf mit Wolle bedeckt. Ebenso: Die Ziege hat einen Bart, das Schaf nicht. Der Schwanz der Ziege ist kurz, der des Schafes lang und buschig. Die Ziege meckert, das Schaf blökt.

II. B e t r a c h t e n w i r i m G e i s t e e i n e S c h a f h e r d e. a) D i e S c h a f e. Wir sehen weiße und schwarze, große und kleine Schafe. Manche haben Hörner, manche nicht. Eines hat stets Hörner und zwar große, gewundene, womit es stößt und andern Tieren und Kindern gefährlich werden kann. Das ist d e r S c h a f= b o c k. Er wird auch Stär oder Widder genannt. Die größeren unter den Schafen sind d i e H a m m e l. Mit denen ist nicht immer zu spaßen; sie stoßen auch, und ihr Stoß thut wehe. Die andern Schafe sind s a n f t u n d g e d u l d i g; sie stoßen und beißen nicht, lassen sich ruhig scheren und zur Schlachtbank führen. Außerdem sagt man von den Schafen auch, daß sie d u m m seien. Läuft eines von der Herde weg, so laufen die andern nach; springt es in einen Hohlweg oder selbst in tiefe Abgründe oder bei Feuersgefahr mitten ins Feuer, oder springt es ins Wasser, die andern stürzen nach. Will man sie ins Schlachthaus treiben, so braucht man

nur erst eines hineinbringen, und die andern folgen. Ebenso, wenn man sie in den Stall bringen will. Gewöhnlich ist der Führer der Herde ein Hammel: der Leithammel.

Die jungen Schäflein heißen Lämmer. Diese sind ein drolliges, munteres Völkchen.

Erzählung: „Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, ging einst mit auf die Weide ꝛc. (Fibel II S. 45).

Nutzanwendung: Kinder dürfen lustig und munter sein, sollen aber Spiel und Freude nicht übertreiben und nicht unvorsichtig und ausgelassen werden, sonst kann sich die Freude leicht in Schmerz verwandeln.

b) Der Hirte. Er heißt Schafhirte oder Schäfer. Er gibt auf die Herde acht; er hütet sie. Gewöhnlich beschäftigt er sich dabei, z. B. mit Strumpfstricken oder Holzschnitzen.

c) Der Hund. Schäferhund. Kluges Tier. Was er thut.

d) Hürden. Gewöhnlich treibt der Hirte die Schafe am Abend in den Stall. Hier läßt man sie frei umherlaufen. Oft hunderte in einem Stall. Die Ställe müssen warm sein. Oft bleiben aber auch die Herden während der Nacht im Freien. Dann werden sie eingepfercht, d. h. sie kommen in einen mit einem Zaune umgebenen Platz. Solche Plätze heißt man Schafpferchen oder Hürden.

e) Nutzen des Schafes: aa) lebend, bb) tot. Verbrauch der Wolle.

Das Schäfchen und das Hirtenbüblein.

Ein Schäfchen, das ein kleiner Knabe alle Tage auf die Weide treiben mußte, wurde zum erstenmale geschoren, und es hielt geduldig still und schwieg. Als man ihm aber seine Wolle genommen hatte, und es nun kein wärmendes Kleid mehr besaß, da wurde es traurig; denn der Wind wehte das arme Tierlein an, so daß es fror und am ganzen Leibe zitterte. Das sah der liebe Gott im Himmel droben. Er erbarmte sich des frierenden Schäfchens und schickte warmen Sonnenschein und ein laues Lüftchen. Jetzt fror das gute Schäfchen nicht mehr, und es wurde wieder munter und fröhlich. Bald wuchs ihm seine Wolle wieder. Lustig sprang es im jungen Klee, und das Hirtenbüblein sang fröhliche Lieder. Als aber rauhe Herbsttage kamen, da wurde der Hirtenknabe traurig; denn es war sehr kalt, daß das Kind vor Frost zitterte. Die Mutter aber strickte ihm aus der Wolle des Schäfleins ein warmes Jäckchen und ein Paar warme Strümpfe und Handschuhe und zog alles dem Büblein an. Da wurde es wieder lustig und munter, und es freute sich sehr, daß der liebe Gott ihm das Schäfchen gegeben, das so warme Wolle für die Menschen hat.

2. **Schreiben und Lesen.** Sprecht das Wort **Schaf**! Haltet jeden Laut lange aus! Wie viel Laute sind es? Wie heißt der erste? Dieser Laut kommt in gar vielen Wörtern vor, z. B. Schule, Schüler, schön ꝛc.; auch am Ende: Fisch, Tisch, husch ꝛc.; in der Mitte: naschen, wischen ꝛc.

Welche der drei Laute im Worte **Schaf** könnt ihr bereits schreiben, welchen noch nicht? Den werdet ihr auch gleich können. Schreibt **ſ** und **ch** zusammen (vormachen!), so habt ihr den Buchstaben für den Laut **ſch**.

Schreibt heute gleich einen kleinen Satz: **ſchau mich an**! Wie viel Wörter? Wie heißt das erste? Schreibt es! Wie das zweite? ꝛc. Belehrung: Enthält der Satz einen Befehl oder Ausruf, so wird als Satzschlußzeichen nicht der Punkt, sondern ein anderes Zeichen gesetzt. Vorschreiben, Betrachten, Nachschreiben. Es heißt Ausrufezeichen. Schreibt: **waſch rein**! — **nur raſch**! **ſchon, ſchal, na-ſchen, mi-ſchen, rau-ſchen**!

Lest, was ihr geschrieben! Lest die Sätze und Wörter in der Fibel!

Nr. 23 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Bär.

1. **Sprechen.** Wir sind uns wohl bewußt, daß der Bär ein dem Anschauungskreise des Kindes entrücktes Tier ist; trotzdem haben wir keinen Anstoß genommen, ihn im Bilde vorzuführen und das Wort „**Bär**“ zur Ablösung des Lautes **ä** zu benützen. Die Kinder hören so und so oft vom Bären und mögen oft gar sonderbare Vorstellungen sich von ihm machen. Es wird angezeigt sein, ihnen eine möglichst richtige beizubringen. Freilich müssen wir dabei mehr erzählend und vortragend als entwickelnd verfahren. Das hat aber auch sein Gutes. Der Lehrer beschreibe also heute den Bären recht ausführlich, etwa nach dem Lesestücke Fibel II, Nr. 77 S. 59! Zum Schlusse überzeuge er sich, ob die Kinder seinem Vortrage auch gefolgt sind, indem er über denselben Fragen stellt!

Daran mag er noch einige Erzählungen reihen, wie die bekannte Fabel: „Der Bär und der Einsiedler“, dann die Geschichte vom „Tanzbären und dem Schweinedieb“ (wie ein Mann mit einem Tanzbären bei einem Wirte einkehrt, wie der Bär des Nachts in den Schweinstall gesperrt wird, wie dann nachts ein Dieb, der

ein fettes Schwein in dem Stalle vermutet, diesen erbricht und vom Bären mit seinen gewaltigen Tatzen gepackt **wird**), **oder:**

Der Bär und die Bienen.

In Polen brummt ein wilder Bär:
Ihr Bienen, gebt mir Honig her!
Ich bin so groß und ihr so klein,
Ihr sollt mir wahrhaftig nicht hinderlich sein.

Und eh' die Bienlein sich's versah'n,
So klettert der Bär den Baum hinan.
Er klammert sich fest und brummt und brummt;
Das Bienlein summt, das Bienlein summt.

Ihr Bienen, gebt mir den Honig her!
Es wird nichts, Herr Bär! Es wird nichts, Herr Bär!
Der Bär steckt schon die Nase hinein:
Weg da, ihr Bienen, der Honig ist mein!

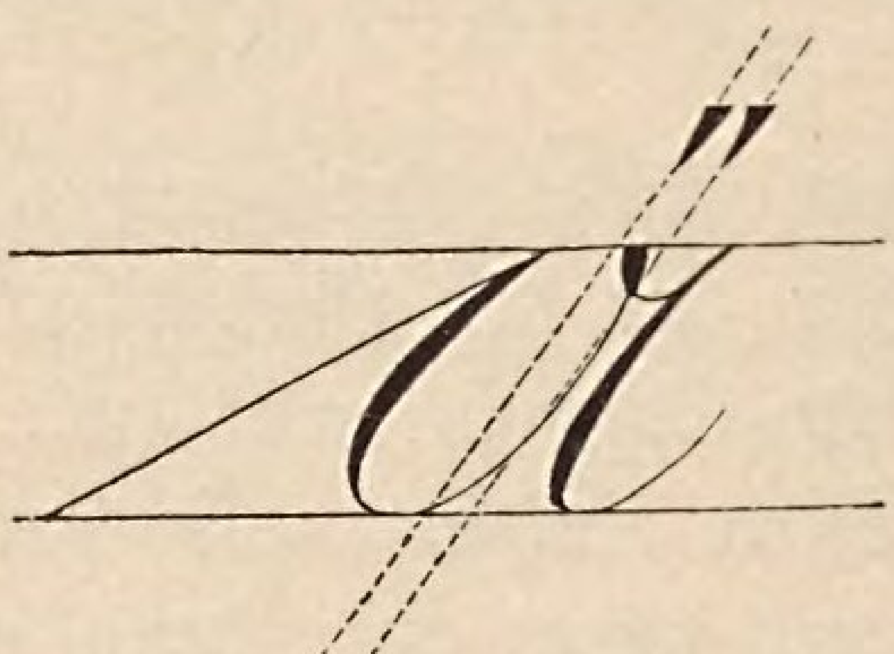
Die Bienlein stechen frisch drauf los:
Sind wir gleich klein und du bist groß,
Doch soll's deiner Nase gar schlimm ergeh'n,
Läßt du nicht gleich den Bienenstock steh'n.

Der Bär wird bös; es hilft alles nicht.
Er knurrt und brummt, das Bienlein sticht.
Wie juckt's ihn auf Zunge, auf Nase und Ohr!
Er muß entlaufen, der arme Thor.

Die Bienlein jubeln sum, sum, sum!
Der Bär, der knurrte brum, brum, brum!
Und als er floh, rief's Bienchen ihm zu:
Soll's dich nicht jucken, laß andre in Ruh!

2. **Schreiben und Lesen.** Sprecht das Wort **Bär**! Welchen Laut hört ihr in diesem Worte am hellsten herausklingen? Wie heißt aber der erste Laut, den man fast nicht hört, wie der letzte Laut?

Sprecht **a**! Sprecht **ä**! Alle, bankweise, einzeln. Schreibt **a**! Macht zwei Strichlein darüber! Vormachen, betrachten, nicht zu weit rechts, nicht zu hoch, Druck oben. Die beiden Strichlein genau in unsrer Schriftlage!



Es ging ein Säemann aus, zu **säen** seinen Samen. Was wollte er mit dem Samen thun? Schreibt das Wort **sä=en**! Die Holzhauer **sägen** das Holz. Schreibt **sä=gen**! Die Kaufleute **wä=gen** den Zucker, Kaffee ꝛc. Was das heißt. **Wage, wägen.** Schreibt **wägen**! Wir **schälen** Äpfel. Welches Wort aus diesem Satze werdet ihr schreiben sollen? Thut es! Schreibt den Satz: **ich schäme mich.**

Lesen in der Fibel.

e wie **ä**. Wir haben im Deutschen eine doppelte, oder wenn wir wollen, eine dreifache Aussprache des **e**: das geschlossene **e** wie in **Esel**, das offene **e** wie in **geben**, und das dumpfe, halbstumme **e** in der Vorsilbe **ge**, den Nachsilben **en**, **el** ꝛc. Während andere Sprachen durch besondere Zeichen, z. B. die französische durch den accent aigu, accent grave, accent circonflex, die verschiedene Aussprache des **e** anzeigen, geschieht es im Deutschen nicht. Man unterscheidet hier auch gemeinhin nur ein zweifaches **e**: das geschlossene und das offene und spricht letzteres ziemlich wie **ä**.

So halten wir es auch im Leseunterrichte. Bisher sind alle Wörter mit dem offenen **e** geflissentlich vermieden und nur solche vorgeführt werden, in denen **e** wie in dem Normalworte **Esel** gesprochen wird.

Nachdem Laut und Lautzeichen **ä** entwickelt sind, sagen wir den Kindern einfach, daß auch **e** in vielen Fällen wie **ä** gesprochen wird, und lassen es dann so in den auf Seite 25 der Fibel vorgeführten Wörtern und Sätzen lesen.

Bemerkung. Die Aussprache des **e** ist nicht überall gleich. In manchen Gegenden wird das **e** wie **es, lesen, fegen** nicht wie **ä** gesprochen werden. Nehme eben der Lehrer andere dafür und mache der Fibel keinen Vorwurf; bei uns zulande spricht man **es, lesen, fegen** wie **äs, läsen, fägen.**

Übrigens wollen manche Kinder nicht recht daran, ordentlich **ä** zu sprechen; sie lesen schon **ä** fast wie **e**, noch mehr das offene **e**. Der Lehrer dringe darauf, daß **ä** und offenes **e** hell und klar klingen. Bei **ä** ist der Mund breiter als bei **e**.

Nr. 24 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Löwe.

1. Besprechung in derselben Weise wie Bär. (Siehe Fibel II Lesestück Nr. 78.)

Erzählungen vom Löwen, z. B. die bekannte Fabel: „Der Löwe und die Maus“. Oder: „Der Löwe zu Florenz“ (nach dem

Gedichte von Bernhardi: Der Löw ist los! Der Löw ist frei! Die eh'rnen Bande sprengt er entzwei!)

2. Zerlegung des Wortes **Löwe** in seine zwei Silben. Langsames Vorsprechen der ersten Silbe. Nachsprechen. Richtige Aussprache des **ö**. Mundstellung fast wie bei **o**! Sprecht **o**! Sprecht **ö**! Sprecht mir nach: **Ohr, Öhr, Ofen, Öfen; Öl, Öllampe; öde; Vogel, Vögel; hohl, Höhle; Sohn, Söhne; Kohle, Köhler; Rohr, Röhre; Föhre, Kröte, höflich**! rc. Schreibt das Wort **schön**! Schreibt das Wort **lö=schen**! Ebenso **lö=sen, mö=gen**. Schreibt einen ganzen Satz: **mach es schön**! Nachsprechen, Zählen der Wörter an den Fingern. Wie heißt das erste Wort? rc.

Unterscheidung und richtige Aussprache des **e, ä, ö**. Sprecht: Kranke Leute **ächzen** laut. Sprecht **ächzen**! Schreibt das Wort! Ebenso: Die Bauern **mähen** das Gras. Die Gärtner **säen**. Ich kann mich kaum **regen**. Du sollst dich an deinem Feinde nicht **rächen**. Die Mägde **fegen** die Zimmer. Wir **hören** den Gesang. Wir **können** bald **lesen**.

Nun erst Lesen in der Fibel. Bei den Sätzen: **wir lesen, wir fegen** erinnert der Lehrer die Schüler daran, daß in **lesen, fegen** das erste e wie **ä** gesprochen wird.

Bemerkung. Da, wo die richtige Aussprache des **ö** nicht im Dialekte liegt, macht dieselbe den Schülern schon einige Mühe. Um so strenger und konsequenter halte der Lehrer darauf nicht bloß beim Lesen, sondern bei allem Sprechen in der Schule. Es wird sich beim Rechtschreiben reichlich lohnen, wenn die Schüler von Anfang an gewöhnt werden, wie überhaupt alle Laute, so insbesondere die ähnlich klingenden scharf zu unterscheiden.

Nr. 25 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Rübe.

1. Anschauen und Sprechen.

Rätsel.

Im Boden bei den Mäuslein hat es sein Häuslein,
Trägt stolz auf seinem Köpflein ein grünes Schöpflein,
Am Leibe ohne Flecklein ein gelbes Jäcklein.

Das ist die Rübe. Welche (was für eine) Rübe? Die gelbe Rübe, die in unsern Gärten wächst. Sie hat im Boden bei den Mäuslein ihr Häuslein. Was heißt das? Sie steckt mit der

Wurzel in der Erde. Sie trägt stolz auf ihrem Köpflein ein grünes Schöpflein. Was ist unter dem Schöpflein gemeint? Das Kraut. Steht über die Erde heraus. Besteht aus den Stengeln, an denen sich gefiederte Blätter befinden. Ist ungenießbar. Genießbar ist die Wurzel oder der Knollen.

Betrachtung der Wurzel: a) Gestalt: länglichrund, nach unten spitz; b) Farbe: dunkel-, hellrot, weißlich; c) Teile: außen eine feine Schale und viele Fasern (Wurzelfasern), innen das rote Fleisch und in der Mitte der hellere Kern; d) Verwendung: Nahrung für Menschen und Tiere. Im Herbste werden die Rüben ausgezogen, vom Kraute befreit und in den Keller gebracht, wo sie aufbewahrt werden. Man verwendet sie als Gemüse. Sie werden gewaschen, geschabt, in Würfel geschnitten und gekocht. Auch roh kann man sie essen. Geschmack: süßlich.

Außer den gelben Rüben gibt es noch die (sogenannten) weißen Rüben, die Ranges oder Zuckerrüben, die roten Rüben und die ganz großen Kohlrüben.

Fibel! Was für Rüben sind hier abgebildet? Wie unterscheiden sich diese von den gelben Rüben a) nach dem Kraute, b) nach Gestalt, c) Farbe, d) Verwendung und Geschmack? Die gelben Rüben baut (zieht) man gewöhnlich in Gärten; wo die weißen? Sprecht dies in einem ganzen Satze! Wie unterscheiden sich die weißen Rüben von den übrigen Sorten?

2. **Schreiblesen.** Sprecht den Satz: Die **Rübe** dient als **Gemüse**. In welchen Wörtern kommt der Laut **ü** vor? Sprecht den Laut **ü**! Einzeln, bankweise, im Chor. Sprecht: **Mühle, Bügel, kühl, Wüste**! ꝛc. Sprecht: **Buch, Bücher; Schnur, Schnüre; Blume, Blümlein** ꝛc.!

Schreibt **u**! Löscht das **u**-Zeichen ab und macht dafür zwei Strichlein (wie bei **a ä, o ö**)! Wie wird der Buchstabe nun heißen?

Schreibt **i, ü, ü, i, ü, i, i** ꝛc.! Lest das Geschriebene! Merkt: Bei **i** ist der Mund breit, bei **ü** rund.

Schreibt **lü-gen**! Setzt **r** statt **l**! Wie heißt das Wort jetzt? Erklären: **rügen** = tadeln, strafen. Statt **r** setzt **f**! Wie heißt es jetzt? Satz: Schreiner **fügen** Bretter ineinander. Schreibt das Wort **schü-ren**!

Aufsuchen und Lesen dieser Wörter in der Fibel.

Nr. 26 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Bäume.

1. **Anschauen und Sprechen.** Die Bäume sind Pflanzen. Vergleich mit den Tieren. Die Tiere haben Empfindung und können sich frei bewegen. Wie aber ist's mit den Bäumen und allen Pflanzen? Sprechen: Die Bäume haben keine Empfindung und können sich nicht frei bewegen. Womit stecken sie fest in der Erde? Deshalb sagt man auch: Sie sind festgewurzelt.

Aus den Wurzeln erhebt sich der Stamm. Holz. Rinde.

Oben verbreitet sich der Stamm in viele Äste und bildet die Krone des Baumes. An den Ästen sind die Zweige. An den Zweigen sitzen die Blätter. Statt der Blätter haben manche Bäume Nadeln. Laubbäume, Nadelbäume (vgl. auch S. 90 Nr. 17). Diese bleiben auch im Winter grün. Die Blätter der Laubbäume werden gelb und fallen ab. Wann? Wie sind dann die Laubbäume im Winter?

Was geschieht im Frühjahr? Der Saft steigt durch die Wurzeln wieder in den Stamm. Dann entstehen Knospen. Aus den Knospen entwickeln sich wieder Blätter und Blüten. Aus den Blüten entstehen die Früchte.

So erfreut uns der Baum im Lenz, kühlt uns im Sommer, nährt uns im Herbste, wärmt uns im Winter. Verschen. S. S. 52. Schilderung des herrlichen Anblickes eines Baumes im Schmuck der Blüten oder der Früchte. Das Gedicht von Uhland: „Bei einem Wirte wundermild, da war ich jüngst zu Gaste rc." kann eingeflochten werden. Wiederholung: Teile des Baumes sind: Wurzeln, Stamm und Äste. Teile des Stammes. Teile der Äste. Nutzen des Baumes im Lenz, Sommer, Herbst, Winter.

Betrachtung des Bildes in der Fibel. Da sind Bäume abgebildet. Was für Bäume sind es? Woran seht ihr, daß es Obstbäume sind? Was thut der Knabe? Was das Mädchen? Wem werden diese Bäume wohl gehören? Und die Kinder werden wohl auch die Erlaubnis von ihren Eltern haben, Früchte zu pflücken. Wenn sie diese nicht hätten, oder wenn gar die Bäume fremdes Eigentum wären, so wären das ja ganz böse Kinder. Warum? Solchen Obstdieben geht es oft gar schlimm. Wer kennt noch die Geschichte vom kleinen Knaben, der durch die Zaunlücke in seines Nachbars Garten kroch und sich die Taschen voll Äpfel steckte? (Siehe oben S. 68.) Ich will euch noch eine Geschichte dazu erzählen:

Die Äpfel.

Dem mutwilligen Knaben Robert erlaubte der Gärtner, die herabgefallenen Äpfel unter den Bäumen aufzulesen, verbot ihm aber strenge, einen herabzuwerfen. Robert fand zu seinem Verdrusse nur einen einzigen Apfel unter den Bäumen, erblickte aber an einem Zweige einen andern, der ihm zumal in der Abendsonne gar schön rot in die Augen leuchtete. Er warf mit dem Apfel in seiner Hand nach dem Apfel auf dem Baume und traf ihn richtig; allein beide Äpfel fielen in den Bach, der am Garten vorbeifloß, und das Wasser riß sie mit fort. Als Robert aus dem Garten kam, sprach der Gärtner, der ihn beobachtet hatte, zu ihm: „So geht's gar oft! Wer nach fremdem Gute trachtet, verliert auch das eigene."

2. **Schreiblesen**. Welchen Laut hört man, wenn man das Wort **Bäume** spricht, hell herausklingen? Übung in der richtigen Aussprache des **äu**. Wie schon oben (S. 45) bemerkt, entsteht **äu** aus der Tonverbindung des **aöü**. So lasse man es sprechen. **Schlauch, Schläuche; Frau, Fräulein; Strauch, Gesträuch** 2c.

Wie der Buchstabe **äu** geschrieben wird, seht ihr in der Fibel. Zeigt ihn! Wie heißt der Buchstabe, wenn auf dem **ä** die zwei Strichlein nicht stehen? Lest die Buchstaben und Wörter in Schreibschrift zu dem Bilde **Bäume**!

Wie viele Wörter habt ihr zu lesen gehabt? Lest das erste noch einmal! Wer kann es in einem Satze anwenden? (Nach dem Essen sagt die Mutter zur Tochter: **räume** den Tisch ab!) Ebenso: **säume** das Taschentuch ein! 2c.

Schreibt jetzt still jedes Wort zweimal ab; dann schreibt ihr jedes noch einmal ab und setzt noch **n** dazu!

Nr. 27 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Eule.

1. **Schreiblesen** oder vielmehr **Leseschreiben**. Die Kinder werden beim Anblick des Bildes von selber sich sagen: Das ist eine Eule. Zerlegen des Wortes **Eule**. Aus welchem Laute besteht die erste Silbe? Da habt ihr wieder den Laut **äu** wie in **Bäume**.

Eigentlich ist, wie gleichfalls S. 45 schon angedeutet, ein kleiner Unterschied zwischen **äu** und **eu**; **äu** = **aöü**, **eu** = **aäü**. Diese feine Unterscheidung machen wir natürlich nicht, sondern halten **eu** gleichlautend mit **äu**. Wir sagen einfach den Kindern:

Der Laut **äu** wird auch **eu** geschrieben. Deutet auf dieses **eu**! Sucht in den Wörtern, die unter dem Bilde stehen, alle **eu** heraus und umkreist sie mit eurem Stifte! Lest nun die Wörter! Nachher sollt ihr sie abschreiben; zuvor aber wollen wir noch über die Eule mit einander sprechen.

2. **Anschauen und Sprechen.** Wer von euch etwas über die Eule weiß, soll es sagen. Alles, was ihr wißt, dürft ihr sagen. Nun wollen wir uns einmal die Eule genau betrachten. Hier habe ich euch eine ausgestopfte mitgebracht. Seht sie an! Es gibt verschiedene Eulen, große und kleine. Diese hier heißt Schleiereule. Warum wohl?

a) Gefieder. Die Schleiereule hat ein weiches, feines Gefieder. Es ist unten gelblich, oben aschgrau und sehr schön mit weißen Flecken (Tropfflecken) besetzt. Es sieht aus wie ein Schleier oder wie ein mit Perlenschnüren gewebtes Kleid. Der Flug der Eule ist so leise, daß auch das feinste Ohr kein Geräusch vernimmt.

b) Kopf. Rund, ähnlich dem einer Katze. Zwei auswärts stehende Ohren. Große, runde Augen. Diese sind aber sehr empfindlich gegen das Licht, so daß sie sich bei Tage in hohlen Bäumen, alten Gebäuden, Felsenklüften versteckt hält. Erst in der Dämmerung und des Nachts fliegt sie aus. Am Kopfe bemerken wir noch den Schnabel. Derselbe ist stark, abwärts gekrümmt, obere Spitze hakenförmig.

c) Füße. Fast ganz befiedert. Krallen scharf und gekrümmt. Damit ist sie sehr geschickt zum Festhalten ihrer Beute.

d) Nahrung. Worin besteht diese? In Mäusen (die sie noch geschickter wie die Katze fängt), Fröschen, kleinen Vögeln.

Läßt sich eine Eule am Tage sehen, sind gleich Scharen kleiner Vögel da, die sie umschwärmen und necken und nicht zur Ruhe kommen lassen. Bei der Nacht ändert sich das aber. Wie?

e) Die größte Eule ist der Uhu oder Schuhu. Der ist so stark, daß er sogar alte Hasen und Rehkälbchen tötet und verzehrt. Ein solcher Uhu ist in eurem Buche abgebildet. Das Bild befindet sich S. 46 der Fibel. Sucht es! Sprecht: Das ist ein Uhu.

Nun zurück zum Bilde Schleiereule. Betrachtet es noch einmal genau! Jetzt schreibt die Wörter schön ab! Nachher werde ich euch aus diesen Wörtern einzelne vorsprechen und sehen, ob ihr sie richtig schreibt.

Nr. 28 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Maikäfer.

Diese Lektion kann hier füglich übergangen und zurückgestellt werden bis zu Nr. 54. Dort ist man so weit, daß man sogleich das ganze Wort **Maikäfer** und dazu den Satz: **Die Maikäfer sind im Monat Mai da** in der Fibel betrachten, lesen und daraus schreiben lassen kann. Dabei ist den Schülern einfach zu sagen, daß in dem Worte **Mai** statt **ei ai** gesetzt werde und daß dies auch noch in einigen andern Wörtern, wie **Main, Mais** &c. der Fall sei.

Die vorausgehende Unterredung über **Maikäfer** kann an der Hand der Beschreibung Nr. 52 in Fibel II gepflogen und derselben etwa noch beigefügt werden, daß die Maikäfer schädliche Tiere sind und getötet, aber nicht gemartert werden sollen. (Sprechen: Die Maikäfer darf man töten, aber nicht quälen.)

Will man aber um der Vollständigkeit willen — dieser zu liebe ist es auch in der Fibel geschehen — **ai** gleich jetzt vornehmen, so wird sich das Lehrverfahren etwa so gestalten:

a) Unterredung; b) Zerlegung des Wortes **Maikäfer** in seine drei Silben, der ersten Silbe in ihre Laute; c) Belehrung, daß der hier gehörte Laut **ei** nicht **ei**, sondern **ai**, und daß auch noch in einigen andern Wörtern **ai** für **ei** geschrieben werde. d) Wenn man im Sommer an Teichen vorbei geht, so sieht man darin oft eine schleimige Masse mit kleinen schwarzen Punkten. Das ist die Frosch**laiche.** Die schwarzen Punkte sind die Eier der Frösche, welche durch die Wärme der Sonne ausgebrütet werden. Man sagt: Die Frösche **laichen**. Schreiben dieses Wortes.

Wo die Felder zweier Bauern (Grundbesitzer) an einander grenzen, ist dazwischen meist ein schmales Stück Wiese, oder es sind Steine gesetzt. Jenes schmale Stück Wiese heißt **Rain**; die Steine heißen **Rainsteine**; die beiden Nachbarn sagen: hier **rainen** (grenzen) wir, oder **wir rainen**. Schreibt den Satz! e) Lesen in der Fibel.

Bemerkung. Wäre es nicht geratener, die Laute **ä ö ü eu äu** zuletzt vorzunehmen? — Wir wissen, daß viele Fibeln sie an den Schluß stellen, konnten uns aber nicht entschließen, es ebenso zu machen. Eine Schreibschwierigkeit bieten sie gar nicht, weil ja **a o u** bereits geübt sind, und da, wo die Unterscheidung von **i ü; ä ö e; ei (ai) eu (äu)** in der Mundart liegt, haben sie auch keine Sprech- und Leseschwierigkeit. Wo dies

nicht der Fall ist, muß eben der Lehrer vor allem selbst sie jedesmal beim Sprechen genau unterscheiden und mit Geduld und Ausdauer darauf halten, daß die Schüler es ihm gleichthun, und es bleibt ebenso schwer und ebenso leicht, ob wir jetzt oder erst nach ein paar Wochen die Umlaute auftreten lassen.

C. Wörter mit tonlosen (nicht dehnbaren) Mitlauten.

Vorbemerkung. Wir haben bis jetzt folgende Konsonanten behandelt: **m**, **s** (**s**), **n**, **l**, **f** (**v**), **w**, **r**, **z**, **j**, **g**, (Ichlaut), **ch** (Achlaut), **ng** und **sch** und dieselben unter der Überschrift: „Wörter mit halbtönigen (dehnbaren) Mitlauten" registriert. Streng genommen sind eigentlich nur die sogenannten Schmelzlaute (**m**, **n**, **ng**, **l**, **r**) tönend, die übrigen werden beim Sprechen fast nicht gehört, und wir bemerken daher nachträglich ausdrücklich, daß mit dieser Einteilung nicht eine schulmäßige grammatikalische Klassifikation der deutschen Laute gegeben werden soll, sondern daß sie nur in Rücksicht auf den Leseunterricht gemacht ist. Es sind dies eben diejenigen Laute (ausgenommen **g**, wenn es anlautend als gelindes **k** genommen wird), welche sich beliebig lange aushalten (dehnen) lassen und daher, wie wir oben S. 53 auseinandergesetzt haben, im Leseunterricht zuerst zu nehmen sind.

Die noch ausstehenden Konsonanten sind der Hauchlaut und die sogenannten Stoß-, Schlag- oder starren Laute: **d**, **t**; **b**, **p**; **g**, **k**. Diese sind nicht dehnbar; anlautend werden sie zum Teil gar nicht einmal vollständig ausgesprochen und können daher nicht in der Weise wie die dehnbaren mit den folgenden Lauten verbunden werden. Sie bilden daher für den Schreibleseunterricht eine eigene Gruppe und erfordern eine andere Behandlung als die dehnbaren, und zwar deshalb, weil sie sich mit den Vokalen ungleich schwerer verbinden als die übrigen Konsonanten und damit unsern Schülern nicht wenig Schwierigkeiten bereiten; **ma**, **ra**, **so** rc. lesen sie ohne viel Mühe zusammen; nicht aber **ba**, **da**, **to** rc. Jeder Lehrer wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß die Kinder fast ohne Ausnahme geneigt sind, solche Lautverbindungen zu trennen, beim zweiten Laute neu anzusetzen, statt ihn mittels eines Stimmansatzes zugleich mit dem ersten Laute auszustoßen. Sie lesen **b—a**, **p—u**, **d—e**, und es kostet anfangs viel Mühe und Ärger, diese Fehler zu beseitigen. Gerade der Lehrer, der wünscht, daß

seine Schüler selbst, ohne seine Beihilfe, schön zusammenlesen, wird diese Schwierigkeit am meisten empfinden. Wie nun helfen? Wir meinen sehr einfach: Geht das Zusammenlesen durchaus nicht, so sprechen wir solche Verbindungen dem Kinde vor oder lassen sie von begabteren Schülern, welche die Schwierigkeiten bereits überwunden haben, vorsprechen — immer und immer wieder. Wir ersparen uns dadurch viel Zeit, Ärger und Mühe und dem Kinde Angst und Plage, ja am Ende gar Strafe.

Nr. 29 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Hase.

1. **Anschauen und Sprechen.** Betrachtung des Bildes. Das ist ein Hase. Er sitzt am Felde und frißt. Da ist noch einer. Das ist ein junger. Da kommt der Jäger.

Ihr kennt auch noch andere Hasen als die hier abgebildeten. Die leben als Haustiere bei den Menschen. Stallhasen. Jene Feldhasen. Die Stallhasen sind zahm, die Feldhasen wild. Also:

Auf unserem Bilde sind zwei Feld- oder wilde Hasen und ein Jäger abgebildet.

Betrachtung eines Feldhasen: 1. Beschreibung des Körpers: Ohren lang; Schwanz kurz; vier Beine, die Hinterbeine länger als die Vorderbeine; daher kann er schnell laufen, die besten Hunde können ihn kaum einholen. Der Körper ist dicht mit Haaren besetzt; dieselben sind auf dem Rücken braungrau, am Bauche weiß.

2. Eigenschaften: sehr furchtsam; das kleinste Geräusch kann ihn aufscheuchen; dann macht er ein Männchen (stutzt), spitzt die Ohren und läuft auf und davon.

3. Aufenthalt: Feld und Wald. Macht sich ein Lager und schläft darin mit offenen Augen.

4. Nahrung und Schaden: Er frißt junges Getreide, Kohl, Kraut, Rinde junger Bäume. Deshalb richtet er Schaden auf Feldern und in Gärten an.

5. Nutzen: Wird gejagt (ist Gegenstand der Jagd). Die Hunde spüren ihn auf und treiben ihn dem Jäger zu. Dieser

schießt ihn mit Schrot. Sein Pelz wird zu Filzhüten verwendet. Sein Fleisch gibt einen guten Braten.

Unser Bild zeigt uns, wie der Jäger herbeischleicht, um den Hasen zu schießen. Schon zieht er die Flinte auf. Da möchten wir dem Häschen zurufen:

Horch, Häschen, merkst du was? Hinterm Busch dort, was ist das?
Kommt dort nicht der Jäger her mit dem großen Knallgewehr?
Husch, mein Häschen, husch in den dichten Haselbusch!
Jäger zieht den Hahn schon auf. Liebes Häschen, lauf doch, lauf!

Laßt euch erzählen, wie es dem Häschen weiter gegangen ist:

Das Häschen hat den Jäger nicht bemerkt. Der Jäger hat angelegt und losgedrückt. Es hat geknallt, daß es durch die Büsche geschallt hat. Aber der Jäger hat's Häschen nicht getroffen. Da hättet ihr das Häschen sehen sollen, wie es auf und davon gelaufen ist.

Nicht so kam ein anderes Häschen davon. Das saß unterm Tannenbaum im Gras,

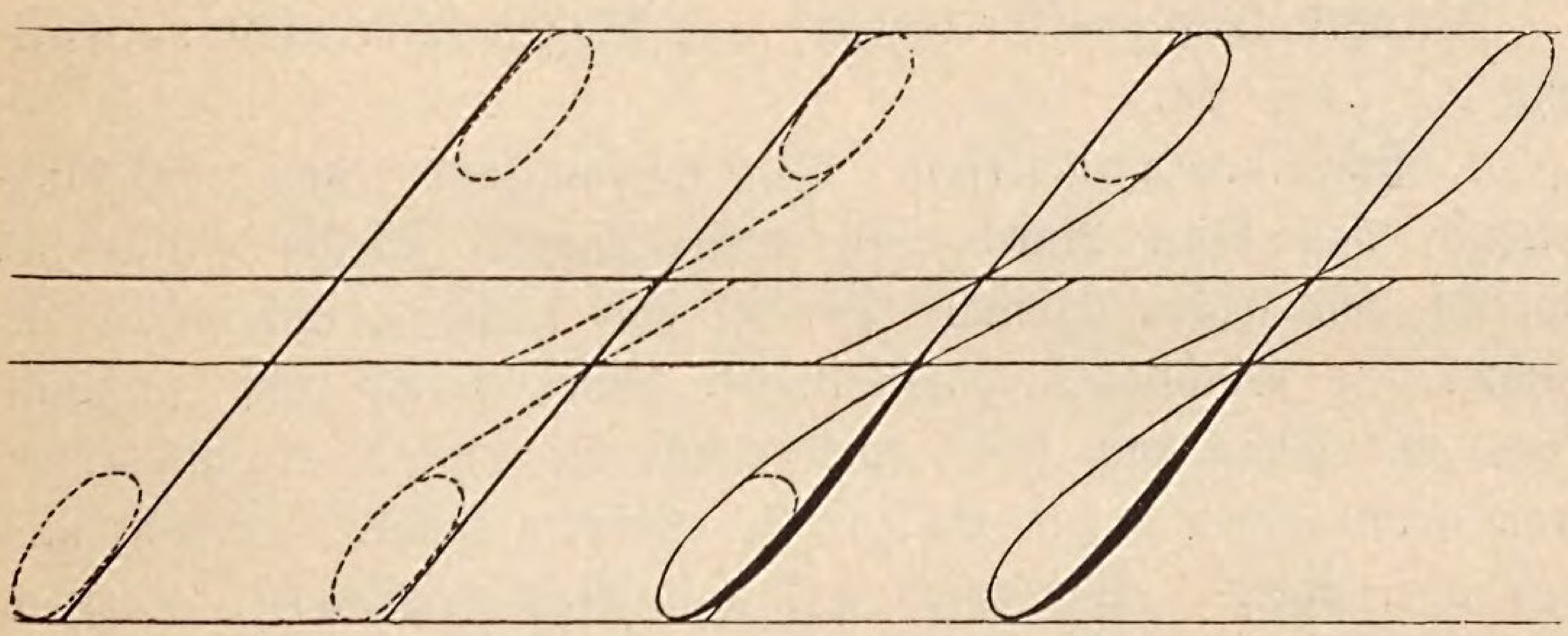
Wichst den Bart und spitzt das Ohr,
Duckt sich nieder, guckt hervor,
Zupft und leckt sich, rupft und reckt sich,
Endlich macht es einen Sprung;
Hei, was bin ich für ein Jung'!
Schneller noch als Hirsch und Reh
Spring' ich auf und ab die Höh';
Wer ist's, der mich fangen kann?
Tausend Hund' und hundert Mann,
Gleich will ich's mit ihnen wagen,
Soll mich keiner doch erjagen.
Und der Graf in seinem Schloß
Hat im ganzen Stall kein Roß
Und auch keinen Reitersknecht,
Der mir nachgaloppen möcht'.
„Häslein, nimm dich doch in acht,
Hund und Jäger schleichen sacht!
Eh du's denkst, da zuckt es rot,
Und die Kugel schießt dich tot."
Aber 's Häslein hat sich jetzt
Wie ein Männlein hingesetzt,
Schaut nicht auf und schaut nicht um. —
„Bst, wer kommt so still und stumm
Dort durch Busch und Dorn und Korn
Mit dem Stutz und Pulverhorn?

Hu! Der Jäger ist es schon!
Häslein, Häslein, spring davon!"
'S ist zu spät, es blitzt und pufft,
Und der Rauch steigt in die Luft,
Und das Häslein liegt, o weh,
Totgeschossen in dem Klee. Fr. Güll.

Statt mit seiner Schnelligkeit zu prahlen, hätte das Häschen achtgeben und zu rechter Zeit davonlaufen sollen.

2. **Schreiben und Lesen.** Der Lehrer spricht das Wort **Hase** vor — recht deutlich und läßt namentlich den Anlaut so vernehmlich als möglich hören. Dann: Sprecht das Wort **Hase!** Wie heißt die erste Silbe, wie die zweite? Zerlegt die erste Silbe in ihre einzelnen Laute, die zweite! Wir sagen dem Kinde: Mit dem ersten Laute der ersten Silbe, dem **h**, wird der zweite Laut, das **a**, zugleich herausgehaucht. Nicht aufhören, sondern zusammensprechen!

Wiederholte Vorführung des Zeichens für den Hauchlaut **h**; vgl. oben S. 89, Nr. 3.



Der Buchstabe **h** besteht aus einer Geraden, an welche wir uns oben rechts und unten links je eine Ovale zeichnen. Die beiden Aufstriche (zur oberen Ovale und von der untern weg) sind möglichst gerade Linien. Namentlich darf der letzte Aufstrich kein Säbelstrich sein. Der h-Zug ist nicht leicht zu machen und bedarf vieler Übung. Auf- und Abstriche schneiden sich genau auf den beiden Mittellinien. Der Lehrer schreibe nun an der Tafel vor: **ha, ho, he, hi** 2c., lasse diese Verbindungen recht fleißig lesen — im Chor und einzeln — und fordere mit aller Energie, daß die Laute nicht abgerissen, sondern stets zusammengelesen werden.

Mühe und Zeit, die wir auf diese Übungen wenden, werden sich später reichlich lohnen.

Ist das Zusammenlesen des **h** mit den Vokalen gehörig geübt, so werden sofort auch die Wörter und Sätze in Nr. 29 der Fibel ohne Schwierigkeit gelesen werden, dann können noch Wörter wie **hin, her, heim; hei-len, heu-len, her-ein, hin-an**; dann Sätzchen, z. B. **hör auf! hol her! wo hin**? diktiert werden.

Nr. 30 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Rad.

1. **Anschauen und Sprechen.** Zurückgreifen auf die Unterredung über **Wagen** (Nr. 11). Aufzählen der Teile des Wagens. Betrachtung und Besprechung des Rades nach dem Bilde. Das Rad ist ein Teil des Wagens. Es ist aus Holz. Es dient dazu, den Wagen fortzubewegen. Es hat eine Nabe, Speichen und Felgen. Um die Felgen läuft der Reifen. Derselbe ist aus Eisen. Er hält das Rad fest zusammen.

Zusammenfassung: Teile des Wagens sind: die Räder, die Achsen, die Leitern, die Deichsel, die Wage. Teile des Rades sind: die Nabe, die Speichen, die Felgen, der Reif.

Wiederholung des Verschens: Der Wagen kann nicht vorwärts gehn 2c., s. S. 74.

2. **Schreiben und Lesen.** Sprecht langsam (jeden Laut lange haltend) das Wort **Rad!** Wie viele Laute? Welches sind sie? Sprecht den letzten allein! Der ist sehr leicht zu schreiben. Betrachtet den Buchstaben genau in der Fibel: i-Zug, auf zur Linie, Ovale mit Druck nach links, wieder auf zur Linie! Nachschreiben! Man nennt dieses **d** das weiche **d**. Warum wohl? Spricht man **Rad** oder **Ratt**? Wie wird das **a** in **Rad** gesprochen? Darum wird weiches **d** gesetzt. Dies **d** deutet also an, daß das vorausgehende **a, o, i** 2c. lang oder gedehnt (und das **d** weich) gesprochen werden soll.

Der Lehrer verbindet nun an der Tafel mit allen Vokalen **d** auslautend und hält auf gedehnte Aussprache derselben: **ad, od, ud, eid, äd** 2c. Er diktiert Wörter wie **lad, leid, red**, kleine Sätzchen wie: **es war schad**. Hierauf Lesen in der Fibel.

Nr. 31 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Blatt.

1. **Anschauen und Sprechen.** Das Blatt eines Baumes, etwa eines Apfelbaumes, wird in natura betrachtet: a) Stiel. Damit

ist das Blatt an die Zweige befestigt. Der Stiel verzweigt sich und bildet die Rippen des Blattes. b) Farbe: grün, im Herbste gelb. c) Form: Form der Blätter überhaupt: rund, herzförmig, eiförmig, lanzettförmig, gefiedert (Vorzeichnen dieser Formen an der Tafel). Am Rande sind die meisten Blätter gezackt oder gezahnt, oben glatt, unten behaart, d. i. mit feinen Härchen besetzt.

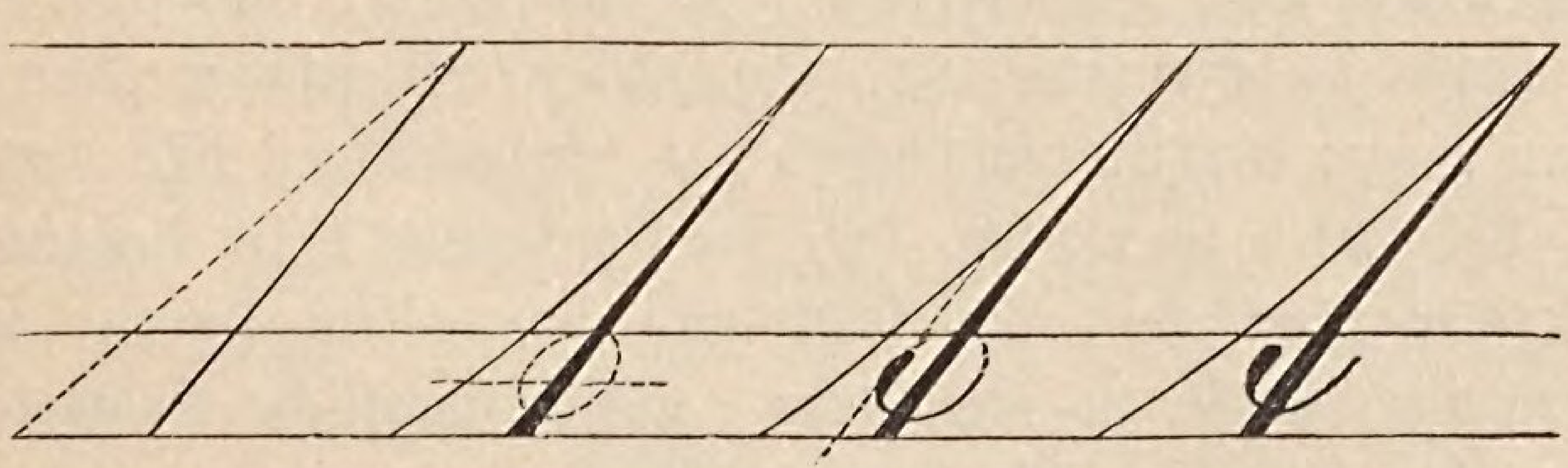
Abfallen der Blätter im Herbste. Im Frühlinge schlagen die Bäume wieder aus. Was heißt das? Der Saft steigt wieder auf; die Bäume bekommen zunächst Knospen (Augen); aus diesen werden teils Blätter, teils Blüten. Beide schmücken die Bäume wieder — Blätterschmuck, Blütenschmuck.

Die Blätter lispeln, säuseln, rauschen. Was heißt das? Habt ihr schon auf das Rauschen der Bäume gehorcht? Besonders schön das Rauschen des Waldes. Ich werde euch jetzt eine schöne Geschichte vorlesen

vom Bäumlein, das andere Bätter gewollt hat.

(Siehe Unterklassenlesebuch.) — Kann vom Lehrer auch in Prosa erzählt werden.

2. **Schreiben und Lesen.** Sprecht das Wort **Blatt**! Hier hört man am Ende des Wortes denselben Laut wie in **Rad**. Welchen? Das **a** wird aber hier nicht gedehnt, sondern scharf gesprochen; man sagt nicht **Blad**, sondern wie? Sprecht **ad**! Sprecht (ganz kurz) **at**! Diese Silbe steht in eurem Buche. Seht sie an! Dahinter steht dann **t** allein. Das ist also das harte **t**. Warum es so heißt. Es ist sehr leicht zu schreiben. Ihr werdet es sogleich nachschreiben können.



Das harte **t** besteht aus einer Geraden mit Druck unten, einem Aufstriche und dem Verbindungszug, der aus der Hälfte einer Ovale gebildet ist. Der Abstrich (Grundstrich) dieses Zuges liegt genau in unserer Schriftlage.

Schreibt **at, ot, ut, et, ät**! Schreibt **ad, üd, öd; müd, mit, weit, red laut; reit aus**! Schreibt die Silbe **et**. Schreibt: **schau**;

hängt die Silbe **et** noch an! Wie heißt jetzt das Wort? Ebenso **hör, fang, neig, wag, wach** und überall die Silbe **et** noch hinzu.

Dann Lesen in der Fibel.

Nr. 32 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Dose.

1. Da sind zwei Dosen abgebildet. Das ist eine Tabaksdose. Das ist eine Zuckerdose. Die Zuckerdose ist größer als die Tabaksdose. Die Zuckerdose ist rund, die Tabaksdose ist viereckig. Die Tabaksdose ist offen (der Deckel steht auf); die Zuckerdose ist geschlossen. Die Tabaksdose wird in der Tasche geführt; die Zuckerdose wird in der Küche (dem Küchenschrank) aufbewahrt. Sie ist ein Küchengerät. Woraus eine Tabaksdose gemacht sein kann, woraus eine Zuckerdose. Es gibt auch Spieldosen. Habt ihr schon solche gesehen und ihr Spiel gehört?

2. Sprecht das Wort **Dose**! Wie viel Silben? Wie heißt die erste? Wie die zweite? Ich will euch die Silbe **do** an der Tafel vorschreiben. Was habe ich zuerst geschrieben? Was dann? Lest die Silbe! Spricht man **d-o** oder **do**?

Noch schwerer als h verbindet sich der Laut **d** als Anlaut mit den Vokalen. Wir halten an der Regel, die wir oben S. 109 aufgestellt haben, fest: Geht das Zusammenlesen den schwächeren Schülern zu schwer, so sprechen wir ihnen die Lautverbindungen vor und können getrost sagen: Wenn **d** am Anfange steht, so wird es fast gar nicht gehört; man stellt Mund und Zunge so, als wollte man **d** sagen (man setzt zum **d** nur an), spricht aber gleich den folgenden Laut dazu, ohne damit — wir erwähnen das ausdrücklich — behaupten zu wollen, daß der Konsonant **d** im Anlaute kein selbständiger Laut sei. Es liegt uns vor allem daran, unsern Schülern die Arbeit zu erleichtern. Wissenschaftliche Erörterungen gehören nicht in unsere Vorbereitungsklasse.

Viel weniger Schwierigkeiten macht uns das **d** (auch **t, b, p, g**) im Auslaute; **ad, ed, ut** 2c. lesen unsere Schüler ohne Mühe; denn nur im Auslaute werden diese Konsonanten vollständig gesprochen und gehört. Es ist deshalb zu verwundern, daß für analytisch-synthetische Fibeln auch solche Wörter als Normalwörter gewählt werden, die derartige Konsonanten als Anlaut haben,

während sie sich doch erfahrungsgemäß schwer von den Vokalen abheben lassen. Nur auslautend in Wörtern wie **Rad**, **Rab**, **Laub** rc. lassen sich die Laute **d**, **b** rc. leicht ablösen.

Der Lehrer verbindet nun an der Tafel **d** anlautend mit allen Vokalen und läßt in der angegebenen Weise diese Verbindungen lesen und üben*). Dann kann er sofort die Wörter und Sätzchen in der Fibel lesen lassen.

Nr. 33 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Tisch.

1. a) Eine Besprechung über den Schultisch haben wir schon in die Vorübungen eingeflochten; (s. S. 18); dieselbe kann heute wiederholt werden, etwa in der Weise: Wir haben schon früher einmal unsern Schultisch genau betrachtet, ihn abgezeichnet rc. Diese Besprechung sollt ihr heute wiederholen. Ich will euch nicht fragen, sondern heute sollt ihr selber alles sagen, und zwar in dieser Ordnung: erstens sagt ihr, woraus der Tisch besteht; zweitens, woraus er gemacht ist; drittens, wer ihn gemacht hat; viertens, wie er der Gestalt oder Form und fünftens der Farbe nach ist. Was erstens? zweitens? rc. Festes Einprägen der Ordnung, dann zusammenhängender Vortrag, erst von den begabteren Schülern.

b) Betrachtung des Bildes. Das ist ein runder Tisch. Er hat zwei gewundene Beine. Jedes Bein hat zwei Füße. Wozu diese? Die Beine sind durch eine Querleiste verbunden. Wozu diese? Auf dem Tische steht ein Blumenstrauß. Das kleine Mädchen möchte ihn betrachten. Es kann kaum auf den Tisch sehen.

Erzählung. Luise kam aus der Schule nachhause. Sie hatte wacker gelernt und war hungrig geworden. Da sprach die Mutter zu Luise: „Geschwind, decke den Tisch! Luise holte nun das Tischtuch, die Teller, Messer, Gabeln und Löffel herbei. Dabei sang sie das Liedlein:

---

*) Um der so wichtigen Übung im Zusammenlesen willen sind auch in den Lesestoff der Hand- und Wandfibel diese Verbindungen aufgenommen, ebenso in Nr. 29, 33—40. Wir sind also in diesen Abschnitten aus gutem Grunde von dem Grundsatze abgegangen, sinnlose Lautverbindungen in der Fibel nicht zu bringen.

Tischlein, Tischlein, decke dich,
Bin so hungerig!
Wie gefällst du mir,
Sitze ich an dir
Und labe mich!
Tischlein, Tischlein, decke dich!

2. Sprecht das Wort **Tisch**! Merkt: **Steht hartes t am Anfange, so wird der folgende Laut etwas herausgehaucht (herausgestoßen; ti = dhi).**

Übung: **ti, to, ta, tu, tau** 2c.

Es wird nicht schwer halten, auf diese Weise die Leseschüler zur richtigen Unterscheidung und Aussprache des anlautenden **d** und **t** zu bringen. Man sollte strenge auf diese Unterscheidung halten. Für die Rechtschreibung wird dadurch viel gewonnen. Vielfach aber spricht und liest man in den Volksschulen **t** wie **d**. Unsere Schulen können sich einer reinen und schönen deutschen Aussprache, wie wir sie etwa an den besseren deutschen Bühnen finden, oder wie der gebildete Franzose sein Französisch spricht, gar häufig nicht rühmen. Wo aber sollen wir denn die Pflanzstätten eines richtigen, guten, eleganten deutschen Sprechens suchen! Wer soll in erster Linie der Pfleger desselben sein! Läßt der Lehrer sich außerhalb der Schule in seinem Sprechen gehen und kommt nicht von der Mundart los, in der Schule sollte er unter allen Umständen seine Aussprache zügeln.

Diktieren: **tau-sche**; setzt noch **n** hinan — wie heißt jetzt das Wort? — macht auf das **a** zwei Strichlein — wie heißt jetzt das Wort? Löscht das **n** wieder ab! Wie heißt es nun? Löscht die zwei Strichlein über dem **a** ab! Wie heißt es jetzt wieder? Das ist auch das erste Wort in eurem Lesebuche unter dem Bilde **Tisch**. Zeigt es! Lest das nächste! Das dritte! Das vierte! Das fünfte! Betrachtet das vierte noch einmal genau! Schreibt es auf eure Schiefertafeln, ohne mehr ins Buch zu sehen. Ebenso das fünfte. U. s. w. Zum Schlusse kann man Nr. 33 noch einmal ohne Unterbrechung durchlesen lassen.

Nr. 34 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Grab.

1. a) Der Gottesacker. Ihr waret alle gewiß schon auf unserm Gottesacker. Wo liegt er? Er liegt an der Kirche. Wie heißt er deshalb? In Städten ist er gewöhnlich vor der Stadt. Womit ist er umgeben? Weil er mit einer Mauer (einem Zaune)

umgeben oder eingefriedigt ist, heißt er Friedhof. (Frieden = ursprünglich Zaun, daher Burgfrieden, Friedhof, einfriedigen.) Wie viel Wege durchschneiden ihn? Gepflasterte oder Sandwege? Reihen von Gräbern; alte Gräber, frische.

b) Das Grab. Wer gräbt es? Warum Grab? Warum auch Grabeshügel? Gewöhnlich eingefaßt mit Rasen, Gittern; geschmückt mit Blumen, Sträuchern, Trauerbäumen; Grabsteine, Kreuze, Kränze.

c) Sterben. Der Mensch wird oft krank. Da schmeckt ihm nicht mehr Essen und Trinken. Er hütet das Zimmer und das Bett (was das heißt); hat Schmerzen, schlaflose Nächte, läßt den Arzt rufen. Der untersucht den Kranken, verschreibt ihm Arznei (woher?) oder Medizin. Es wird besser; Appetit und Schlaf stellen sich wieder ein; die Schmerzen lassen nach; der Kranke kann wieder aufstehen, essen, arbeiten; er ist genesen.

So nicht immer. Oft nimmt die Krankheit zu; schwach und abgemagert liegt der Kranke da, kann sich oft kaum mehr rühren, seufzt und stöhnt, fleht zu Gott, die Angehörigen beten mit; die Kräfte lassen immer mehr nach, und endlich stirbt der Kranke. Die Seele (der Geist) verläßt den Körper und geht zu Gott zurück, der sie gegeben hat. Der Leib wird kalt und starr. Leiche, Leichnam. Wird begraben, verfault, wird zur Erde, wovon er genommen ist. Spruch: Der Leib muß wieder zur Erde werden, wovon ꝛc.

d) Begräbnis. Die Leiche wird gewaschen und bekleidet, in den Sarg gelegt, bleibt im Hause oder kommt ins Leichenhaus. Die Familie legt Trauerkleider an. Tag des Begräbnisses. Verwandte, Freunde, Nachbarn werden dazu eingeladen. Sie versammeln sich im Hause oder auf dem Friedhofe. Wie wird der Tote auf den Kirchhof, ins Grab gebracht? Glockengeläute. Gesang, Grabrede, Weinen und Schluchzen. Ernst und traurig kehren alle heim.

e) Grabbesuch. Die Angehörigen besuchen oft das Grab, gedenken des teuren Toten, weinen, legen Kränze auf das Grab nieder. An welchen Tagen besonders. So auf unsrem Bilde. Betrachtet es! Mutter und Kind besuchen ein Grab. Wer mag in diesem Grabe ruhen? Der Vater oder eines der Geschwister, vielleicht ein Schwesterlein. Da fragt wohl das Kind die Mutter: Wo ist denn das liebe Schwesterlein hingekommen? Die Augen waren ihm zugedrückt, mit Blumen und Kränzen war es geschmückt. Da kamen die schwarzen Männer und haben es fortgetragen und

begraben. Und die Mutter wird antworten: Siehst du den blauen Himmel droben? Da wird es nun leben, lieben und loben. Unser Gott nahm es von dieser Welt und hat es den Engeln zugesellt. Bitte du Gott um reinen Sinn, so kommst du zu ihm auch einmal hin.

Noch ein Gedicht:

Der Mutter Grab.

Auf der Mutter Grabeshügel
Steht der Vater mit den Kleinen;
Rosen und Vergißmeinnichte
Blühn schon über den Gebeinen.
Und das jüngste nimmt ein Hölzlein,
Bohrt es in des Grabes Erde.
„Laß die Pflänzlein", spricht der Vater,
„Keins mir ausgegraben werde!"
Spricht das Kind: „Will keine Pflänzlein,
Bohr ein Löchlein mit dem Stecken,
Daß nur eine, eine Hand kann
Mutter aus dem Grabe strecken."

2. Sprecht das Wort **Grab**! Welche Laute hört man am Anfange, in der Mitte, am Ende dieses Wortes?

Das Zeichen für den letzten Laut könnt ihr sogleich schreiben: **l**, daran noch derselbe Zug wie bei **o**.

Sprecht noch einmal **Grab**! Sprecht **ab**! Wird in **Grab** das **a** gedehnt oder kurz gesprochen? Das **b**, das ihr heute gelernt habt, wird gesetzt, wenn der Laut **b** auf gedehntes **a**, **o**, **u**, **e**, **i** ꝛc. folgt. Man heißt es daher das weiche **b**.

In den Partikeln **ab** und **ob** schärfen wir in Franken zwar **a** und **o** und sagen **ap**, **op**. Das ist aber provinziell und eigentlich falsch. Richtig ist wohl, wie wir es z. B. in Innsbruck und in der deutschen Schweiz getroffen haben, zu sprechen: **ab**, **ob**. So sprechen wir den Kleinen auch vor und lassen vorderhand von ihnen so lesen.

Schreibt **ob**, **eb**, **ub**, **ib**! In einem Lied heißt es: Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab und ꝛc. Das erste Wort (wie heißt es?) sollt ihr schreiben. Schreibt: **lob**, **lab**, **taub**, **reib**; **heb auf**; **räum ab**!

Hierauf Lesen in der Fibel.

Nr. 35 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Kappe.

1. Was ist die Kappe? Wie heißt sie noch? Woraus ist sie gemacht? Wovon ist das Schildchen oder der Schirm? Wozu dient die Kappe? Wovor schützt sie im Sommer? Wovor im Winter? Wie heißen die Mützen, welche aus Pelz gemacht sind?

Soll die Unterredung weiter ausgedehnt werden, so kann einleitend über Kleidung nach Fibel II, Nr. 28, gesprochen werden.

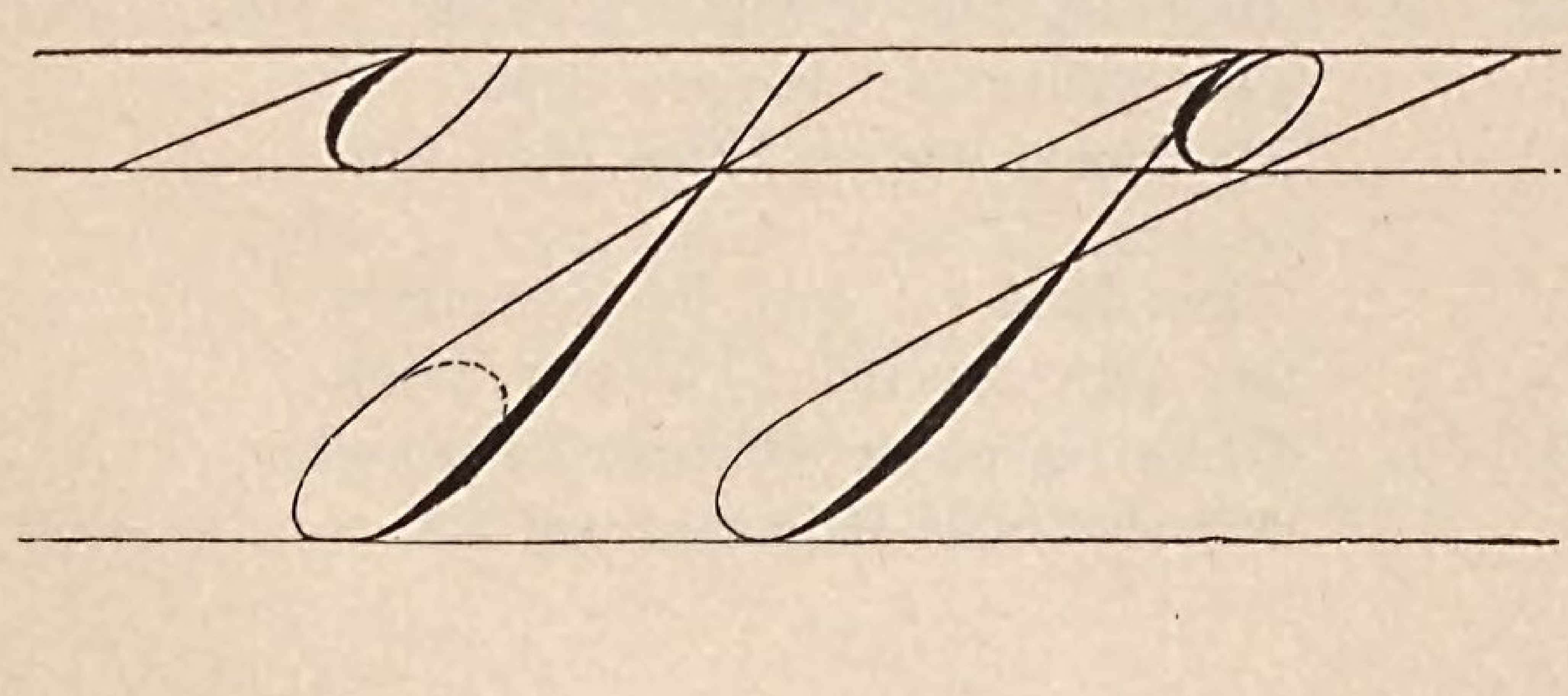
Erzählung:

Der kleine Gernegroß.

War einst ein kleiner Gernegroß,
Fünf Jahr' alt und ein halbes bloß.
„Ei," spricht er, „ich bin nicht mehr klein;
Ich kann gar wohl ein Herr schon sein."
Er nimmt des Vaters Stock und Hut,
Und läuft hinaus mit stolzem Mut,
Und merkt es nicht, der kleine Tropf,
Daß halb im Hute steckt der Kopf.
Und alle Leute bleiben stehn
Und lachend auf das Herrchen sehn:
„Ei, Hut, was hast du denn im Sinn?
Wo willst du mit dem Jungen hin?"

Betrachtung des Bildes. Einen solchen kleinen dickbackigen Gernegroß seht ihr auf unserm Bildchen, nur hat er statt des Hutes eine Mütze. Er ist ein fröhliches Bürschchen; es macht ihm ein Hauptvergnügen, seines Vaters Kappe aufzusetzen, in die fast der ganze Bursche hineinkriechen könnte.

2. Sprecht das Wort **Kappe**! Laßt den letzten Laut weg! Welchen Laut hört ihr jetzt zuletzt? Sprecht: **Grab**! Sprecht: **Kapp**! Unterschied in der Aussprache des **a**; dort weiches **b**, hier hartes. Dieses ist nicht so leicht zu schreiben wie jenes; es gehört zu den deutschen Buchstaben, die am schwierigsten zu schreiben sind.



Das harte **p** besteht aus dem O=Zuge (Ovale nach links) und dem j=Zuge. Nach vollendeter Biegung bewegt sich der Aufstrich nach rechts in möglichst gerader Richtung.

Schreibt **üb**! Setzt statt des weichen **b** das harte. Wie heißt es jetzt? Schreibt **ap, ip** rc.; **hob, hop**; **raub, raup**!

Lesen in der Fibel.

Nr. 36 der Hand= und Wandfibel.

Bild: Buch.

1. a) Betrachtung des Lesebuches. Das ist mein Lesebuch. Warum Lesebuch? Es dient nicht bloß zum Lesen; wozu noch? Was schreibst du daraus ab? Sprechen: Das Buch dient zum Lesen und Abschreiben.

Es besteht aus den Blättern und aus der Decke. Woraus sind die Blätter? Wie sind sie der Farbe nach? Wie viel Seiten hat jedes Blatt? Wer hat das Buch eingebunden? Die Decke ist stärker als die Blätter. Sie ist nicht weiß, sondern farbig.

Ich habe Freude an meinem Buche. Ich lese gerne darin. Die Bilder darin betrachte ich gerne. Ich will mein Buch schonen, reinlich halten, nicht zerreißen.

b) Betrachtung des Bildes. Das hier abgebildete Buch ist wohl kein Lesebuch, sondern was für eines? Was ist ein Bilderbuch? Was thun die beiden Kinderlein? Man sieht an ihren Gesichtern, wie sehr sie sich daran freuen.

Erzählung:

Kindergottesdienst.

Es läuten zur Kirche die Glocken;
Die Eltern, sie gingen schon aus;
Drei Kindlein in goldenen Locken,
Die sitzen noch unter dem Haus.

Die muntern unmüßigen Gäste
Sind noch für die Kirche zu klein;
Doch wollten am heiligen Feste
Sie fromm wie die Alten schon sein.

Hat jedes ein Buch sich genommen
Und hält es verkehrt auf dem Schoß,
Draus singen die Schelme, die frommen,
Mit schallender Stimme drauf los.

Weiß selber noch keins, was es singet,
Singt jedes in anderem Ton;
Singt immer, ihr Kindlein, es dringet
Auch so zu dem himmlischen Thron.

Dort steh'n eure Engel, die reinen,
Und singen dem Vater der Welt,
Der stets aus dem Munde der Kleinen
Am liebsten sein Lob sich bestellt.

Singt immer; da drüben im Garten,
Da singt's um die Wette mit euch;
Die Vögelein sind es, die zarten,
Die zwitschern im jungen Gesträuch.

Singt immer; ihr singet im Glauben,
Das ist ja dem Heiland genug.
Ein Herz ohne Falsch wie die Tauben
Nimmt frühe gen Himmel den Flug.

Beantwortung folgender Fragen in vollständigen Sätzen: Wie heißt ein Buch, welches zum Lesen dient? Wie heißt ein Buch, in welchem Bilder sind? Wie heißt ein Buch oder Heft, in das man schreibt? Wie heißt ein Buch, das vorzugsweise Lieder enthält?

2. Sprecht das Wort **Buch**! Sprecht **Bu**! Könnt ihr die Silbe **bu** auch schreiben? Was für einen Buchstaben werdet ihr zuerst machen? welchen dann? Heißt das nun **b-u** oder **bu**? Steht **b** am Anfange, so wird es, wie **d**, nur halb ausgesprochen und fast nicht gehört. Es wird der Mund so gestellt, als wollte man **b** sagen, und dann gleich der folgende Laut mitgelesen.

Übung: **bi, ba, bo, be, bä, bö, bü, beu** 2c.

Lesen in der Fibel. Darauf diktiere der Lehrer einzelne der gelesenen Wörter, z. B. **bau-en, bad-en, hör-bar**.

Bemerkung. Die Stillübungen können dadurch erweitert werden, daß man jetzt schon mit Niederschreiben aus dem Gedächtnisse beginnt. So kann z. B. heute aufgegeben werden: Schreibt fünf Wörter nieder, die mit **b** anfangen! Schreibt den Satz: **ich bin bei dir** mehrmals aus dem Kopfe!

Nr. 37 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Pudel.

1. Besprechung des Hundes. Der Hund ist ein Haustier. Sein Körper besteht aus Kopf, Rumpf und Gliedern.

Kopf: zwei Augen. Damit kann er gut und scharf sehen; er kennt seinen Herrn aus hunderten von Leuten heraus. Man sagt: Der Hund hat ein scharfes Gesicht. Zwei Ohren, zugespitzt oder herabhängend, scharfes Gehör, hört in der Nacht leise Fußtritte, wacht bei geringem Geräusche aus dem Schlafe auf rc. Nase oder Schnauze, scharfen oder feinen Geruch, riecht die Spur seines Herrn. Maul, scharfe Zähne, beißt Knochen. Man sagt: Der Hund hat ein scharfes Gebiß.

Also: Der Hund hat ein scharfes Gesicht und Gehör, einen feinen Geruch und ein scharfes Gebiß.

Rumpf: mit Haaren bedeckt; dieselben sind bald kürzer, bald länger, fein, glatt, rauh, gekräuselt oder wollig (Pudel). Der Farbe nach sind sie schwarz, braun, weiß rc. Am Ende des Rumpfes sitzt der Schwanz, manchmal lang, manchmal kurz. Diesen kann der Hund aufrichten, einziehen; er kann damit wedeln. Will er seine Freude bezeigen (z. B. wenn er mit seinem Herrn gehen darf), so wedelt er mit dem Schwanze. Hat er Furcht oder Schmerz oder Trauer (z. B. wenn er seinen Herrn verloren hat), so zieht er ihn ein.

Glieder. Die Vorderfüße haben fünf, die Hinterfüße vier Zehen. An den Zehen sind dornartige Krallen. Die Füße heißen auch Pfoten.

Thätigkeit und Nutzen: beißen — Kinder sollen Hunde in Ruhe lassen, keinen necken (auch den eigenen nicht), -- bellen, knurren, winseln; bewacht das Haus, hilft dem Hirten hüten, dem Metzger das Vieh treiben, dem Jäger jagen.

Arten: Schäferhund, Fleischerhund, Jagdhund; Mops, Spitz, Pudel, Windspiel.

Nahrung: Was frißt er am liebsten? Was frißt er noch? Braucht oft frisches Wasser. Wenn man ihn nicht gut pflegt, wird er leicht krank, oft toll oder wütend; große Gefahr.

Aufenthalt: im Zimmer, im Hofe, Hundshütte. Schoßhunde. Kettenhunde.

Das Möpschen.

„Möpschen, was machst du dort?
Willst gleich vom Sofa fort!
Dort in der Ecke
Ist deine Decke!
Prügel ein ganzes Schock
Setzt's mit dem großen Stock,

Treff' ich dich wieder hier.
Warte, du garst'ges Tier."
So sprach die Frau in gar zornigem Ton.
Da machte sich das Möpschen gar eilig davon;
Es kroch in die Ecke
Auf seine Decke
Und blickte gar ängstlich zum Sofa hin;
Es dacht' an den Stock in seinem Sinn.
Dann schloß es die Augen und schlief fest ein,
Und träumte von einem Schinkenbein.

Dr. C. Gärtner.

Eigenschaften. Aus der Geschichte von jenem Hunde, der nicht vom Grabe seines Herrn ging, bis auch er starb, dann aus Beispielen von Verteidigungen und Lebensrettungen durch Hunde wird entwickelt:

treu; aus der Hey'schen Fabel: „Hund und Dieb" wird gefolgert:

wachsam; aus der vom „naschhaften Pudel" („Wer hat hier die Milch genascht, hätt' ich doch den Dieb erhascht" ꝛc.):

naschhaft; aus der vom „Hunde mit dem Stücke Fleisch":

neidisch. Als ihr zum erstenmale in die Schule kamt, habe ich euch eine Geschichte (Fabel) erzählt vom „Knaben und Hund", s. S. 5. Wer weiß sie noch? Daraus folgt der Satz: Der Hund läßt sich zu mancherlei abrichten; er ist

gelehrig. Besonders gelehrig ist der Pudel. Der läßt sich z. B. sogar dazu abrichten, daß er in einem Korbe Fleisch oder Brot holt. Man legt ihm einen Zettel in den Korb, auf dem geschrieben steht, was und wie viel man Fleisch oder Brot haben will, und dann läuft er zum Metzger oder Bäcker, scharrt mit den Pfoten an der Thüre, damit man ihn einlasse und Fleisch oder Brot in den Korb lege; dann trollt er damit heim und wehe dem Hunde, der es wagen wollte, ihm sein Fleisch oder Brot zu nehmen. Einen solchen Hund zeigt auch unser Bild.

Betrachtung des Bildes. Woran erkennt ihr sogleich, daß der hier abgebildete Hund ein Pudel ist? Wolliges Haar, lappige Ohren.

2. Sprecht: **Pu=del!** Man sagt nicht **Budel,** sondern **Bhudel** haucht das **u** heraus (wie bei **t** am Anfange). Übung: **pa, pä, po, pö** ꝛc. Dagegen: **ba, bo, bei,** aber **pei.**

Der Pudel scharrt an der Thüre des Fleischers. Man kann auch sagen: er **pocht** an die Thüre. Schreibt das Wort **pochen!**

Erst schreibt **poch**! Hängt **e** hinan! Wie heißt es jetzt? Hängt noch **n** hinan! Wie jetzt?

So steht es auch in eurer Fibel! Auf welcher Zeile? Lest auch die übrigen Zeilen! Richtige Aussprache des **p**.

Nr. 38 der Hand- und Wandfibel.

Diese Übung ist eingeschaltet, um die Unterscheidung des **d, b** und **h** zu fördern, wenn das Lesen der Druckschrift an die Reihe kommt.

Nr. 39 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Gans.

1. **Anschauen und Sprechen.** Wiederholung: Wie sich die Vögel von andern Tieren unterscheiden, vgl. S. 70. Die Gans ist ein Vogel. Begriff: Hausvogel.

Körperteile: Aufzählen und Beschreiben derselben. Schnabel breit und mit einer gelben Haut überzogen. Kopf und Augen klein. Hals lang. Brust breit. Gefieder weiß oder grau, bei den jungen Gänschen zitronengelb. In den Flügeln befinden sich starke Federn mit einer Spule oder einem Kiel. (Anschauen einer solchen: Spule, Schaft, Fahne); man nennt sie Schwungfedern, Kielfedern (warum?). Dienen als Schreibfedern. Die feinsten Federn sind am Bauch. Haben keine Spule. Flaumfedern oder Daunen (Dunen). Bettfedern. Etwas stärker als diese sind die Deckfedern am Rücken. Werden geschlitzt oder geschlissen (vormachen!) und dienen dann auch als Bettfedern. — Füße rot. Stehen nicht in der Mitte des Rumpfes, sondern etwas nach hinten; deshalb hat die Gans einen schweren, wackeligen Gang; man sagt: sie watschelt (wie es z. B. in einem Verschen für kleine Kinder heißt: „Eia, popeia, was watschelt im Stroh? es sind kleine Gänschen, die haben keine Schuh; der Schuster hat Leder, keinen Leisten dazu; drum sind die Gänschen barfuß und haben keine Schuh." Vgl. das Original in der illustr. Wochenschrift „Das Bayerland" 1. Jahrgang (1890) S. 310. Oft watschelt eine nach der andern in langer Reihe; Gänsemarsch. Zehen (wie viel? Richtung derselben) sind mit einer Schwimmhaut verbunden; deshalb kann sie schwimmen. Beim Ab- und Zurückstoß der Beine breiten sich Zehen- und Schwimmhäute aus, beim Vor- und Aufziehen ziehen sie sich zusammen. Schwimmvogel.

Aufenthalt: Des Nachts in Ställen, beim Tage im Hofe, auf der Weide (auf Angern, wo sie oft in großen Herden gehütet werden), am liebsten auf dem Wasser.

Nahrung: Getreide, Brot, Kartoffeln, Gras, Pflanzenblätter ꝛc. Wenn sie nicht sorgfältig gehütet wird, richtet sie in Gärten und Feldern Schaden an.

Eigenschaften: gefräßig, gutmütig, (deshalb sagt man gewöhnlich dumm, was aber nicht der Fall ist), reinlich, (badet, putzt sich mit Kopf und Schnabel), treu gegen die Jungen, Männchen und Weibchen verlassen sie nicht; das Männchen [der Gänserich] verteidigt sie mutig, geht dreist auf Hunde, Katzen, Kinder los.

Stimme: Sie schreit gigack, schnattert (fast in einem fort, wenn mehrere beisamen sind), zischt. Hier kann man die Rettung der römischen Burg vor den Galliern durch das Schnattern der Gänse erzählen.

Nutzen: Im Herbste wird sie gemästet, dann geschlachtet (abgestochen), gerupft (auch bei Lebzeiten wird sie mehrmals gerupft), gebraten. So erhalten wir Federn, Gänsebraten, Gänseschmalz.

2. **Schreiben und Lesen.** In jenen Schulen, die in Nr. 16 und 18 **g** bereits als weiches **k** behandelt haben, kann Nr. 39 sofort gelesen werden. Diejenigen Schulen aber, die es in Nr. 16 als weichen Ich- und in Nr. 18 als weichen Achlaut vorgeführt haben, müssen heute die Schüler belehren, daß es am **Anfang** als weiches **k** stehe und in derselben Weise wie **d** und **b** zu lesen sei, nämlich gleich mit dem folgenden Laut zusammen, wie man z. B. in dem Worte **Gans g** und **a** zusammenspricht, oder in **gigack g** und **i**, oder in **gut g** und **u**. Übung in Verbindung des **g** mit allen Vokalen.

Hierauf Lesen in der Fibel. Diktieren einiger Wörter oder Sätzchen aus dem Gelesenen.

Nr. 40 der Hand- und Wandfibel.

Bild: Katze.

1. **Anschauen und Sprechen.** Ein vierfüßiges Haustier, wie der Hund. Heißt auch Mieze oder Miezchen. (Kater.)

a) Kopf. Der Kopf ist rund. Die Ohren sind kurz und steif. Die Augen sind groß und rund und von Farbe gelb. (Katzenaugen.) Sehen auch in der Nacht. Die Schnauze ist stumpf. An

der Seite lange steife Haare (Schnurren, Schnurrborsten). Im Maule scharfe Zähne und rauhe Zunge.

b) Rumpf. Der Rumpf ist lang. Die Katze kann ihn aufbäumen (Katzenbuckel), rechts und links wenden; Rücken geschmeidig. Bedeckt mit feinen Haaren (Katzenpelz). Farbe derselben. Am Ende sitzt der Schwanz. Die Katze kann ihn steif ausstrecken.

c) Beine. Die Beine sind kurz. Die Füße heißen auch Pfoten. An den Vorderfüßen sind 4, an den Hinterfüßen 5 Zehen. Unter den Zehen weiche Ballen; damit kann sie sehr leise auftreten, sie schleicht. An den Zehen scharfe Krallen, die sie vorstrecken und zurückziehen kann.

Mit ihren Pfoten verteidigt sie sich; sie haut, kratzt, krallt (krellt); sie klettert (ohne Schwindel), springt weit, hoch, tief.

d) Eigenschaften. Schmeichelhaft (schmeichlerisch), dabei falsch (man darf ihr nicht trauen), naschhaft (genäschig), diebisch, reinlich.

e) Feinde. Der Hund. Katze und Hund vertragen sich selten. Der Hund ist gewöhnlich Anstifter des Streites, muß aber dafür auch manche Ohrfeige einstecken.

Erzählung:

Hund und Katze.

Zum Herren kam Hund und Katze herein,
Verklagten einander mit Heulen und Schrei'n.
„Hund hat mich so sehr ins Bein gebissen."
„Und mir hat Kätzchen die Nase zerrissen." —
„Hund hat in der Küche genascht den Braten."
„Das Kätzchen ist über die Milch geraten."

Was sagte der Herr zu ihrem Streit?
Er suchte den Stock, der war nicht weit.
Ihr habt euch beide einander nicht lieb,
Und eins wie das andere ist ein Dieb!
Drum mögt ihr beide euch nur bekehren,
Sonst soll der Stock euch besseres lehren.

Wenn sich nun zwei nicht können vertragen,
So heißt es von ihnen bis zur jetzigen Stund:
Sie leben zusammen wie Katze und Hund.

Wenn aber Hund und Katze mit einander aufwachsen, gewöhnen sie sich an einander, so daß sie die besten Freunde werden.

f) Stimme. Die Katze schreit miau; sie miaut. Ist ihr wohl, so schnurrt sie; ist sie zornig, so (p)faucht sie.

g) Nahrung. Milch, Fleisch ꝛc.; fängt Mäuse, aber auch Vögel. Wie sie das macht, das will ich euch erzählen.

„Am Tage schleicht sie gewöhnlich träge umher; abends ist sie dagegen sehr munter und sieht sich mit ihren großen leuchtenden Augen überall nach Mäusen um. Hat sie eine ins Loch schlüpfen sehen, so legt sie sich vor dasselbe, hält die Vorderfüße zum Sprunge bereit und wartet geduldig so lange, bis die Maus wieder zum Vorschein kommt, springt dann mit einem Satze auf sie los, ergreift sie mit ihren scharfen Krallen und drückt ihr die spitzigen Eckzähne in den Leib. Das arme Mäuschen zappelt und quiekt nach Kräften, kommt aber doch nicht los, muß sich vielmehr gefallen lassen, daß sein Mörder es noch eine Weile als Spielzeug benutzt, hin und her in die Höhe wirft, scheinbar entwischen läßt, um es von neuem zu fangen und nach und nach zu Tode quälen zu können. Das ist recht grausam und zeugt von großer Mordlust. Es ist wohl recht gut, daß die Katze uns die lästigen Mäuse wegfängt; aber ihrem Marterspiele mit der Maus habe ich nie zusehen mögen. Kleine Knaben machen es bisweilen ebenso mit Maikäfern und Fliegen, werden's aber nun nicht wieder thun."

Nach Lüben, Lesebuch für Bürgerschulen.

Betrachten des Bildes. Es stellt uns gerade den Augenblick dar, wo die Katze die Maus mit ihren Tatzen erhascht.

Erzählung: „Die Katze und die Mäuse" (Fibel II S. 45 Nr. 39).

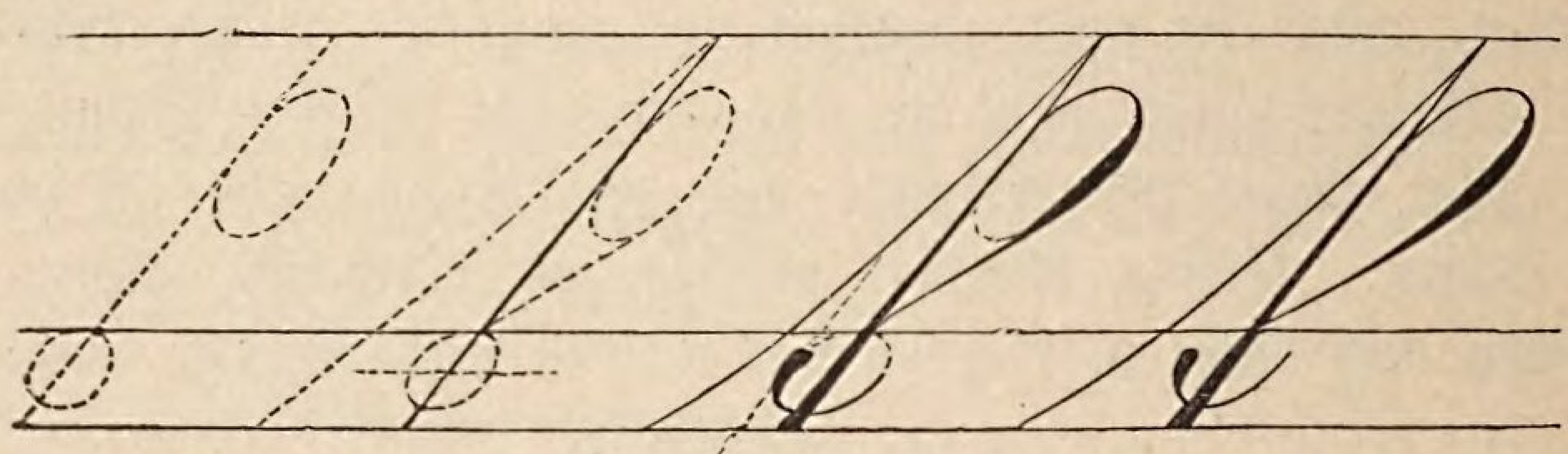
Die Katze und die drei Hunde.

Die Katze war in die Speisekammer geschlichen und hatte eine Bratwurst gestohlen. Als sie wieder heraus kam, wollte sie sich ganz leise mit ihrer Wurst davonschleichen; allein es gelang ihr nicht. Denn es spielten gerade drei Hunde vor der Thüre, das Möpschen, das Pommerchen und das Spitzchen. Da wurde es ihr bange, die Hunde möchten verraten, was sie gethan habe, und sie werde dann ihre Bratwurst wieder hergeben müssen und obendrein Schläge bekommen.

Da ging sie hin zu dem Möpschen und sagte ihm leise in das Ohr: „Liebes Möpschen, wenn du stilleschweigst und niemand sagst, wo ich gewesen bin, so gebe ich dir ein Stück von meiner Bratwurst." Das Möpschen betrachtete und beroch die Bratwurst, und weil sie ihm gut gefiel, sagte es: „Ja, ich will stilleschweigen." Darauf ging die Katze zu dem Pommerchen und sagte ihm leise ins Ohr: „Liebes Pommerchen, wenn du stilleschweigst und niemand sagst, wo ich gewesen bin, so gebe ich dir ein Stück von meiner Bratwurst." Das Pommerchen betrachtete und beroch auch die Bratwurst, und weil sie ihm gut gefiel, so sagte es: „Ja, ich will kein Wörtchen sagen."

Nun ging die Katze auch zu dem Spitzchen und sagte ebenso. Aber der Spitz wollte keine gestohlene Bratwurst essen und nichts mit der spitzbübischen Katze zu thun haben. „Nein," sprach er, „du Betrügerin, du Diebin! ich begehre keine Bratwurst von dir." Und er faßte sie am Ohr und führte sie in die Küche und erzählte da alles, wie es gewesen war. Da wurde der Katze die Bratwurst abgenommen, und sie bekam tüchtige Schläge, weil sie in die Speisekammer geschlichen war und dort gestohlen hatte. Das Möpschen und das Pommerchen wurden ausgescholten und bekamen den ganzen Tag nichts zu essen, weil sie den Diebstahl verheimlicht hatten. Der Spitz aber wurde gelobt und bekam die ganze Bratwurst zur Belohnung.

2. **Schreiben und Lesen.** Die erste Silbe in dem Worte Katze heißt **ka**. Man sagt nicht **ga** wie in Gans, sondern **gha**, haucht das **a** heraus. Das ist das harte **k**. Es ist leicht zu schreiben.



Die Grundzüge des **k** sind eine Gerade und zwei kleine Ovalen; der Abstrich ist oben spitzig, unten breit; der Verbindungsstrich ist die Hälfte einer kleinen Ovale; der Abstrich an diesem letzteren Zuge liegt ebenfalls in unserer Schriftlage.

Schreibt **ka, ko, ku, ki, kau** 2c. Lest das Geschriebene! Schreibt nun **ga, go, gu, gau** 2c.! Lesen! Schreibt das Wort **kochen**! Schreibt das Wort **kaufen**!

Schreibt **kam**! (Ausheben aus einem Satze.) Jetzt aber das Wort **gar**! (achtgeben! ich sage nicht **kar**, sondern wie? Was für ein **k**?) Ebenso **geil, keilen**. (Begriff: Keile eintreiben.)

Lesen der Wörter und Sätzchen in der Fibel.

Nr. 41 der Hand- und Wandfibel.

Ihr seid jetzt so weit, liebe Kinder, daß ihr schon einen kleinen Brief schreiben könnt. Du, X., hast, wie ich weiß, deinen Freund K. in N. recht gern. Du willst ihm das gewiß einmal schreiben und ihn wohl auch einladen, daß er dich einmal besuche. Da kannst du schreiben:

ich bin dir gut, sei mir auch gut! besuche mich doch einmal!

Dein Freund K. erhält dieses Briefchen. Er hat schon lange seine Eltern gebeten, daß sie ihn einmal zu dir lassen, und hat die Erlaubnis erhalten, morgen dich zu besuchen. Da wird er dir kurz antworten:

ich werde morgen bei dir sein.

Diese zwei kleinen Briefchen stehen in eurem Lesebuche. Lesen. Jedes Wort genau ansehen. Sucht das Wort **besuche** rc. noch einmal heraus! Schreibt jetzt die zwei Briefchen aus dem Kopfe nieder! Ich werde sie euch zuerst Wort für Wort diktieren; dann löscht ihr ab und schreibt sie ganz allein nieder.

D. Leseschreiben.

Mit Nr. 41 ist die erste Station zurückgelegt. Die Hauptsache ist gethan. Wir können jetzt sagen: Der Schüler hat schreibend lesen gelernt. Es handelt sich nur darum, daß er nun die *Druckschrift* kennen lerne; die in derselben angegebenen Wörter und Sätzchen lesen — das kann er sofort, wenn er die Druckbuchstaben sicher kennt und unterscheidet. Und das wird auch sehr leicht gehen. Wir werden die Erfahrung machen, daß der Schüler die meisten derselben bereits kennt. Durch die Einrichtung der Fibel, daß neben und unter den Schreibbuchstaben sogleich dieselben Buchstaben in Druckschrift stehen, — sicherlich ist das besser, als wenn man erst die Schreibschrift allein, dann die Druckschrift bringt — hat sich der Schüler von selbst angeregt und veranlaßt gefunden, sie zu betrachten, zu belauten und hat sich dadurch ihre Form schon so ziemlich eingeprägt.

Wir nehmen jetzt vorzugsweise die Wandfibel in Gebrauch und beginnen wieder mit Nr. 1. Ist eine Nummer an der Wandfibel durchgelesen, so lassen wir die Druckschrift derselben Nummer in der Handfibel auch noch lesen. Das letztere kann füglich unter Leitung eines Helfers geschehen.

Das Schreiben tritt jetzt mehr in den Hintergrund und ist vorzugsweise ein Abschreiben, ein Übertragen aus der Druck- in Schreibschrift. Da der Stoff in Druckschrift fast ganz derselbe ist wie der in Schreibschrift, und da bei der Behandlung dieses dafür gesorgt worden ist, daß das Wort nach seinem Begriffsinhalt erfaßt wurde, so ist auch dafür gesorgt, daß das Abschreiben kein *geistloses* ist. Jenes Abschreiben, bei welchem der Schüler

einen Buchstaben nach dem andern aus dem Buche absieht und dann niederschreibt, ist geradezu gräßlich. Er soll das Wort oder den Satz lesen und verstehen und dann, ohne mehr ins Buch zu sehen, richtig auf die Schiefertafel bringen. Auch das wird nach unserem Gange keine Schwierigkeiten haben.

Selbstverständlich soll nicht alles, was in Druckschrift steht, abgeschrieben werden. Das wäre unnötiger Aufenthalt. Jetzt kann rasch vorgegangen werden. In verhältnismäßig kurzer Zeit können Nr. 1—41 lesend durchschritten werden.

Bei denjenigen Druckbuchstaben, welche leicht verwechselt werden können, z. B. **n** und **u**; ſ und f; **h**, **d**, **b** 2c. mache der Lehrer an der Wandfibel auf die unterscheidenden Merkmale aufmerksam, oder noch besser, er zeichne die Formen auf der Wandtafel vor. Das ist das beste Mittel, den leidigen Verwechslungen vorzubeugen. Dann muß aber auch die Übung folgen. Hand- und Wandfibel bieten jedesmal Stoff dafür dar.

Zu Nr. 41 ist noch zu bemerken, daß hier, wie auch früher manchmal, Fragen in den Lesestoff eingestreut sind, z. B. **wer baut**? **wer säet**? **wer lernt**? 2c. Da lasse der Lehrer innehalten und diese Fragen beantworten. Das ist eine Prüfung auf verständiges Lesen.

Nr. 42 der Hand- und Wandfibel

stellt die kleinen deutschen Lautzeichen nach der Leseschwierigkeit zusammen: erst die Zeichen für die vollen und reinen, dann für die gedämpften, dann zusammengezogenen Töne; dann folgen die Konsonanten, die noch mit Stimmthätigkeit ausgesprochen werden, dann die tonlosen.

Wir geben dazu eine zusammenstellende Übersicht, um zusammenfassend die Lautkonstruktion darzulegen, auf welcher unsere Fibel beruht.

Erste Lautreihe: **u**, **o**, **a**, **e**, **i**.

Volle und reine Töne. Wesentlich: volle Stimmthätigkeit, offene Mundhöhle. Unterscheidung: **u** der tiefste, **o** der nächst höhere Ton 2c. Die Mundstellung verbreitert sich vom tiefsten zum höchsten.

Zweite Lautreihe: **ü**, **ö**, **ä**, (**ë**, **j**).

Gedämpfte Töne. Wesentliches und Unterscheidendes wie bei der ersten Lautreihe. **ë** ist in der Praxis = **ä**; **j** kann als Umlaut von **i** gelten.

Dritte Lautreihe: **au, äu (eu), ai, ei.**

Verschmelzung von Tönen. Wesentlich: geöffnete Mundhöhle, verbreitert sich von **au** nach **ei**. Unterscheidend: **au=aou**; **äu=aöü**; **eu=aäü**; **ai** und **ei=aäi**. Die Praxis unterscheidet nicht zwischen **äu** und **eu**, **ai** und **ei**.

Vierte Reihe: **m, n, ng.**

Wesentlich: Stimmthätigkeit, Schluß der Mundhöhle, Ausströmen der Luft zum Nasenkanal. Unterscheidend: Bei **m** ist die ganze Gaumenhöhle, bei **n** die obere Gaumenhöhle, bei **ng** der Gaumenwinkel geschlossen.

Fünfte Reihe: **w, l, r.**

Stimmthätigkeit, aber geringe, Mundstellung fast wie bei **m, n, ng**, aber modifiziert dadurch, daß die Luft zur Mundhöhle ausströmt.

Reihe 4 und 5 bezeichnet man gewöhnlich als Schmelzlaute, weil sie tönend sind und die Aussprache einer Gesamtheit von Lauten abrunden.

Sechste Reihe: **f (v), ſ (s), ſch.**

Keine Stimme. Die herausströmende Luft wird geschnitten (daher die Benennung: Sause- oder Zischlaute). **z=ds**, (**x=ks**).

Siebente Reihe: **h, g, ch.**

Keine Stimme. Die Luft wird zur offenen Mundhöhle herausgehaucht (daher Hauchlaute). **g** und **ch** vertreten beide nach den tiefen Vokalen (**u, o, a, au**) den Achlaut, nach den hellen (**e, i, ä, ö, ü, äu, ai**) den Ichlaut.

Achte Reihe: **p, b, t, d, k, g.**

Bei **p, b** wird der Mund gestellt wie beim **m**, bei **t, d** wie beim **n**, bei **k, g** wie bei **ng**; die Luft wird gepreßt und dann plötzlich ausgestoßen, daher Schlag- oder Stoßlaute.

Anlautend strömt aber bei **b, d, g** mit dem Öffnen des Mundes gleich der folgende Laut ohne Stoß, vielmehr in inniger und weicher Verbindung aus; bei **p, t, k** wird der folgende Laut herausgestoßen und sie lauten daher im Anlaute etwa **bh, dh, gh.**

Nr. 43 der Hand- und Wandfibel.

Zusammenstellung der kleinen deutschen Buchstaben nach den Grundzügen: erst die aus dem **i**, dann die aus der Ovale nach links, dann die aus der Ovale nach rechts, dann die aus dem h-Zug entstehenden.

Nr. 44 der Hand- und Wandfibel.

Dem Schüler ist zu sagen, daß **e** nach dem **i** nicht gelesen werde, sondern die Dehnung des **i** anzeige. Es ist dies hier nur vorausgenommen, um, da jetzt die großen Buchstaben auftreten, in der Bildung von Sätzen nicht beengt zu sein und auch solche mit weiblichen Geschlechts- und Hauptwörtern bringen zu können.

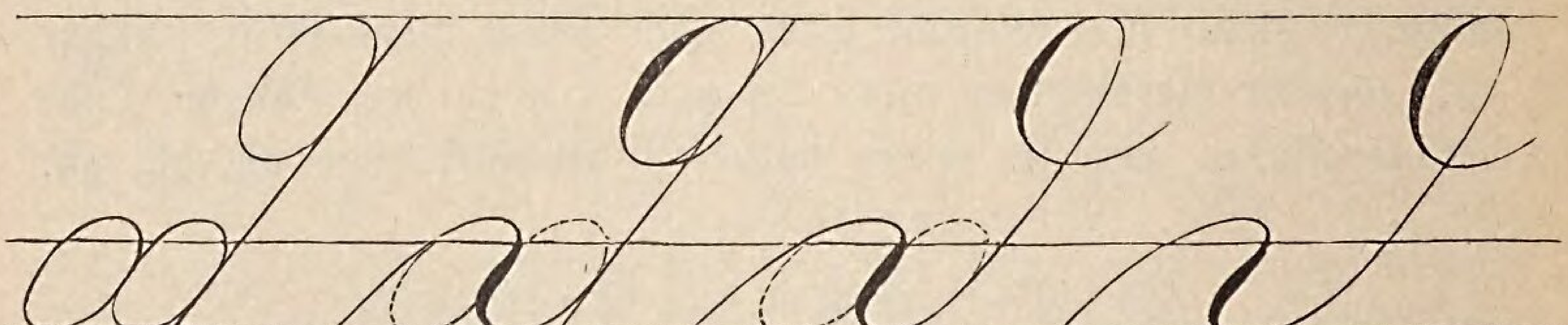
Damit ist nun die zweite Station erreicht und des Berges Höhe überstiegen. Von jetzt ab geht es thaleinwärts. Wollte oder sollte der Lehrer im ersten Schuljahre es zur möglichst größten Lesefertigkeit bringen, so dürfte er nur auch die übrigen Nummern der Fibel lesend durchschreiten — das Kennenlernen der großen Buchstaben würde keine besonderen Anstände ergeben — und es könnte nicht fehlen, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit eine bestechende Fertigkeit im Lesen erreicht wäre, sicherlich eine solche, die mit der nach der Realmethode erreichten nach jeder Richtung hin standhielte.

Wir aber raten, auch von jetzt ab noch schreiblesend oder leseschreibend vorzugehen, also im Schreiben gleichen Schritt mit dem Lesen zu halten. Es wird sich das je länger, je reichlicher lohnen. Einige Beispiele werden genügen, um darzulegen, wie wir das meinen.

E. Die großen Buchstaben.

Nr. 45—72 der Hand- und Wandfibel.

Nr. 45. **Schreibschrift.** Ihr sollt jetzt auch die großen Buchstaben kennen und schreiben lernen, zunächst das große D. Wir sagen jetzt nicht mehr D, sondern De. Schreibt es mir nach!



Wir lassen das D entstehen aus einer Geraden und drei Ovalen, von denen uns zwei zur Bildung des untern, kräftigen Zuges (Schlangen-Zuges) dienen, der sich über die i-Höhe erhebt. Der obere Zug, der sich an die Gerade anschließt, ist ebenfalls eine

kräftige Ovale mit Druck nach links. Sieht fast aus wie das kleine **d**. Welcher Unterschied?

Merkt: Die großen Buchstaben stehen nur am Anfange, darum heißen sie die großen Anfangsbuchstaben. Welche Wörter aber werden mit solchen geschrieben? — Du heißt David, du Karl; das sind eure Namen. Auch die Sachen haben Namen. Wie heißt dieses Ding? Tisch ist sein Name ꝛc. ꝛc. Die Namen der Personen und Sachen werden mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Auch **Dach** ist der Name eines Dinges. Dieses Wort muß also mit welchem D geschrieben werden? So steht es auch in der Wandfibel. Betrachtet es! Schreibt es auf euren Schiefertafeln nach, ohne mehr an die Wandfibel zu sehen! Merkt: Die Wörter, welche den Namen einer Person oder Sache nennen, heißen Namen-Wörter.

In den Bildern eurer Fibel ist noch ein Ding abgebildet, dessen Name mit D angeht. Besinnt euch! Wer hat's? **Dose.** Wer weiß noch mehr solche Namen? Einer eurer fünf Finger hat einen solchen. **Daumen**. Wie heißt eine große schöne Kirche? Was ist eine **Dame**? Fibel aufschlagen! Da stehen die Namen. Lest sie! Schreibt sie ab! Es stehen auch Sätze da. Lest den ersten! **Das Dach ist hoch**. Wie viel Wörter? Wie heißt das erste? Warum denn auch **Das** mit großem D? Merkt: Am Anfange eines Satzes steht ein großer Buchstabe, mag das Wort ein Name sein oder nicht. Also: 1) am Anfange eines Satzes, 2) am Anfange eines Namen-Wortes. Lest den Satz noch einmal! Schaut das erste Wort an! Schreibt es jetzt, aber nicht mehr ins Buch sehen! So auch das zweite, dritte, vierte. Man kann es wohl auch gleich mit dem ganzen Satze versuchen. Ebenso wird der zweite Satz behandelt: **Da ist eine Dose.**

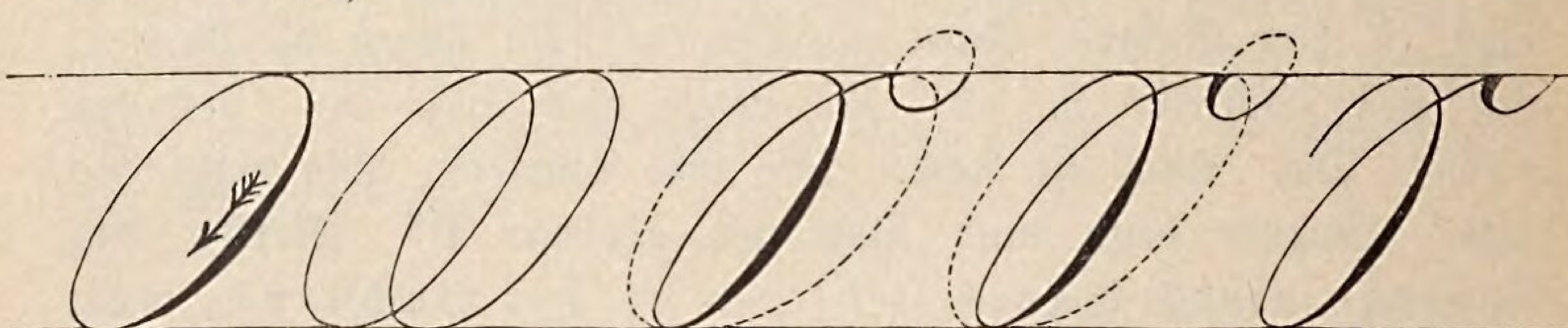
Druckschrift. Wir haben von jetzt ab gar kein Bedenken mehr, die Druckschrift sofort nach der Schreibschrift vorzunehmen. Zunächst zeigen wir an der Wandfibel die Druckform des D. Da dieselbe leicht mit den Formen von O, S, G verwechselt werden kann, so zeichnen wir sie auch an der Wandtafel vor. So wird sie sich sicher einprägen, und das ist alles, was wir brauchen, um sofort die Wörter und Sätze in Druckschrift an der Wandfibel und dann in der Handfibel lesen zu lassen. Das letztere kann unter Leitung eines Helfers geschehen.

Stillübungen. Abschreiben der Wörter und Sätze in Druckschrift. Ablöschen, Buch schließen! Schreibt nun aus dem

Gedächtnisse die Wörter nieder, die mit D anfangen (soviel ihr eben davon gemerkt habt)! Schreibt auch die Sätze über **Dach, Dom, Dose** aus dem Kopfe nieder! Vergleichen der Niederschrift mit der Druckschrift im Buche. Mit dem Zeigefinger der linken Hand wird auf das Wort im Buche, mit dem Stifte in der rechten Hand auf das geschriebene Wort der Schiefertafel gedeutet und genau verglichen; allenfallsige Fehler werden verbessert; es werden aber, nachdem genaues Anschauen, Lesen und Abschreiben der Wortbilder vorausgegangen, kaum solche vorkommen.

Nr. 46 der Hand- und Wandfibel.

Schreibschrift. Betrachten des kleinen und großen S in Schreibschrift an der Wandfibel. Letzteres besteht aus dem rechts gebogenem Zuge und endigt oben mit dem u-Zeichen (besteht aus der großen rechten Ovale und endigt oben mit der Hälfte der kleinen linken).



Der S-Zug ist gebildet aus zwei ineinandergehenden größeren und einer kleinen Ovale. An der ersten Ovale aufwärts, abwärts — größter Druck in der Mitte — an der zweiten Ovale aufwärts — also ein sanft nach rechts gebogener Zug. Der obere kleine Zug ist die Hälfte einer Ovale; kräftig, frisch ansetzen, Abstrich in der Schriftlage!

Schreiben desselben im Takte. Betrachten und Schreiben des Wortes **Seil**.

Wer weiß noch ein Namenwort, das mit dem Laute s anfängt und gleichfalls ein Bild in unserer Fibel bezeichnet? **Soldat**. Wer weiß ein Ding, womit der Soldat ausgerüstet ist, und dessen Name auch mit S angeht? Wer kann die zwei Wörter **Soldat** und **Säbel***) in einen Satz bringen? Wer weiß einen Satz über

---

*) Man lasse **Sä-bel** nicht **Sä-wel** sprechen, überhaupt **b** auch in der Mitte wie **b**.

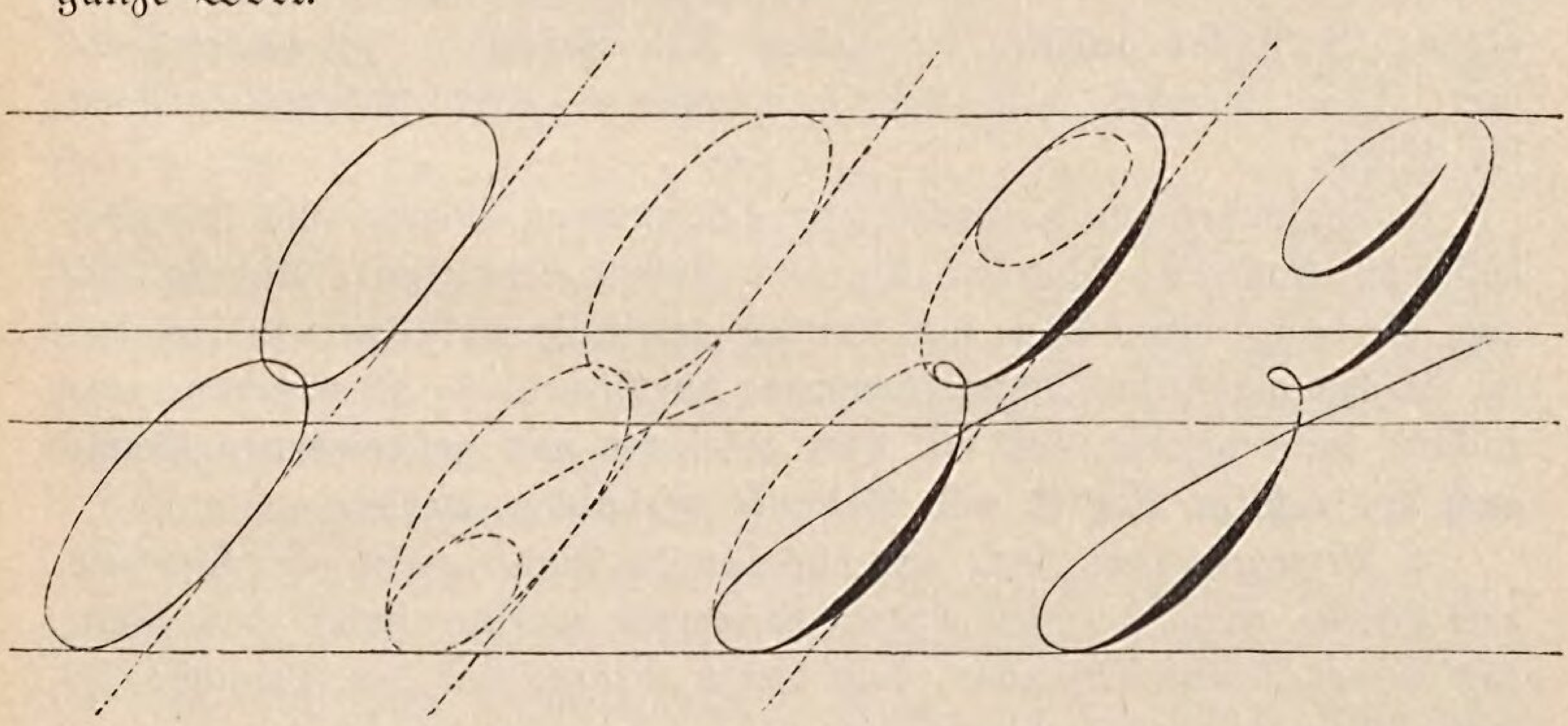
Seil? Lesebuch aufschlagen! Hier stehen die Sätze. Lest sie! Warum sind **Seil** und **Soldat** mit großem S geschrieben? Warum **Das** und **Der**? Welches Zeichen bemerkt ihr am Schlusse eines jeden Satzes? Seht euch noch einmal das Wort **Soldat** an! Schreibt es mit dem Finger in die Luft! Ebenso **Säbel**. Buch zu! Schreibt die zwei Sätze aus dem Kopf nieder!

Druckschrift. Betrachten des großen S an der Wandfibel. Vergleichen mit dem großen D. Beide an der Wandtafel vorzeichnen und abermals vergleichen. Lesen an der Wand- und in der Handfibel. Wißt ihr, was **Sichel, Sense, Seidel** ist? Beim Lesen der Schlußzeile: **Seil, Säule, Seide, Saite** frage der Lehrer gleichfalls nach dem Begriffe der Wörter oder gebe ihn, ganz besonders aber halte er auf richtige Aussprache.

Stillübungen. Abschreiben der Druckschrift. Niederschreiben von Wörtern, die mit S anfangen, aus dem Kopfe.

Nr. 50 der Hand- und Wandfibel.

Schreibschrift. In unserem Lesebuche ist das Bild eines Dinges, dessen Name mit dem Laute z beginnt. „Wie heißt das Ding; es ist von Eisen, hat keine Zähne und kann beißen?" Wandfibel! Hier steht das Wort. Schreibt erst großes Z, dann das ganze Wort.



Das große Z ist, wie das kleine, ein schwierig zu schreibender Buchstabe. Er besteht aus zwei ineinandergehenden Ovalen mit Druck nach rechts, die sich genau an eine Richtungslinie anschließen. Das Ringlein ist in der Mitte der i-Höhe, ruht nicht auf der Linie, ist klein, möglichst rund, ohne allen Druck. — Viel Übung!

Handfibel! Hier stehen noch mehr Wörter, die mit **Z** anfangen. Lest sie! Schiefertafeln! Jetzt werde ich euch diese Wörter diktieren. Buch schließen! Nach dem Diktieren:

Buch auf! Vergleichung und Verbesserung.

Druckschrift. Lest nun auch gleich die Wörter und Sätze in Druckschrift!

Stillbeschäftigung. Die Wörter an der Wandfibel können unter Leitung eines Helfers gelesen werden. Abschreiben derselben. Abschreiben des Satzes aus der Handfibel: **Der Zeisig ist ein Vogel.** Niederschreiben desselben aus dem Kopfe.

Bemerkungen. 1. Auch die großen Buchstaben sollen möglichst schön und regelmäßig geschrieben werden. Wir entwickeln sie alle aus Ovalen mit Druck nach links oder rechts, aus liegenden Ovalen mit Druck oben oder unten und aus Geraden.

2. Die Normalwörter — wir dürfen diesen Ausdruck wohl *auch* gebrauchen — haben seither dazu gedient, die Laute der deutschen Sprache und die kleinen Buchstaben dafür in genetischer Folge zu entwickeln und zu üben. Nachdem dies geschehen, treten nun die Normalwörter als *Ganzes in ihrer schriftlichen Darstellung* auf. Das Lesen, Zerlegen derselben in ihre Silben und Laute, das *Einprägen* der Wortbilder durchs Auge, das Abschreiben und das Niederschreiben derselben aus dem Gedächtnisse schön und richtig ist von jetzt ab das Wesentliche des Unterrichts. Und das kann keine Schwierigkeit haben. Man wird daher rasch vorwärts gehen können. Die Früchte des seitherigen genetischen Verfahrens werden je länger je mehr zur Freude des Lehrers und Schülers zu tage treten. Von den großen Buchstaben nehmen die kleinen Abc-Schützen — sie haben wohl schon seither manchen aufs Korn genommen — sicher und mutig Mann für Mann.

3. Die außer den Normalwörtern beigegebenen Wörter sind fast ausschließlich Konkreta; Abstrakta sind mit Absicht vermieden. Und da sich auch die beigegebenen Sätze fast sämtlich an die Normalwörter und an das im Anschauungskursus Durchgenommene anschließen, so ist wiederum ausreichend dafür gesorgt, **daß mit dem gelesenen und geschriebenen Worte auch der richtige Begriff und Gedanke verbunden werde.**

4. Personennamen lesen und schreiben die Kinder gerne. Sie sind stets hoch erfreut, wenn sie ihren eigenen Rufnamen darunter finden, das Wort, das sie am liebsten schreiben. Aus diesem Grunde sind dem Lesestoffe die gangbarsten Vornamen beigegeben.

5. Die hie und da am Ende einer Lektion sich findenden ähnlich lautenden Wörter sollen nicht sowohl geflissentlichen Rechtschreibübungen, als immer und immer wieder der *richtigen Aussprache und Unterscheidung der lautverwandten Vokale und Konsonanten dienen.*

F. Bemerkungen zur zweiten Abteilung der Fibel.

a. Seitherige (kleine) Ausgabe.

1. Viele Schulen werden ihren Schreiblesekursus nicht mit der ersten Abteilung der Fibel abschließen, sondern in den letzten Monaten des ersten Schuljahres — und in diesen kann man allerdings noch viel bewältigen — das für das „ganze“ Lesenkönnen noch Erforderliche: Dehnungs- und Schärfungszeichen, verstärkte Aus- und Anlaute, fremde Buchstaben gar durchnehmen wollen. Ungeteilten Schulen raten wir zu diesem Zwecke, nicht die neu bearbeitete und vermehrte zweite Abteilung der Fibel, sondern die seitherige Ausgabe zu gebrauchen, welche ungebunden um den Preis von 15 Pf. bei R. Oldenbourg (Abteilung für Schulbücher) in München zu erhalten ist und neben der neuen Ausgabe fortgeführt wird.

2. Wie wir uns die unterrichtliche Behandlung derselben denken, möge aus der praktischen Darlegung der ersten Lektion erhellen.

Kurze Besprechung über **Beere.** Die Beeren wachsen im Walde; es gibt rote, schwarze Beeren. Die Mutter geht mit den Kindern zuweilen in den Wald, um Beeren zu suchen. Auch im Garten wachsen Beeren; der Vater hat sie gepflanzt. Diese sind viel größer als die im Walde. Wie schmecken die Beeren? Herrlicher Geruch. Arme Leute pflücken Beeren und verkaufen sie auf dem Markte in der Stadt. Seht auch das Bildchen in eurer Fibel an! Wie viel Beeren?

Schreiblesen. Seht das Wort an rechts vom Bilde? Ich schreibe es euch an der Tafel vor. Leset es! Desgleichen die Wörter **Beet, See, Meer** ꝛc. Warum zwei **ee, oo, aa**? Kurze Belehrung über Dehnung. Die Dehnung bezeichnen wir durch ee, oo, aa. Sodann Lesen der Sätze. Ganz kurze Besprechung, Abfragen — abschreiben; niederschreiben aus dem Gedächtnisse (teilweise). Es wird die Aufmerksamkeit sehr erhöhen, wenn jeder Schüler nur e i n Wort oder e i n e n Satz liest und wenn darauf gehalten wird, daß dies ohne Unterbrechung fortgeht.

Stillübungen ergeben sich von selbst.

3. Die auch den meisten übrigen Lektionen in Fettschrift vorangestellten Sätze sind als N o r m a l s ä t z e vorzugsweise für das Niederschreiben aus dem Gedächtnisse bestimmt. Sie lehnen sich fast sämtlich an die Normalwörter an und sind kurze Wiederholungen und Zusammenfassungen des im Anschauungsunterrichte Behandelten. Die übrigen Wörter und Sätze können zum Teil auch so behandelt oder abgeschrieben werden. A l l e s aber braucht nicht geschrieben zu werden.

4. Die eingestreuten Rätsel, Gedichte, Erzählungen &c. sollen die Leselust erhöhen.

5. Die Wörter mit verstärkten Aus- und Anlauten sind vorherrschend **lesend** zu nehmen. Sie bieten keine Schwierigkeit, wenn die seinerzeit aufgestellten Regeln betreffs der Aussprache mancher Konsonanten im Anlaute sorgfältig berücksichtigt werden.

6. **nk = ngk; kn = kng; gn = gng.**

7. Wird so die zweite Abteilung der Fibel vorzugsweise lesend durchschritten, so werden die am Schlusse derselben zusammengestellten größeren Leseganzen **gegen das Ende des ersten Schuljahres ziemlich fertig gelesen werden.** Man halte dabei darauf, daß jedes Wort deutlich ausgesprochen werde, daß Ton und Ausdruck gut seien, und dulde nicht den sogenannten Leierton.

Damit ist dann die Fibel im ersten Schuljahre zum **vollen Abschlusse gekommen; es kann mit dem zweiten Schuljahre zum Unterklassenlesebuch übergegangen werden.**

---

b. Neu bearbeitete (größere) Ausgabe.

1. Manche Schulen, namentlich ungeteilte, werden ihren Anschauungs- Sprech- Schreiblesekursus im ersten Schuljahre mit der ersten Abteilung der Fibel schließen. Man wird sich damit wohl zufrieden geben und ihnen das Zeugnis nicht versagen können, daß sie eine relativ sichere Lese- und Schreibfertigkeit erreicht, einen guten Grund für den Fortbau in den folgenden Schuljahren gelegt, ihre Schüler geistig geweckt und geschult, und daß sie klüger gethan haben, im Schreiben mit dem Lesen gleichen Schritt gehalten und Anschauen und Sprechen damit verbunden zu haben, als mit dem Lesen einseitig vorausgeeilt zu sein.

2. Sollten sich Lehrer etwa darüber Bedenken machen, daß sie ein höheres Ziel im ersten Schuljahre nicht erreichten und deshalb als weniger geschickt oder thätig erachtet werden könnten, so mögen sie zu ihrer Beruhigung einige gewichtige Stimmen hören.

Schindler: „Diejenigen begehen einen großen pädagogischen Fehler, die da meinen, weil heutzutage alles in der Welt per Dampf und Telegraph gehe, so müsse es auch bei der Jugendbildung so sein. Wir haben vollauf Ursache, mit allen Kräften das Möglichste zu erreichen zu suchen. Das Leben der Gegenwart

stellt so hohe Anforderungen an jeden einzelnen Weltbürger, daß die Schule gar sehr zu thun hat, um den jungen Menschen gehörig auszurüsten. Es ist wahr, man kann hier bis zum 14. Lebensjahre Erstaunliches leisten. Sagt ja doch schon Pestalozzi: „Habt Methode nur, und ihr sollt Wunder nehmen, was die Jungen an einem Tage alles lernen.“ Aber eben deshalb, weil wir die Erreichung eines möglichst hohen Zieles unserer gesamten Schulbildung anstreben wollen, meinen wir mit der Grundlegung derselben in der Elementarklasse äußerst behutsam sein zu müssen. Wie kann die spätere Schulbildung gedeihen, wenn schon von allem Anfang an die physischen und geistigen Kräfte des Kindes bis zum äußersten angespornt werden!

Was würde man von einem Gärtner halten, der ein junges Bäumchen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seiner Kunst vorzeitig zur Blüte und Frucht treiben möchte, aber dabei den Stamm zu Grunde richten würde? Schont und pflegt das Bäumlein, aus dem einmal ein starker Baum werden soll.“

Wiedemann: „Ein Rückschritt im Lehrziele der Elementarklasse dürfte der heilsamste Fortschritt sein, den die neue Pädagogik anzustreben hat.“

Schindler: „Je mehr der erste Erfolg blendet, desto häufiger erscheint er später als Flitter, dessen faktischer Wert hinter dem eingebildeten zurückbleibt.

Weil wir noch lange Zeit sechsjährige Kinder in die Elementarklasse werden aufnehmen müssen, die wenigstens der Mehrzahl nach für die Schule noch nicht reif, zum Teil selbst körperlich noch zu schwach sind, um den nach dem gegenwärtigen Lehrziele an sie gestellten Anforderungen ohne nachteilige Rückwirkung auf ihre Körper- und Geisteskräfte genügen zu können, so stecke man das gegenwärtige Lehrziel etwas zurück. Das scheinbar Versäumte wird sich gewiß in den folgenden Klassen mit verhältnismäßig leichter Mühe nachholen lassen, wenn die Kräfte des Kindes mehr und mehr erstarken. Wir stimmen keineswegs denen bei, die da z. B. allen Lese- und Schreibunterricht im ersten Schuljahre beiseite lassen und nur einen umfassenden Anschauungsunterricht betreiben wollen. Aber man kann in diesen Gegenständen vorliebnehmen, wenn etwa die deutsche Schreib- und Druckschrift in der Elementarklasse geübt, und die lateinische Druckschrift auf das zweite Schuljahr aufgespart würde; ferner wären geflissent-

liche Rechtschreibübungen über die Bezeichnung der Dehnung und Schärfung gänzlich aus dem Lehrgange der Elementarklassen zu streichen.

Verbittert den Kindern nicht schon in den ersten Tagen den Aufenthalt in der Schule; „„es kommen später ohnehin jene Jahre, da die verlachten Jugendtage mit verweinten Nächten bezahlt werden."" Warum sollte man auch gleich im Anfange des Schullebens alles mit Sturm erfassen? Die armen Kleinen bekommen zeitgenug zu kosten von dem, was bei dem ungestümen Vorwärtsdrängen unserer Zeit als „„zu erreichendes Ziel"" der Elementarklasse aufgestellt wurde. So lange man solche Ziele im ersten Schuljahre zu erreichen sich abmüht, muß man mit Lauckhard behaupten, „„man geht mehr darauf aus zu glänzen als zu nützen."" Wenn der alte gediegene Pädagog Vierthoder sagte: „„Wer zu viel lehrt, lehrt gar nichts,"" so sollte man das vor allem bei den Anfängen des Unterrichts beherzigen."

3. Für solche Schulen nun, die die Fibel auch über das erste Schuljahr hinaus gebrauchen, ist die zweite Abteilung derselben in der neuen Bearbeitung etwas erweitert worden, um ausreichenden Stoff zu bieten. Die Behandlung kann eine ausführlichere sein. Wir wollen wieder beispielsweise an der ersten Lektion zeigen, wie wir dieselbe meinen.

Sprechen. Der zweite und der dritte Jahreskurs (dieser kann sich wiederholend beteiligen) haben die erste oder vielmehr die dritte Seite der zweiten Abteilung der Fibel aufgeschlagen. Bild ansehen. Was seht ihr? Wie viel Beeren sind es? wie viel große, kleine? Gibt es noch andere Beeren? Wo? Farbe, Geruch, Geschmack. Es gibt auch giftige Beeren. Kurze Mahnung betreffs der giftigen Beeren. Vorlesen und Erzählen des Gedichtes:

Das Waldmännchen.

Es wollt' ein Knäblein in den Wald
Gar munter und geschwind.
Die Mutter sprach: „Komm wieder bald
Und nasche nicht Beeren, mein Kind!"

Da sprang das Knäblein fort und fort
Und trieb sein lust'ges Spiel,
Gedachte nicht der Mutter Wort
Und naschte der Beeren gar viel.

Und als die dunkle Nacht begann,
Da schlich es müd nachhaus;
Die Mutter sprach: „Was fingst du an?
Du siehst ja so kümmerlich aus."

Das Knäblein sprach: „Wie sollt es sein?
Frisch bin ich und gesund;
Waldmännchens Kirschen ohne Stein,
Die schmecken so süß mir im Mund."

Da ward vor Schreck die Mutter bleich
Und wandte ihr Gesicht,
Barg ihre Furcht und sagte gleich:
„Waldmännchen, Kind, gibt es ja nicht."

Doch schlief sie nicht die ganze Nacht
Vor Kummer und vor Harm,
Und als der neue Tag erwacht,
Hielt tot sie den Knaben im Arm.

Kurze Besprechung — abfragen.

Schreiblesen. Wie Seite 137.

Aufgaben zur Selbstbeschäftigung. Der zweite Jahreskurs kann die beiden Sätze ab- und aus dem Kopfe niederschreiben, die übrigen Wörter und Sätze abschreiben. Der dritte Jahreskurs erhält die Aufgabe, die Wörter mit **aa, oo, ee** und die Sätze darüber aus dem Kopfe niederzuschreiben.

4. Wird in dieser Weise die zweite Abteilung der Fibel in der Unterklasse durchgearbeitet, so gibt sie eine sichere Grundlage für den Unterricht in den oberen Klassen. Durch die stete Wiederholung und die schließliche systematische Zusammenfassung (siehe dritte Stufe der zweiten Abteilung) wird zunächst der realistische Gehalt der Anschauungs-Sprechübungen sicher befestigt werden. Dann wird, da eben die Ergebnisse dieses Unterrichts zugleich in ihrer schriftlichen Darstellung erscheinen und den Stoff für das Lesen und Schreiben bilden, und zwar in der zweiten Stufe in der Form von Normalsätzen, in der dritten Stufe in Form von größeren oder kleineren Lese- oder Schreib**ganzen**, von denen die meisten als Aufsatzanfänge dienen können, ein guter sprachlicher Grund gelegt werden, ohne daß man einen gesonderten grammatikalischen Unterricht zu erteilen brauchte, der in den Unterklassen ungeteilter Schulen noch nicht angezeigt ist. Eines besonderen Sprachbuches bedarf es auch nicht; was die Sprachbücher für die Unterklassen in der

Regel enthalten: Dehnung und Schärfung, gehäufte An- und Auslaute 2c., das bietet der Schreiblesestoff der Fibel, und was man etwa sonst noch nötig hat: Unterscheidung des Geschlechts-, Ding-, Eigenschafts- und Zeitwortes, Ein- und Mehrzahl des Dingwortes 2c., das kann an eben diesem Stoffe gelegentlich gezeigt werden.

5. Die Erweiterung der zweiten Abteilung der Fibel geschah indes nicht bloß im Interesse solcher (ungeteilter) Schulen, welche dieselbe noch in der Unterklasse gebrauchen, sondern ganz besonders auch in dem der geteilten Schulen und besonders solcher, deren Elementarklassen (Vorbereitungsklassen) mit eigenen Lehrern besetzt sind, wie dies in größeren Städten allenthalben der Fall ist. Diese Schulen klagten seither, daß die Fibel für die Zeit der beginnenden Lesefertigkeit im ersten Schuljahre zu wenig Stoff biete. Man wollte nun denselben nicht durch lauter sogenannte Kinderlesestücke vermehren, von denen viele ans Kindische, Läppische und Supernaive grenzen und mehr der Unterhaltung dienen als Kenntnisse vermitteln; vielmehr erschien es auch für diese Schulen als das natürlichste und ergab sich ganz von selbst, über die Gegenstände, die durch die Bilder der Fibel dargestellt sind, beschreibenden und erzählenden Stoff zu bringen. Damit haben sie gegen das Ende des ersten Schuljahres des Lesestoffes genug. Indem diese Beschreibungen und Erzählungen nicht in der Aufeinanderfolge der Bilder, sondern in dem gewöhnlichen Rahmen des Anschauungsunterrichts gegeben sind, faßt die dritte Stufe das in den beiden ersten Stufen Gegebene systematisch zusammen und rundet die Fibel zu einem einheitlichen Ganzen.

6. Die lateinische Druckschrift ist nur für den etwaigen Bedürfnisfall beigegeben.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

Hoffmanns

Fibel für den vereinigten Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseunterricht. Nach der synthetischen Methode. Der amtlichen Rechtschreibung angepaßte Auflage. In 2 Abteilungen. 8°.

I. Abteilung: Für die erste Hälfte des ersten Schuljahres. 56 Seiten. roh 20 Pf., geb. 30 Pf.

II. Abteilung: Für die zweite Hälfte des ersten Schuljahres. Vermehrte Ausgabe. 68 Seiten. roh 25 Pf., geb. 35 Pf.

Beide Teile zusammengebunden 60 Pf.

— do. — Kleine Ausgabe. Bisher unter dem Titel: Anfangsunterricht, bearbeitet von mehreren öffentlichen Lehrern. 36 Seiten. roh 15 Pf., geb. 25 Pf.

Als religiöser Anhang für katholische Schulen dient:

Erster Unterricht von Gott für die lieben Kleinen. Erstes Lehr- und Lesebüchlein für die deutschen Schulen in Bayern von Christoph von Schmid. Nach der neuen Rechtschreibung umgearbeitete Auflage. 8°. 24 Seiten. Mit 2 Holzschnitt-Illustrationen roh 6 Pf., geb. 12 Pf.

Die Fibel, Abteilung II, Kleine Ausgabe mit diesem Anhang zusammengebunden 31 Pf.

Wandfibel nach der synthetischen Methode. Imp.-Folio. 29 Tafeln. Der neuen Rechtschreibung angepaßte Auflage roh M. 6. — Pf.

Die Tafeln am Rand mit Band unterlegt, mit Ösen. M. 13. 50 Pf.
„ „ auf Pappe gezogen (je 2 auf eine) mit Ösen. M. 15. — Pf.
„ „ auf Leinwand gezogen mit Ösen. M. 20. — Pf.

Bilder für den ersten Anschauungsunterricht und zur Grundlage für den naturgeschichtlichen Unterricht. 28 Tierbilder, nach Aquarellen von E. Fröhlich und J. Schmitzberger in Farbendruck herausgegeben. Format 92 auf 69 cm. Preis per Tafel M. 1.50 Pf.

Mit Ösen zum Aufhängen versehen und den Rand mit Band eingefaßt: per Tafel 25 Pf. extra.

Auf Pappe gezogen und lackiert: per Tafel M. 1. — extra.

(Jede Tafel ist einzeln verkäuflich).

Diese Bilder, von vielen hohen Schulbehörden bestens belobt, auf Ausstellungen von Lehrmitteln mit ersten Preisen ausgezeichnet und von der gesamten Fachpresse als „vorzüglich" anerkannt, werden jeder Schule zur Anschaffung empfohlen.

Ausführliche Prospekte stehen jederzeit gratis und franko zu Diensten.

Bilder für den geographischen Unterricht. 10 geographische Charakterbilder aus Bayern in Farbendruck, herausgegeben von Franz Engleder.

Böhm, J., Praktische Erziehungs- und Unterrichtslehre für Seminaristen und Volksschullehrer. gr. 8°.

I. Buch: Erziehungslehre: 2. umgearbeitete Auflage. XII und 258 Seiten brosch. M. 3. — Pf., in Ganzleinen geb. M. 3. 50 Pf.

II. Buch: Unterrichtslehre: Im Verein mit K. Brixle, L. Demolet, K. Fuß, Dr. M. Geistbeck, J. P. Huß, J. Königbauer K. Le Maire und L. Will bearbeitet. In zwei Ausgaben.

a. Kathol. Ausgabe. 2. umgearbeitete Auflage. XVI., 366 und 31 Seiten. brosch. M. 5. 50 Pf., in Ganzleinen geb. M. 6 — Pf.

b. Protest. Ausgabe. 2. umgearbeitete Auflage. XVI., 366 und 35 Seiten brosch. M. 5 50 Pf., in Ganzleinen geb. M. 6. — Pf.

Böhm, J., Grundzüge der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Zunächst für Seminaristen und angehende Lehrer. In zwei Ausgaben:
a. Kathol. Ausgabe. XVI., 296 und 16 Seiten. In Ganzleinen geb. M. 5. — Pf.
b. Protestant. Ausgabe. XVI., 296 und 16 Seiten. In Ganzleinen geb. M. 5. — Pf.

Kalender (Taschen-) für Lehrer. Herausgegeben vom Hauptausschusse des bayerischen Volksschullehrer-Vereins, bearbeitet von J. Böhm, Seminarlehrer in Altdorf. Mit Porträten verdienstvoller Schulmänner in Holzschnitt und einem Anhange von Stundenplänen und Schülerverzeichnissen. In Ganzleinwand gebunden mit Tasche und Bleistifthülse. 90 Pf.

Erscheint im September eines jeden Jahres für das darauffolgende Jahr. Das Kalendarium umfaßt in Rücksicht auf den Beginn des Schuljahres den Zeitraum von Oktober des Ausgabe- bis Schluß des Titeljahres.

Roßmeder, Dr. H., und G. Wenz, **Methodischer Atlas für bayerische Schulen.** 27 Karten in Farbendruck. gr. 4°. broschiert M. 2.—, in Ganzleinwandbd. M. 2. 65 Pf.

Dasselbe in 4 Lieferungen. Liefg. 1: **Süddeutschland**; Liefg. 2: **Mitteleuropa**; Liefg. 3: **Europa**; Liefg. 4: **Fremde Erdteile**. Jede Lieferung brosch. M. —. 50 Pf.

Dasselbe. Kleine Ausgabe. 12 Karten in Farbendruck. gr. 4°. 10. Auflage. broschiert M. —. 60 Pf.

Dasselbe. Separatausgabe für Münchener Volksschulen. 15 Karten in Farbendruck. gr. 4°. in Ganzleinwdbd. geb. M. 1. 35 Pf.

Eine bedeutsame Kartographie. Maßgebende Grundsätze bei der Bearbeitung waren: 1. richtige Auswahl des Stoffes, namentlich Beiseitelassung des Unwesentlichen; 2. Erzielung eines schönen, ruhigen und harmonischen Bildes durch wohlerwogene Anordnung der Einträge und Wahl der Farben; 3. entsprechende technische Ausführung. Man wird weder den Verfassern noch dem Verleger das Zeugnis versagen können, daß sie die vorgesetzte Aufgabe in der würdigsten Weise gelöst haben. Wir wünschen diesem Atlas, der sich den gediegensten Werken dieser Art an die Seite stellen läßt, den besten Erfolg. (Schulanzeiger für Unterfranken.)

Die Terrainerscheinungen sind nicht bloß in Schraffierung ausgeführt, sondern auch in kolorierten (Ton-) Schichten und Höhenkurven. Beide Darstellungsweisen sind hier vereinigt und es erklärt und ergänzt so die eine die andere anschaulich. Die Bearbeitung entspricht darin den neuesten wissenschaftlichen und kartographischen Anforderungen, aber auch den pädagogischen hinsichtlich der einfachen, klaren Behandlung, der methodischen Anordnung und der Karteneinführung durch Analysierung und Veranschaulichung der (Karten) Elemente. Der außerordentlich billige Preis ist ein ferneres Empfehlungsmittel. (Katholische Schulzeitung.)

Weber, G. H., Direktor der kgl. Zentral-Turnlehrer-Bildungsanstalt in München. **Ballübungen.** Ein Beitrag zu einem Leitfaden für das Turnen der Volksschule. 8°. 32 Seiten. In Glanzleinwandbd. 70 Pf.

— do. — **Grundzüge des Turnunterrichts für Knaben und Mädchen in Volks- und Mittelschulen.** Ein Hilfs- und Handbuch für Schulbehörden, Lehrer und Turnlehrer. In 3 Teilen. 8°.
I. Teil: Methodik. 3. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. VII und 122 Seiten, in Ganzleinwandbd. M. 1. 85 Pf.
II. Teil: 1. Hälfte: Unterrichtspläne für das Turnen der Knaben und Mädchen in der Volksschule. 8°. VI und 184 Seiten. In Ganzleinwandbd. M. 2. 50 Pf.
III. Teil: Geschichte des Schulturnens in Bayern. 8°. 92 Seiten. In Ganzleinwandbd. M. 1. 35 Pf.

Vom Kgl. bayer. Kultusministerium als Grundlage für die Erteilung des Turnunterrichtes an den Volks- und Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten vorgeschrieben.

— do. — **Reigen für Knaben und Mädchen in Volks- und Mittelschulen.** 8°. VIII und 124 Seiten. brosch. M. 1. 80 Pf.